Interdisziplinäre Antisemitismusforschung
Interdisciplinary Studies on Antisemitism
| 14

Stephan Grigat [Hrsg.]

Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart

Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung

Nomos

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Interdisziplinäre Antisemitismusforschung
Interdisciplinary Studies on Antisemitism

herausgegeben von
Prof. Dr. Samuel Salzborn

Wissenschaftlicher Beirat:
Prof. Dr. Julia Bernstein (Frankfurt)
Prof. Dr. Heiko Beyer (Düsseldorf)
Prof. Dr. Raphael Gross (Berlin)
Prof. Dr. Richard S. Levy (Chicago)
Prof. Dr. Monika Schwarz-Friesel (Berlin)
Prof. Dr. Natan Sznaider (Tel Aviv)

Band 14

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Stephan Grigat [Hrsg.]

Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart

Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung

Nomos

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

center for antisemitism
and racism studies

Die Printausgabe dieses Titels wurde durch das Centrum für Antisemitismus- und Rassismusstudien (CARS) und die Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen gefördert.

Die Open-Access-Veröffentlichung dieses Titels wurde durch die Dachinitiative „Hochschule.digital Niedersachsen“ des Landes Niedersachsen ermöglicht.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

1. Auflage 2023

© Die Autor:innen

Publiziert von
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden
www.nomos.de

Gesamtherstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden

ISBN (Print): 978-3-7560-0263-4
ISBN (ePDF): 978-3-7489-3786-9

DOI: https://doi.org/10.5771/9783748937869

Onlineversion
Nomos eLibrary

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Geleitwort

2020 wurde an der *Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen* (katho) das *Centrum für Antisemitismus- und Rassismusstudien* (CARS) gegründet. Von Beginn an war dabei für unsere Arbeit an einer deutschen Hochschule in katholischer Trägerschaft das Eingeständnis der Schuld der Deutschen und Christ_innen an der Shoah und die damit verbundene historische Verantwortung leitend. Das CARS versteht sich im Kampf gegen Antisemitismus und Rassismus nicht als neutraler Zusammenschluss wissenschaftsinteressierter Akteur_innen, sondern richtet seine Aktivitäten und Forschung normativ auf das Ziel der Abschaffung des Antisemitismus und des Rassismus aus. Dabei fundieren wir unsere Arbeit insbesondere in der Kritischen Theorie. Mit dieser theoretischen Grundlegung sowie vor dem Hintergrund der Notwendigkeit der Staatsgründung Israels als wirksamem Schutz jüdischen Lebens und notwendige Konsequenz aus der Erfahrung der Shoah verbindet sich unauflöslich die Solidarität mit dem Staat Israel. Mit der Gründung des CARS verband sich das Anliegen, jede Artikulationsform des Antisemitismus – und dies schließt den virulenten israelbezogenen, antizionistischen Antisemitismus mit ein – in den Blick zu nehmen und zum Gegenstand der Forschung und wissenschaftlichen Auseinandersetzung zu machen. Es ist das Ziel der Arbeit des CARS, die Perspektive der Kritischen Theorie des Antisemitismus im wissenschaftlichen Diskurs auch in Auseinandersetzung mit Positionen der gegenwärtigen Rassismusforschung und -kritik zu stärken. Dies schließt eine Kritik an bestimmten antirassistischen Praktiken und Theorieansätzen aus Sicht der Antisemitismusforschung mit ein.

Der vorliegende Band versammelt die ersten zwölf Working Papers, die das CARS seit Anfang 2022 regelmäßig veröffentlicht. Mit der Veröffentlichung der Working Papers speist das CARS wichtige wissenschaftliche Beiträge unterschiedlicher Autor_innen zu den Themen Antisemitismus und Rassismus in den wissenschaftlichen Diskurs ein und versucht, dem formulierten Anspruch, einen Beitrag im Kampf gegen Antisemitismus und Rassismus zu leisten, gerecht zu werden.

Martin Spetsmann-Kunkel, Co-Leiter des CARS

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Dank des Herausgebers

Der Dank des Herausgebers gilt insbesondere den Autorinnen und Autoren der Beiträge des vorliegenden Bandes, die im Kontext der Arbeit des *Centrums für Antisemitismus- und Rassismusstudien* (CARS) entstanden sind. Sie verbinden theoretische Analysen mit praxisbezogenen Überlegungen zur Bekämpfung des Antisemitismus und widmen sich sowohl der ideologiekritischen Rekonstruktion des antisemitischen Bewusstseins als auch der historischen Darstellung der Modifikationen antisemitischer Äußerungsformen. Davon ausgehend sollen Bedingungen und Möglichkeiten für eine aktuelle Kritik des Antisemitismus ausgelotet werden, wobei ein besonderer Fokus auf Formen des israelbezogenen und des islamistischen Antisemitismus gerichtet wird, die insbesondere in der historisch orientierten, mitunter aber auch in der gegenwartsbezogenen Antisemitismusforschung weiterhin unterbelichtet sind.

Die Geschlechter-Schreibweise in den Beiträgen wurde nicht vereinheitlicht und blieb jeweils den Autorinnen und Autoren überlassen. Für finanzielle Unterstützung danke ich der *Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen*. Für die gute Zusammenarbeit danke ich Beate Bernstein vom Nomos Verlag. Für Lektorats- und redaktionelle Arbeiten danke ich sehr herzlich der Referentin des CARS, Bianca Gabrielli.

Stephan Grigat, Leiter des CARS

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort 5

Dank des Herausgebers 7

Stephan Grigat
Kritik des Antisemitismus heute
Zur kritischen Theorie antijüdischer Projektionen, der Persistenz des Antizionismus und der aktuellen Gefahr des islamischen Antisemitismus 11

Christentum & Islam

Gerhard Scheit
Zur Kritik des christlichen und des linken Antisemitismus – mit Abaelard und Marx
Thesen und Kommentare 51

Matthias Küntzel
Islamischer Antisemitismus
Kennzeichen, Ursprünge, Folgen 79

Ulrike Marz
Das Phantasma vom jüdischen Weltstaat
Antizionistischer Antisemitismus im Iran als ‚Widerstand' gegen die moderne Gesellschaft 103

Antizionismus & Postkolonialismus

Marlene Gallner
Antisemitismus ohne Antisemiten
Zur Aktualität von Jean Amérys Kritik des Antizionismus 117

Florian Markl und Alex Feuerherdt
Die Israel-Boykottbewegung BDS und die documenta fifteen
Vom alten Hass zur Delegitimierung des jüdischen Staates 135

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Ingo Elbe
Postkolonialismus und Antisemitismus
Einleitung zu einer Bibliographie zur Kritik postkolonialer und postmodern-antirassistischer Thematisierungen von Antisemitismus, Holocaust, Judentum und Zionismus 157

Verschwörung & Narzissmus

Daniel Burghardt
Opferfantasien
Zur Kritik des Antisemitismus in der Querdenken-Bewegung 173

Markus Baum
Verschwörungsnarrative im Kontext von Krisenerfahrungen und Kontrollverlusten
Versuch einer politiktheoretischen Annäherung an (sozial-)psychologische, gesellschaftstheoretische und psychoanalytische Debatten 197

Thorsten Fuchshuber
Der Genuss am Judenhass
Über den Zusammenhang von Antisemitismus und Narzissmus 223

Bildung & Praxis

Elke Rajal
Holocaust Education ohne Antisemitismus
Zum Stellenwert von Antisemitismus in der Vermittlungsarbeit zur Shoah 245

Samuel Salzborn
Antisemitism as a Field of Political Action
The Berlin Model for Fighting Antisemitism as an Example of State Efforts against Antisemitism 263

Die Autorinnen und Autoren 281

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Kritik des Antisemitismus heute

Zur kritischen Theorie antijüdischer Projektionen, der Persistenz des Antizionismus und der aktuellen Gefahr des islamischen Antisemitismus*

Stephan Grigat

Ideologiekritische Vorbemerkung

Die akademische Beschäftigung mit Antisemitismus kann keine interesselose sein, sondern die Beschäftigung mit dem Gegenstand impliziert notwendigerweise dessen Verurteilung. Einer Kritik des Antisemitismus muss es um die Verunmöglichung des Antisemitismus und um seine ideologiekritische Dechiffrierung gehen. Jede noch so treffende Rekonstruktion des Bewusstseins der Antisemiten, und jede noch so detaillierte Nacherzählung der Geschichte des Antisemitismus, steht letztlich staunend vor dem projektiven Wahn des Judenhasses, dem es praktisch gilt entgegenzutreten. Um es mit den Worten von Maximilian Gottschlich zu sagen, der auch ein „Plädoyer für eine neue christliche Solidarität mit dem Judentum" vorgelegt hat, die sich in der praktischen Bekämpfung des Judenhasses zu erweisen habe (2015: 13): „In Wahrheit gibt es letztlich nur ein einziges tragendes Motiv, sich mit Antisemitismus zu beschäftigen: ihm Widerstand entgegenzusetzen." (2012: 9) Und doch sind sowohl die ideologiekritische Rekonstruktion des antisemitischen Bewusstseins als auch die präzise historische Darstellung der Modifikationen des Antisemitismus zwingend erforderlich – allein schon um sich bei seiner Bekämpfung keinen Illusionen hinzugeben, die Grenzen der theoretischen Kritik auszuloten und die Notwendigkeit der praktischen Gegenwehr zu verdeutlichen.

Es ist die Aufgabe einer jeden Antisemitismuskritik, den Zusammenhang zwischen den Antisemiten und der Gesellschaft, die sie hervorbringt, sichtbar zu machen. Zugleich gilt es jedoch zu verdeutlichen, dass dieser Zusammenhang weder zur Entschuldigung der Antisemiten noch der Gesellschaft taugt (vgl. Scheit 2004: 14). Auch in einer die Entfaltungs- und

* Der Beitrag basiert auf dem Vortrag „Kritik des Antisemitismus", der am 7.12.2020 bei der Eröffnung des Centrums für Antisemitismus- und Rassismusstudien an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen in Aachen online gehalten wurde.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Entscheidungsmöglichkeiten der Individuen beschränkenden Gesellschaft sind Subjekte, die sich für Hass und Gewalt gegenüber Juden, jüdischen Institutionen oder dem jüdischen Staat entscheiden, für ihre Entscheidungen zur Verantwortung zu ziehen.

In einigen Richtungen der akademisch etablierten Forschung wird suggeriert, Antisemitismus resultiere aus Unkenntnis über Juden, das Judentum oder den jüdischen Staat. Auch viele politische Programme zur Bekämpfung des Antisemitismus beruhen auf dieser Annahme und konzentrieren sich dementsprechend auf das Sichtbarmachen jüdischen Lebens in Deutschland. Doch wäre die zentrale Ursache für Antisemitismus tatsächlich Unkenntnis, wäre alles halb so schlimm und es wäre vergleichsweise einfach, etwas dagegenzusetzen, beispielsweise durch Begegnungsprogramme von jüdischen und nicht-jüdischen Jugendlichen, Tagen der offenen Synagoge und Informationsreisen nach Israel. Selbstverständlich spricht alles dafür, genau das auch zu praktizieren, auch in stärkerem Ausmaß als bisher, aber man muss dabei im Bewusstsein behalten, dass so der Antisemitismus nicht aus der Welt zu schaffen ist, da es sich bei ihm um eine umfassende, wahnhaft-projektive Weltsicht handelt.

Anstatt Antisemitismus als simples Vorurteil zu verharmlosen, über das man allein durch bessere Information aufklären könne, sollte er als eine Kritik an der „antisemitischen Gesellschaft" im Sinne von Theodor W. Adornos und Max Horkheimers *Dialektik der Aufklärung* dechiffriert werden (1997: 225). Der Hass auf Juden und das Judentum existiert zwar seit Jahrtausenden (vgl. Nirenberg 2017), aber Antisemitismus ist keine anthropologische Konstante, sondern eine je unterschiedliche, wahnhaft-projektive Reaktion auf die jeweils historisch bestehenden Gesellschaften (vgl. Enderwitz 2018). Eine entfaltete Kritik des Antisemitismus muss in Abgrenzung zu einem traditionellen Theorieverständnis sich stets dem Anspruch verpflichtet fühlen, ein, wie Horkheimer es früh für eine allgemeine kritische Theorie der Gesellschaft formuliert hat, „einziges entfaltetes Existenzialurteil zu sein" (1995: 244). In diesem Verständnis ist der Antisemitismus des 19., 20. und 21. Jahrhunderts die antiemanzipatorische Ideologie schlechthin: In ihm bündelt sich der Hass auf Aufklärung, Selbstreflexion und Freiheit.

Der moderne Antisemitismus ist wesentlich eine Reaktionsweise auf eine nicht begriffene, fetischistische, sich selbst mystifizierende Gesellschaft (vgl. Postone 2005: 175–194). Der Drang zur wahnhaften Konkretisierung der Abstraktion ist eines der maßgeblichen Elemente des Antisemitismus und der modernen Gesellschaft mit ihrer zunehmenden Ablöse von unmittelba-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

ren und persönlichen Herrschaftsverhältnissen durch sachlich vermittelte inhärent (vgl. Scheit 2004: 246–254). Der Antisemitismus ist eine regressive Revolte gegen das globale Prinzip subjektloser Herrschaft, durch das sich Menschen ‚anonymen Mächten' ausgesetzt sehen, und gegen die als Zumutung und Bedrohung empfundene Abstraktheit von Ökonomie und Politik. So verstanden ist der Antisemitismus eine Basisideologie der modernen Gesellschaften, die ihre eigene Negation – im positiven wie im negativen Sinne – hervorbringen.

Die in der Kritik der politischen Ökonomie des 19. Jahrhunderts entwickelte Kritik des Fetischismus und Mystizismus der modernen Gesellschaft ist von entscheidender Bedeutung für die Kritik dieser ideologischen Weltbetrachtung und liefert die Grundlage für eine Kritische Theorie des Antisemitismus: Die Begriffsschärfe der entfalteten Kritik der politischen Ökonomie ist notwendig, um das Umschlagen einer Ökonomiekritik in ein verfolgendes Ressentiment zu verunmöglichen oder zumindest entscheidend zu erschweren (vgl. Grigat 2007: 273–281).

Ein zentrales Moment des modernen Antisemitismus ist der Hass auf die abstrakte Seite ökonomischer Prozesse, die in den Juden biologisiert wird. Das Nicht-Greifbare wird so versucht dingfest zu machen (vgl. Salzborn 2010: 157–168). Am deutlichsten wurde das bei der im Nationalsozialismus vorgenommenen Trennung in deutsches „schaffendes Kapital" und jüdisches „raffendes Kapital". Die Grundlage dieser Trennung ist aber keine Erfindung der nationalsozialistischen Ideologie, sondern die tendenziell allen Subjekten geläufige Unterscheidung in Arbeitsplätze schaffende, verantwortungsbewusste Industriekapitalisten einerseits und das unproduktive Kapital der Zirkulationssphäre andererseits. Die Unbegriffenheit der globalen Kapitalverwertung und die ressentimenthafte Kritik an ihren Erscheinungsformen, sowie eine in zahlreichen politischen Lagern anzutreffende ideologische Herangehensweise, in der die Ökonomie in eine konkretistisch verklärte produktive einerseits und eine moralisch zu attackierende spekulative andererseits aufgespalten wird, führt mit einer gewissen Notwendigkeit zu einer ressentimenthaften Konkretisierung des als bedrohlich Empfundenen, das aus den unterschiedlichen religiösen Traditionen heraus und in jeweiligen historischen Kontexten mit Juden identifiziert wird. Allein schon dieser zentrale Aspekt des projektiven Wahns des Antisemitismus macht deutlich, dass die antisemitische ideologische Welterklärung nicht einfach mit anderen Formen von „Menschenfeindlichkeit" oder Diskriminierungen auf eine Stufe gestellt werden kann.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Rassismus- und Antisemitismuskritik

Eine Kritik des Antisemitismus muss zeigen, dass dieser nicht einfach ein gegen Juden gerichteter Rassismus ist. Es geht hierbei nicht darum zu behaupten, der Antisemitismus müsse *mehr* bekämpft werden als der Rassismus, sondern darum, sich die unterschiedliche Funktionsweise von Rassismus und Antisemitismus zu vergegenwärtigen, um sie jeweils *besser* bekämpfen zu können. So sehr Rassismus und Antisemitismus auch zusammenhängen und miteinander korrespondieren, existiert doch ein fundamentaler Unterschied: Es ist allein der Antisemitismus, der als allumfassende Welterklärung auftritt und eine existenzielle Feinderklärung vornimmt (vgl. Rensmann 1999: 195). Etwas schematisch lässt sich der zentrale Unterschied wie folgt auf den Punkt bringen: Die Abgrenzung gegen die ‚Minderwertigen' findet im Rassismus seinen Ausdruck. Gegen die ‚Überwertigen' richtet sich der Antisemitismus. Den Opfern des Rassismus wird nicht ihre Überlegenheit, sondern ihre Unterlegenheit vorgeworfen (vgl. Bruhn 2019: 89–124). Der Rassismus biologisiert historisch und aktuell real existierende Produktivitätsgefälle; er wendet sich gegen die Ohnmacht der Rassifizierten.[1] Die Antisemiten wissen insgeheim um die zumindest bis zur Gründung Israels existierende Schutzlosigkeit der Juden, was ihnen ein jederzeitiges Losschlagen gegen sie ermöglicht. Dennoch imaginieren sie ihre prospektiven Opfer im klaren Gegensatz zu den Opfern des Rassismus gerade nicht als ohnmächtig, sondern als allmächtig. Als Verkörperung der Abstraktheit beherrschen Juden in den Augen der Antisemiten die ganze Welt, wozu die Opfer des Rassismus im Bewusstsein der Rassisten gar nicht in der Lage wären. Anders formuliert: Kein Mensch fantasiert von einer „afrikanischen Weltverschwörung".

In beiden Fällen, beim Rassismus wie beim Antisemitismus, handelt es sich um fetischistische Reflexionen moderner Gesellschaftlichkeit, und in beiden Fällen, beim Rassismus wie beim Antisemitismus, handelt es sich um Bedrohungsszenarien, die sich die Subjekte halluzinieren. Die *Art* der Bedrohung, die halluziniert wird, ist aber doch entscheidend anders: Antisemiten imaginieren sich ihre Vernichtung durch den überlegenen Geist,

1 In der Kritik des Rassismus wäre es dringend geboten, sich gegen rein identitätspolitische Ansätze wieder stärker auf materialistische Theorietraditionen zu besinnen, die in einigen aktuellen Arbeiten erneut stark gemacht werden (vgl. Marz 2017b; Egger 2019; Marz 2020). Vor dem Hintergrund einer Kritischen Theorie des Rassismus wäre dann auch das Verhältnis beispielsweise von Antiziganismus und Antisemitismus zu bestimmen (vgl. Grigat 2007: 312f.; Scholz 2009; Böttcher 2016).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

die ‚Herren des Geldes' oder die als illegitim begriffene jüdische Staatlichkeit. Dieser imaginierten Bedrohung gedenken sie durch die Vernichtung der personifizierten beziehungsweise zur politischen Souveränität gelangten Abstraktheit in Gestalt der Juden beziehungsweise des jüdischen Staates zuvorzukommen.

Dabei muss hervorgehoben werden, dass es sich hierbei zunächst nur um eine idealtypische begriffliche Bestimmung von Rassismus handelt. Natürlich finden sich im rassistischen Bewusstsein auch Phantasien von einer Allmächtigkeit der Rassifizierten. Zu denken wäre hier an die Vorstellungen von angeblicher sexueller Omnipotenz, die allerdings an der Einschätzung der Opfer des Rassismus als Unterwertige nichts ändert und die Reduzierung der Rassifizierten auf die erste Natur nur mehr um eine weitere Facette ergänzt. Außerdem lassen sich auch hier wichtige Unterschiede zwischen antisemitischen und rassistischen Zuschreibungen aufzeigen. „Schwarze" imaginiert sich das rassistische Bewusstsein in der Regel als muskelbepackte Omnipotente. Häufig kommt dazu noch das Bild vom „schwarzen" Vergewaltiger. Der Jude hingegen fungiert in der klassischen antisemitischen Projektion nicht als Vergewaltiger, sondern als Verführer, als hinterhältiger Verderber, der seine Opfer nicht, wie der rassifizierte Schwarze, durch physische Gewalt oder äußerliche Reize ins Elend stürzt, sondern durch eine Art emotionaler und psychischer Heimtücke oder durch Geld. Das entsprechende Bild ist nicht das vom naturverbundenen, wohlgeformten jungen Kerl, sondern jenes vom alten, gekrümmten geilen Bock (vgl. Jacoby/Lwanga 1990).

Die Besonderheit des Antisemitismus resultiert in erster Linie aus dem unterstellten spezifischen Umgang mit Geld und Geist, woraus für Antisemiten die besondere Gefährlichkeit der Juden folgt. Aufgrund ihrer besonderen Bedrohlichkeit, die nicht aus ihrer Quantität, sondern ihrer unterstellten Qualität resultiert, sind sie es, die als „Gegenrasse, als negative[s] Prinzip als solches" (Adorno/Horkheimer 1997: 192) ins Visier genommen werden. Aus dieser halluzinierten Bedrohung resultiert eine spezifische Verfolgungspraxis, die – in der ‚Logik' des Antisemitismus nur konsequent – aufs Ganze geht. Am deutlichsten wurde das im Nationalsozialismus, in dem sowohl der Antisemitismus als auch der Rassismus zu millionenfachem Massenmord geführt haben. Während es hinsichtlich der jüdischen „Gegenrasse" jedoch um totale Vernichtung ging, war im Fall des antislawischen Rassismus im Nationalsozialismus nach dem millionenfachen Mord, der insbesondere im Zuge des Vernichtungskrieges im Osten begangen wurde, die partielle Beherrschung der „rassisch Minderwertigen" ins Auge

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

gefasst – was allein dadurch möglich wurde, dass in den Augen der Rassisten „die Slawen" oder „die Afrikaner" zu jener unterstellten spezifisch jüdischen Handhabung von Geld und Geist gar nicht fähig sind.

Erziehung zur Mündigkeit und Adornos kategorischer Imperativ

Zum Wesen des Antisemitismus gehört es, Juden in eine ausweglose Situation zu versetzen. Dem reichen Juden wird sein Erfolg angekreidet, der arme als Schnorrer verachtet. Der Assimilant erscheint als heimtückischer Zersetzer des Volkskörpers, der Traditionsbewusste als anpassungsunfähiger Sonderling. Der sexuell Aktive gilt als Verderber und Verführer der Jugend, der Enthaltsame als impotenter Schwächling. Was auch immer Juden tun, sie liefern den Antisemiten stets nur neues Material zur Illustration ihres Wahns. Passt ein Verhalten einmal nicht in die projektive Bilderwelt des Antisemiten, wird es gerade dadurch integriert, dass in solch einem unerwarteten Agieren eine besondere Perfidie zwecks Verschleierung der wahren Absichten vermutet wird.

Eine Kritik des Antisemitismus im Sinne der Kritischen Theorie beschäftigt sich dementsprechend vorrangig nicht mit den Objekten, sondern den Subjekten des Antisemitismus; also nicht mit Juden, dem Judentum oder dem jüdischen Staat, sondern mit den psychischen Bedürfnissen und den mal bewussten, mal unbewussten Motiven der Judenhasser.[2] Antisemiten bekämpfen in einer wahnhaften Projektion im ‚jüdischen Prinzip' und seinen vermeintlichen Verkörperungen gesellschaftliche und individuelle Ambivalenzen, Widersprüche und Krisenerscheinungen, was als wesentliches Element in den unterschiedlichen Äußerungsformen des Antisemitismus ausgemacht werden kann. Im Antisemitismus „bleiben alle Ambivalenzen der modernen bürgerlichen Gesellschaft kognitiv nicht nur unverstanden und unreflektiert, sondern affektiv auch der emotionalen Bearbeitung vorenthalten, da Gefühle abstrahiert werden und damit die ambivalente Zerrissenheit des modernen Subjekts nicht ertragen wird." (Salzborn 2015: 159)

2 Unabhängig von dieser Wendung aufs Subjekt bleibt es notwendig, darauf zu reflektieren, inwiefern Besonderheiten der jüdischen Religion Juden, das Judentum und in späterer Folge auch den jüdischen Staat für den Hass von Menschen prädisponieren, die sich von Vermittlung, Vernunft, Intellektualität und Zweifel bedroht fühlen. Insofern spielen die Unterschiede zwischen den Religionen bezüglich ihres jeweiligen Verhältnisses zu Vermittlung, Vernunft etc. eine zentrale Rolle, wenn es um die Untersuchung der sehr spezifischen religiösen Traditionen des Antisemitismus geht.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Ein Mittel zur Bekämpfung der antisemitischen Reaktionsweise wäre die massenhafte Herausbildung selbstreflexiver Individuen, die lernen, in einer mündigen und verantwortlichen Art und Weise mit diesen sowohl individuellen als auch gesellschaftlichen Ambivalenzen, Widersprüchen und Krisenerscheinungen umzugehen. Doch in der Kritik des Antisemitismus muss man sich stets der „Grenzen der Aufklärung" bewusst bleiben; eine Formulierung, die nicht zufällig als Untertitel für Adornos und Horkheimers berühmten Text *Elemente des Antisemitismus* in der *Dialektik der Aufklärung* gewählt (1997: 192) und später unter anderem von Detlev Claussen aufgegriffen wurde (2005). Wo immer es verwirklichbar ist, gilt es, gesellschaftliche Verhältnisse herbeizuführen, die ein Mindestmaß an Selbstreflexion und zu Erfahrung fähiger Mündigkeit aufrechterhalten (vgl. Adorno 1971). Es ginge darum, zumindest die Möglichkeit zu bewahren, den antisemitischen Wahn aufzubrechen, die Antisemiten vor sich selbst erschrecken zu lassen, zur Selbstbesinnung anzuhalten und bestenfalls zur Selbstkritik anzustiften. Das Problem ist jedoch, dass die modernen Formen der Vergesellschaftung die Möglichkeiten der Herausbildung einer selbstreflexiven, mündigen Individualität einerseits schaffen und andererseits sabotieren. Sich der „Grenzen der Aufklärung" bewusst zu sein bedeutet: Wo das nicht geht, gilt es, die Antisemiten mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln an der Umsetzung ihrer letztlich massenmörderischen Ziele zu hindern. Schon Adorno verwies darauf, dass es gegen manifesten Antisemitismus stets gelte, die „zur Verfügung stehenden Machtmittel ohne Sentimentalität" anzuwenden (1997b: 364). Das gilt im nationalstaatlichen Rahmen ebenso wie in der Auseinandersetzung mit antisemitischen Akteuren in der internationalen Politik – und letzteres müsste in der gegenwärtigen Kritik des Antisemitismus sowohl in seiner praktischen Bekämpfung als auch bei seiner akademischen Durchdringung sehr viel stärker in den Vordergrund treten.

Gegen die antisemitische Agitation, die notwendig ist, um das verfolgende Bewusstsein hervorzubringen oder am Leben zu erhalten, ist man keineswegs machtlos. Der Antisemitismus kann letztlich nur durch die Aufhebung seiner gesellschaftlichen Gründe zum Verschwinden gebracht werden. Ein „Ende des Antisemitismus", wie es 2018 auf einer großen internationalen Konferenz an der Universität Wien halb verkündet, halb eingefordert wurde, würde letztlich bedeuten, eine befreite Gesellschaft zu konstituieren, in der jeder ohne Angst und Zwang verschieden sein könnte: „die Verwirklichung des Allgemeinen in der Versöhnung der Differenzen" (Adorno 1997a: 116). Gegen die antisemitische Agitation und Praxis existie-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

ren aber auch in der heute bestehenden Gesellschaft gewisse Instrumente. Jede Aktion, sei sie politisch, polizeilich, juristisch oder auch militärisch, die unmittelbar auf die Verhinderung antisemitischer Praxis und Propaganda gerichtet ist, zeigt, dass es durchaus effektive Mittel gibt, um sich gegen Antisemitismus zur Wehr zu setzen. Aus der Welt schaffen kann diese dringend notwendige Gegenwehr den Antisemitismus allerdings nicht.

In dieser Gleichzeitigkeit der Notwendigkeit einer allgemeinen Kritik an gesellschaftlichen Verhältnissen, die Antisemitismus und Rassismus immer wieder hervorbringen, und der Notwehr gegen unmittelbare Bedrohungen drückt sich das Spannungsverhältnis zwischen universalistischen und zwangsweise partikularen Formen der Emanzipation aus: Ein universalistischer Ansatz erinnert uns an die Notwendigkeit allgemeiner Emanzipation; allein schon, um zumindest die Denkmöglichkeit festzuhalten, dem Antisemitismus und Rassismus perspektivisch tatsächlich ein „Ende" zu setzen. Gleichzeitig gilt es aber, sich der Notwendigkeit bewusst zu bleiben, im Hier und Jetzt Antisemitismus und Rassismus ganz konkret entgegenzutreten. Genau darauf zielt Adorno in seiner *Negativen Dialektik*, wenn er schreibt, dass es darum geht, „im Stande der Unfreiheit" alles „Denken und Handeln so einzurichten, dass Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts Ähnliches geschehe." (1997c: 358). Das ist nach Adorno der neue kategorische Imperativ nach dem Nationalsozialismus. Bei diesem wäre allerdings stets zu konkretisieren, was das in der jeweils aktuellen politischen Konstellation bedeutet. Ansonsten droht selbst noch dieser Imperativ zur rhetorischen Spielmarke eines in Deutschland mittlerweile weit verbreiteten folgenlosen Gedenkens an die Vergangenheit zu verkommen.

Antisemitismus in der Rechten und Linken

Dass Antisemitismus heute keineswegs allein ein Problem bei Parteien am äußersten rechten politischen Spektrum darstellt, wurde in den letzten Jahren immer wieder herausgearbeitet, nicht nur für die deutschsprachigen Länder (vgl. Reiter 2001; Haury 2002; Späti 2006; Kraushaar 2007; Kloke 2020), sondern beispielsweise auch für den angelsächsischen Raum (vgl. Shindler 2012; Arnold 2016; Rich 2016; Fine/Spencer 2016; Hirsh 2018). Als historisch entscheidender Protagonist des *offenen* Antisemitismus hat die Rechte in dieser Hinsicht dennoch weiterhin besondere Aufmerksamkeit verdient. Im klassischen Rechtsextremismus sowie im neonazistischen und rechtsterroristischen Milieu spielt offen artikulierter Antisemitismus weiter-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

hin eine zentrale und integrierende Rolle (vgl. Botsch/Kopke 2016; Quent/Rathje 2019; Botsch 2019a; Botsch 2019b; Salzborn 2020b). Und es wäre fatal, bei der Linken richtigerweise immer wieder auch implizit, sekundär und strukturell antisemitische Argumentationen ins Visier zu nehmen, bei der politischen Rechten jenseits des klassischen Konservativismus aber Entwarnung zu geben, nur weil sich dort abseits der offen neonazistischen Gruppierungen und Parteien mittlerweile nur mehr in Ausnahmefällen offen judenfeindliche Äußerungen finden lassen. So wie bei der Linken muss auch bei Parteien wie der AfD, der FPÖ und vergleichbaren politischen Formationen gefragt werden, wie sie unabhängig von offen artikuliertem Judenhass mit ihrer Ideologie und ihren politischen Verlautbarungen eine antisemitische Sicht auf die Welt befördern. Zu betrachten wäre hier neben dem insbesondere für die FPÖ charakteristischen Geraune über „raffgierige Bankmanager", das „internationale Spekulantentum" und die „Zocker von der Ostküste" (vgl. Schiedel 2017: 111) allem voran die aggressive Abwehr der Vergangenheit und die geschichtsrevisionistischen Vorstöße, wie sie sich in den letzten Jahren insbesondere bei Funktionsträgern, Mitgliedern und in der Anhängerschaft der bis zu den Bundestagswahlen 2021 größten deutschen Oppositionspartei zeigen.

Das in der AfD nahezu strömungsübergreifend gängige Anprangern von einem vermeintlichen „Schuldkult", das sich auch in zahlreichen programmatischen Schriften findet (vgl. Grimm/Kahmann 2017), zeigt die AfD als einen aktuell entscheidenden Protagonisten eines Schuldabwehr-Antisemitismus, für dessen Analyse sich die Schriften der klassischen Kritischen Theorie auch heute noch als ausgesprochen fruchtbar erweisen – nicht nur, wie Lars Rensmann zuletzt gezeigt hat (2017), im deutschen Kontext. Allein die Aussage einer strömungsübergreifenden parteiinternen Integrationsfigur wie Alexander Gauland, er wolle auf die deutschen Soldaten im Zweiten Weltkrieg stolz sein dürfen (vgl. Salzborn 2020a: 25), also auf jene Wehrmachtssoldaten, die den rassistischen Vernichtungskrieg geführt haben und auch für die Massenvernichtung der europäischen Juden unabdingbar waren, wirft ein Schlaglicht auf den politischen Charakter dieser Partei. In ihrer Außendarstellung versuchen Teile der AfD sich als antisemitismuskritisch darzustellen, obwohl Protagonisten der sich selbst als „Neue Rechte" begreifenden Formationen die Partei immer stärker prägen. Eines der Hauptcharakteristika dieser „Neuen Rechten" ist, dass sie sich selbstbewusst in die Tradition der intellektuellen Vorbereiter des Nationalsozialismus – der sogenannten „Konservativen Revolution" (vgl. Weiß 2017) – stellen und sich explizit auf die Philosophie von Martin Heidegger

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

beziehen. Das bedeutet: Sie reihen sich ganz offen in eine antisemitische Tradition (vgl. Scheit 2020) ein, die sie zugleich per Deklaration und gegen jede Evidenz von jeglichem Antisemitismus freisprechen.

Die Agitation gegen einen Finanzmagnaten wie George Soros, der in der rechtsradikalen und rechtspopulistischen Propaganda nicht nur der AfD und der FPÖ, sondern weltweit als eine Art neuer Rothschild herhalten muss, sowie die Taxierung der vermeintlichen Drahtzieher des „großen Austauschs" (zu dessen Planung und Organisation die rassifizierten Migranten im antisemitischen und rassistischen Bewusstseins selbst gar nicht in der Lage wären), liefern Paradebeispiele für den oben thematisierten Hass auf das vagabundierende, vermeintlich volkszersetzende Finanzkapital der Zirkulationssphäre.

Letztere wird auch in Teilen der Linken und insbesondere in einigen Fraktionen der Antiglobalisierungsbewegung ins Visier genommen, ausgehend von einem nicht in der Kritik der politischen Ökonomie, sondern von einem in einer ressentimenthaften Personalisierung gründendem Antikapitalismus, der zumindest strukturelle Ähnlichkeiten zum antisemitischen Weltbild aufweist (vgl. Knothe 2009). Zur Kritik an dieser ressentimentgeladenen Aufspaltung der Ökonomie bietet sich abermals ein Rückgriff auf Adorno und Horkheimer an, die bereits in *Elemente des Antisemitismus* darauf verwiesen haben, inwiefern die „Verantwortlichkeit der Zirkulationssphäre für die Ausbeutung gesellschaftlich notwendiger Schein" (1997: 198) ist und die antisemitisch-projektive Sicht auf die moderne Gesellschaft befördert.

Hannah Arendt wusste schon in den 1950er-Jahren, dass es sich bei der Annahme, Antisemitismus sei ausschließlich ein Phänomen der politischen Rechten, um ein hartnäckiges Vorurteil handelt (vgl. 1986: 91). Wenn von einem spezifisch linken Antisemitismus die Rede ist, der durch seine politische Wirkung erheblichen Einfluss auf den gesellschaftlichen Mainstream haben kann (vgl. Rensmann 2019; Rensmann 2020), lassen sich vier Punkte unterscheiden, die in der Literatur behandelt werden: Erstens die marxistischen Klassiker, ihr Umgang mit Antisemitismus und ihr Verhältnis zum Judentum, zweitens die sich auf diese Klassiker berufende traditionelle Arbeiterbewegung sowie die inzwischen selbst historische Neue Linke, drittens die Affinitäten falscher und ressentimentgetriebener Kapitalismuskritik zu antisemitischen Ressentiments, und viertens das Verhältnis der Linken zum israelischen Staat, worauf sich im Folgenden konzentriert werden soll.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Antizionismus und israelbezogener Antisemitismus

Die Analyse der geopolitischen Reproduktion des Antisemitismus im Antizionismus ist heute eine der zentralen Aufgaben sowohl einer kritischen Theorie des Antisemitismus als auch für die historische Aufarbeitung der globalen Judenfeindschaft. In der Diskussion über den israelisch-palästinensischen Konflikt trifft man immer wieder auf die Behauptung, der Antisemitismus in den arabischen und den islamisch geprägten Ländern sei ein *Resultat* des Nahost-Konflikts, also eine Folge der Gründung Israels. Um es gleich praktisch zu wenden: Diesbezüglich ginge es darum, dass Bildungsangebote auf allen Ebenen verdeutlichen, inwiefern das nicht den historischen Tatsachen entspricht. Der arabische und islamische Antisemitismus muss als eine der zentralen *Ursachen* dieses Konfliktes herausgearbeitet werden. In vielen Aspekten ist er nicht Folge, sondern Grund dieses Konfliktes und prägt dessen Verlauf bis heute maßgeblich.

Für eine Bildungsarbeit gegen israelbezogenen Antisemitismus gilt es, einerseits im Bewusstsein zu halten, dass sich Menschen mit Ressentiments gegenüber dem jüdischen Staat in aller Regel kaum für die realen Verhältnisse im Nahen Osten interessieren und dementsprechend auch die Kritik des Antizionismus zunächst gar nichts über die je spezifische Ausgestaltung israelischer Politik und zionistischer Praxis aussagen kann und muss. Zugleich besteht andererseits die Notwendigkeit, die Geschichte Israels und der Konflikte in der Region stärker in die Kritik des Antisemitismus zu integrieren, allein schon, um den antiisraelischen Narrativen (und das heißt allzu oft: Erfindungen oder verzerrten historischen Darstellungen) mit Fakten gewappnet entgegentreten zu können, um zumindest in jenen Fällen Erfolge zu erzielen, bei denen israelfeindliche Aussagen in erster Linie auf eklatantem Unwissen beruhen.

Im akademischen Bereich wären Institute für Antisemitismuskritik erforderlich, die sich nicht auf die historische Aufarbeitung des europäischen Judenhasses beschränken, sondern gerade den aktuellen und den israelbezogenen Antisemitismus in einer global vergleichenden Perspektive ins Zentrum stellen. Das würde insbesondere bedeuten, sich in viel stärkerem Ausmaß als bisher den Ausprägungen des Antisemitismus in den mannigfaltigen Strömungen des politischen Islams zuzuwenden. Hier existieren, wie zuletzt Matthias Küntzel herausgearbeitet hat (2018), in Teilen der institutionalisierten Antisemitismusforschung in Deutschland gravierende Versäumnisse.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

In den meisten Spielarten des Antizionismus treten antisemitische Ressentiments heute als eine spezifische Form des Antisemitismus nach Auschwitz auf. Einerseits aus Mangel an konkreten Hassobjekten, andererseits wegen der Tabuisierung von *offener* Judenfeindschaft zumindest in Europa, richten sie sich gegen den kollektiven Juden, also den Staat Israel. Ideologiekritik in der Tradition der Kritischen Theorie kann nicht nur zeigen, inwiefern der Antisemitismus die Biologisierung und Personalisierung von Krisenerscheinungen, Ambivalenzen und Widersprüchen einer kapitalakkumulierenden Ökonomie betreibt, sondern auch deutlich machen, inwiefern der Antizionismus in den allermeisten seiner Ausprägungen eine geopolitische Reproduktion des Antisemitismus darstellt. Schlaglichtartig lässt sich das wie folgt auf den Punkt bringen: Der Antisemitismus als quasi ökonomische Seite des Judenhasses konstruiert das Bild des Shylock-Juden und spaltet darin jene notwendigerweise zum Kapital gehörigen, aber als bedrohlich, unmoralisch, illegitim, gemeinschaftsfremd und zersetzend empfundenen Elemente des ökonomischen Prozesses ab. Dieses schon für den vormodernen Antisemitismus charakteristische Bild des Shylock-Juden wird in der antizionistischen Propaganda ergänzt durch jenes des Rambo-Juden (vgl. Markovits 2004: 218), dessen sinnbildliche Verkörperung der angeblich alles niedertrampelnde, auf völkische Homogenität setzende israelische Soldat sein soll. So wie sich der Antisemitismus im Gegensatz zum Rassismus nicht gegen die tatsächlich oder vermeintlich Unterlegenen richtet, sondern gegen die als überlegen Wahrgenommenen, so richtet sich der Antizionismus nicht gegen die *loser states* in der internationalen Konkurrenz der Souveräne, sondern gegen jene, denen ihr Erfolg verübelt wird.

Selbstverständlich existierten und existieren Formen des Antizionismus, die nicht antisemitisch sind: Etwa ultraorthodoxe jüdische Gruppierungen, die den Zionismus aus religiösen Gründen ablehnen, oder universalistische, meist linke Argumentationen, die sich im Rahmen einer allgemeinen Staats- und Nationskritik „in der Welt vor Auschwitz, als die Begriffe noch stimmten" (Diner 1991: 78) in den heftig geführten innerjüdischen Debatten gegen den Zionismus wandten. Aber schon lange vor der Staatsgründung Israels bilden sich eindeutig antisemitische Ausprägungen des Antizionismus heraus, sowohl in der politischen Rechten wie in der Linken, im Islamismus ebenso wie im arabischen Nationalismus – und um diese geht es bei der Kritik eines israelbezogenen Antisemitismus.

In aktuellen Debatten über Zionismus und Antizionismus ist zu wenig präsent, dass der Nationalsozialismus von Beginn an nicht nur traditionell antisemitisch, sondern auch explizit antizionistisch war. Der maßgebliche

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

nationalsozialistische Text zum Zionismus stammt von Alfred Rosenberg, der das jüdische Staatsgründungsprojekt als „staatsfeindlich" qualifizierte (1938). Adolf Hitler attestierte den Juden, sie seien „mangels eigener produktiver Fähigkeiten" zu einem „Staatsbau räumlich empfundener Art" nicht in der Lage (zit. n. Weinberg 1961: 220). Würden Juden ein staatsähnliches Gebilde erschaffen, so könne das wie schon im antiken Jerusalem nichts anderes sein als eine Art Universität für den jüdischen Zersetzungsgeist, der die echten Staaten ins Unglück stürze: In einer Rede von 1920 führt Hitler aus, der „ganze Zionistenstaat soll nichts werden als die letzte vollendete Hochschule ihrer internationalen Lumpereien" (zit. n. Jäckel/Kuhn 1980: 190).

Die oben erwähnte Entgegensetzung von Abstraktem und Konkretem, von „raffendem" und „schaffendem" Kapital, wird hier ins Politische übersetzt: Den vermeintlich organischen, echten Staaten wird als zersetzende Negation der „künstliche Zionismus" entgegengestellt. Diese Entgegensetzung fand ihren Nachhall nach 1945 sowohl im arabischen Nationalismus als auch in der antiimperialistischen radikalen Linken (vgl. Weiß 2005; Gerber 2007; Ebbrecht-Hartmann 2020) und in den diversen Spielarten des Islamismus. Deutsche Neo-Nazis stellen sich heute ganz unmittelbar in diese Tradition und postulieren: „Israel ist unser Unglück" (zit. n. Rensmann 2021).[3]

Nach 1945 hatten Teile der antiimperialistischen Linken maßgeblichen Anteil an der Perpetuierung des Antizionismus. Die Grundlagen für die antizionistische Agitation, wie sie sich gegenwärtig insbesondere in der globalen BDS-Kampagne findet (vgl. Nelson/Brahm 2015; Nelson 2019; Feuerherdt/Markl 2020), wurde in den Zeiten des Kalten Krieges gelegt, und die Grundmotive des marxistisch-leninistischen Antizionismus lassen sich bis in die Zeit vor dem Nationalsozialismus zurückverfolgen. Jeffrey Herf hat zuletzt gezeigt, inwiefern die Indienstnahme eines Jargons der Menschenrechte und des Antifaschismus in der Agitation gegen Israel ein Spezifikum

3 Zur Israel-Diskussion in rechtspopulistischen und rechtsradikalen Parteien wie der AfD und der FPÖ, die sich in diesem Punkt mittlerweile vom offenen Israelhass des traditionellen Rechtsextremismus abzusetzen versuchen, indem sie eine Art Simulation von Israel-Solidarität betreiben (vgl. Scheit 2017: 170), die mitunter zu konkreten proisraelischen politischen Initiativen und Interventionen führt, siehe den instruktiven Beitrag von Niko Schreiter (2019). Zu früheren Positionierungen zum jüdischen Staat in diesem Spektrum siehe Pallade (2009). Es gilt, diese Debatte im europäischen und globalen Maßstab weiterzuverfolgen und gegebenenfalls die Brüche im rechten Spektrum hinsichtlich des Antisemitismus und der Positionierung zu Israel aufzuzeigen.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

des linken Antizionismus darstellt und insbesondere im ostdeutschen, seinem Selbstverständnis nach „ersten antifaschistischen Staat auf deutschem Boden" perfektioniert wurde. Er verdeutlicht, wie durch die Punzierung des jüdischen Staates als Nachfolger Nazideutschlands in den theoretischen und geschichtswissenschaftlichen Verlautbarungen des Ostblockmarxismus und des westdeutschen linken Antizionismus die Angriffe auf Israel in die Tradition des Antifaschismus gehoben wurden (2019). Olaf Kistenmacher hat anhand des Beispiels der Kommunistischen Partei Deutschlands gezeigt, dass die ressentimenthafte Ablehnung des jüdischen Staatsgründungsprogramms auch in Teilen der Linken schon lange vor 1948 existierte: Die antizionistischen Positionen, die in der westeuropäischen Linken nach dem Sechstagekrieg und in der osteuropäischen Staatslinken seit Beginn der 1950er-Jahre vertreten wurden, mussten „nicht erst 1967 oder nach 1945 erfunden werden. In den Grundzügen bestand diese Position schon vor 1933." (2016: 281).[4] Kistenmacher kann überzeugend darlegen, dass die Annahme, der linke Antizionismus habe erst nach 1945 seine antisemitische Aufladung erhalten und vor dem Nationalsozialismus habe es sich stets nur um eine aus einer allgemeinen Kritik des Nationalismus speisende Ablehnung des jüdischen Staatsgründungsprogramms gehandelt, nicht haltbar ist. Er legt dar, dass die antizionistischen Positionen der KPD vor 1933 zahlreiche Parallelen zum gegenwärtigen, vermeintlich ‚neuen', israelbezogenen Antisemitismus aufweisen. Die Bewertung des Zionismus durch die KPD „nach ganz anderen Maßstäben als andere nationale Bewegungen" kann so als „Vorläufer" der „späteren Dämonisierung und Delegitimierung Israels" begriffen werden (ebd.: 280, 282). Selbst die Gleichsetzung des Zionismus mit dem Nationalsozialismus wurde von der KPD bereits Anfang der 1930er-Jahre praktiziert: 1932 erklärte das Zentralkomitee der KP in ihrer programmatischen Schrift *Kommunismus und Judenfrage*, man bekämpfe „den Zionismus genauso wie den deutschen Faschismus" (zit. n. ebd.: 251). Derartige Positionierungen hatten schon in den 1920er-Jahren

4 Zur Kommunistischen Partei Österreichs, die 1925 den Zionistenkongress in Wien in ihrer Parteizeitung *Rote Fahne* als „Kongreß der englischen Fremdenlegionäre" diffamierte und 1929, als es zu pogromartigen Ausschreitungen gegen Juden im Mandatsgebiet Palästina mit zahlreichen Toten kam, Hinweise auf die antisemitisch motivierten Morde als „niederträchtigste Geschichtsfälschung, die überhaupt denkbar ist" bezeichnete, vgl. Grigat 2022. Ende 2021 hat sich die KPÖ in Graz nach einem beeindruckenden Wahlerfolg zum Existenzrecht Israels bekannt und explizit gegen BDS ausgesprochen, was darauf hindeutet, dass die Debatten über Antisemitismus und Zionismus auch weiterhin eine entscheidende Rolle beim Ausdifferenzierungsprozess der Linken spielen werden.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

dazu geführt, dass die deutschen Parteikommunisten die wiederholten pogromartigen Ausschreitungen gegen Juden im Mandatsgebiet Palästina zu einem „antiimperialistischen Aufstand" verklärten und als solchen auch offen unterstützten (vgl. Grigat 2009; Kistenmacher 2021).

Gerade beim linken Antizionismus wäre es heute wichtig, den konkreten Erscheinungsformen und insbesondere den Transformationen nachzuspüren, da bei den theoretischen Bezügen des linken Antizionismus deutliche Verschiebungen stattgefunden haben. Während in den 1920er und 30er-Jahren und noch viel stärker in den Jahrzehnten des Kalten Krieges ein antiimperialistischer, auf den Marxismus-Leninismus rekurrierender ‚Befreiungsnationalismus' der zentrale Bezugspunkt war, hat sich in den letzten zwei Dekaden ein abstrakter Antinationalismus und ein unhistorischer Universalismus zur maßgeblichen Legitimation des Antizionismus entwickelt, die durch die sozialwissenschaftlichen Debatten der letzten Jahrzehnte weit in den politischen Mainstream hineinwirken. Das hat mit dazu geführt, dass zionistischen Juden in gewissen linken Milieus nun nicht mehr vorgeworfen wird, sie könnten gar keinen richtigen Staat, sondern nur ein „künstliches Gebilde" erschaffen, sondern ganz im Gegenteil, sie würden starrsinnig an ihrem Staat und ihrer Nation festhalten, obwohl das Konzept der Nationalstaatlichkeit historisch doch längst obsolet sei. Bereits zu Zeiten der zweiten Intifada erklärte beispielsweise Tony Judt, der Zionismus sei als Nationalismus heute nur mehr ein „Anachronismus" (2003).

Auch die Verschiebung von materialistischen, kritisch-theoretischen Paradigmen hin zu postmodernen, poststrukturalistischen und postkolonialen Ansätzen in der akademischen Linken (kritisch dazu Elbe 2020: 242–275) prägt die gegenwärtige Auseinandersetzung über israelbezogenen Antisemitismus, wie sich zuletzt in der Debatte über Achille Mbembe gezeigt hat. In dessen Schriften findet sich nicht nur eine den Realitäten im Nahen Osten spottende Dämonisierung und Delegitimierung Israels, dessen „global isolation" Mbembe fordert (2015: viii), sondern auch Formulierungen, die sich des Fundus des klassischen christlichen Antisemitismus bedienen, was von seinen Verteidigern ebenso ignoriert wurde wie die explizite Israel-Feindschaft (vgl. Gruber 2021).

Gerade in der Mbembe-Debatte wurde nochmals deutlich, wie hilfreich eine *Arbeitsdefinition für Antisemitismus* wie jene der International Holocaust Remembrance Alliance sein kann, die explizit Formen des israelbezogenen Antisemitismus anführt (vgl. IHRA 2016). Die gegen die IHRA-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Definition gerichtete, im März 2021 veröffentlichte *Jerusalem Declaration on Antisemitism* hingegen, die von Nachrichtenagenturen des iranischen Regimes freudig begrüßt (vgl. IQNA 2021) und auch von linksorientierten Akademikern und Akademikerinnen in Deutschland und Österreich unterzeichnet wurde, zielt auf die Legitimierung des linken Antizionismus sowie die Exkulpierung der BDS-Kampagne und anderer antiisraelischer Organisationen vom Antisemitismusvorwurf. So sehr im akademischen Kontext gerade vor dem Hintergrund einer Kritischen Theorie der Gesellschaft die Darstellung eines Gegenstandes durch seine ideologiekritische Durchdringung einer festgezurrten und notwendigerweise komplexitätsreduzierenden Definition vorzuziehen ist, so notwendig ist eine derartige Arbeitsdefinition doch, um antisemitismuskritische Standards insbesondere hinsichtlich eines israelbezogenen Antisemitismus festzulegen.[5]

Diese wären auch für gegenwärtige Debatten über Israelfeindschaft in der traditionellen Linken notwendig, bei der sich zeigt, dass der Marxismus-Leninismus keineswegs vollends ausgedient hat. Durch Entwicklungen in der Partei *Die Linke* erfahren traditionelle Begründungsmuster für eine linke Israelfeindschaft wieder an Bedeutung: Janine Wissler, seit 2021 eine der Vorsitzenden von *Die Linke*, war lange Jahre in einer offen antiisraelischen Organisation aktiv, und bemerkenswerterweise spielte das bei den öffentlichen Debatten in der *Linken* über den zukünftigen Vorsitz so gut wie keine Rolle, obwohl es nach wie vor durchaus explizit pro-israelische Stimmen in der Partei gibt. Wissler stammt, ebenso wie Christine Buchholz, die für *Die Linke* bis 2021 im Verteidigungsausschuss des Bundestages und im Bundesvorstand der Partei saß, aus der trotzkistischen Gruppierung *Linksruck*, die seit 2007 als *marx21* fungiert und über die Parteiströmung *Sozialistische Linke* mit einem klassischen Konzept des Entrismus Einfluss auf die Partei nimmt. Auch Jules El-Khatib, einer der beiden Vorsitzenden von *Die Linke* in Nordrhein-Westfalen, stammt aus der Gruppe *marx21*. *Linksruck* und *marx21* waren beziehungsweise sind mit der *International Socialist Tendency* assoziiert, die nicht nur offen israelfeindlich agiert, sondern auch zur Avantgarde der Kooperation von radikalen Linken mit Gruppierungen des politischen Islam gehört, wobei

5 Eine umfassende Verteidigung der IHRA-Definition gegen ihre mannigfaltigen Kritiker hat zuletzt die Redaktion des Online-Journals *fathom: For a deeper understanding of Israel and the region* vorgelegt (Johnson 2021).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

sich der Hass auf Israel als „antisemitische Integrationsideologie" (Salzborn 2018: 139) erweist.[6]

Islamischer Antisemitismus

Die Beurteilung eines eindeutig antisemitischen Antizionismus in den unterschiedlichen Spielarten des Islamismus, der seit der Jahrtausendwende als „aggressivste und brutalste Variante" eines „universalen Antiuniversalismus" (ebd.: 125) gelten muss, ist um ein Vielfaches unumstrittener als in den mannigfaltigen Fraktionen der Linken. Die Deutlichkeit und die Offenheit der Formulierungen inklusive expliziter Vernichtungsdrohungen erinnern eher an rechtsradikale europäische Traditionen des Antizionismus denn an linke, deren Besonderheit gerade darin besteht, sich selbst von jeglichem Antisemitismus freizusprechen.

Der im September 2022 verstorbene Yusuf al-Qaradawi, der als Fernsehprediger auf *Al Jazeera* und Vorsitzender des *European Council for Fatwa and Research* einer der einflussreichsten Vordenker des sunnitischen Islam war, hat den Holocaust für vorbildlich erklärt: Hitler sei die „letzte Strafe" für das jüdische Volk gewesen, die Allah ihm wegen „seiner Verkommenheit" auferlegt habe, und in der Zukunft sollten die Muslime selbst Hand anlegen. 2009 erklärte al-Qaradawi: „So Gott will, wird das nächste Mal diese Strafe durch die Hand der Gläubigen erfolgen" (zit. n. Cáceres 2010). Die ägyptische Muslimbruderschaft, aus der al-Qaradawi stammt, war für fast alle späteren Richtungen des radikalen Islam prägend. Das gilt auch für das iranische Regime und die Hisbollah, die in einigen Aspekten zwar mit Gruppierungen und Parteien der Muslimbruderschaft konkurrieren, aber immer wieder mit ihnen kooperieren – insbesondere bei der Bekämpfung Israels.

Gerade beim politischen Islam ist zu betonen, dass hier der Antisemitismus deutlich älter ist als der jüdische Staat – was auch für viele Ausprägungen des arabischen Nationalismus gilt, der jahrzehntelang für die politischen Entwicklungen in der Region bedeutender war als der Islamismus, mit dem er zumindest anfänglich in klarer Konkurrenz stand. Die Muslimbruderschaft entstand 1928 als Prototyp einer islamistischen Organisation nahezu zeitgleich mit den faschistischen Massenbewegungen in Europa.

6 Zu früheren Kontroversen über Antisemitismus in der Partei *Die Linke* siehe Salzborn/Voigt 2011; Ullrich/Werner 2011; Salzborn 2012.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die Nationalsozialisten haben die Etablierung der Muslimbrüder materiell und ideologisch aktiv unterstützt. Mit etwa einer Millionen Mitgliedern war die Muslimbruderschaft nach 1945 die „größte antisemitische Bewegung der Welt." (Küntzel 2019a: 120) Der sprunghafte Anstieg ihrer Mitglieder resultierte Anfang der 1930er-Jahre – ganz so wie beim europäischen Faschismus und Nationalsozialismus, aber in einem anderen religiösen und gesellschaftlichen Kontext – aus einer massenhaften, wahnhaft projektiven Reaktionsweise auf die hereinbrechende krisenhafte Moderne. Diese Reaktion auf die Ambivalenzen und emanzipativen Potenziale der Moderne war später auch einer der zentralen Gründe für die Massenunterstützung Khomeinis seit den 1970er-Jahren im Iran.

Die Schriften des Gründers der Muslimbruderschaft, Hassan al-Banna, und des späteren Vordenkers Sayyid Qutb haben bis heute zentrale Bedeutung für die diversen Richtungen des politischen Islam, sowohl des legalistischen als auch des terroristischen. Dazu zählen etwa Qutbs 1950 veröffentlichtes Pamphlet *Unser Kampf mit den Juden*, das bis heute islamistische Attentäter rund um den Globus inspiriert, und al-Bannas *Todesindustrie* aus dem Jahr 1938. Die Schriften Qutbs wurden in den Jahrzehnten vor der Islamischen Revolution vom heutigen obersten geistlichen Führer des Iran, Ali Khamenei, ins Persische übersetzt und bilden einen zentralen ideologischen Bezugspunkt der iranischen Islamisten (vgl. Ünal 2016). Al-Banna, der vom österreichischen Politikwissenschaftler und Aktivisten Farid Hafez als wichtiger demokratischer Vordenker verharmlost wird (vgl. Markl 2021), veröffentlichte noch 1946 Lobpreisungen für Amin el-Husseini, den offen antisemitischen, mit den Nazis kollaborierenden und ab 1941 in Berlin residierenden Mufti von Jerusalem. El-Husseini konnte sich einer Strafverfolgung durch die Alliierten entziehen, indem ihm nach dem Zweiten Weltkrieg die Flucht nach Kairo gelang. Dort erklärte der bis heute verehrte Führer der ägyptischen Muslimbruderschaft al-Banna noch 1946: „Was für ein Held, was für ein Wunder von Mann […] der mit der Hilfe Hitlers und Deutschlands ein Empire herausforderte und gegen den Zionismus kämpfte. Deutschland und Hitler sind nicht mehr, aber Amin Al-Husseini wird den Kampf fortsetzen" (zit. n. Herf 2010b: 285).

Bei der Kritik des islamischen Antisemitismus sollte es weniger um Religionsexegese als vielmehr um ein ideologiekritisches Verständnis gehen, in dem der moderne islamische Judenhass als pathisch-projektive Abwehr einer neuen, ambivalenten, das Potenzial der Emanzipation in sich aufhebenden Form von Gesellschaft dechiffriert wird: als eine Form des modernen Antimodernismus (vgl. Lewed 2010; Marz 2017a). Zugleich müssen die

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Spezifika des islamischen, sowohl für die Muslimbruderschaft und andere sunnitische Islamisten als auch für das iranische Regime und die Hisbollah charakteristischen Antisemitismus betont werden: „Nur hier verschmelzen der degradierende Anti-Judaismus des Frühislam und der verschwörungsbezogene Antisemitismus der Moderne zu einer Einheit." (Küntzel 2019a: 34)

Die islamisch-antijüdischen Traditionen prägten über Jahrhunderte hinweg die arabischen Gesellschaften. Die Situation von Juden in den islamischen Gesellschaften war noch im 19. Jahrhundert in der Regel besser als jene der meisten jüdischen Minderheiten in den christlich geprägten Gesellschaften Europas. Das bedeutet aber nicht, dass Juden in den islamischen Gesellschaften gleichberechtigt leben konnten: Auch in den vergleichsweise unblutigen Perioden des jüdisch-muslimischen Zusammenlebens in der arabischen Welt, in denen Juden als „Schutzbefohlene" (*dhimmis*) toleriert wurden, handelte es sich um eine Toleranz, „die aus Verachtung bestand" (Bensoussan 2019: 146). Die Institution der *dhimma* war ein „Status der Demütigung, der Entwürdigung und der Erniedrigung" (Weinstock: 293), der Juden zahlreichen exkludierenden Sonderregelungen unterwarf, die heute beispielsweise im Iran weiterhin eine wichtige Rolle spielen (vgl. Grigat 2018: 202f.).

Schon lange vor 1948 hat die auf Verachtung beruhende Diskriminierung immer wieder auch zu blutiger Verfolgung geführt: Eines der ersten Pogrome gegen Juden in Europa mit etwa 4.000 Opfern war bereits im Jahr 1066 das Massaker von Granada, das zu dieser Zeit unter islamischer Herrschaft stand. Ende des 18. Jahrhunderts wurden die Juden aus dem saudi-arabischen Dschidda vertrieben, 1790 kam es zu einem Pogrom im marokkanischen Tetuan, 1828 zu einem in Bagdad, 1834 zu Gewaltausbrüchen gegen die jüdische Gemeinde im heute in Israel gelegenen Safed. Im 19. Jahrhundert nehmen Ritualmordbeschuldigungen gegen Juden im Osmanischen Reich massiv zu. Forciert werden sie zunächst vorrangig von christlichen Propagandisten, Ende des 19. Jahrhunderts werden sie jedoch immer öfter in islamischen Publikationen aufgegriffen (vgl. Lewis 2004: 142–144).

Die Etablierung des jüdischen Staates 1948 fungierte als Ferment für die Transformation der traditionellen Verachtung der jüdischen *dhimmis* in einen Hass auf die sich selbst zur Souveränität ermächtigenden „Schutzbefohlenen". Diese Radikalisierung der arabisch-islamischen Judenfeindschaft vor der israelischen Staatsgründung wurde zum einen durch die nationalsozialistische Propaganda im Nahen und Mittleren Osten befeuert (vgl.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Herf 2010a; Küntzel 2019b), zum anderen war sie eine Reaktion auf die partielle Autoemanzipation der Juden in den arabischen Gesellschaften. Ähnlich wie im europäischen Antisemitismus, aber eingebettet in islamische Traditionen, wurden die Juden in der arabischen Welt als Repräsentanten von ökonomischen und gesellschaftspolitischen Modernisierungsprozessen attackiert, die zu massiver Verunsicherung führten. Besonders anschaulich wird das beim algerischen Vordenker des Islamismus Malek Bennabi, der 1965 beklagte: „Dies ist das Jahrhundert der Frau, des Juden und des Dollars", und der von einer „Judaisierung des Westens" sprach (zit. n. Bensoussan 2019: 86f.).

Der Antisemitismus unter Muslimen sowohl in Europa (vgl. Jikeli 2015; Embacher/Edtmaier/Preitschopf 2019: 24–31) als auch im globalen Maßstab stellt heute eine der größten Herausforderungen für die Antisemitismuskritik dar. Dabei geht es nicht ausschließlich um radikale, fundamentalistische und djihadistische Ausprägungen des Islam, sondern durchaus auch um Protagonisten eines orthodox-konservativen Mehrheitsislam. Einflussreiche Vordenker, die als Kritiker des islamistischen Djihadismus gelten, können nichtsdestotrotz Protagonisten eines islamischen Antisemitismus sein: Der 2010 verstorbene Mohammed Sayyid Tantawi war einer der renommiertesten Gelehrten des sunnitischen Islam und Großscheich der Al-Azhar-Universität von Kairo, die weit über die Grenzen Ägyptens Einfluss hat. Tantawi verteidigte den französischen Holocaustleugner Roger Garaudy (vgl. Nordbruch 2001), und mit seiner in mehreren Auflagen publizierten Dissertation hat Tantawi einen antisemitischen Klassiker geschrieben mit Kapiteln wie „Das jüdische Unheilstiften auf Erden", in dem er erklärt, dass das Verzehren nichtjüdischen Blutes ein religiöser Ritus bei den Juden sei. Tantawi zitiert zustimmend *Mein Kampf* und beruft sich auf den antisemitischen Klassiker *Die Protokolle der Weisen von Zion* (vgl. Küntzel 2008: 24–26). Ein anderes Beispiel ist Mahathir Mohamad, der ehemalige Premierminister Malaysias, der zwar Islamisten in seinem Land bekämpfte, aber von einem rabiaten Antisemitismus getrieben ist. 1994 verbot er *Schindlers Liste* und 1997 erklärte er die Juden zu den Verantwortlichen für die Finanzkrise in Asien. 2003 eröffnete er die bis dahin größte Tagung der Organisation der Islamischen Konferenz (OIC), dem wichtigsten Zusammenschluss islamisch dominierter Staaten, und führte aus:

> „Die Juden beherrschen heute mittels ihrer Strohmänner diese Welt. Sie lassen andere für sich kämpfen und sterben. […] Die Juden erfanden und

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

förderten erfolgreich Sozialismus, Kommunismus, Menschenrechte und Demokratie. […] Mit diesen Rechten haben sie nun die Kontrolle über die mächtigsten Länder gewonnen" (zit. n. ebd: 22).

Das Ausmaß des Problems wird deutlich, wenn man sich in Erinnerung ruft, dass Mahathirs Rede in großen Teilen der islamischen Welt begeistert aufgenommen wurde. Von keinem Delegierten von den damals 57 in der OIC vertretenen islamischen Staaten ist ein Protest überliefert. Im Gegenteil: Die Mehrheit der mehreren Tausend Zuhörer dankten ihm mit stehenden Ovationen. Der jemenitische und der ägyptische Außenminister sowie der afghanische Präsident, allesamt Vertreter eines ‚moderaten Islam', verteidigten Mahathir nachdrücklich gegen Antisemitismusvorwürfe aus dem Westen (vgl. ebd.: 24). Und der offenkundige Antisemitismus Mahathirs stellte keinen Hinderungsgrund dafür dar, dass er 2018 abermals Premierminister wurde.

Dennoch existieren in den moderaten Ausprägungen des Islam auch Gegenstimmen, und mitunter wird im Rahmen religiöser Argumentationen deutliche Kritik sowohl an den antijüdischen Traditionen als auch an aktuellen antisemitischen Äußerungen formuliert (besonders prominent und nachdrücklich derzeit beispielsweise vom französischen Imam Hassen Chalghoumi, der dafür von Islamisten massiv bedroht wird). In der islamistischen Ideologie der radikalen Ausprägungen des politischen Islam hingegen ist der Antisemitismus ebenso zentral wie unumstritten. Das gilt sowohl für die diversen, global operierenden Gruppierungen der Muslimbrüderschaft als auch für den „Islamischen Staat" und jenes Regime, das seit 1979 im Iran herrscht.

Der explizite Antisemitismus des „Islamischen Staates" wurde bisher bei der Analyse des djihadistischen Staatsgründungsprojektes zu wenig beachtet. Eine der seltenen Ausnahmen stellen diesbezüglich die Arbeiten von Daniel Rickenbacher dar (2018, 2020). Auch bei der Analyse des islamistischen Terrors in Europa müsste die antisemitische Zielauswahl der vom IS begangenen oder inspirierten Anschläge sehr viel stärker berücksichtigt werden (vgl. Stöver 2019; Saggerer 2019). Aus israelischer Perspektive ist es jedoch verständlich, dass das iranische Regime deutlich stärker im Fokus steht als *Daesch*. Kaum jemand in Israel macht sich Illusionen über die Rolle des IS als Avantgarde eines islamistischen Massenmord-Programms. Dennoch betonen israelische Politiker unterschiedlichster Couleur, dass trotz der diversen sunnitisch-djihadistischen Milizen in Syrien und dem Irak in militärischer Hinsicht weiterhin das iranische Regime, die Hisbol-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

lah und ihre Verbündeten die derzeit entscheidende Bedrohung für den jüdischen Staat darstellen. So eindeutig der antisemitische Charakter des IS auch ist – hinsichtlich der Bekämpfung Israels verfolgt er eine andere Strategie als das iranische Regime und hat ein eigenes Kommuniqué zur Frage des Djihad in Palästina veröffentlicht, in dem er sein Unverständnis dafür zum Ausdruck bringt, warum Juden mehr bekämpft werden sollten als andere „Ungläubige" (ISIS 2016). Perspektivisch müsse es selbstverständlich auch gegen die Juden in Israel gehen, dafür sei aber zunächst der Sturz der „ungläubigen" arabischen Herrscher in den Nachbarländern des jüdischen Staates notwendig. Das erklärt, warum sich der IS selbst zu seinen Hochzeiten sowohl militärisch als auch propagandistisch gegenüber Israel vergleichsweise zurückhielt, aber immer wieder Versuche gestartet hat, auf der ägyptischen Sinai-Halbinsel oder – nicht zuletzt aufgrund der engen Kooperation zwischen Amman und Jerusalem bisher deutlich weniger erfolgreich – in Jordanien Fuß zu fassen. Anders als das iranische Regime, das für seinen antiisraelischen Kurs problemlos über sonstige Differenzen beispielsweise mit der sunnitischen Hamas hinwegsehen kann und auch für antiisraelische Kooperationen mit vermeintlich moderaten oder linkssäkularen palästinensischen Organisationen jederzeit zur Verfügung steht, erteilt der IS einer derartigen Bündnispolitik eine explizite Absage, verteufelt nicht nur „säkulare und kommunistische Bewegungen" wie Fatah, PFLP und DFLP, sondern auch die unmittelbar mit dem Iran kooperierenden „Ungläubigen" von der Hisbollah und dem Islamischen Djihad in Palästina, sowie die „Apostaten" von der Hamas. Der IS droht allen palästinensischen Fraktionen, die weiterhin ihrem Nationalismus frönen, anstatt sich den Zielen des IS-Kalifen für eine von „Polytheismus" und „Unglauben" in jeglicher, keineswegs bloß jüdischer Ausprägung „gesäuberten Welt" unterzuordnen.

Der eliminatorische Antizionismus des iranischen Regimes

Wenn über den Antisemitismus des iranischen Regimes gesprochen wird, gilt es stets drei Punkte zu thematisieren: Erstens die traditionelle Judenfeindschaft, wie sie sich besonders ausgeprägt, aber keineswegs ausschließlich beim bis heute von den Anhängern des Regimes verehrten Ajatollah Ruholla Khomeini findet; zweitens die Leugnung und Relativierung des Holocaust; und drittens die offenen Vernichtungsdrohungen gegenüber

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Israel samt des daraus resultierenden Agierens in der Region des Nahen Ostens. Keine dieser Komponenten verschwindet zu irgendeiner Zeit in der „Islamischen Republik", aber in gewissen Phasen der Islamischen Revolution treten einzelne Aspekte stärker in den Vordergrund.[7]

Wahied Wahdat-Hagh hat die Programmatik des iranischen Regimes treffend als „eliminatorischen Antizionismus" bezeichnet (2008: 44). Mit Reza Parchizadeh kann festgehalten werden, dass das Verhalten gegenüber Israel seitens des islamistischen Regimes im Iran nicht auf einer Kosten-Nutzen-Rechnung beruht, wie sie bei Politik im westlichen Verständnis üblich ist: „Rather, it is an apocalyptic attitude [...] The Islamist regime does not consider its oft-repeated phrase 'Israel must be wiped off the face of the earth' a mere slogan. It has acted upon it as a point of principle and continues to do so" (2020).

Hinsichtlich der antisemitischen Ideologie der iranischen Islamisten kann zusammenfassend von einer Verherrlichung einer konkretistisch verklärten, als organisch, authentisch, schicksalhaft und harmonisch gezeichneten Gemeinschaft der Muslime gesprochen werden, die als permanent von zersetzenden Feinden bedroht halluziniert wird. Diese idealisierte Gemeinschaft wird gegen eine als chaotisch-abstrakt, entfremdet, künstlich, unmoralisch, materialistisch und widersprüchlich portraitierte und letztlich mit Juden oder dem jüdischen Staat und dem liberalistischen Westen assoziierte Gesellschaftlichkeit in Anschlag gebracht (vgl. Marz 2014). Auch hier zeigt sich wieder eine spezifische Ausprägung der oben thematisierten Entgegensetzung eines positiv konnotierten Konkreten und eines zu bekämpfenden, als zersetzend und bedrohlich charakterisierten Abstrakten.

Der Zionismus wird in der Ideologie und Propaganda des iranischen Regimes nicht als ein gewöhnlicher politischer Gegner attackiert, sondern als Grundübel, das für nahezu alle Probleme in der Region und der Welt verantwortlich sei, und dessen Auslöschung daher den Weg zur Erlösung bereite. Ali Khamenei erklärte selbst noch die westlich-liberalen Vorstellungen von Geschlechtergleichheit zu einer „zionistischen Verschwörung" (vgl. Dearden 2017). Diese Äußerung, die den Zusammenhang von Antisemitismus und Sexismus in Erinnerung ruft (vgl. Stögner 2014), steht ganz in der Tradition von Revolutionsführer Khomeini, der bereits Anfang der 1960er-Jahre gegen die Einführung des Frauenwahlrechts polemisierte, dem

7 Für zahlreiche Belege zur traditionellen Judenfeindschaft, der Holocaustleugnung und den Vernichtungsdrohungen gegenüber Israel von 1979 bis heute siehe Grigat 2018 und Grigat 2021.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

ein zionistisches Komplott zugrunde liege, als dessen Avantgarde im Iran sich die Bahai betätigen würden (vgl. Eschraghi 2020: 334).

Die aktuelle Ausprägung des Antisemitismus des iranischen Regimes soll im Folgenden kurz anhand der Reaktionen auf die Corona-Pandemie illustriert werden, die in der akademischen Antisemitismuskritik bisher noch nicht aufgearbeitet wurden. 2020 war das iranische Regime nicht nur mit einer dramatischen Wirtschaftskrise konfrontiert (vgl. Buchta 2020a: 34), die durch die Strukturen einer jahrzehntelang betriebenen Klientel- und Kriegswirtschaft sowie durch die Sanktionspolitik der USA und – deutlich weniger konsequent – der meisten europäischen Länder weiter befeuert wurde, sondern auch mit den massiven Auswirkungen von Covid-19. Seit Anfang 2020 hat die Führung in Teheran auf die Pandemie mit einer Mischung aus Vertuschung, massiven Versäumnissen und schlecht koordinierten und kommunizierten Maßnahmen reagiert. Innerhalb kurzer Zeit hat sich der Iran „zu einem der weltweiten Epizentren von Covid-19 und zum Eintrittspunkt der Pandemie in den Nahen und Mittleren Osten entwickelt." (Fathollah-Nejad 2020: 230)

Das mannigfaltige Versagen angesichts der multiplen Krisenerscheinungen versuchten Vertreter der iranischen Theokratie mit ihren gängigen Rezepten zu kaschieren: Geraune über ausländische Verschwörungen, Hetze gegen Israel und klassischer Antisemitismus, der in vielen Analysen des iranischen Regimes immer noch eine zu geringe Beachtung findet.[8]

Nach der deutlich zu spät erfolgten Schließung des Fatima Masuma-Schreins im religiösen Zentrum Qom, das als Ausgangspunkt der Covid-19-Epedemie im Iran betrachtet werden muss, kursierte im März 2020 ein Video eines Geistlichen, der erklärte, bei der WHO handele es sich um einen „Haufen Ungläubiger und Juden" (zit. n. Fazeli 2020). Der Kommandant der Revolutionsgarden, Hossein Salami, spekulierte im März 2020 darüber, dass das Virus möglicherweise das Ergebnis einer „biologischen Invasion der USA" sei (zit. n. Aarabi 2020). Der staatliche iranische Auslandssender *Press TV* veröffentlichte einen Beitrag über „Israel lobbies" in den USA „that are presumably behind this biological warfare attack" und spekulierte über „Israel pressure groups running United States foreign policy", die versuchen würden „to amplify the plague of coronavirus in Iran, which one

8 Ein aktuelles Beispiel dafür ist die Khomeini-Biografie von Katajun Amirpur (2021), in der zwar die antijüdischen und antiisraelischen Äußerungen des Revolutionsführers erwähnt, aber nicht in ihrer zentralen Bedeutung analysiert werden. Amirpur knüpft damit an ihre Charakterisierung von Khomeinis dezidiert antijüdischen Aussagen als „Polemik" (2019: 229) an.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

suspects that they themselves may have actually engineered" (Barrett 2020). Ein anderer Beitrag auf *Press TV* behauptete, „zionistische Elemente" hätten eine tödlichere Mutation von Covid-19 speziell für den Iran entwickelt (Fetzer 2020). Ali Karami, ein Professor an einer von den Revolutionsgarden kontrollierten Universität, erklärte im iranischen Fernsehen, Covid-19 sei eine von „Amerikanern und dem zionistischen Regime" kreierte „biologisch-ethnische Waffe", und die hohe Sterblichkeit im Iran sei das Ergebnis einer „zionistischen Verschwörung" (zit. n. Topor 2020).

Nachdem Ali Khamenei im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie in seiner mittlerweile legendären „Jinn-Rede" (Buchta 2020b) zum iranischen Neujahrsfest 2020 verkündet hatte, der Iran habe sowohl „menschliche" Feinde als auch solche, die „Geister" oder „Dämonen" seien, wurde auf der offiziellen Website des obersten geistlichen Führers erläutert, es gäbe „keinen Zweifel", dass „Juden und insbesondere die Zionisten" eine lange Geschichte der „Beziehung zum Teufel und zu Geistern" hätten (zit. n. Lerner/Weinberg 2020). Nachdem derartige Äußerungen selbst in iranischen Regimekreisen zu leichten Zweifeln geführt hatten, boten die Revolutionsgarden einen Geistlichen auf, der nochmals bekräftigte, „die Juden" seien „Experten in Zauberei und der Herstellung einer Verbindung mit Geistern" (zit. n. MEMRI 2020).

Einer der Hauptorganisatoren der iranischen „Holocaust-Karikaturen-Wettbewerbe" der letzten Jahre hat in Zeiten von Corona ein erweitertes Betätigungsfeld gefunden: Im März 2020 veranstaltete Masoud Shojaei-Tabatabaei einen Wettbewerb zu „Wir besiegen das Coronavirus". Die eingereichten Zeichnungen basieren weitgehend auf der Verschwörungstheorie, dass die USA das Virus in die Welt gesetzt hätten, um China und Iran zu schaden (vgl. Cohen 2020) und beinhalteten wenig überraschend auch antisemitische Darstellungen.

Ende Oktober 2020 fragte Khamenei auf seinem offiziellen Twitter-Account: „Why is it a crime to raise doubts about the Holocaust?", was vom Kulturrat der iranischen Botschaft in Berlin, Hamid Mohammadi, auch in Deutschland verbreitet wurde (vgl. Naber 2020). Bereits Ende 2019, kurz vor Beginn der Corona-Krise, nutzte Ali Khamenei den Jahrestag der Verurteilung von Roger Garaudy, um sich erneut mit dem französischen Holocaustleugner zu solidarisieren, den er schon 1998 im Iran empfangen hatte, und seinen „Mut" zu preisen (TOI 2019).

Angesichts des Ausfalls von größeren Massenaufmärschen übernahm in Zeiten von Corona das staatliche Fernsehen die Propaganda: Zum Quds-Tag, an dem seit 1979 auf Geheiß von Khomeini weltweit am Ende des

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Ramadans für die Vernichtung des jüdischen Staates demonstriert wird, strahlte der Sender *Ofogh TV* im Mai 2020 ein Video mit dem Titel *Die Sintflut von Jerusalem* aus, in dem die israelische Hauptstadt komplett überschwemmt ist und an der Wasseroberfläche die Kopfbedeckungen orthodoxer Juden zu sehen sind. Der Clip endet mit dem bekannten Khomeini-Zitat „Wenn jeder Moslem einen Eimer Wasser ausgießen würde, würde Israel von der Flut weggespült werden" (MEMRI TV 2020b). Im Mai 2020 bezeichnete Ali Khamenei den jüdischen Staat auf *Twitter* erneut als „cancerous tumor" und rief dazu auf, die Westbank genauso mit Waffen zu versorgen wie bisher schon den Gaza-Streifen. Auf der offiziellen Website des obersten geistlichen Führers erschien zum Quds-Tag 2020 ein Plakat, auf dem ganz bewusst auf die antisemitische Terminologie des Nationalsozialismus Bezug genommen wurde und eine „final solution" für „palestine" angekündigt wurde (zit. n. Knipp 2020). Kurz darauf bekräftigte Khamenei nochmals, das iranische Regime werde „any nation and any group" unterstützen, die gegen das „Zionist regime" kämpfen (zit. n. Landau 2020).

Pasdaran-Kommandant Hossein Salami prophezeite den Israelis Anfang 2020, sie würden letztlich alle im Mittelmeer landen (vgl. MEMRI TV 2020a). Solchen Worten folgen schon lange Taten im Rahmen einer asymmetrischen Kriegsführung: Während der Covid-19-Pandemie kam es zu einem massiven Cyberangriff auf die israelische Wasserversorgung, für den Israel das iranische Regime verantwortlich macht. Wäre er erfolgreich gewesen, hätte er mittels einer massiven Erhöhung des Chlorgehalts im Wasser und in Kombination mit der Corona-Krise vermutlich zu einer katastrophalen Situation in Israel geführt.

Auf die mannigfaltigen aktuellen Krisenerscheinungen im Iran – von der dramatischen Wirtschaftskrise über den massiven Verlust politischer Legitimität bis hin zu den verheerenden Auswirkungen von Covid-19 – reagiert das Regime unter anderem mit einer Fortsetzung seiner antisemitischen Propaganda und seinem antiisraelischen Agieren in der Region. Das sollte nicht als Ablenkungsmanöver verstanden werden, sondern als Ausdruck des grundlegend antisemitischen Charakters des Regimes.

Wichtig ist, sich immer wieder zu vergegenwärtigen, dass das iranische Regime zwar aus unterschiedlichen, mitunter stark verfeindeten Fraktionen besteht, diese sich aber über die grundlegenden Ziele einig sind. Das gilt insbesondere für die radikale Feindschaft gegen Israel und die Unterstützung der Terrorgruppen an den Grenzen des jüdischen Staates. Insofern war vorab bereits klar, dass sich durch die Präsidentschaftswahlen im Juni

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

2021 nichts am antisemitischen Charakter des iranischen Regimes ändern würde – ganz egal, wie diese ausgehen.

Ebrahim Raisi, der seit Anfang August 2021 als Präsident des Regimes in Teheran fungiert, steht einerseits für ideologische Kontinuität, was die inhaltlichen Zielsetzungen der „Islamischen Republik" angeht, und andererseits für eine Radikalisierung der Herrschaftsausübung im Iran. Das gilt auch hinsichtlich der zentralen Elemente des Antisemitismus des iranischen Regimes. Raisis Innenminister, Ahmad Vahidi, der unter Mahmoud Ahmadinejad bis 2013 Verteidigungsminister war, verkörpert wie kaum ein anderer iranischer Spitzenpolitiker den antisemitischen Charakter des Regimes: Er wird bis zum heutigen Tag von INTERPOL mit internationalem Haftbefehl gesucht, da er von Argentinien als einer der Hauptschuldigen für den Anschlag auf das jüdische Gemeindezentrum AMIA 1994 in Buenos Aires angesehen wird, bei dem 85 Menschen ermordet wurden. Das gleiche gilt für Moshen Rezaei, ein hoher General der Revolutionsgarden und mehrfach gescheiterter Präsidentschaftskandidat, der von Raisi zu einem seiner Vizepräsidenten ernannt wurde.

Raisis Außenminister, Hossein Amir-Abdollahian, der unter Hassan Rohani als stellvertretender Außenminister für die arabischen Länder und Afrika zuständig war, titulierte Israelis auf *Twitter* als „zionistische Schweine". Von ihm und Raisi ist eine Intensivierung der ohnehin schon massiven Unterstützung für die zahlreichen proiranischen Milizen in den Nachbarländern des Iran und an den Grenzen Israels zu erwarten. 2018 war Amir-Abollahian als Generalsekretär der „Internationalen Konferenz zur Unterstützung der palästinensischen Intifada" einer der Organisatoren des „Ersten Internationalen Sanduhr Festival", das auf seiner Website *israel-hourglass.com* das „fake regime" namens Israel attackierte. Das Symbol des Festivals war ein Davidstern, der sich beim Durchlaufen einer Sanduhr auflöst. Mehrere Monate wurden Einreichungen entgegengenommen, die das erhoffte Ende Israels in spätestens 25 Jahren illustrieren und den bösartigen, „bestialischen" und „unmenschlichen" Charakter des Zionismus sowie seiner Unterstützer dokumentieren sollten. Das Motto des Festivals bezog sich auf Reden Khameneis, der 2015 und 2016 angekündigt hatte, das „zionistische Regime" werde bis zum Jahr 2040 endgültig ausgelöscht sein, woraufhin die herrschenden Ayatollahs in Teheran 2017 eine Installation aufstellen ließen, welche die Tage bis zum Endsieg über den jüdischen Staat zählt (vgl. Grigat 2021: 163).

Raisi, der nach der offenen Unterstützung durch Khamenei nun einer der aussichtsreichsten Kandidaten für dessen Nachfolge ist, hat sich den

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Titel „Schlächter von Teheran" aufgrund seiner seit Jahrzehnten etablierten Stellung im iranischen Repressionsapparat und seiner Verantwortung für die Ermordung tausender Oppositioneller redlich verdient. Bereits vor seiner Wahl war er in die Verbreitung antisemitischer Propaganda involviert: 2016 wurde Raisi von Ali Khamenei zum Direktor der Astan-Quds-Razavi-Stiftung ernannt. Die religiösen Stiftungen sind in der „Islamischen Republik" von enormer Bedeutung und verfügen aufgrund ihrer Milliarden-Budgets über immensen Einfluss. Raisi beaufsichtigte in seiner Zeit als Direktor von 2016 bis 2019 laut der *Anti Defamation League* die Produktion eines 50-teiligen Dokumentarfilms unter dem Titel *Des Teufels Plan*, der eine Art aktualisierte Illustration des antisemitischen Klassikers *Die Protokolle der Weisen von Zion* darstellt, die von der Razavi-Stiftung früher in Druckfassungen verbreitet wurden (vgl. Greenblatt 2021). Präsentiert wurde der unter der Aufsicht Raisis entstandene Propagandastreifen 2018 von der Razavi-Stiftung unmittelbar vor dem Quds-Tag, an dem in den letzten acht Jahren auch regelmäßig der im Westen systematisch verharmloste Rohani teilgenommen hatte.

Notwendige Gewichtungen

Eine konsequente Politik gegen das Regimes der Ajatollahs und Pasdaran wäre insbesondere in der Bundesrepublik vonnöten, wenn die Rede von der Sicherheit Israels als Teil der deutschen Staatsräson und die Verweise auf das Lernen aus der Geschichte des Nationalsozialismus nicht bloß taktierende Rhetorik sein sollen. Auch während der Pandemie fanden im Iran Proteste statt, bei denen Demonstrierende unter anderem skandierten: „Weder für Gaza noch für den Libanon, ich gebe mein Leben für Iran" (Fathollah-Nejad 2020: 241) und damit der Finanzierung und Aufrüstung der antisemitischen Terrorgruppen an den Grenzen Israels durch Teheran eine klare Absage erteilten. Genau diese Menschen im Iran hätten jede Unterstützung der europäischen Politik verdient.

Gerade beim Antisemitismus des iranischen Regimes und seiner ebenfalls sowohl israelfeindlichen als auch traditionell antisemitischen Verbündeten wie der Hisbollah (vgl. Grigat 2021: 163–167) zeigt sich nochmals in aller Deutlichkeit, was bereits einleitend betont wurde: dass Antisemitismuskritik keine interesselose Wissenschaft sein kann, schon gar nicht, wenn man den oben zitierten kategorischen Imperativ Adornos ernst nimmt und politisch in der heutigen Zeit konkretisiert. Durch das iranische

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Regime existiert eine spezifische Bedrohungskonstellation: Die Kombination des eliminatorischen Antizionismus und einer islamistischen Märtyrerideologie mit dem Streben nach der Technologie der Massenvernichtung und der Existenz von über 120.000 Raketen der von Teheran finanzierten und aufgerüsteten Hisbollah im Libanon, die ausnahmslos auf den jüdischen Staat gerichtet sind, gebietet es, das iranische Regime, seine Verbündeten und seine globalen Unterstützer ins Zentrum einer aktuellen Kritik des Antisemitismus zu rücken.

Was Not tut, ist eine sowohl theoretische als auch praktische Kritik des Antisemitismus, die alle Ausprägungen des historischen und insbesondere des aktuellen globalen Antisemitismus umfasst und gleichzeitig in der Lage ist, eine Gewichtung der Gefahren vorzunehmen, die von den jeweiligen antisemitischen Akteuren aktuell ausgehen. Es bedarf einer akademischen Anstrengung, die völkische Burschenschaftler, christliche Traditionen des Antijudaismus (vgl. Scheit 2006: 19–74; Salzborn 2014: 183–187; Nirenberg 2017: 97–138, 253–274), den Schuldabwehrantisemitismus einer AfD, den „gebildeten Antisemitismus“ (Schwarz-Friesel 2015) der gesellschaftlichen Mitte (vgl. Schwarz-Friesel/Reinharz 2013) und den offenen Antisemitismus von europäischen oder US-amerikanischen Neonazis genauso selbstverständlich ins Visier nimmt wie die offen israelfeindlichen Teile der globalen Linken, die israelfeindlichen Traditionen des arabischen Nationalismus und aktuell insbesondere die diversen Ausprägungen des globalen islamischen Antisemitismus. Um dem kategorischen Imperativ Adornos gerecht werden zu können, muss im politischen Feld permanent aufs Neue die Diskussion geführt werden, welche gesellschaftliche Relevanz und welches Bedrohungspotenzial die jeweiligen Ausprägungen des Antisemitismus in der je aktuellen globalen Konstellation haben.

Literatur

Aarabi, Kasra (2020): Iran Knows Who to Blame for the Virus: America and Israel. In: Foreign Policy, 19.3.2020, https://foreignpolicy.com/2020/03/19/iran-irgc-coronavirus-propaganda-blames-america-israel/ [Zugriff: 25.2.2021]

Adorno, Theodor W. (1971): Erziehung zur Mündigkeit, Frankfurt/M.

Adorno, Theodor W. (1997a): Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 4. Hg. v. Rolf Tiedemann u.a., Frankfurt/M. [1951]

Adorno, Theodor W. (1997b): Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 20. Hg. v. Rolf Tiedemann u.a., Frankfurt/M. [1962], 360–383

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Adorno, Theodor W. (1997c): Negative Dialektik. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 6. Hg. v. Rolf Tiedemann u.a., Frankfurt/M. [1966]

Amirpur, Katajun (2019): Licht und Schatten. Antisemitismus im Iran. In: Heilbronn, Christian/Rabinovici, Doron/Sznaider, Natan (Hg.): Neuer Antisemitismus? Fortsetzung einer globalen Debatte, Frankfurt/M., 219–250

Amirpur, Katajun (2021): Khomeini. Der Revolutionär des Islam, München

Arendt, Hannah (1986): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, München

Arnold, Sina (2016): Das unsichtbare Vorurteil: Antisemitismusdiskurse in der US-amerikanischen Linken nach 9/11, Hamburg

Bensoussan, Georges (2019): Die Juden der arabischen Welt. Die verbotene Frage, Berlin/Leipzig

Barrett, Kevin (2020): US, Israel waging biological warfare on massive scale, 7.3.2020, https://www.presstv.com/Detail/2020/03/07/620357/US,-Israel-waging-biological-warfare-on-massive-scale [Zugriff: 25.2.2021]

Botsch, Gideon (2019a): Der ‚Bomben-Holocaust' von Dresden. Die NPD als antisemitische Partei. In: Salzborn, Samuel (Hg.): Antisemitismus seit 9/11. Ereignisse, Debatten, Kontroversen, Baden-Baden, 179–196

Botsch, Gideon (2019b): Rechtsextremismus und ‚neuer Antisemitismus'. In: Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute, Hildesheim, 21–38

Botsch, Gideon/Kopke, Christoph (2016): Kontinuität des Antisemitismus: Israel im Blick der extremen Rechten. In: Glöckner, Olaf/Schoeps, Julius H. (Hg.): Deutschland, die Juden und der Staat Israel. Eine politische Bestandsaufnahme, Hildesheim, 285–313

Böttcher, Elisabeth (2016): Antisemitismus und Antiziganismus als beständige Krisenideologien der Arbeitsgesellschaft. In: Busch, Charlotte/Gehrlein, Martin/Uhlig, Tom David: Schiefheilungen. Zeitgenössische Betrachtungen über Antisemitismus, Wiesbaden, 83–107

Bruhn, Joachim (2019): Was deutsch ist. Zur kritischen Theorie der Nation, Freiburg [1994]

Buchta, Wilfried (2020a): Irans Wirtschaft im Zeichen von US-Sanktionen und Corona-Krise. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 21–22, 34–38

Buchta, Wilfried (2020b): Ob es das politische System des Iran unbeschadet durch die Corona-Krise schafft, ist höchst fraglich. In: Neue Zürcher Zeitung, 29.3.2020, https://www.nzz.ch/meinung/aberglaube-und-paranoia-schafft-des-das-politische-system-des-irans-unbeschadet-durch-die-corona-krise-zweifel-sind-angebracht-ld.1549031 [Zugriff: 25.2.2021]

Cáceres, Javier (2010): An den Teufel verkauft. In: Süddeutsche Zeitung, 22.12.2010, https://www.sueddeutsche.de/sport/neuer-sponsor-beim-fc-barcelona-an-den-teufel-verkauft-1.1039090 [Zugriff: 26.2.2021]

Cohen, Ben (2020): Organizer of Iran Regime's Holocaust Caricature Contest Now Peddling Coronavirus Conspiracy Theories, 25.3.2020, https://www.algemeiner.com/2020/03/25/organizer-of-iran-regimes-holocaust-caricature-contest-now-peddling-coronavirus-conspiracy-theories/ [Zugriff: 25.2.2021]

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Claussen, Detlev (2005): Grenzen der Aufklärung. Die gesellschaftliche Genese des modernen Antisemitismus, Frankfurt/M. [1987]

Dearden, Lizzie (2017): Iran's Supreme Leader claims gender equality is 'Zionist plot' aiming to corrupt role of women in society, 21.3.2017, https://www.independent.co.uk/news/world/middle-east/iran-supreme-leader-ayatollah-khamenei-gender-equality-women-zionist-plot-society-role-islamic-leader-theocracy-a7641041.html [Zugriff: 25.2.2021]

Diner, Dan (1991): Täuschungen: Israel, die Linke und das Dilemma der Kritik. In: Brumlik, Micha/Kiesel, Doron/Reisch, Linda (Hg.): Der Antisemitismus und die Linke, Frankfurt/M., 73–83

Ebbrecht-Hartmann, Tobias (2020): Im Schatten der Shoah: Israel und der bundesdeutsche Linksterrorismus. In: Jander, Martin/Kahane, Anetta (Hg.): Gesichter der Antimoderne. Gefährdungen demokratischer Kultur in der Bundesrepublik Deutschland, Baden-Baden, 215–232

Egger, Lukas (2019): Ideologietheorie und Ideologiekritik als Grundlagen einer kritischen Rassismustheorie. In: OZP – Austrian Journal of Political Science, Vol. 48: 31, 17–28

Elbe, Ingo (2020): Gestalten der Gegenaufklärung. Untersuchungen zu Konservativismus, politischem Existentialismus und Postmoderne, Würzburg

Embacher, Helga/Edtmaier, Bernadette/Preitschopf, Alexandra (2019): Antisemitismus in Europa. Fallbeispiele eines globalen Phänomens im 21. Jahrhundert, Wien

Enderwitz, Ulrich (2018): Antisemitismus und Volksstaat. Zur Pathologie kapitalistischer Krisenbewältigung, Freiburg [1991]

Eschraghi, Armin (2020): Das ‚Feindbild Bahai' im Wandel der politischen Verhältnisse im Iran. In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 72 (3), 311–344

Fathollah-Nejad, Ali (2020): Covid-19 nach einem Annus Horribilis. Die Coronakrise im Iran. In: Schmidinger, Thomas/Weidenholzer, Josef (Hg.): Virenregime. Wie die Coronakrise unsere Welt verändert. Befunde, Analysen, Anregungen, Wien, 230–244

Fazeli, Yaghoub (2020): Iranian religious fanatics protest closure of Shia shrines due to coronavirus, 17.3.2020, https://english.alarabiya.net/en/News/middle-east/2020/03/17/Iranian-religious-fanatics-protest-closure-of-Shia-shrines-due-to-coronavirus [Zugriff: 25.2.2021]

Feuerherdt, Alex/Markl, Florian (2020): Die Israel-Boykottbewegung. Alter Hass in neuem Gewand, Leipzig/Berlin

Fetzer, James Henry (2020): Zionist elements developed deadlier strain of coronavirus against Iran: Academic. In: PressTV, 5.3.2020, https://www.presstv.com/Detail/2020/03/05/620217/US-coronavirus-James-Henry-Fetzer [Zugriff: 25.2.2021]

Fine, Robert/Spencer, Philip (2016): Antisemitism and the Left: The Recurrence of the Jewish Question, Manchester

Gerber, Jan (2007): 'Schalom und Napalm.' Die Stadtguerilla als Avantgarde des Antizionismus. In: Bruhn, Joachim/Gerber, Jan (Hg.): Rote Armee Fiktion, Freiburg, 39–84

Gottschlich, Maximilian (2012): Die große Abneigung. Wie antisemitisch ist Österreich? Kritische Befunde zu einer sozialen Krankheit, Wien

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Gottschlich, Maximilian (2015): Unerlöste Schatten. Die Christen und der neue Antisemitismus, Paderborn

Greenblatt, Jonathan A. (2021): Iran's New President Has a Track Record of Antisemitism, 27.6.2021, https://www.newsweek.com/irans-new-president-has-track-record-antisemitism-opinion-1604270 [Zugriff: 13.11.2021]

Grigat, Stephan (2007): Fetisch und Freiheit. Über die Rezeption der Marxschen Fetischkritik, die Emanzipation von Staat und Kapital und die Kritik des Antisemitismus, Freiburg

Grigat, Stephan (2009): Mit dem Mufti gegen den Zionismus – mit Gromyko für Israel. Aus der Frühgeschichte der israelischen und palästinensischen Kommunistischen Partei. In: Transversal. Zeitschrift für Jüdische Studien, Heft 2, 97–127

Grigat, Stephan (2018): Antisemitismus im Iran seit 1979. Holocaustleugnung und Israelhass in der ‚Islamischen Republik'. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror, Berlin/Boston, 199–223

Grigat, Stephan (2021): Antisemitic Anti-Zionism: Muslim Brotherhood, Iran and Hezbollah. In: Lange, Armin/Mayerhofer, Kerstin/Porat, Dina/Schiffman, Lawrence (Hg.): Confronting Antisemitism in Modern Media, the Legal and Political Worlds, Berlin, 149–172

Grigat, Stephan (2022): Israel als Streitfall. Antisemitismus und die radikale Linke in Österreich. In: Grimm, Marc/Hainzl, Christina (Hg.): Antisemitismus in Österreich nach 1945, Leipzig 2022, 127–147

Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (2017): AfD und Judenbild. Eine Partei im Spannungsfeld von Antisemitismus, Schuldabwehr und instrumenteller Israelsolidarität. In: Grigat, Stephan (Hg.): AfD & FPÖ. Antisemitismus, völkischer Nationalismus und Geschlechterbilder, Baden-Baden, 41–60

Gruber, Alex (2021): Speerspitze des postkolonialen Antisemitismus. Achille Mbembes ‚Nekropolitik' als Handreichung für deutsche Erinnerungskultur. In: sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik, Heft 17, 5–25

Haury, Thomas (2002): Antisemitismus von links. Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der frühen DDR, Hamburg

Herf, Jeffrey (2010a): Nazi Propaganda for the Arab World, New Haven

Herf, Jeffrey (2010b): Hitlers Deutschland. Nationalsozialistische Rundfunkpropaganda für Nordafrika und den Nahen Osten. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 58, Heft 2, 259–286

Herf, Jeffrey (2019): Unerklärte Kriege gegen Israel. Die DDR und die westdeutsche radikale Linke 1967–1989, Göttingen

Hirsh, David (2018): Contemporary Left Antisemitism, London/New York

Horkheimer, Max (1995): Traditionelle und kritische Theorie: Fünf Aufsätze, Frankfurt/M.

Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1997): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. In: Adorno, Theodor W.: Gesammelte Schriften, Bd. 3. Hg. v. Rolf Tiedemann u.a., Frankfurt/M. [1947]

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

IHRA (2016): Arbeitsdefinition von Antisemitismus, https://www.holocaustremembrance.com/de/resources/working-definitions-charters/arbeitsdefinition-von-antisemitismus [Zugriff: 28.2.2021]

IQNA (2021): Support for Boycotting Israel OK: Scholars, 28.3.2021, https://iqna.ir/en/news/3474312/support-for-boycotting-israel-ok-scholars [Zugriff: 13.11.2021]

ISIS (2016): Jihad In Palestine Does Not Take Precedence Over Jihad Elsewhere. MEMRI Special Dispatch No. 6357, 22.3.2016, http://www.memri.org/report/en/0/0/0/0/0/9089.htm [Zugriff: 25.2.2021]

Jacoby, Jessica/Lwanga, Gotlinde Magiriba (1990): Was,sie' schon immer über Antisemitismus wissen wollte, aber nie zu denken wagte. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Bd. 13, Heft 27, 95–105

Jäckel, Eberhard/Kuhn, Axel (Hg.) (1980): Adolf Hitler: Sämtliche Aufzeichnungen 1905–1924, Stuttgart

Jikeli, Günther (2015): European Muslim Antisemitism. Why Young Urban Males Say They Don't Like Jews. Bloomington

Johnson, Alan (Hg.) (2021): In Defence of the IHRA Working Definition of Antisemitism, London

Judt, Tony (2003): Eine alternative Zukunft. In: Le Monde diplomatique, 14.11.2003, https://monde-diplomatique.de/artikel/!681141 [Zugriff: 26.2.2021]

Kistenmacher, Olaf (2016): Arbeit und „jüdisches Kapital". Antisemitische Aussagen in der KPD-Tageszeitung *Die Rote Fahne* während der Weimarer Republik, Bremen

Kistenmacher, Olaf (2021): Rosa Luxemburgs Kritik der ‚nationalen' Befreiung. In: Jacob, Frank/Scharenberg, Albert/Schütrumpf, Jörn (Hg.): Rosa Luxemburg. Bd. 2: Nachwirken, Marburg, 277–315

Kloke, Martin (2020): 'Beziehungsstatus: Es ist kompliziert': Die deutsche Linke und Israel. In: Jander, Martin/Kahane, Anetta (Hg.): Gesichter der Antimoderne. Gefährdungen demokratischer Kultur in der Bundesrepublik Deutschland, Baden-Baden, 157–178

Knipp, Kersten (2020): Ayatollah Khamenei and the 'final solution' in the Middle East, 24.5.2020, https://www.dw.com/en/opinion-ayatollah-khamenei-and-the-final-solution-in-the-middle-east/a-53549351 [Zugriff: 25.2.2021]

Knothe, Holger (2009): Eine andere Welt ist möglich – ohne Antisemitismus? Antisemitismus und Globalisierungskritik bei Attac, Bielefeld

Kraushaar, Wolfgang (2007): Abspaltung und Potenzierung. Zum Verhältnis von Antizionismus und Antisemitismus in der militanten Linken der Bundesrepublik. In: Brosch, Matthias/Elm, Michael/Geißler, Norman/Simbürger, Brigitta Elisa/von Wrochem, Oliver (Hg.): Exklusive Solidarität. Linker Antisemitismus in Deutschland, Berlin, 325–346

Küntzel, Matthias (2008): Islamischer Antisemitismus und deutsche Politik, Münster

Küntzel, Matthias (2018): Islamischer Antisemitismus als Forschungsbereich. Über Versäumnisse der Antisemitismusforschung in Deutschland. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror, Oldenburg, 135–155

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Küntzel, Matthias (2019a): Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand, Berlin/Leipzig

Küntzel, Matthias (2019b): Von Zeesen bis Beirut: Nationalsozialismus und Antisemitismus in der arabischen Welt. In: Heilbronn, Christian/Rabinovici, Doron/Sznaider, Natan (Hg.): Neuer Antisemitismus? Fortsetzung einer globalen Debatte, Frankfurt/M., 182–218

Lewed, Karl-Heinz (2010): Erweckungserlebnis als letzter Schrei. Der Islamismus und die rational-irrationale Subjektivität der Warengesellschaft. In: Krisis. Beiträge zur Kritik der Warengesellschaft, Heft 33, 16–57

Landau, Noa (2020): After Releasing 'Final Solution' Cartoon, Iran Says Will Back Any Entity That Fights Israel, 20.5.2020, https://www.haaretz.com/israel-news/.premium-after-final-solution-cartoon-iran-s-says-will-support-any-entity-that-fights-israel-1.8861696?lts=1596781304820 [Zugriff: 25.2.2021]

Lerner, Shaya/Weinberg, David Andrew (2020): Battling COVID, Iran Regime Makes Jews its Bogeyman, 3.4.2020, https://iranwire.com/en/blogs/26/6884 [Zugriff: 25.2.2021]

Lewis, Bernhard (2004): Die Juden in der islamischen Welt. Vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, München

Markl, Florian (2021): Der Fall Farid Hafez (Teil 3), 14.2.2021, https://www.mena-watch.com/der-fall-farid-hafez-teil-3 [Zugriff: 27.2.2021]

Markovits, Andrei S. (2004): Antiamerikanismus und Antisemitismus in Europa. In: Rabinovici, Doron/Speck, Ulrich/Sznaider, Natan (Hg.): Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte, Frankfurt/M., 211–233

Marz, Ulrike (2014): Kritik des islamischen Antisemitismus. Zur gesellschaftlichen Genese und Semantik des Antisemitismus in der Islamischen Republik Iran, Münster

Marz, Ulrike (2017a): Moderner Antimodernismus. Der antisemitische Hass auf den Westen in der Ideologie der iranischen Islamisten. In: Grigat, Stephan (Hg.): Iran – Israel – Deutschland. Antisemitismus, Außenhandel und Atomprogramm, Berlin, 114–134

Marz, Ulrike (2017b): Annäherungen an eine Kritische Theorie des Rassismus. In: PERIPHERIE – Politik, Ökonomie, Kultur, 37(2), 250–270

Marz, Ulrike (2020): Kritik des Rassismus. Eine Einführung, Stuttgart

Mbembe, Achille (2015): On Palestine. In: Soske, Jon/Jacobs, Sean (Hg.): Apartheid Israel. The Politics of Analogy. Chicago, vii-viii

MEMRI (2020): Special Dispatch 8656, 26.3.2020, https://www.memri.org/reports/irgc-cyber-division-confirms-supreme-leader-khameneis-assertion-demons-are-assisting-enemies [Zugriff: 25.2.2021]

MEMRI TV (2020a): IRGC Commander-in-Chief Gen. Hossein Salami Eulogizes Qasem Soleimani, Warns Israelis, 13.2.20, https://www.memri.org/tv/iran-irgc-salami-israelis-end-up-mediterranean-sea [Zugriff: 25.2.2021]

MEMRI TV (2020b): On Iran TV: Black Fedoras Worn By Orthodox Jews Float Over A Flooded Jerusalem, 27.5.2020, https://www.memri.org/tv/iranian-video-flood-jerusalem-jews-black-hats-floating [Zugriff: 25.2.2021]

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Naber, Ibrahim (2020): Iran-Vertreter in Berlin relativiert Holocaust, 1.11.2020, https://www.welt.de/politik/article219073310/Facebook-Post-Iran-Vertreter-in-Berlin-relativiert-Holocaust.html [Zugriff: 25.2.2021]

Nelson, Cary/Brahm, Gabriel Noah (Hg.) (2015): The Case Against Academic Boycotts of Israel, Chicago/New York

Nelson, Cary (2019): Israel Denial. Anti-Zionism, Anti-Semitism, & The Faculty Campaign Against the Jewish State, Bloomington

Nirenberg, David (2017): Anti-Judaismus. Eine andere Geschichte des westlichen Denkens, München

Nordbruch, Goetz (2001): The Socio-historical Background of Holocaust Denial in Arab Countries: Reactions to Roger Garaudy's 'The Founding Myths of Israeli Politics', Jerusalem

Pallade, Yves Patrick (2009): Proisraelismus und Philosemitismus in rechtspopulistischen und rechtsextremen europäischen Parteien der Gegenwart. In: Diekmann, Irene A./Kotowski, Elke-Vera (Hg.): Geliebter Feind – Gehasster Freund. Philosemitismus in Geschichte und Gegenwart, Berlin, 409–436

Parchizadeh, Reza (2020): Iran's Postmodern Jihad Against the Jews. (BESA Center Perspectives Paper No. 1,651), 20.7.2020, https://besacenter.org/perspectives-papers/iran-jihad-jews/ [Zugriff: 25.2.2021]

Peretto, Walt (2020): Why Afghanisten was attacked by the US, 6.3.2020, https://www.presstv.com/Detail/2020/03/06/620269/Why-Afghanistan-was-attacked-by-the-US [Zugriff: 25.2.2021]

Postone, Moishe (2005): Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen, Freiburg

Reiter, Margit (2001): Unter Antisemitismus-Verdacht: Die österreichische Linke und Israel nach der Shoah, Innsbruck/Wien/München

Rensmann, Lars (1999): Kritische Theorie über den Antisemitismus. Studien zu Struktur, Erklärungspotential und Aktualität, Hamburg

Rensmann, Lars (2017): Guilt, Resentment, and Post-Holocaust Democracy: The Frankfurt School's Analysis of 'Secondary Antisemitism' in the Group Experiment and Beyond. In: Antisemitism Studies, Vol. 1, No. 1, 4–37

Rensmann, Lars (2019): The Peculiar Appeal of the 'Jewish Question': The Case of Left Antisemitism. In: Antisemitism Studies, Vol. 3, No. 2, 343–371

Rensmann, Lars (2020): The Contemporary Globalization of Political Antisemitism: Three Political Spaces and the Global Mainstreaming of the 'Jewish Question' in the Twenty-First Century. In: Journal of Contemporary Antisemitism, Vol. 3, No. 1, 83–107

Rensmann, Lars (2021): Israelbezogener Antisemitismus. Formen, Geschichte, empirische Befunde. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Dossier Antisemitismus, 11.2.2021, https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/326790/israelbezogener-antisemitismus [Zugriff: 26.2.2021]

Rich, Dave (2016): The Left's Jewish Problem. Jeremy Corbyn, Israel and Anti-Semitism, London

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Rickenbacher, Daniel (2018): Der ‚jüdisch-westliche Krieg gegen den Islam' – Genealogie und Aktualität einer Verschwörungstheorie. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror, Oldenburg, 157–177

Rickenbacher, Daniel (2020): The Centrality of Anti-Semitism in the Islamic State's Ideology and Its Connection to Anti-Shiism. In: Jikeli, Günther (ed.): The Return of Religious Antisemitism? (Special issue of Religions 10, 483, 2019) Basel, 93–102

Rosenberg, Alfred (1938): Der staatsfeindliche Zionismus, München [1922]

Saggerer, Alina (2019): 'Ihr seid Juden, ihr werdet heute alle sterben.' Der Antisemitismus hinter dem islamistischen Attentat in Paris. In: Salzborn, Samuel (Hg.): Antisemitismus seit 9/11. Ereignisse, Debatten, Kontroversen, Baden-Baden, 269–284

Salzborn, Samuel (2010): Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich, Frankfurt/M.

Salzborn, Samuel (2012): Unter falscher Flagge. Politische Ablehnung oder wissenschaftliche Kritik? Drei Klarstellungen zu den Einwänden von Peter Ullrich und Alban Werner. In: Zeitschrift für Politik, 59. Jg. Nr. 1, 103–111

Salzborn, Samuel (2014): Antisemitismus. Geschichte, Theorie, Empirie, Baden-Baden

Salzborn, Samuel (2015): Kampf der Ideen. Die Geschichte politischer Theorien im Kontext, Baden-Baden

Salzborn, Samuel (2018): Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne, Weinheim

Salzborn, Samuel (2020a): Kollektive Unschuld. Die Abwehr der Shoah im deutschen Erinnern, Berlin/Leipzig

Salzborn, Samuel (2020b): Rechter Radikalismus und Rechtsterrorismus nach der Shoah. In: Jander, Martin/Kahane, Anetta (Hg.): Gesichter der Antimoderne. Gefährdungen demokratischer Kultur in der Bundesrepublik Deutschland, Baden-Baden, 105–115

Salzborn, Samuel/Voigt, Sebastian (2011): Antisemiten als Koalitionspartner? Die Linkspartei zwischen antizionistischem Antisemitismus und dem Streben nach Regierungsfähigkeit. In: Zeitschrift für Politik, 58 Jg., Nr. 3, 290–309

Scheit, Gerhard (2004): Suicide Attack. Zur Kritik der politischen Gewalt, Freiburg

Scheit, Gerhard (2006): Verborgener Staat, lebendiges Geld. Zur Dramaturgie des Antisemitismus, Freiburg

Scheit, Gerhard (2017): Eingeschrumpfter Behemoth und neue ‚Souveränisten'. Über die Voraussetzungen der Erfolge von FPÖ und AfD. In: Grigat, Stephan (Hg.): AfD & FPÖ. Antisemitismus, völkischer Nationalismus und Geschlechterbilder, Baden-Baden, 163–182

Scheit, Gerhard (2020): Planetarisches Verbrechertum. Über den Antisemitismus in Heideggers Seinslogik. In: sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik, Heft 17, 246–262

Schiedel, Heribert (2017): Antisemitismus und völkische Ideologie: Ist die FPÖ eine rechtsextreme Partei? In: Grigat, Stephan (Hg.): AfD & FPÖ. Antisemitismus, völkischer Nationalismus und Geschlechterbilder, Baden-Baden, 103–120

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Scholz, Roswitha (2009): Antiziganismus und Ausnahmezustand. Der ‚Zigeuner' in der Arbeitsgesellschaft. In: End, Michael/Herold, Kathrin/Robel, Yvonne (Hg.): Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments, Münster, 24–40

Schreiter, Niko (2019): Nicht an der Seite, an der Stelle Israels wollen sie sein. AfD, FPÖ und die Identifizierung mit dem imaginierten Angreifer. In: sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik, Heft 14, 170–192

Shindler, Colin (2012): Israel and the European Left. Between Solidarity and Delegitimization, New York

Stögner, Karin (2014): Antisemitismus und Sexismus: Historisch-gesellschaftliche Konstellationen, Baden-Baden

Stöver, Merle (2019): Je suis juif? Antisemitische Elemente des islamistischen Terrors in Europa. In: Salzborn, Samuel (Hg.): Antisemitismus seit 9/11. Ereignisse, Debatten, Kontroversen, Baden-Baden, 253–268

Schwarz-Friesel, Monika (Hg.) (2015): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft, Baden-Baden

Schwarz-Friesel, Monika/Reinharz, Jehuda (2013): Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert, Berlin/Boston

Späti, Christina (2006): Die schweizerische Linke und Israel: Israelbegeisterung, Antizionismus und Antisemitismus zwischen 1967 und 1991, Essen

TOI (2019): Iran leader makes case for 'brave and tireless' French Holocaust denier. In: Times of Israel, 16.12.2019, https://www.timesofisrael.com/iran-leader-makes-case-for-brave-and-tireless-french-holocaust-denier [Zugriff: 25.2.2021]

Topor, Lev (2020): COVID-19: Blaming the Jews for the Plague, Again. In: fathom. For a deeper understanding of Israel and the region, March 2020, https://fathomjournal.org/covid-19-blaming-the-jews-for-the-plague-again/ [Zugriff: 25.2.2021]

Ullrich, Peter/Werner, Alban (2011): Ist ‚Die Linke' antisemitisch? Über Grauzonen der ‚Israelkritik' und ihre Kritiker. In: Zeitschrift für Politik, 58 Jg., Nr. 4, 424–441

Ünal, Yusuf (2016): Sayyid Qutb in Iran: Translating the Islamist Ideologue in the Islamic Republic. In: Journal of Islamic and Muslim Studies, Vol. 1, No. 2, 35–60

Wahdat-Hagh, Wahied (2008): Die Herrschaft des politischen Islam im Iran. Ein Überblick zu Struktur und Ideologie der khomeinistischen Diktatur. In: Grigat, Stephan/Hartmann, Simone Dinah (Hg.): Der Iran. Analyse einer islamischen Diktatur und ihrer europäischen Förderer, Innsbruck/Bozen/Wien, 39–57

Weinberg, Gerhard L. (Hg.) (1961): Hitlers Zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahr 1928, Stuttgart

Weinstock, Nathan (2019): Der zerrissene Faden. Wie die arabische Welt ihre Juden verlor. 1947–1967, Freiburg

Weiß, Volker (2005): 'Volksklassenkampf' – Die antizionistische Rezeption des Nahostkonflikts in der militanten Linken der BRD. In: Zuckermann, Moshe (Hg.): Antisemitismus – Antizionismus – Israelkritik, Göttingen, 214–238

Weiß, Volker (2017): Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes, Stuttgart

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Christentum & Islam

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Zur Kritik des christlichen und des linken Antisemitismus – mit Abaelard und Marx

Thesen und Kommentare*

Gerhard Scheit

Dialektik der Trinität

„Judentum", so David Nirenberg in seiner Studie zum *Anti-Judaismus,* sei „nicht nur die Religion spezifischer Menschen mit spezifischem Glauben", sondern „auch eine Kategorie, ein Repertoire von Ideen und Attributen, mit denen Nichtjuden ihre Welt deuten und kritisieren können" (Nirenberg 2015: 15). Wie um die Diskussion gegenüber moralischen Verdikten zu versachlichen und eine Art objektive Notwendigkeit herauszuarbeiten, spricht er in dieser seiner „*anderen Geschichte des westlichen Denkens*" prinzipiell nicht von Antisemitismus. Angesichts der Klarheit und Schärfe, womit er aber im Einzelnen die Verfolgung der Juden, die diesem Anti-Judaismus entspringt, zum Gegenstand macht, könnte man meinen, er folge dennoch Walter Benjamins Bestimmung materialistischer Geschichtsschreibung: nicht zu erforschen, ‚wie es denn eigentlich gewesen sei', sondern „einer Erinnerung sich zu bemächtigen wie sie im Augenblick der Gefahr aufblitzt" (Benjamin 1980: 695) – eben der Gefahr, die sich im späten 19. Jahrhundert Antisemitismus und im späten 20. Jahrhundert Antizionismus als Kampfbegriff auserkor.

Die zitierte Definition des Antijudaismus, die Nirenberg verwendet, ist allerdings in ihrer Formalisierung geeignet, den Blickwinkel weit über das Christentum hinaus auszudehnen; das Buch über das „westliche Denken" beginnt denn auch mit einem Kapitel über die Verfolgung der Juden in der „Alten Welt" vor dem Christentum, das von der Zerstörung des JHWH geweihten Tempels auf der Nil-Insel Elephantine im 5. Jahrhundert v. Chr. bis hin zu den Pogromen in den ägyptischen Städten des 1. und 2. Jahrhunderts

* Der Beitrag basiert auf einem größeren Projekt zur *Dialektik der Aufklärung* von Theodor W. Adorno und Max Horkheimer, dessen erster Teil unter dem Titel *Mit Marx: 12 zum Teil scholastische Versuche zur Kritik der politischen Ökonomie* 2022 bei ça ira erschienen ist.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

n. Chr. reicht; und es enthält ein Kapitel über den Islam, dessen Fokus auf der Rebellion in Granada von 1066 liegt, bei der 3000 bis 4000 Angehörige der jüdischen Gemeinde von Muslimen getötet wurden.

Vieles, was dabei über jenes Repertoire von Ideen und Attributen gesagt wird, mit denen Nichtjuden ihre Welt deuten und kritisieren können, legt nahe, auch Sigmund Freuds Auffassung über den Hass der Christen auf die Juden in dieser Weise zu verallgemeinern: dass es sich nämlich bei dem Hass auf die Juden im Grunde um Selbsthass handelt (vgl. Freud 1999: 198). Die Frage, die Nirenberg mit Begriff und Definition des Antijudaismus aufwirft, ließe sich dann zugleich konkreter stellen und im Hinblick auf die jeweilige Religion wie auf die jeweilige Gesellschaftsform auch konkreter beantworten: Wieviel Selbstreflexion lässt ein solcher verschobener Selbsthass zu – beziehungsweise kann dieser Reflexion ein adäquates Verständnis für das Judentum als Religion spezifischer Menschen mit spezifischem Glauben überhaupt entspringen?

Das Denken von Petrus Abaelardus aus der Zeit der Frühscholastik weicht gerade in dieser Frage charakteristisch von der Geschichte des westlichen Denkens ab, wie sie jedenfalls Nirenberg darlegt (in dessen Studie wird er nicht einmal erwähnt), und doch ist sein Ausgangspunkt selbstverständlich derselbe: die Abkehr ebenso vom Monotheismus des Judentums wie von den Universalien der griechischen Philosophie; von Jerusalem wie von Athen. Beides schlägt sich zunächst in einem anderen Verhältnis zu Arbeit und Selbsterhaltung, Produktion und Reproduktion nieder, das nicht nur seine Logik, sondern auch seine Auffassung des Trinitätsdogmas zu erkennen gibt.

In der *Nikomachischen Ethik* hebt Aristoteles hervor, dass der Gegenstand der Überlegung nicht das Ziel selbst sei – dieses ist in der Form eben bereits festgelegt und (wie Platons Idee) vorgegeben –, sondern Gegenstand der Überlegung sei der Weg zum Ziel: Wir „setzten das Ziel an und erwägen dann, wie und durch welche Mittel wir es erreichen, und wenn sich mehrere Wege zeigen, so wird geprüft, welcher der schnellste und schönste sei“ (Aristoteles 1986 [1112b]: 107).

Und nur hier, beim Vermögen, nicht beim vollendeten Zweck, ist die Regel vom Ausschluss des Widerspruchs (*tertium non datur*) aufgehoben. Aber als der schnellste und schönste Weg stellt sich indessen, vor allem was die körperliche Arbeit betrifft, regelmäßig der heraus, bei dem der Sklave oder Schuldknecht das Mittel ist. Solche Arbeit wird in der Polis nicht als ein mögliches Element der Bildung, der Vervollkommnung oder des guten Lebens angesehen; als bloßes Mittel ist sie der Freiheit selbst

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

äußerlich, kann ihr sogar schaden. Diejenigen, die sie verrichten, seien von den bürgerlichen Ehrenämtern geradezu auszuschließen (vgl. Aristoteles 1879 [1277b-1278b]: 283ff.; vgl. Reichardt 2016: 22ff.).

Ganz anders Abaelard: Er unterscheidet etwa nicht zwischen *labor* und *opus*, Mühsal der Handarbeit und schöpferischer Tätigkeit des Geistes, die beide die individuelle Entwicklung – und das heißt, die Unterscheidungsfähigkeit (*discretio*) –, fördern. Hier reiht er sich schließlich in die monastische Tradition ein, wozu (siehe Abaelards *Theologia christiana*) auch das eklatante Missverständnis des Hieronymus gehört, dass bei den Griechen gerade der Philosoph gelobt worden sei, der all seine Gebrauchsgegenstände mit eigenen Händen hergestellt habe. Vor dem Hintergrund seiner frühen Studien zur Logik schlägt sich Abaelards späterer Rückzug ins Kloster nicht zuletzt darin nieder, dass er das Ideal der Autarkie übernimmt und die Freiheit des Eremiten preist, der von seiner Hände Arbeit lebt (vgl. Epp 2016: 55f.). Die Ironie, mit der sich historisch dieses mönchische Ideal darstellen lässt, hat Günther Mensching anhand des Zisterzienserordens angedeutet: „Die Regel schreibt einen strikten Rhythmus von Gebet und Kontemplation einerseits, körperlicher Arbeit und Schlaf andererseits vor. Die Stundeneinteilung und das methodische kooperative Vorgehen bei der Arbeit förderten die Erzeugung eines wachsenden Mehrprodukts. Da dies als Gabe Gottes verstanden wurde, wäre es Sünde gewesen, es verrotten zu lassen. So ging es, trotz aller Distanz zur kommerziellen Sphäre, in die lokalen, teilweise sogar überregionalen Märkte ein“ (Mensching 2016: 65).

Jacques Le Goff wiederum wies darauf hin, dass sich in der Literatur seit dem 11. Jahrhundert ein Topos durchsetzt, der zwischen drei Gruppen der Gesellschaft unterscheide: *oratores*, *bellatores* und *laboratores*. Dieser Topos von der dreigliedrigen Gesellschaft stehe im „Zusammenhang mit dem Vordringen des monarchischen Gedankens und der Ausbildung nationaler Monarchien in der nachkarolingischen Christenheit“ (Le Goff 1984: 43). Die von Le Goff angedeutete Auffassung, dass der Topos auch mit der viel älteren Lehre der Dreifaltigkeit zu tun haben könnte, wirkt auf den ersten Blick weit hergeholt. Denn so gesehen bildeten die *laboratores* gleichsam die Elitetruppe des Heiligen Geistes, also des Dritten der Trinität, in dem der Widerspruch zu vermitteln wäre, dass es nur einen einzigen Gott geben soll und zugleich einen Sohn dieses Gottes, der ebenso göttlich sei.

Die Trinitätsvorstellung war zugleich das entscheidende Dogma, das im Christentum dem stets zu erneuernden Bund zwischen den Juden und

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Gott entgegengesetzt wurde.[1] Der Heilige Geist übernahm darin die Rolle, die nunmehr den Bund *aller* Menschen mit Gott möglich machen sollte. Gerade deshalb blieb er eine so schwache Instanz – er blieb, wie Manfred Dahlmann schreibt, reichlich unbestimmt und rätselhaft:

> „Hier sind der theologischen Interpretation enge Grenzen gesetzt. Er wird denn auch meist als zwar eigenständige Person, aber ohne eigentliche Rolle gefaßt. Hier spürt jeder Theologe nahezu instinktiv ein logisches Dilemma: denn jede diesem Geist zugeschriebene Rolle würde auf Kosten der je gleichen Vermögen von Vater oder Sohn gehen" (Dahlmann o.J.: 154).[2]

Abaelard erfüllt in gewisser Weise die Forderung des Dogmas, indem er konsequent den Geist aus Vater und Sohn gemeinsam hervorgehen lässt.[3] Für die Dogmatik ist Jesus

> „der inkarnierte Souverän, und keine von ihm zu trennende Vernunft kann sich an seine Stelle setzen. Nur aus dieser Souveränität heraus, die unter sich auch alle Vernunft erfaßt, ist die Einheit von Glauben und Wissen, die politische Einheit der Christen gewahrt. Eine darüber hinausgehende Vernunft kann der Katholizismus nicht akzeptieren. Abä-

1 Inwiefern es durch die Ausrichtung aufs Neue Testament, das heißt: auf den Opfertod von Jesus, zur „Umdeutung" des ‚alten' Bundes kommen musste und somit zu „teleologischer Geschichtsentleerung", hat Klaus Heinrich in seiner Schrift *Wie eine Religion der anderen die Wahrheit wegnimmt* dargelegt: Heinrich 2020: 17f. u. 45. Doch selbst angesichts des Johannes-Evangeliums hält Heinrich fest, dass dies „glücklicherweise" die „aufklärerische Rolle, die der Hebräischen Bibel trotz Eingesperrtseins in ein Altes Testament im Herzen der okzidentalen Zivilisation selbst zukommt […] nicht zu verhindern vermocht" habe – was mit dieser aufklärerischen Rolle gemeint ist, steht in der Parenthese: „ohne die Propheten keine Sozialkritik (den Propheten Jesus eingeschlossen) ohne ihr Bündnisdenken keine Lehre vom Gesellschaftsvertrag" (Heinrich 2020: 44).

2 Zur Bestätigung dieser Einsicht siehe die Studie des katholischen Theologen Bernd Jochen Hilberath über den *Personbegriff [sic!] der Trinitätstheologie*, auf deren letzter Seite beinahe resigniert eingestanden wird, dass „die Klärung der ‚Personalität' des Heiligen Geistes" sich immer wieder „als neuralgischer Punkt der Trinitätslehre" erwiesen habe (Hilberath 1986: 329).

3 Es verweist auf einen inneren sachlichen Zusammenhang, dass sich Abaelard in dieser theologischen Frage der Trinität auf Boethius stützen konnte. Boethius richtete seine Schrift über die Trinität gegen die Auffassung der arianischen Christen (genauer: der Homöer), die statt von einer Einheit von Gott, Gottsohn und Heiligem Geist von einer Art Dreigötterglauben ausgingen. Im Auflösungsprozess des weströmischen Reichs standen viele der zum Christentum bekehrten germanischen Stämme im Bann solcher nichttrinitarischen Auffassung (vgl. Flasch 2020: 68ff.).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

lard will aber genau auf diese allgemein-menschliche Vernunft hinaus" (Dahlmann o.J.: 178).

So ist es ihm etwa auch möglich zu behaupten, dass eben bereits die Juden und die heidnischen Philosophen trinitarisch dachten.[4]

„Damit durchbricht er die gesamte augustinische Intention, die darum bemüht ist, aus der Beziehung Gott und Mensch eine dritte Instanz, nämlich die menschliche Vernunft, auszuschalten und Vernünftigkeit allein im geoffenbarten Gott zu belassen. Der Mensch handelt nur vernünftig, insofern er sich dieser geoffenbarten Vernunft unterwirft (*credo ut intelligam*). Abälard dagegen abstrahiert, wenn er vom *spiritus sancto* spricht, evident von der Offenbarung, und bringt hier den Geist mit der (menschlichen) Seele direkt in Verbindung. Dieser Geist läßt sich für ihn nicht erst mit Jesus und durch ihn hindurch darstellen – er war zuvor schon in dieser Welt" (Dahlmann o.J.: 183).

Doch um diese „Drehung" zu machen, die zugleich eine Annäherung ans Judentum bedeutet, musste Abaelard von jenem Opfer abstrahieren, dass Jesus in seiner eigenen Person dargebracht hat und wodurch schließlich auch der Auftritt des Heiligen Geistes als Synthese erfordert wird.[5] Die

4 Auch wenn Abaelard Platons *Politeia* kaum gekannt haben dürfte; seine Deutung des Heiligen Geists, der bei ihm wie vielfach schon im früheren Christentum mit dem griechischen Ausdruck „Paraklet" benannt wurde (unter diesem Namen widmete er auch das von ihm gegründete und von Héloïse als Nonnenkloster weitergeführte Oratorium dem Heiligen Geist, was damals ganz unüblich und nahezu ketzerisch war) erinnert an den Begriff des Paraklets als Erwecker in einer der erstaunlichsten Passagen gerade dieses Dialogs von Platon: „So ist manches in der Wahrnehmung ein Paraklet des Denkens [παρακλητικὰ τῆς διανοίας], anderes wieder nicht – nämlich ein solcher Erwecker des Gedankens ist all das, was zugleich mit seinem Gegenteil in die Sinne fällt; was aber nicht, das regt auch den Gedanken nicht auf" (Platon 2016 [524d]: 584f./586f.; eigene Übersetzung). Auf diese Stelle bezieht sich vermutlich Adorno in der *Negativen Dialektik*, wenn es hier heißt, die Synthesen des Subjekts „ahmen wie Platon wohl wußte, mittelbar, mit dem Begriff nach, was von sich aus jene Synthesis will" (Adorno 1997: 158f.).

5 Wenn Jesu Opfer in den Hintergrund rückt, wird der Begriff der Person für die Trinität recht eigentlich erst problematisch. Dieser Begriff, wie ihn vor allem Tertullian zur Verdeutlichung der Trinität und zur Abgrenzung vom Judentum eingeführt hatte, stammt vermutlich nicht aus dem römischen Recht, sondern – ironischerweise, wie man fast sagen muss – vom Theater, das dieser Kirchenvater nicht anders als später Augustinus gerade verdammt wissen wollte (Thomas von Aquin war schließlich diese Herkunft, die er bei Boethius nachgewiesen fand, ausgesprochen peinlich, siehe den Traktat über die Trinität in der Summa theologica: Aquin 1912: [I, 29, 3] 20f.). Man brauchte offenkundig den dramaturgischen Ansatz, um das Opfer von Christus ‚darzustellen',

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Ausblendung dieses Opfers ermöglichte Abaelard, mit den Juden ins Gespräch zu kommen und zugleich allerdings ihre Verfolgung mit dem Leid zu relativieren, das sie sich selbst mit ihren Gesetzen antun würden; vom Trinitätsdogma auszugehen und zugleich über den Zwang, der seinem päpstlichen Hüter durch die weltliche Gewalt der Staaten geliehen werden muss, hinwegzusehen.[6]

Gerade in der Frage des göttlichen Opfers exponierte Abaelard das Motiv des Zweifelns.[7] In der *Theologia Summi Boni* zitiert er zwar zustimmend Augustinus, wenn er sagt, dass die Vernunft jeden Menschen auf natürliche Weise über Gott belehre, aber das lasse sich nur auf die Göttlichkeit des

---

das der tragischen Handlung entgegengesetzt wurde, wie sie das Polistheater seinerseits aus dem heidnischen Opferkult der Dionysien und mit diesem brechend entwickelt und präsentiert hatte. Abaelard hingegen braucht ihn nicht mehr, weil er das Opfer nicht wichtig nimmt. Statt Person in einem engeren Sinn deutet sich bei ihm bereits eine Bezeichnung an, die Thomas von Aquin schließlich an prominenter Stelle als eine Art Definition des Personenbegriffs in der Trinität verwenden sollte: *relatio subsistens*, wobei der Heilige Geist das Prozesshafte selbst, die *processio*, verkörpern muss, damit überhaupt eine Relation im Verhältnis zu Gottvater und Gottsohn gegeben ist (Aquin 1912: [I, 30, 2] 26), und zugleich deren Verbindung oder den Zusammenschluss (*connexio*) als Einheit und Gleichheit zur Dreieinigkeit.

6 Wer die Religionen als jeweilige Formen dafür begreift, Einheit im Bewusstsein herzustellen, mag die Trinität auch im Sinne der späteren Kritik der politischen Ökonomie deuten – aber in Umkehrung des Schemas von ökonomischer Basis und ideologischem Überbau: Der Berufung auf eine monotheistische Gottheit, entsprungen der Notwendigkeit, eine Einheit innerhalb der jüdischen Diaspora zu bilden, die den Weltmarkt antizipiert, fügt das Christentum den präfigurierten Souverän in Gestalt von Gottes Sohn hinzu – bei der Vermittlung durch den Heiligen Geist schlägt sich einstweilen im christlichen Vorbehalt die Sklaverei betreffend nieder. Das Problem eines solchen umgekehrten Schemas liegt wie das der ursprünglichen Basis-Überbau-Ableitung darin, dass es weder dem jüdischen noch dem christlichen Messianismus gerecht werden kann.

7 Im berühmten Briefwechsel mit Héloïse, dessen Authentizität allerdings angezweifelt wird, dringt er selbst auf die Identifikation mit dem sich opfernden Christus. „Er hat sich für Dich hinschlachten lassen und ist doch der eingeborene Sohn Gottes. Es war sein bewußter, freier Wille, daß er sich für Dich geopfert. Dein Opfer für ihn sei tiefes Mitleid und tiefe Trauer!“ (Abaelard 1987: 138). Der Part, dem Opfer zu widersprechen, wird hier Héloïse überlassen: „Von Dir möchte ich in keinem Stück den Vorwurf des Ungehorsams hören. Deshalb habe ich meinem hemmungslosen Schmerz nicht mehr die Zügel schießen lassen. Du hattest es ja verboten; im Schreiben will ich die Worte meiden, die ich von Mund zu Mund überhaupt nicht meiden könnte – um ehrlich zu sein, sage ich gar nicht, ich könnte sie nur schwer meiden! Wir haben nichts so wenig in unserer Hand wie unseres Herzens Stimmung; wir müssen ihm gehorchen, statt daß wir ihm befehlen könnten. Wenn uns des Herzens Leidenschaften vorwärts peitschen, kann kein Mensch den ungestümen Trieb so fest beherrschen, daß er nicht doch leicht zur Tat wird, noch leichter sich in Worten Luft macht“ (Abaelard 1987: 149).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Wortes beziehen, nicht auf das Geheimnis der Inkarnation („incarnationis mysterio"), worin „das Wesentliche des menschlichen Heils" gründe („in quo totam humanae salutis summam consistere"), „ohne das alles Übrige vergeblich geglaubt" werde („sine quo cetera ‚frustra creduntur'"; Abaelard 1997 [Buch III, Kapitel 5]: 256f.). Doch er fügt hinzu:

> „Dabei geben wir für nichts, das wir auseinandersetzen, eine absolute Versicherung (asserere), noch machen wir uns anheischig die Wahrheit zu lehren. Von der Wahrheit bekennen wir, sie nicht wissen zu können. Aber diejenigen, welche sich rühmen, unseren Glauben anzufechten, suchen nicht einmal nach der Wahrheit" (Abaelard 1997: [Buch III, Kapitel 5] 257ff.).

Abaelard weiß, dass er mit dem Opfertod auch infrage stellt, dass eine Erlösung der Menschheit bereits stattgefunden hat – insbesondere Bernhard von Clairvaux warf ihm genau das vor (vgl. Clanchy 2000: 25).[8]

Die letzte Fassung seiner Theologie, die *Theologia Scholarium*, die Abaelard allerdings wie den *Dialog zwischen Philosoph, Jude und Christ* nicht mehr abschließen konnte, endet mit einer Flut offener Fragen zu Opfertod und Erlösung, die das Fundament des Christentums aufzulösen geeignet sind und so auch die Projektion, dass die Juden den Sohn Gottes ermordeten, in Frage stellen: Wie kann Gott verbieten zu sündigen,

> „wenn es auch gut ist, dass es die Sünden gibt, so als ob er nicht will, dass es manches gibt, von dem es doch gut ist, dass es es gibt, und zwar so gut, dass er billigt, dass sich auch einige sehr große Sünden ereignen, so dass er sagt: ‚Denn es ist notwendig, dass Anstöße kommen; aber wehe dem, durch den der Anstoß kommt' (Mt 18,7). Aber was heißt ‚wehe dem' anderes, als dass er verdammt wird wegen dem, von dem es doch nötig war, dass es durch ihn geschieht und zu dessen Tun ihn auch der Herr selbst ausgewählt hatte? Deswegen sagt er auch selbst: ‚Habe nicht ich euch zwölf ausgewählt, und einer von euch ist ein Teufel?' (Joh 6,71) – nämlich der, den er, wie Augustinus sagt, ausgewählt hatte, um sein Blut zu vergießen, um etwas so Schlechtes von seiner Seite zu

8 Bernhard von Clairvaux erklärt ihn darum zum „pathologischen Fall", wie Frank Rexroth hervorgehoben hat: „Von früher Jugend an habe er mit der Dialektik herumgespielt und gebärde sich nun im Studium der Heiligen Schrift wie ein Wahnsinniger, was er Disputationen nenne, seien in Wirklichkeit Verrücktheiten" („Habemus in Francia novum de veteri magistro theologum, qui ab ineunte aetate sua in arte dialectica lusit, et nunc in Scripturis sanctis insanit.") (Rexroth 2018: 209f. u. 405).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> einem solchen Heil für die Menschen zu gebrauchen. Wie aber soll er ihn ausgewählt haben, dies zu tun, wenn es nicht angemessen war, dass er das tat, damit durch seine Auslieferung Christus von den Juden getötet wurde und uns so durch seinen Tod erlöste? Denn wenn es gut war, dass wir durch den Tod Christi erlöst wurden, wie kann es nicht gut gewesen sein, dass er für unsere Erlösung starb oder getötet wurde? Wie aber soll es gut gewesen sein, dass er deswegen getötet wurde, wenn es nicht auch gut war, dass er von jemandem getötet wurde beziehungsweise dass jemand ihn tötete, damit dies deswegen geschah? Wenn es aber gut war, sollten wir uns dann etwa nicht wünschen, dass das geschah, dessen Geschehen auch nötig war und zu unserem Heil ganz vorzüglich passte? Wie aber sollten wir uns den Tod Christi wünschen oder sein Leiden begehren, wenn das nicht ohne Sünde vollbracht werden konnte, weil ein Unschuldiger von Respektlosen getötet wurde, wenn es nicht auch gut war, dass ein so Unschuldiger von Respektlosen getötet wurde? Wie soll er das schließlich selbst gewollt haben, so wie geschrieben steht: ‚Er wurde geopfert, weil er es selbst wollte' (Jes 53,7) und: ‚Niemand nimmt meine Seele von mir, sondern ich gebe sie' (Joh 10, 18), wenn es nicht auch gut war, dass ihm dies geschah? Trotzdem steht fest, dass es keinesfalls ohne Sünde durchgeführt werden konnte, so dass es auch gut war, dass so gegen ihn gesündigt wurde, obwohl die Sünde selbst keineswegs gut sein kann" (Abaelard 2010: [Buch III/119] 510ff.).

Abaelard hat diese wie alle anderen Fragen am Ende seiner letzten Theologie nicht mehr beantwortet – vielleicht wollte er sie aber auch nicht beantworten und mit einer ungeheuren Provokation schließen (vgl. Clanchy 2000: 341).

Wenn das Christentum an die Stelle des Bundes in der hebräischen Bibel die Trinität von Gott, Gottsohn und Heiligem Geist gesetzt hat, so war es Abaelard, der innerhalb des Christentums mit der „archaischen Vorstellung" brach, „es sei Gott angemessen, durch ein Menschenopfer versöhnt zu werden", und jene Trinität wieder im Sinne eines Bundes deutete, allerdings eines durch Verinnerlichung geschwächten: „Lieben und Geliebtwerden als wesentlich für die Gottheit". So wichtig wie diese Einsicht, die Kurt Flasch hier formuliert hat, ist dessen Zusatz: dass Abaelard sich „damit in den folgenreichsten Deutungen des Christentums nicht durchgesetzt" habe (Flasch 2020: 252f.).

Ein anderer Mönch, allerdings ein entlaufener, der Jahrhunderte später, weil er sich mit der weltlichen Gewalt gegen den Papst identifizierte, unver-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

gleichlich größere Geltung als Abaelard gewinnen sollte, trug selber nicht wenig dazu bei, die Erinnerung an Abaelard und die Scholastik insgesamt auszulöschen und so auch die Vernunft einer Logik, die den Arbeitsbegriff von wahnhaften Vorstellungen freizuhalten imstande gewesen wäre. Indem Luther die scholastische Philosophie verteufelte,[9] konnte er die Arbeit erst als eine um ihrer selbst willen fetischisieren, sie nicht nur von der Frage des Gebrauchs und der Bedürfnisse und damit vom Zweck der Selbsterhaltung abtrennen, vielmehr – im Unterschied zu anderen protestantischen Konfessionen – noch gegen die Akkumulation des Gelds wenden. Es war somit auch ein Leichtes, diese Akkumulation mehr denn je mit den Juden zu identifizieren: Wenn man ihnen seit Paulus vorgeworfen hatte, die Gesetze über den reinen Glauben zu stellen, so ließ sich nun der Hass ausweiten und verstärken dadurch, dass sie beschuldigt wurden, den Gesetzen der Geldakkumulation zuliebe jener Arbeit um ihrer selbst willen zu spotten. Der Heilige Geist, in dessen Namen einmal Abaelard das Judentum vom Gottesmord freigesprochen hatte, soweit er jedenfalls nahelegte, dass sich Christus nicht geopfert habe, wird wieder vom judenfeindlichen Ungeist abgelöst, als der bevorzugten Möglichkeit, den inneren Widerspruch des Trinitätsdogmas aufzuheben und zugleich nationale Einheit nicht realiter mit der Geldakkumulation zusammen durchzusetzen, sondern idealiter gegen sie.

9 Ähnlich wie bei Luthers Reden gegen das Judentum und die Juden insgesamt zeigt sich bei seinen Polemiken gegen die Scholastik und einzelne Scholastiker im Laufe der Jahre eine deutliche Zunahme an Hass, wenngleich dieser Hass im Fall der Juden schließlich noch um vieles schärfer ausgeprägt war. Die Scholastiker wurden explizit schon von seiner Disputation *Contra scholasticam theologiam* von 1517 – unmittelbar vor den *95 Thesen* – ins Visier genommen; 1518 erklärte er dann „die ‚Scholastici' zu ‚ludicri et lusores, immo et illusores tam sui quam aliorum' […] und sprach von ‚Theologastri scholastici' […], denen er die ‚Ecclesiastici' (d.h.: approbati Ecclesiae autores) gegenüberstellte" (Köpf 2004: Sp. 949). Diese Gegenüberstellung erinnert im Übrigen an die Abwertung des Judentums in der oftmals dargestellten bildlichen Konfrontation von Synagoge und Ecclesia als Frauenfiguren, wobei der Synagoge die Augen verbunden waren, um die Blindheit der Juden gegenüber dem Erlöser zum Ausdruck zu bringen. 1523 nannte Luther schließlich „die Scholastica Theologia nichts […] denn eyttel ertichte, erlogen, verflucht, teuffelische geschwetze und Munch trewm" (zit. n. Köpf 2004: Sp. 949). Durch Luther, so Ulrich Köpf, sei die Ablehnung der mittelalterlichen Scholastik im Protestantismus „dauerhaft begründet" worden.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Dialog zwischen Juden und Christen

Die andere späte und nicht mehr abgeschlossene Schrift Abaelards konfrontiert Jude und Christ mit einem aristotelisch gesinnten, vermutlich arabischen Philosophen. Abaelard hat sie in der Klosterhaft von Cluny geschrieben, kurz bevor er starb – 100 Jahre nach dem muslimischen Massaker an den Juden in Granada und 50 Jahre nach dem ersten christlichen Judenpogrom zur Zeit des Ersten Kreuzzugs im Rheinland.

In der Rede des Juden dieses fiktiven Dialogs artikuliert sich wohl zum ersten Mal innerhalb der Christenheit, was die Juden tatsächlich unter den Christen und nicht nur unter diesen zu leiden haben – dem Juden selbst erscheint es dabei bereits wie ein Wunder, dass sie überhaupt noch leben dürfen („hoc ipsum mirabile est, si vivere licet").[10] Und dennoch wird zuletzt alles aufgewogen durch die Kritik der Gesetzesreligion – auch sie dem Juden selbst in den Mund gelegt: Denn die Gesetze und der Charakter

10 „Werden wir, die wir unter alle Völker zerstreut sind, nicht als einzige ohne irdischen König oder Fürsten durch so große Steuerforderungen belastet, daß wir beinahe an jedem einzelnen Tag den unerschwinglichen Freikauf unseres elenden Lebens abbezahlen müssen? Von allen werden wir einer solchen Verachtung und eines solchen Hasses für wert erachtet, daß jeder, der uns irgendein Unrecht antut, dies für die größte Gerechtigkeit hält und das höchste Opfer, das Gott je dargebracht wurde. Sie meinen nämlich, das Unglück einer derartigen Gefangenschaft sei uns nur wegen Gottes äußerstem Haß zugestoßen, und sie rechnen einer gerechten Vergeltung jegliche Grausamkeit zu, die Heiden wie Christen an uns verüben. Die Heiden erinnern sich an die alten Überfälle, mit denen wir ihr Land zunächst in Besitz nahmen und sie später in langwierigen Verfolgungen aufrieben und vernichteten, und was immer sie über uns verhängen, rechnen sie einer verdienten Vergeltung zu. Die Christen aber, weil wir, wie sie sagen, ihren Herrn umbrachten, scheinen einen gewichtigeren Grund der Verfolgung gegen uns zu haben. […] Nirgendwohin außer zum Himmel steht ein sicherer Zugang für uns offen, für die selbst der Wohnort gefährlich ist. Wenn wir an irgendwelche nahegelegenen Orte ausgehen wollen, mieten wir uns für einen unangemessenen Preis ausgerechnet den Geleitschutz, dem wir wenig vertrauen dürfen. Selbst die Fürsten, die über uns gesetzt sind und deren Schutz wir bitter bezahlen, wünschen umso sehnlicher unseren Tod, je hemmungsloser sie dann das, was wir besitzen, ausplündern können. Für uns, die wir so sehr geknebelt und unterdrückt sind, als ob sich die Welt gegen uns allein verschworen hätte, ist bereits dies wunderbar, wenn wir leben dürfen. Weder Acker noch Weinberge oder überhaupt irgendwelches Grundeigentum zu besitzen wird uns gestattet, weil es keinen gibt, der es für uns vor offener oder versteckter Anfeindung beschützen könnte. Daher bleibt uns vorrangig als Erwerbsquelle übrig, daß wir Fremdgeborenen auf Zinsen leihen und dadurch ein elendes Leben fristen, was uns freilich gerade denen aufs höchste verhaßt macht, die glauben, dadurch aufs äußerste niedergedrückt zu sein" (Abaelard 2004: 29ff.).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

des Judentums als Gesetzesreligion werden in kein kausales Verhältnis zur eben geschilderten Situation der Juden gebracht, indem sie nämlich als Reaktion auf Verfolgung und Leid bestimmt würden. Sie werden hingegen bloß hinzuaddiert:

> „In welche Schwierigkeiten bereits die Vorschriften des Gesetzes verwickelt sind, entgeht auch niemandem, der sich mit ihm befaßt hat, so daß wir ebenso durch die Unterdrückung der Menschen wie durch das Joch des Gesetzes unerträglich niedergeworfen werden. Wer schreckte nicht zurück oder zitterte davor – sowohl aus Scham als auch besonders wegen der Pein –, sich schon allein dem Ritus unserer Beschneidung zu unterziehen? [...] Daraus erhellt unumstößlich, wie schwierig es sich unter euch auf unserer Pilgerfahrt um Gottes willen lebt. Wer dürfte schließlich nicht davor zurückschrecken, die Bitternis der Gesetzesstrafen nicht allein zu ertragen, sondern sie auch auf Gesetzesbrecher zu übertragen? Wer brächte es über sich, seinem Bruder Zahn um Zahn, Auge um Auge, auch Leben um Leben zu nehmen, geschweige denn, daß er zustimmen könnte, dies auch an sich selbst zu erdulden, um ja nicht als Gesetzesgegner aufzutreten? Aus diesen und unzähligen anderen Beobachtungen erhellt in der Tat, daß jeder einzelne von uns, wenn er dem Gesetz gehorcht, jenes Psalmisten Wort vor Gott zu Recht bekennt: ‚Um der Worte deiner Lippen willen bin ich nicht abgewichen von den harten Wegen.'" (Abaelard 2004: 31ff.).

So ist es für den Philosophen ein Leichtes, das Leid der Verfolgung mit dem Hinweis auf die Vernunft wegzuwischen: „Wahrhaftig nimmt dieser Eifer, den ihr Gott gegenüber zu haben scheint, viele und große Dinge auf sich – in welcher Absicht auch immer. Aber es kommt sehr viel darauf an, ob diese Absicht richtig oder irrtümlich ist." („Sed plurimum refert, utrum haec intentio recta sit an erronea.") Wie weit dies vom Einklang mit der Vernunft entfernt sei, bittet der Philosoph den Juden „dennoch zu erwägen und aus dem genauen Schriftbeleg des Gesetzes, das du befolgst, noch zu widerlegen". („Quod tamen, quantum a ratione sit dissonum, volo te perpendere et ex ipso quoque scripto legis, quam sequeris, arguere" Abaelard 2004: 33ff.).

Damit setzt Abaelard die Zurückweisung der jüdischen Religion als Gesetzesreligion fort, wie sie sich bereits seinem früher entstandenem Kommentar zum Römerbrief des Apostels Paulus findet: „Von einer Torafreude und von der Stellung des Gesetzes als dankbare Antwort des Menschen auf den Bund findet sich bei ihm keine Spur, vielmehr erscheint die jüdische

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Existenz als eine vom ‚Joch des Gesetzes' gnadenlos belastete" (Zimmermann 2004: 247).

Indem Abaelard den guten Willen, die gute Absicht des Einzelnen in den Mittelpunkt rückt, wird einerseits die Schuld zurückgewiesen, die den Juden im Christentum angelastet wird, nämlich Jesus gekreuzigt zu haben; andererseits werden sie wiederum damit belastet, dass sie der Gesetzesreligion nach wie vor Folge leisten, und damit auch der Unheilswirkung des Gesetzes selbst. (Genau diese Problematik wird sich Jahrhunderte später im deutschen Idealismus bei Hegel wiederholen.) Die Kritik der jüdischen Gesetzesreligion instrumentalisiert Abaelard offenbar für seinen Kampf gegen die „Antidialektiker als den Traditionalisten seiner Zeit, die sich einer theologischen Öffnung versperrten" (Zimmermann 2004: 246), er nennt gerade sie nämlich: „iudaizantes", also Judaisierende (zit. n. Moos 1999: 468).

Und dennoch ist festzuhalten, dass er den *Dialogus inter Philosophum, Judaeum et Christianum* nicht vollendet hat und ein abschließendes Urteil also fehlt, worin vielleicht ein Zögern gesehen werden kann, wenn nicht gar Absicht, die so zu deuten wäre, dass er sich „gegen die Erwartung des Philosophen von einem Richterspruch, der nach seinen eigenen Kriterien eigentlich klar gegen einen für ihn obsoleten Gesetzesglauben hätte ausfallen müssen, ohne Zögern ausdrücklich dispensiert" (Krautz 2008: 314).

Der Richter, der in dem Text nur an dieser Stelle, nachdem der Jude seine letzte Rede in diesem Gespräch gehalten hat, überhaupt auftritt, sagt: „Ich aber bin eher begierig zu lernen als zu urteilen: ich antworte, zuvor die Vernunftgründe aller hören zu wollen, damit ich umso klüger beim Urteilen wäre, je weiser ich beim Zuhören werde […]" (Abaelard 2008: 87). Wenn dieser Richter aber nach der letzten Rede des Christen nicht mehr auftritt, entsteht der Eindruck, als ob er noch immer nicht als weise genug betrachtet wird, das Urteil zu fällen.

Doch so wie im *Dialogus* das vom aristotelischen Philosophen erhoffte Urteil ausbleibt – als ob er doch wüsste, dass er die Verfolgung der Juden nicht ausklammern darf und somit auch die Bedeutung der Gesetzesreligion für die Selbsterhaltung der Juden zu würdigen hätte, was auszusprechen allerdings fatal wäre angesichts der eigenen prekären Lage als Häretiker –, so reflektiert Abaelard in anderen Schriften darüber, worin sein eigenes Denken von der Philosophie des Aristoteles sich bereits unterscheidet, ohne es als Bruch zu explizieren und dessen historischen Voraussetzungen zur Sprache zu bringen. Es ist das eben jene Reflexion auf den Grund, auf die Bedingung dessen, was einmal Subjekt heißen wird: Das Allgemeine

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

und daher auch das höchste Prinzip, das Gott ist, kann nur insofern ein realiter Existierendes sein, als es die Handlungen des Einzelnen bestimmt. Dieses Individuum vermag zwar selbst zu bestimmen, ob es sich davon bestimmen lässt, aber unter Umständen, die es einerseits nicht frei gewählt hat und die andererseits darüber letztlich entscheiden, ob es sich als leibliches Wesen durch seine Wahl hindurch auch reproduzieren kann. Selbst der Inbegriff des existierenden Allgemeinen, die Dreifaltigkeit Gottes, wird somit zu einem Gegenstand, der, um überhaupt als Allgemeines zu gelten, der Deutung durch die Individuen bedarf, was dem Mönch und Scholastiker schließlich die Verurteilung durch den Papst einbrachte.

Dialektik der Aufklärung

Man könnte sagen, Marx hat in den sogenannten *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* von 1844 beziehungsweise in seiner frühen Hegel-Kritik die Dialektik der Trinität auf dem Gebiet der politischen Ökonomie neu entfaltet: Die Einheit von Gott, Gottsohn und heiligem Geist kehrt wieder als Einheit von Mensch, Natur und Prozess zwischen Mensch und Natur. „Der Mensch lebt von der Natur, heißt: Die Natur ist sein *Leib*, mit dem er in beständigem Prozeß bleiben muß, um nicht zu sterben" (Marx 1981b: 516).[11] Die Aussage, das physische und geistige Leben des Menschen hänge mit der Natur zusammen, habe zwar „keinen andren Sinn, als daß die Natur mit sich selbst zusammenhängt, denn der Mensch ist ein Teil der Natur" (Marx 1981b: 516). Aber er ist es zugleich auch nicht, sonst wäre die Notwendigkeit, mit ihr in beständigem Prozess zu bleiben, um sich selbst zu erhalten, stumm und die „Bildung der 5 Sinne" keineswegs jene „Arbeit der ganzen bisherigen Weltgeschichte" einschließlich der „Industrie", wie Marx in denselben Manuskripten erkennt (Marx 1981b: 541f.), sondern bloß bewusstloser Ablauf innerhalb der Naturgeschichte. Eben damit hatte bereits Abaelard gebrochen in seiner Auffassung von *labor* und *opus*. Können jedoch die Sinne und mit ihnen das, was sie wahrnehmen, immer noch zugleich als Natur aufgefasst werden, die mit sich selbst zusammenhängt, so nun allerdings nicht mehr das Geld[12] beziehungsweise die Form des Reichtums, mit dem sich Marx schließlich in seinen Studien

11 Später spricht Marx hier vom „Stoffwechsel mit der Natur" (z. B. Marx 1977: 192).

12 Siehe hierzu die einschlägigen Stellen im vorletzten Abschnitt der *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte*, die allerdings mehr von Goethes *Faust* und Shakespeares *Timon* inspiriert sind als von der klassischen Nationalökonomie, z. B: „Was ich qua

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

zum *Kapital* so intensiv beschäftigte. Dieser Reichtum nämlich erscheint als eine „ungeheure Warensammlung" und die einzelne Ware darin als seine „Elementarform", die in der Natur nun gar nicht vorkommt – ebenso wenig die „abstrakte Arbeit", die Marx als „Substanz" des Werts darin aufzudecken unternimmt. Es ist Letzteres nämlich eine Substanz, die im Gegensatz zum Menschen „kein Atom Naturstoff" enthält und wie Abaelards Trinität nur aus Relationen besteht. Wollen aber die Individuen am Reichtum partizipieren, und sei's ‚nur', um nicht zu sterben, so müssen sie im beständigen Prozess mit eben dieser Substanz bleiben, während deren Selbsterhaltung wiederum unabdingbar an eine wundersame Geldvermehrung G – G' gebunden ist. Denn der Wert gehe „beständig aus der einen Form in die andre über, ohne sich in dieser Bewegung zu verlieren, und verwandelt sich so in ein automatisches Subjekt", er habe „die okkulte Qualität erhalten, Wert zu setzen, weil er Wert ist. Er wirft lebendige Junge oder legt wenigstens goldne Eier" (Marx 1977: 168f.).

Mit dieser aus dem Tierreich geschöpften Travestie von Selbsterhaltung als Fortpflanzung ging Marx noch spielerisch über die so wenig geheuren Konsequenzen hinweg, die seine Erkenntnisse bereithalten. Max Horkheimer und Theodor W. Adorno haben sie als desto beklemmendere hervorgehoben, wobei ihre *Dialektik der Aufklärung* die Verselbständigung, die Marx am Wert durchschaut, bereits an einer Vernunft diagnostiziert, die der Durchsetzung von Herrschaftsverhältnissen lange vor der des Kapitalverhältnisses Rechnung getragen hat. Während der Wert von vornherein kein Atom Naturstoff enthält, erscheint es beinahe als Geschäft der Aufklärung (als Fortsetzung des Mythos), die Individuen eben dafür zu erziehen, das heißt: im Namen der Selbsterhaltung ihre eigene Triebnatur ebenso wie ihren Zusammenhang mit der außermenschlichen Natur soweit zu verdrängen, dass Herrschaft nicht in Frage gestellt und wahre Versöhnung, die auch das Verhältnis zur Natur umfasste, hintertrieben wird. Solche Verdrängung habe das Erbe des Opfers angetreten, auch des letzten: So

Mensch nicht vermag, was also alle meine individuellen Wesenskräfte nicht vermögen, das vermag ich durch das Geld. Das Geld macht also jede dieser Wesenskräfte zu etwas, was sie an sich nicht ist, d. h. zu ihrem Gegenteil. […] Es verwandelt die Treue in Untreue, die Liebe in Haß, den Haß in Liebe, die Tugend in Laster, das Laster in Tugend, […] Wer die Tapferkeit kaufen kann, der ist tapfer, wenn er auch feig ist. Da das Geld nicht gegen eine bestimmte Qualität, gegen ein bestimmtes Ding, menschliche Wesenskräfte, sondern gegen die ganze menschliche und natürliche gegenständliche Welt sich austauscht, so tauscht es also – vom Standpunkt seines Besitzers angesehn – jede Eigenschaft gegen jede – auch ihr widersprechende Eigenschaft und Gegenstand – aus […]" (Marx 1982: 565ff.).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

wie Jesus sein Leben opferte, um das Leid der Menschen auf sich zu nehmen, so lehrt die bürgerliche Vernunft, die Triebe zu unterdrücken, um der Selbsterhaltung willen, die sie an die Stelle Gottes rückt. Diese „von Vernunft identisch festgehaltene Selbsterhaltung" sei aber nun – und damit kommt die *Dialektik der Aufklärung* zur Gegenwart – im Zuge der „Entfaltung des Kapitalismus" unter bestimmten Bedingungen, die allerdings nur vage benannt werden (die „Herrschaft privater Gruppen über den Wirtschaftsapparat"), von der „Selbstzerstörung gar nicht mehr zu trennen" (Horkheimer/Adorno 1987: 113).

Der Akzent ist auf die Epitheta zu setzen, wonach Selbsterhaltung im Angesicht der Lebensnot nicht irgendwie, sondern *identisch* festgehalten werde, kulminierend im transzendentalen Subjekt der *Kritik der reinen Vernunft*. Es war Alfred Sohn-Rethel, der genau hier das Geld geortet hat: die „bare Münze des Apriori" (Sohn-Rethel 2018). Schon der junge Marx nannte die Logik das „Geld des Geistes" (Marx 1981b: 571). Ohne dass Adorno und Horkheimer den Grundgedanken von Sohn-Rethel dezidiert übernehmen wollten, findet er doch Eingang in ihre Überlegungen zur *Dialektik der Aufklärung*, und zwar dort, wo sie den Subjektbegriff durch den des *Selbst* auszutauschen sich genötigt sehen: Angeregt durch den griechischen Begriff αὐτός bringen sie damit die Abstraktion von der Natur zum Ausdruck.[13] Auf diese Weise gerät mit dem Selbst eben auch die Selbsterhaltung unter Verdacht, und das mit gutem Grund: Sie klingt nicht von ungefähr nach Selbstgenügsamkeit und Subsistenz – danach, auf seine eigenen bescheidenen Mittel reduziert zu sein – als dem Gegenteil jener Bildung

13 „Der Satz des Spinoza ‚Conatus sese conservandi primum et unicum virtutis est fundamentum' enthält die wahre Maxime aller westlichen Zivilisation, in der die religiösen und philosophischen Differenzen des Bürgertums zur Ruhe kommen. Das Selbst, das nach der methodischen Ausmerzung aller natürlichen Spuren als mythologischer weder Körper noch Blut noch Seele und sogar natürliches Ich mehr sein sollte, bildete zum transzendentalen oder logischen Subjekt sublimiert den Bezugspunkt der Vernunft, der gesetzgebenden Instanz des Handelns. Wer unmittelbar, ohne rationale Beziehung auf Selbsterhaltung dem Leben sich überläßt, fällt nach dem Urteil von Aufklärung wie Protestantismus ins Vorgeschichtliche zurück. Der Trieb als solcher sei mythisch wie der Aberglaube; dem Gott dienen, den das Selbst nicht postuliert, irrsinnig wie die Trunksucht. Beiden hat der Fortschritt dasselbe Schicksal bereitet: der Anbetung und dem Versinken ins unmittelbar natürliche Sein; er hat den Selbstvergessenen des Gedankens wie den der Lust mit Fluch belegt. Vermittelt durchs Prinzip des Selbst ist die gesellschaftliche Arbeit jedes Einzelnen in der bürgerlichen Wirtschaft; sie soll den einen das vermehrte Kapital, den anderen die Kraft zur Mehrarbeit zurückgeben" (Horkheimer/Adorno 1987: 52).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

der fünf Sinne, von der Marx gesprochen hatte, und eines vermeintlichen Glücksversprechens, dessen bloße Bedingung – die als solche nicht in Frage gestellt werden soll, ganz im Gegenteil[14] – bereits zum Zweck und Ziel hypostasiert wird, etwa nach dem Motto: Zum Glück kann ich mich ja noch selbst erhalten. Eben diese Mäßigkeit nach Maßgabe der *conservatio sui* hat sich als Einschränkung auf die Reproduktion der Arbeitskraft nützlich zu machen, damit der Wert seine goldenen Eier legen kann, also zur höheren Ehre von G – G'. Als Voraussetzung aber, vom Zwang dieser Akkumulation sich zu befreien, wäre darum über Selbsterhaltung nur wie über den Materialismus, also negativ zu sprechen – im Hinblick auf „Befreiung des Geistes vom Primat der materiellen Bedürfnisse im Stand ihrer Erfüllung" (Adorno 1997a: 207).[15]

Denn ins Positive gewendet sedimentieren sich an ihrem Begriff wie in einem falschen Imperativ sofort auch die Formen, in denen die Individuen leben und überleben sollen: Du musst um deiner Mündigkeit willen dich selbst erhalten können – Paraphrase auf das berüchtigte ‚Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen'. Verselbständigt von den Individuen und auf die Nation übertragen lautet er auf den Namen Autarkie und richtet sich in der Krise gegen die Vermittlungsformen des Kapitals selber und insbesondere gegen deren umfassendste: den Weltmarkt. Ihn – und das heißt auch seine andere Seite: die Souveränität der einzelnen Staaten – auseinanderzubre-

14 Wie im Rekurs auf Spinoza heißt es später bei Adorno: Wenn es auch nicht möglich sei, eine bessere Welt oder gar einen besseren Menschen sich auszumalen, so könnten wir „sehr wohl die Punkte feststellen, an denen unsere Gesellschaft ihrem eigenen Begriff, dem nämlich einer durchsichtigen Verbindung der Menschen zur Erhaltung ihres eigenen Lebens, nicht entspricht" (Adorno 2019: 154). Damit hängt zusammen, dass Adorno dem Dilemma nicht entging, in den Bemühungen um eine Erziehung nach Auschwitz gegen die Selbstvernichtung sich dann doch auf das Bedürfnis nach Selbsterhaltung als „ein drastisches egoistisches Interesse" berufen zu müssen, dessen Verhärtung der *Dialektik der Aufklärung* noch als Kernproblem ihrer Kritik galt (siehe Adorno 1997b: 571; Adorno 1997c: 690).

15 Selbsterhaltung wäre dann so zu bestimmen, dass sie als selbstverständliche Einheit nicht zugrunde gelegt werden kann, sondern immer nur als etwas Herzustellendes oder zu Gewinnendes; etwas, das im Getrennten allererst zustande zu bringen ist. Und in diesem Sinn vermag selbst das transzendentale Ich, von dem die *Kritik der reinen Vernunft* ausgeht, zunächst einmal als bloße Negation all dessen verstanden zu werden, was als Substanz oder Sein die Trennung von Subjekt und Objekt leugnen möchte. Anders gesagt: Das Transzendentale gegenüber der Natur, das nichts enthält, nur reine Identität sein kann, wäre dann Appell, die Einheit erst noch zu finden, in der sich die Individuen reproduzieren können, ohne zugleich übereinander herzufallen – oder als Frage aus Adornos Beethoven-Kommentar formuliert: Wie kann ein Ganzes sein, ohne dass dem Einzelnen Gewalt angetan wird? (vgl. Adorno 1993: 62).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

chen in „diffuse barbarische Vielheit" (Adorno[16]) geopolitscher Großräume und übereinander herfallender „Rackets" treibt erst das ganze, im Kapitalverhältnis angelegte Potenzial der Vernichtung hervor, das sich gegen die Juden richtete, die mit Finanzkapital und Weltmarkt identifiziert wurden, und welches in die Tat umzusetzen die deutsche Volksgemeinschaft als ihre Identität verstehen sollte. So hat Horkheimer 1946 das Gespräch mit Adorno über eine mögliche Fortsetzung der gemeinsamen Arbeit an der *Dialektik der Aufklärung* mit der Frage beendet: „Wieweit hat man an der Selbsterhaltung teilzunehmen und wieweit ist sie Wahnsinn?" (Horkheimer 1985: 605)[17].

Dialog zwischen Linkshegelianern

Wie schwierig es geworden ist, Selbsterhaltung vom Wahnsinn zu trennen, wirft Licht noch auf die Probleme, die von Anfang an bestanden, ihre Formen darzustellen – also die Begriffe der politischen Ökonomie zu bestimmen. Das zeigt sich bei Marx besonders drastisch im Übergang zur Kritik dieser Begriffe. Hier rückte er neben der Hegelschen Rechtsphilosophie gerade die „Judenemanzipation" ins Zentrum, indem er zunächst für

16 In seiner Würdigung von Franz Neumanns *Behemoth* sagte Adorno, die Idee dieses Buchs sei den „Oberflächenvorstellungen vom monolithischen Faschismus schroff entgegengesetzt", indem sie nämlich offenlegte, dass „der nationalsozialistische Staat, der sich als total-einheitlich propagierte, in Wahrheit pluralistisch war. Die politische Willensbildung stellte sich her durch die planlose Konkurrenz mächtigster sozialer Cliquen […] Die Gesellschaft, unfähig, in freier Bewegung länger sich zu reproduzieren, bricht auseinander in diffuse barbarische Vielheit, das Gegenteil jener versöhnten Vielfalt, die allein ein menschenwürdiger Zustand wäre" (Adorno 1997d: 702).

17 Als Paraphrase dieser Frage lässt sich eine Bemerkung Adornos in einer seiner Vorlesungen zur Lehre von der Geschichte und der Freiheit verstehen: Die Vernünftigkeit der Geschichte „kann sich nur daran erweisen, für wen nun tatsächlich die Geschichte vernünftig ist. Wenn diese Vernunft, deren eigener Begriff ja an der Selbsterhaltung des Individuums gebildet ist, ein Subjekt überhaupt nicht mehr hat, für das sie vernünftig ist, dann schlägt sie in Unvernunft um" (Adorno 2006: 62). Siehe hierzu auch die Sitzungsprotokolle des letzten gemeinsam gehaltenen Hauptseminars von Adorno und Horkheimer (zur „Subjekt-Objekt Dialektik"), in dem der Verdacht – von Marx' ironisch-abschätziger Haltung zur Philosophie genährt – in Zweifel gezogen wird, dass seine „Präponderanz" des Objekts, begründet „durch die Notwendigkeit der Reproduktion von Subjekt durch Objekt", eine „ontologische" sei. Und gegen diese ontologisierende Lektüre der Kritik der politischen Ökonomie gewandt heißt es weiter im Protokoll (von Maja Oesterlin vom 26.06.1969): „der Imperativ der physischen Selbsterhaltung ist nicht das alleinige Konstituens von Gesellschaftsbildung" (Adorno 2021: 571).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

die *Deutsch-französischen Jahrbücher* zwei Texte von Bruno Bauer über die *Judenfrage* kritisierte. Marx habe eben verstanden, so ließe sich mit David Nirenberg sagen, dass ‚Judentum' nicht nur die Religion spezifischer Menschen mit spezifischem Glauben sei, aus der im Übrigen seine eigenen Vorfahren herkamen, sondern auch ein Repertoire von Ideen und Attributen, mit denen Nichtjuden wie Bruno Bauer ihre Welt deuten und kritisieren können.

Tatsächlich beanstandet Marx an Bauer, die „Judenfrage" gerade in eine „rein religiöse Frage" zurückzuverwandeln: „Der theologische Skrupel, wer eher Aussicht hat, selig zu werden, Jude oder Christ, wiederholt sich in der aufgeklärten Form, wer von beiden ist emanzipationsfähiger?" Nun ist aber Bauer selbst auf die jüdische Religion eigenartig fixiert. Der Jude bleibe, auch wenn er Staatsbürger sei, immer Jude: es geht ihm sozusagen nur um seine Selbsterhaltung als Jude. Dieses „jüdische und beschränkte Wesen" führt der Junghegelianer ganz wie der junge Hegel auf den Gesetzesglauben zurück, welcher stets über die „menschlichen und politischen Verpflichtungen den Sieg davon" trage. Während die Juden weiterhin von ihren abstrakten „Ceremonialgesetzen" und darin von einem „bodenlos gewordenen Mosaismus" beherrscht würden, stelle das Christentum der absoluten Transzendenz, die in dieser Unfreiheit gegenüber dem Gesetz zum Ausdruck komme, mit seinem Mensch gewordenen Gott ein befreiendes Element der Immanenz entgegen, das bereits zu dem favorisierten Atheismus überleitet. Bei dieser scheinbar rein theologischen Kritik, die an Paulus' Römerbrief und dessen Kommentierung bei Abaelard denken lässt, schreibt sich nun Bauer, wie Jonathan Sperber feststellt, „in Rage" (Sperber 2013: 138): Die Aufklärung drücke sich beim Judentum dadurch aus, „daß es hasse", denn „alle Staaten und Völker" seien vor „dem Einen, vor Jehova unberechtigt und haben kein Recht zu bestehen"; sein „Jesuitismus" sei „bloße Schlauheit des sinnlichen Egoismus", ja „thierische Lust"; er sei „so plump und widerlich, daß man sich nur mit Ekel von ihm abwenden" könne (Bauer 1989: 141f.).

Marx hingegen trat bereits zu einer Zeit, als er noch Redakteur der *Rheinischen Zeitung* in Köln war, für die Emanzipation der Juden ein und erklärte sich gegenüber dem „Vorsteher der hiesigen Israeliten" bereit, eine Petition für die Juden an den Landtag zu verfassen, wie er an Arnold Ruge schrieb: „So widerlich mir der israelitische Glauben ist, so scheint mir Bauers Ansicht doch zu abstrakt. Es gilt so viel Löcher in den christlichen Staat zu stossen als möglich und das Vernünftige, so viel an uns, einzuschmuggeln" (Marx/Engels 1975: 45f.).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Zwar stellt Bauers hasserfülltes Enragement für ihn kein Problem dar, überzieht er doch seinerseits in Briefen und Polemiken des Öfteren politische Gegner jüdischer Herkunft mit ähnlich klingenden Diffamierungen, aber er hält an der Forderung der Emanzipation umso mehr fest und möchte die Frage politisch konkreter gestellt wissen. Unabhängig vom Unterschied zwischen Judentum und Christentum, der nunmehr hinfällig geworden scheint, unterscheidet er zwischen den Staatsformen selbst und spricht sich innerhalb der politischen Emanzipation dezidiert gegen den „christlichen Staat" in Deutschland als zurückgebliebener Form aus und für die „nordamerikanischen Freistaaten" als avanciertester Form – darin fortgeschritten, dass hier der Staat als Allgemeines über den Religionen steht und jede besondere Religion zu einer „weltlichen" Frage wird (Marx 1981a: 351) – anders gesagt: zur Privatsache. An dieser Stelle lesen sich seine Ausführungen zur Judenfrage „wie ein liberales Programm zur Verteidigung der Menschen- und Bürgerrechte" (Gross, 2000: 221).

Zugleich möchte Marx aber die Grenzen aller politischen Emanzipation verdeutlichen: Erst „wenn der Mensch seine ‚forces propres' als gesellschaftliche Kräfte erkannt und organisiert" habe und daher „die gesellschaftliche Kraft nicht mehr in der Gestalt der politischen Kraft" von sich trenne, sei die menschliche Emanzipation vollbracht (Marx 1981a: 360). Ausgerechnet am Judentum jedoch erläutert er im Folgenden, dem kürzeren II. Teil seines Artikels, was er unter solchen gesellschaftlichen Kräften versteht – und das heißt: *ex negativo*. Bauers rein religiöse Frage soll in die Frage verwandelt werden, „welches besondre *gesellschaftliche* Element zu überwinden sei, um das Judentum aufzuheben". Dieses Element nennt er nun paradoxerweise ein allgemeines „antisoziales Element", welches „durch die geschichtliche Entwicklung, an welcher die Juden in dieser schlechten Beziehung eifrig mitgearbeitet, auf seine jetzige Höhe getrieben wurde, auf eine Höhe, auf welcher es sich notwendig auflösen muß" (Marx 1981a: 372f.).

In der Notwendigkeit, dass eben darum auch die Christen Juden werden, verstanden als dieses asoziale Element, liegt die dialektische Pointe von Marx' Aufsatz. Er stülpt das Urteil von Bauer um, worauf Raphael Gross (der im Übrigen die große Bedeutung Bauers für Carl Schmitt untersucht) aufmerksam gemacht hat: Das Christentum braucht, so aufgefasst, zur Emanzipation „einen Schritt mehr" als das Judentum. „Denn es muss sich zuerst wieder in das ‚praktische Judentum' umwandeln, um sich menschlich emanzipieren zu können" (Gross 2000: 224).

Die geschichtliche Entwicklung jedoch näher zu bestimmen, verwendet Marx nun Invektiven, mit denen seit dem Aufschwung des Handels und der

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Städte im Mittelalter, also etwa seit Abaelard, all das, was auf dem Markt und mittels Geldes, Zinses etc. vor sich ging, ‚kritisiert', besser: perhorresziert worden war, und die durchweg darin bestehen, ‚es' mit den Juden zu identifizieren. So spricht Marx in jenen berühmt-berüchtigten Worten über den „Alltagsjuden", um über die Ökonomie bzw. – in seinen späteren Begriffen ausgedrückt – über die Zirkulation zu sprechen:

> „Welches ist der weltliche Grund des Judentums? Das praktische Bedürfnis, der Eigennutz. Welches ist der weltliche Kultus des Juden? Der Schacher. Welches ist der weltliche Gott? Das Geld. Nun wohl! Die Emanzipation vom Schacher und vom Geld, also vom praktischen, realen Judentum wäre die Selbstemanzipation unsrer Zeit". (Marx 1981a: 372)

Er zitiert Thomas Münzer über die Herabwürdigung der Natur durchs Eigentum, um eine Parallele zur Stellung der Natur in der jüdischen Religion zu ziehen, und es wundert fast, dass er nicht Luther über die Herabwürdigung der Arbeit durch die Juden zu Wort kommen lässt, da er doch wie in einer Anlehnung an dessen Fäkalkomik (vgl. Scheit 1999: 58ff.) schreibt: „Aus ihren eignen Eingeweiden erzeugt die bürgerliche Gesellschaft fortwährend den Juden" (Marx 1981a: 375f.).

Marx besaß zu dieser Zeit kaum eine Ahnung von den nationalökonomischen Schriften eines Adam Smith oder David Ricardo. Er fiel darin sogar hinter Hegels Rechtsphilosophie zurück auf die bornierteste deutsche Tradition in Sachen politische Ökonomie, wie sie Fichte repräsentierte, während Engels in demselben Jahrbuch, in dem Marx' Artikel erschien, durchaus auf Smith und Ricardo zu sprechen kommt. Deren Kenntnis allein hätte jedoch kaum verhindert, dass die Identifikation mit dem Proletariat, die sich zur selben Zeit schon in Marx' Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie zeigt – als Alternative zum „objektiven Geist" und Gegenidentifikation zum wie auch immer begriffenen Geld – ein weiterer Ansporn für antisemitische Metaphorik werden konnte.

Doch macht Marx einen Vorbehalt: wenn er sagt, dass das Geld „durch den Juden und ohne ihn" zur „Weltmacht" geworden sei (Marx 1981a: 373). Für die nunmehr in Paris unternommenen, von Engels Jahrbuch-Aufsatz angeregten Studien wird dieses „ohne ihn" zum Abstraktionsprinzip: Marx verzichtet bereits in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* von 1844 auf die Engführung von Geld und Judentum. In der dann in London neu aufgenommenen Kritik der politischen Ökonomie, aus der schließlich

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

das *Kapital* hervorging, taucht zwar die eine oder andere antisemitische Bemerkung auf, etwas zu illustrieren, was sich gar nicht illustrieren lässt – dass nämlich die Selbsterhaltung in Form des Kapitals als vollkommen verselbständigt gegenüber den Individuen zu denken ist, die an ihr teilnehmen müssen, um wenigstens eine Chance zu haben, sich selbst zu erhalten. Jede Anspielung aufs Judentum kann aber getrost weggelassen werden, ohne dass die hier entwickelten Einsichten in jene Verselbständigung etwas einbüßen würden. Im Gegenteil: Was diese „reale Abstraktion" im Verwertungsprozess des Kapitals beinhaltet, der als „automatisches Subjekt" begriffen wird, wäre in seiner Radikalität noch deutlicher zum Ausdruck gekommen,[18] wenn Marx im Sinn eines philosophisch gewendeten Bilderverbots solcherart ironische Allusionen, die das Verhältnis der Juden zu ihrer Religion ins Spiel brachten, vermieden hätte.[19] Allerdings wäre es dann auch schwieriger geworden, der Parteinahme im Klassenkampf so zynischen Ausdruck zu verleihen, wie Marx es in dieser Zeit gerne tat. (Schon in der *Deutschen Ideologie* hieß es, der Bourgeois verhalte sich zu den Institutionen seines Regimes „wie der Jude zum Gesetz"; Marx/Engels 1978: 163 – später im *Kapital*: der Kapitalist wisse, dass „alle Waaren, wie lumpig sie immer aussehn oder wie schlecht sie immer riechen, im Glauben und in der Wahrheit Geld, innerlich verschnittne Juden" seien; Marx 1983: 109[20]) Diese Tendenz verselbständigte sich umso mehr nach

18 Zu solcher Deutlichkeit trug im Anschluss an die kritische Theorie zunächst Moishe Postone bei, dessen Aufsatz über „Nationalsozialismus und Antisemitismus" von 1980 (Postone 1995) geradezu als Voraussetzung zur ökonomischen Studie über *Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft* von 1993 (Postone 2003) gelten kann.

19 Das ändert aber nichts daran, dass seine hier entwickelte Kritik des Fetischismus der modernen Gesellschaft – sozusagen *contre cœur* – „die Grundlage für eine Kritische Theorie des Antisemitismus" geliefert hat: „Die Begriffsschärfe der entfalteten Kritik der politischen Ökonomie ist notwendig, um das Umschlagen einer Ökonomiekritik in ein verfolgendes Ressentiment zu verunmöglichen oder zumindest entscheidend zu erschweren" (vgl. Grigat 2007: 273ff.; Grigat 2022: 4).

20 Die Wendung findet sich so auch in der zweiten Auflage des *Kapitals* von 1872/73 (Marx 1987: 172). In der MEW-Ausgabe (Bd. 23: 169), die im Wesentlichen der Ausgabe von Engels von 1890 folgt, heißt es (wie schon in Engels' Ausgabe von 1883): „innerlich beschnittne Juden". (Thomas Kuczynski äußert im Kommentar seiner „Neuen Textausgabe" die Vermutung, dass es sich bei dem Adjektiv ursprünglich auch um eine Anspielung auf Methoden der Weinproduktion handelte (Marx 2017: 123). Wie auch immer: Es bleibe dahingestellt, ob die Konjektur von Engels der Versuch ist, den antisemitischen Tonfall abzumildern oder womöglich das Gegenteil.) Solche Formulierungen, die als Indizien für Marx' Einstellung zum Judentum gelten können, werden manchmal in unbedachter oder berechnender Weise mit einem anonym erschienenen Artikel aus der *New York Daily Tribune* unter dem Titel „The

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

seinem Tod, als die Kritik der politischen Ökonomie in eine Parteidoktrin umgewandelt wurde: Die marxistische Propaganda des Klassenkampfs griff je nach politischer Situation mit unterschiedlicher Intensität zu antisemitischen Projektionen, um sich möglichst ‚antikapitalistisch' zu gebärden und Bündnisse mit anderen judenfeindlichen Kräften zu schließen. Die höchste Intensität erreichte sie darin jedoch regelmäßig im Kampf gegen den Zionismus. Während die Juden in christlicher Tradition beschuldigt werden, den Tod des göttlichen Heilands herbeigeführt zu haben, werfen ihnen diese marxistischen Antisemiten vor, das revolutionäre Subjekt der Arbeiterklasse oder das antiimperialistische der Araber auszubeuten und schließlich vernichten zu wollen.[21]

Marx hingegen wusste sogar auf eine Art inneren Impuls seiner Kritik hinzuweisen, der vom Judentum herrührte.[22] In Bruno Bauers *Judenfrage* hieß es, die Juden hätten durch den Druck gegen die „Springfedern" der Geschichte „Gegendruck" hervorgerufen – und zugleich wird in dieser Schrift in Anlehnung an Hegels Religionsphilosophie behauptet, die Juden hätten nichts für die „Bildung der neueren Zeit" beigetragen.[23] Einer von

Russian loan" in Zusammenhang gebracht, dessen Argumentation sich nicht nur deutlich von Marx' früherer Kritik an Bruno Bauer unterscheidet, vielmehr von einem Apologeten Bauers stammen könnte (siehe hierzu Bochinski 1988: 5–16).

21 Die Anschuldigung des Gottesmords wagt sich dabei kaum noch offen hervor, die Denunziation des jüdischen Monotheismus tritt meist als Verteidigung heidnischer Vielgötterei auf (wie etwa bei Assmann 1996) – groteske Reminiszenz ans arianische, nichttrinitarische Christentum (siehe Anm. 4) –, was nicht weniger gefährlich ist. So wird unterstellt, dass jener Monotheismus sich heute in Gestalt des zionistischen Staats verwirklicht habe, dessen „Gewalt" von einem heiligen Terror der Wahrheit und Ausschließlichkeit („sacred terror of truth and exclusivity") getragen sei (Mbembe 2019: 80; siehe hierzu A. Gruber 2021; J. Gruber 2022). Die postkoloniale Theorie kann überhaupt als vollständige Synthese von christlichem und linkem Antisemitismus verstanden werden; ihr Kennzeichen ist die Kollaboration mit dem Jihad im Islam; und ihr entspricht im Politischen die Europäische Union, soweit deren Außenpolitik auf das Appeasement gegenüber der Islamischen Republik Iran hinausläuft (vgl. Grigat 2018).

22 Vor diesem Hintergrund ist es auch weniger verwunderlich, warum Marx, wie Sperber schreibt, neben all den „antisemitischen Zuschreibungen" insbesondere in seinen Briefen zugleich „mit einem gewissen Stolz zu seiner Abstammung" stand (Sperber 2013: 499).

23 In diesem Sinn hat Bruno Bauer wenig später die „Einzigkeit der jüdischen Race" perhorresziert, als wollte er noch Richard Wagners Antisemitismus in dessen Schrift *Das Judenthum in der Musik* überbieten (siehe z.B.: Bauer 1863: 8 u. 11). Bei der Darstellung der politischen Ereignisse um 1848 findet sich ein ganzer Abschnitt über „das Kreischen und Fluchen der Juden" – mit verdecktem Angriff auf Marx in der Denunziation der *Neuen Rheinischen Zeitung*: Wenn solche „Kreischer" ihre Nieder-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Bauers Kritikern, der spätere Rabbiner von Dessau, Samuel Hirsch, verstand es in seinem Dementi, auf den Begriff des Hegelschen Widerspruchs zu rekurrieren, wonach gerade jener Gegendruck „etwas" für die Bildung gewesen sein müsste. Als Bauer darauf antwortete: „Ein Dorn im Auge ist auch etwas – trägt er darum zur Entwicklung meines Gesichtssinns bei?", nahm das Marx, indem er sich (ungeachtet seiner spöttischen Seitenhiebe auf die „tristen Gegner" Bauers) hinter Hirsch stellte, zum Anlass, erstmals in der Öffentlichkeit die eigene Herkunft zumindest spielerisch anzudeuten:

> „Ein Dorn, der mir – wie das Judentum der christlichen Welt – von der Stunde der Geburt im Auge sitzt, sitzen bleibt, mit ihm wächst und sich gestaltet, ist kein gewöhnlicher, sondern ein wunderbarer, ein zu meinem Auge gehöriger Dorn, der sogar zu einer höchst originellen Entwicklung meines Gesichtssinnes beitragen müßte". (Marx/Engels 1980: 93)

Statt die Metaphorik aber zu explizieren, beruft er sich in dieser Bemerkung aus der *Heiligen Familie* auf seinen früheren Aufsatz zur *Judenfrage*, in der „Herrn Bruno" die Bedeutung des Judentums für die Bildung der neueren Zeit schon enthüllt worden sei. Der Dorn wird damit als eine für die Kritik der politischen Ökonomie geradezu förderliche Voraussetzung in Erwägung gezogen – in der immanenten Unterscheidung eines „weltlichen" Gottes der Juden von ihrem eigentlichen Gott in Marx' *Judenfrage* war das im Grunde bereits angelegt: Wunderbar ist der Dorn darin, dass er beitragen müsste zur Erkenntnis, was es mit dem Geld in Wahrheit auf sich hätte. 100 Jahre später fanden Adorno und Horkheimer dafür eine deutlichere Formulierung:

> „Die jüdische Religion duldet kein Wort, das der Verzweiflung alles Sterblichen Trost gewährte. Hoffnung knüpft sie einzig ans Verbot, das Falsche als Gott anzurufen, das Endliche als das Unendliche, die Lüge als Wahrheit. Das Unterpfand der Rettung liegt in der Abwendung von allem Glauben, der sich ihr unterschiebt, die Erkenntnis in der Denunziation des Wahns" (Horkheimer/Adorno 1987: 46).

---

lage bemerkten, „so greifen sie zu ihrer letzten Waffe, dem Fluch, der weiter nichts als die Ewigkeit ihrer Verbitterung und die Ausdauer ihres Hasses" ausdrücke (Bauer 1863: 68). Für Bauer gilt schließlich ebenso, was Adorno für Wagner festgehalten hat: „Die Schicht des Idiosynkratischen als des Allerindividuellsten" sei „zugleich die des gesellschaftlich Allgemeinsten": „Zum Ekel vorm Juden gehört dessen Imagination als Weltmacht", und zwischen „Idiosynkrasie und Verschwörungswahn knüpft sich die Rassentheorie" (Adorno 1997e: 23).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Unter dem Eindruck dieser selbst gestellten Aufgabe eröffnet sich ebenso erst die Möglichkeit, den „israelitischen Glauben" seinerseits als Geschichte der Juden zu begreifen. In einem Artikel zur „History of the Eastern Question" für die *New York Daily Tribune* kam Marx 1854 auf ihre Lage in Jerusalem zu sprechen. Nichts gleiche ihrem Elend und ihrem Leiden: „the constant objects of Mussulman oppression and intolerance, insultet by the Greeks, persecuted by the Latins, and living only upon the scanty alms transmitted by their European brethren" (Marx 1985: 156f.).[24]

Der Zusammenhang durch die jüdische Religion erscheint hier mit einem Mal als Bedingung des Überlebens („living only upon"). Statt den weltlichen Grund und Kultus des Judentums in Eigennutz und Schacher zu phantasieren, sieht er nun etwas, dem in der Auseinandersetzung mit Bauer noch keinerlei Bedeutung zukam, aber schon in seiner Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie anklang, als er die Religion den „Seufzer der bedrängten Kreatur" nannte. Aber dieser Seufzer ist so wenig irgendeiner, als unter dem Gesichtspunkt der Bedrängung die Religionen gleichzusetzen wären, ohne ihr Verhältnis zueinander zu bedenken. Marx betont, dass die Juden in Palästina keine „natives", sondern von verschiedenen, weit entfernten Ländern hierhergekommen seien und zitiert zustimmend den französischen Historiker César Famin: „Their regards turned to that mountain of Moriah, where once rose the temple of Salomon, and which they dare not approach, they shad tears on the misfortunes of Zion, and their dispersion over the world" (Marx 1985: 157).

Nicht lange danach veröffentlichte ein anderer ehemaliger Linkshegelianer und früherer Freund von Bauer und Marx unter dem Titel *Rom und Jerusalem – die letzte Nationalitätenfrage* eine der ersten im engeren Sinn zionistischen Schriften: Es war Moses Hess, der notabene Marx' neue *Kritik der politischen Ökonomie* von 1859 trotz der inzwischen belasteten Beziehungen zu ihrem Autor durchaus zu schätzen wusste.[25]

24 Man kann sich ausmalen, wie nachhaltig auch diese *transmission* den Wahn der jüdischen Weltverschwörung von Bauer und Wagner beflügelt haben mag.

25 Ausgerechnet Edmund Silbener, der Marx so heftig des Antisemitismus zieh, hat den Rezensionsentwurf von Hess über die Marxsche *Kritik der politischen Ökonomie* zum ersten Mal publiziert. Moses Hess: Entwurf eines unveröffentlichten Artikels über die im Juni 1859 erschienene Schrift von K. Marx: *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* (Silberner 1966/67; vgl. dazu Scheit 2019). Vladimir Ze'ev Jabotinsky stellte Hess in die Reihe der wichtigsten Zionisten: „Die Balfour-Deklaration verdanken wir sowohl Herzl als auch Rothschild, sowohl Pinsker als auch Moses Heß" – er fügte allerdings hinzu: „noch mehr aber verdanken wir sie den Bilu und ihren Nachfolgern

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Literatur

Abaelard, Peter (1987): Die Leidensgeschichte und der Briefwechsel mit Heloisa. Hg. v. Eberhard Brost, München

Abaelard, Peter (1997): Theologia Summi boni. Tractatus de unitate et trinitate divina. Lateinisch-deutsch. Hg. v. Ursula Niggli, Hamburg

Abaelard, Peter (2008): Gespräch eines Philosophen, eines Juden und eines Christen. Collationes sive Dialogus inter Philosophum, Judaeum et Christianum. Lateinisch-deutsch. Hg. v. Hans-Wolfgang Krautz, Frankfurt/M./Leipzig

Abaelard, Peter (2010): Theologia ‚Scholarium'. Lateinisch-deutsch. Hg. v. Matthias Perkams, Freiburg u.a.

Adorno, Theodor W. (1993): Beethoven. Philosophie der Musik. Fragmente und Texte. In: Ders.: Nachgelassene Schriften. Abt. I: Fragment gebliebene Schriften, Bd. 1.v. Rolf Tiedemann, Frankfurt/M.

Adorno, Theodor W. (1997a): Negative Dialektik. In: Ders.: [1966]. Gesammelte Schriften, Bd. 6. Hg. v. Rolf Tiedemann u.a., Frankfurt/M. [1966]

Adorno, Theodor W. (1997b): Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 10/2. Hg. v. Rolf Tiedemann u.a. Frankfurt/M.

Adorno Theodor W. (1997c): Erziehung nach Auschwitz. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 10/2. Hg. v. Rolf Tiedemann u.a. Frankfurt/M.

Adorno, Theodor W. (1997d): Franz Neumann zum Gedächtnis. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Hg. v. Rolf Tiedemann u.a. Frankfurt/M.

Adorno, Theodor W. (1997e): Versuch über Wagner. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 13. Hg. v. Rolf Tiedemann u.a., Frankfurt/M.

Adorno, Theodor W. (2006): Zur Lehre von der Geschichte und von der Freiheit. In: Ders.: Vorlesungen, Band 13. Hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt/M. [1964/65]

Adorno, Theodor W. (2019): Zum Verhältnis von Individuum und Gesellschaft heute. In: Ders.: Nachgelassene Schriften. Abt. V: Vorträge und Gespräche, Bd. 1. Vorträge. Hg. v. Michael Schwarz, Berlin [1957]

Adorno, Theodor W. (2021): Sommersemester 1964 – Sommersemester 1969, in: Ders.: Die Frankfurter Seminare Theodor W. Adornos, Bd. 4. Hg. v. Dirk Braunstein, Berlin/Boston

Aquin, Thomas v. (1912): Des hl. Thomas von Aquin Abhandlung über die Dreifaltigkeit oder Erster Teil der Theologischen Summe. Hg. v. Franz Endler. I. Band. Der Lateinische Wortlaut, Prag

Aristoteles (1879): Politik. Griechisch/Deutsch. Hg. v. Franz Susemihl, Leipzig

– den Kolonisten, Arbeitern, Lehrern von Mettulah im Norden bis Buchama im Süden […]" (Jabotinsky 1930: 255). Die erste Gruppe von Biluim ging 1882, angesichts der Pogrome und der neuen antisemitischen Gesetze in Russland, nach Palästina. Um dort den schwierigen wirtschaftlichen Aufbau zur schieren Selbsterhaltung zu bewältigen, erbaten sie sich von Baron Edmond James de Rothschild Geldmittel für die Weinproduktion (aus ihr entwickelten sich die heutigen Carmel-Weinkellereien).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Aristoteles (1986): Die Nikomachische Ethik. Hg. v. Olof Gigon, München

Assmann, Jan (1996): The Mosaic Distinction: Israel, Egypt, and the Invention of Paganism. In: Representations 56/1996, 48–67

Bauer, Bruno (1863): Das Judenthum in der Fremde, Berlin

Bauer, Bruno (1989): Die Fähigkeit der heutigen Juden und Christen, frei zu werden. In: Herwegh, Georg (Hg.): Einundzwanzig Bogen aus der Schweiz [1843], Leipzig, 56–71

Benjamin, Walter (1980): Über den Begriff der Geschichte. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Hg. v. Hermann Schweppenhäuser u. Rolf Tiedemann, Bd. I.2, Frankfurt/M. [1942]

Bochinski, Hans-Jürgen (1988): Die Marx-Engels-Dubiosa des Jahres 1855. Aus der Arbeit am MEGA-Band I/14. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung 24 (1988), 5–16

Clanchy, Michael T. (2000): Abaelard. Ein mittelalterliches Leben, Darmstadt

Dahlmann, Manfred (o.J.): Wissenschaftliche Denkform und Politik. Eine erkenntniskritische Rekonstruktion der Universalienlehre Peter Abälards. Nachlass Manfred Dahlmann (geplant als Bd. 6 der Gesammelten Schriften, Freiburg/Wien 2025)

Epp, Verena (2016): Arbeit bei Cassian und Abaelard. In: Mensching, Günther/Mensching-Estakhr, Alia (Hg.): Geistige und körperliche Arbeit im Mittelalter, Würzburg

Flasch, Kurt (2020): Das philosophische Denken im Mittelalter. Von Augustin zu Machiavelli. Unter Mitarbeit von Fiorella Retucci und Olaf Plura, Stuttgart

Freud, Sigmund (1999): Der Mann Moses und die monotheistische Religion. Gesammelte Werke. Hg. v. Anna Freud u.a. Bd. 10, Frankfurt/M.

Grigat, Stephan (2007): Fetisch und Freiheit. Über die Rezeption der Marxschen Fetischkritik, die Emanzipation von Staat und Kapital und die Kritik des Antisemitismus, Freiburg

Grigat, Stephan (2018): Antisemitismus im Iran seit 1979. Holocaustleugnung und Israelhass in der ‚Islamischen Republik'. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror, Berlin/Boston, 199–223

Grigat, Stephan (2022): Kritik des Antisemitismus heute. Zur kritischen Theorie antijüdischer Projektionen, der Persistenz des Antizionismus und der aktuellen Gefahr des islamischen Antisemitismus, https://kidoks.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/3702/file/CARS_WorkingPaper_001.pdf [Zugriff: 16.5.2022]

Gross, Raphael (2000): Carl Schmitt und die Juden. Eine deutsche Rechtslehre, Frankfurt/M.

Gruber, Alex (2021): Speerspitze des postkolonialen Antisemitismus. Achille Mbembes ›Nekropolitik‹ als Handreichung für deutsche Erinnerungskultur. In: sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik 17, 5–25

Gruber, Julius (2022): Mbembe-Debatte als neuer Historikerstreit? Israel, die Shoah und die Postcolonial Studies. Masterarbeit. Universität Wien

Heinrich, Klaus (2020): Wie eine Religion der anderen die Wahrheit wegnimmt, Freiburg

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Hilberath, Bernd Jochen (1986): Der Personbegriff der Trinitätstheologie in Rückfrage von Karl Rahner zu Tertullians ‚Adversus Praxeam', Innsbruck

Horkheimer, Max (1985): Diskussionsprotokolle. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Hg. v. Alfred Schmidt u. Gunzelin Schmid Noerr, Bd. 12, Frankfurt/M.

Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1987): Dialektik der Aufklärung. In: Horkheimer, Max: Gesammelte Schriften. Hg. v. Alfred Schmidt u. Gunzelin Schmid Noerr, Bd. 5, Frankfurt/M.

Jabotinsky, Valdimir Ze'ev (1930): Die jüdische Legion im Ersten Weltkrieg, Berlin

Köpf, Ulrich (2004): Scholastik. In: Betz, Hans Dieter/Browning, Don S./Janowski, Bernd/Jüngel, Eberhard (Hg.): Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. 7, Tübingen, 949–954

Krautz, Hans-Wolfgang (2008): Nachwort. In: Peter Abaelard: Gespräch eines Philosophen, eines Juden und eines Christen. Lateinisch-deutsch. Hg. v. Hans-Wolfgang Krautz, Frankfurt/M./Leipzig

Le Goff, Jacques (1984): Für ein anderes Mittelalter. Zeit, Arbeit und Kultur im Europa des 5.-15. Jahrhunderts. Hg. v. Dieter Groth, Frankfurt/M. u.a.

Marx, Karl (1977): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band [1890]. In: Marx, Karl/Engels, Friedrich: Werke (MEW), Bd. 23, Berlin

Marx, Karl (1981a): Zur Judenfrage. MEW Bd. 1, Berlin

Marx, Karl (1981b): Ökonomisch-philosophische Manuskripte (1844). MEW Ergänzungsband I, Berlin

Marx, Karl (1983): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band [1867]. Marx, Karl/Engels, Friedrich: Gesamtausgabe (MEGA) Abt. II./Bd. 5, Berlin

Marx, Karl (1985): Declaration of War – On the History of the Eastern Question [15.04.1854]. MEGA Abt. I/Bd. 13, Berlin

Marx, Karl (1987): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band [1872/73]. MEGA Abt. II/Bd. 6, Berlin

Marx, Karl (2017): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. [1872/73]. Neue Textausgabe. Hg. v. Thomas Kuczynski, Hamburg

Marx, Karl/Engels, Friedrich (1975): Briefwechsel bis April 1846. MEGA Abt. III. Bd. 1, Berlin

Marx, Karl/Engels, Friedrich (1978): Die deutsche Ideologie. MEW Bd. 3, Berlin

Marx, Karl/Engels, Friedrich (1980): Die heilige Familie. MEW Bd. 2, Berlin

Mbembe, Achille (2019): Necropolitics, Durham/London

Mensching, Günther (2016): Die Stellung Bernhards von Clairvaux zur Arbeit der Zisterzienser. In: Ders./Mensching-Estakhr, Alia (Hg.): Geistige und körperliche Arbeit im Mittelalter, Würzburg, 57–67

Moos, Peter v. (1999): Les Collationes d'Abélard et la „question juive" au XIIe siècle. In: Journal des savants 1999/2, 449–489

Nirenberg, David (2015): Anti-Judaismus. Eine andere Geschichte des westlichen Denkens, München

Platon (2016): ΠΟΛΙΤΕΙΑ/Der Staat [Übersetzung v. Friedrich Schleiermacher]. Werke in acht Bänden. Hg. v. Gunther Eigler, Bd. 4, Darmstadt

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Postone, Moishe (1995): Antisemitismus und Nationalsozialismus [1980]. In: Werz, Michael (Hg.): Antisemitismus und Gesellschaft, Frankfurt/M., 29–43

Postone, Moishe (2003): Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft [1993], Freiburg

Reichardt, Tobias (2016): Grundpositionen zur Arbeit in der antiken Philosophie. In: Mensching, Günther/Mensching-Estakhr, Alia (Hg.): Geistige und körperliche Arbeit im Mittelalter, Würzburg, 21–40

Rexroth, Frank (2018): Fröhliche Scholastik. Die Wissenschaftsrevolution des Mittelalters, München

Scheit, Gerhard (1999): Verborgener Staat, lebendiges Geld. Zur Dramaturgie des Antisemitismus, Freiburg

Scheit, Gerhard (2019): Hess, Marx und Herzl. In: sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik 15, 194–203

Silberner, Edmund (1966/67): Zur Hess-Bibliographie. Mit zwei bisher unveröffentlichten Manuskripten über Marx. Sonderdruck aus dem Archiv für Sozialgeschichte. Bd. VI/VII, Hannover

Sohn-Rethel, Alfred (2018): Das Geld, die bare Münze des Apriori. Schriften, Bd. 4.2. (Theoretische Schriften 1947–1990 II). Hg. v. Carl Freytag u.a., Freiburg/Wien

Sperber, Jonathan (2013): Karl Marx. Sein Leben und sein Jahrhundert, München

Zimmermann, Béatrice Acklin (2004): Die Gesetzesinterpretation in den Römerbriefkommentaren von Peter Abaelard und Martin Luther. Eine Untersuchung auf dem Hintergrund der Antijudaismusdiskussion, Frankfurt/M.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Islamischer Antisemitismus

Kennzeichen, Ursprünge, Folgen*

Matthias Küntzel

Antisemitismus in Deutschland war das Thema einer kürzlich vom Allensbacher Institut durchgeführten Repräsentativbefragung, bei der es erstmals auch um die Einstellungen der Muslime in Deutschland ging. Im Mai 2022 präsentierte das Berliner *American Jewish Committee* die Ergebnisse. Sie zeigen, dass antijüdische Ressentiments bei einem beachtlichen Teil der Gesamtbevölkerung und besonders markant bei AfD-Anhänger_innen kursieren. Noch stärker aber sind sie bei Muslimen in Deutschland verbreitet und ganz besonders stark bei jenen, die häufig eine Moschee besuchen. Hier einige Einzelresultate:

Der Aussage „Juden sind für viele Wirtschaftskrisen verantwortlich" stimmen 11 Prozent der Gesamtbevölkerung, aber 33 Prozent der Muslime und 46 Prozent der besonders religiösen Muslime zu.

Die Behauptung „Juden haben zu viel Macht in der Wirtschaft und im Finanzwesen" bejahen 23 Prozent der Gesamtbevölkerung und 49 Prozent der Muslime, wobei dieser Wert bei häufigen Moscheebesuchern bei 68 Prozent liegt.

Dass die Juden den Holocaust zu ihrem eigenen Vorteil ausnutzen, glauben 34 Prozent der Bevölkerung, aber 54 Prozent der Muslime und 65 Prozent der besonders religiösen Muslime. Bei der Behauptung „Juden sind reicher als der Durchschnitt der Deutschen" liegen diese Werte bei 27 versus 47 Prozent und 64 Prozent (AJC Berlin 2022: 19ff.).

Dass bei Muslimen der Anteil judenfeindlicher Überzeugungen signifikant höher ist als bei Angehörigen anderer Religionsgruppen, geht auch aus anderen Untersuchungen hervor. So zeigt die *Global 100*-Studie der US-amerikanischen *Anti-Defamation League* von 2014, dass 49 Prozent der in 100 Ländern befragten Muslime mindestens 6 von 11 antisemitischen Aussa-

* Der Beitrag ist eine erweiterte Version des Vortrags „Islamischer Antisemitismus: Kennzeichen, Ursprünge, Folgen", den der Autor am 6. Dezember 2021 online im Centrum für Antisemitismus- und Rassismusstudien an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen am Standort Aachen hielt.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

gen über Juden für „wahrscheinlich zutreffend" hielten. Bei den Christen traf dies jedoch „nur" bei 24 Prozent der Befragten zu, bei den Religionslosen waren es 21, bei den Hindi 19 und bei den Buddhisten 17 Prozent (ADL 2014). Diese Umfragen belegen, dass Antisemitismus nicht nur im islamistischen Spektrum eine Rolle spielt, „sondern so weit verbreitet ist, dass Judenhass oft die Norm bildet" (Jikeli 2018: 113).

Besonders interessant ist der Nachweis, dass zwischen dem Grad der Religiosität und dem Antisemitismus bei Muslimen in Deutschland ein Zusammenhang besteht: Wer häufig die Moschee besucht, ist deutlich anfälliger für antisemitische Stereotype als derjenige, der dies selten tut. Eine französische Studie kam 2014 zu demselben Resultat: „Unter den Franzosen muslimischer Herkunft, die sich nicht mehr als Gläubige betrachten, war der Antisemitismus am wenigsten verbreitet (30 Prozent) und unter den religiösen und praktizierenden Muslimen am weitesten (60 Prozent)" (Koopmans 2020: 211).

Doch genauso wenig, wie es *die* Muslime gibt, gibt es *den* Antisemitismus bei Muslimen. Wie bei der Gesamtbevölkerung artikuliert sich dieser auch bei ihnen in unterschiedlichster Form: Von klassischen Verschwörungsmythen über christliche Quellen wie die Ritualmordlüge bis hin zur Leugnung oder Relativierung des Holocaust und dem auf Israel gemünzten Antisemitismus. Daneben aber existiert eine Form von Judenhass, die *nur* unter Muslimen kursiert: der islamische Antisemitismus.

Diese Bezeichnung bezieht sich weder generell auf den Islam, dessen Texte auch pro-jüdische Passagen enthalten, noch pauschal auf Muslime, von denen nicht wenige den Antisemitismus ablehnen. Stattdessen geht es um eine spezifische Ausprägung von Judenhass, die besondere Kennzeichen aufweist, besondere Konsequenzen nach sich zieht und deshalb auch gezielt zu bekämpfen ist – besonders innerhalb der muslimischen Welt.

Kennzeichen des islamischen Antisemitismus

Der islamische Antisemitismus speist sich aus zwei Quellen, die sich deutlich voneinander unterscheiden: dem islamischen Antijudaismus des 7. und 8. Jahrhunderts sowie dem europäischen Antisemitismus, der erst im 19. Jahrhundert entstand.

Zum Frühislam: Als Mohammed seine Laufbahn als Prophet im 7. Jahrhundert in Mekka begann, war er den jüdischen Traditionen noch zugeneigt. Dies änderte sich nach seinem Auszug nach Medina und dem

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Beginn der politischen und theologischen Auseinandersetzungen mit den dortigen jüdischen Stämmen. Mohammed gelang es, die Juden aus Medina zu vertreiben und Hunderte von ihnen zu töten (Bouman 1990). Seither wurden Juden im Einflussbereich des Islam als feige und gedemütigte Zeitgenossen betrachtet. Sie galten neben den Christen als Dhimmis – also als Menschen zweiter Klasse, die eine zusätzliche Steuer zahlen und erhebliche Diskriminierungen erleiden mussten. Im Gegenzug erhielten sie das Recht, auf islamischem Gebiet zu leben und ihre Religion auszuüben (Bensoussan 2019; Bostom 2008: 279ff.; Jansen 2008: 356ff.).

Zwar gibt es im Koran auch pro-jüdische Aussagen; es dominieren jedoch Verse, in denen Juden als Feinde dargestellt, gar als „Affen" und „Schweine" abgewertet werden. Dieser degradierende Blick ist bis heute ein Kennzeichen muslimischer Judenfeindschaft geblieben. Als arabische Jugendliche in Berlin im Sommer 2014 die Parole „Jude, Jude, feiges Schwein, komm' heraus und kämpf' allein" skandierten, wurde diese Abwertung sinnfällig. Als im April 2018 ein Araber in Berlin zu seinem Gürtel griff, um damit einen Kippa-Träger auszupeitschen, nutzte auch er eine archaische Sprache, die mehr ausdrückt, als nur Gewalttätigkeit: Ähnlich wie das Bespucken oder Ohrfeigen dient der Gürtelschlag dazu, den anderen herabzusetzen. Die Demütigung ist hier wichtiger als die physische Verletzung (Strauss 2018).

Während historisch betrachtet Juden für Muslime keine nennenswerten Gegner darstellten und als eher schwach und feige galten, gingen die Christen davon aus, dass nicht der Prophet die Juden, sondern die Juden den Propheten, Gottes einzigen Sohn, getötet haben. Im Christentum wurden Juden deshalb als dunkle und übermächtige Instanz dämonisiert. Nur auf christlichem Boden konnte die Propaganda von der „jüdischen Weltverschwörung" gedeihen. Sie wurde zum Kennzeichen des „Antisemitismus" – einer sich seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ausbreitenden Ideologie, die die Juden nicht länger aus religiösen, sondern aus rassistischen Gründen ausgrenzte und für alles „Böse" in der Welt verantwortlich machte. Dieses Denkmuster ist auch gegenwärtig virulent: Antisemiten beschuldigen Juden wahlweise als vermeintliche Drahtzieher der Flüchtlingsströme nach Europa oder machen sie für den „Islamischen Staat" oder die Corona-Krise verantwortlich.

Der islamische Antisemitismus bedient sich dieses modernen Antisemitismus, synthetisiert ihn jedoch mit den antijüdischen Bildern aus dem Koran. Es werden somit die muslimischen Überlieferungen von jüdischer Schwäche und Feigheit mit der paranoiden Vorstellung vom Juden als dem

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

heimlichen Herrscher der Welt verbunden und das 7. Jahrhundert mit dem Zwanzigsten verknüpft.

Ein Beispiel liefert die 1988 verfasste und bis heute gültige Charta der Hamas der palästinensischen Terrororganisation Hamas. In Artikel 7 der Charta heißt es in einem dem Propheten Mohammed zugeschriebenen Zitat, dass die Muslime die Juden töten werden, „bis sich der Jude hinter Stein und Baum verbirgt, und Stein und Baum dann sagen: ‚Oh Muslim, oh Diener Gottes! Da ist ein Jude hinter mir. Komm und töte ihn'" (Baumgarten 2006: 211). Dieser Hadith bestätigt das Bild vom schwachen und hilflosen Juden, das sich durch die Frühschriften des Islam zieht.

Doch nur einige Zeilen weiter, in Artikel 22 der Hamas-Charta, gelten die Juden als Beherrscher der Welt: „Sie standen hinter der Französischen Revolution, den kommunistischen Revolutionen und den meisten Revolutionen hier und da", lesen wir hier.

> „Sie standen hinter dem Ersten Weltkrieg, wo sie es schafften, den Staat des islamischen Kalifats zu beseitigen […] und sie standen hinter dem Zweiten Weltkrieg, wo sie gewaltige Profite aus dem Handel mit Kriegsgütern erzielten […] Es gibt keinen Krieg, der hier oder da in Gang ist, ohne dass sie ihre Finger dahinter im Spiel haben" (ebd.: 218f.).

Dieser Text porträtiert somit Juden gleichzeitig als Schwächlinge, die fliehen und sich hinter Bäumen und Steinen verstecken müssen *und* als die heimlichen und eigentlichen Herrscher der Welt. Natürlich entbehrt diese Konstruktion jeder Logik – doch das gilt für den Antisemitismus insgesamt.

Im islamischen Antisemitismus kommen beide Komponenten zusammen und verstärken sich gegenseitig. Auf der einen Seite erfährt das althergebrachte Judenbild des Koran durch Zugabe der europäischen Weltverschwörungsthese eine neue, jetzt auch eliminatorische Dimension. Auf der anderen Seite wird der europäische Antisemitismus in Verbindung mit dem religiösen Potenzial radikalisiert: Nur beim religiösen Krieg entfalten die Märtyrer-Ideologie und der Paradiesglaube ihre fanatisierende Wirkung.

Entstehung des islamischen Antisemitismus

Solange der Islam im Kontext vormoderner Zustände einer religiösen Doktrin folgte und im Antijudaismus verharrte, war er nicht antisemitisch. Gleichwohl hatte die auf Verachtung beruhende Diskriminierung immer

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

wieder zu blutigen Verfolgungen geführt (Grigat 2022: 14). Erst im 19. Jahrhundert wurden Muslime mit dem europäischen Hass auf Juden konfrontiert: Priester und Diplomaten brachten zum Beispiel die ‚Ritualmord'-Legende des christlichen Mittelalters in den Orient. So machte 1840 die ‚Damaskus-Affäre' international Schlagzeilen. Mönche und der französische Konsul beschuldigten Juden, einen Ordensbruder und dessen Begleiter ermordet zu haben, da sie deren Blut für ein bevorstehendes Pessachfest benötigten. Die antijüdischen Diffamierungen, Hetzkampagnen und Ausschreitungen, die nun folgten, wiederholten sich in den folgenden Jahrzehnten im gesamten Osmanischen Reich, jeweils angestachelt durch christliche Minderheiten im Orient (Lewis 2004: 142f.).

Anfang des 20. Jahrhunderts tauchten erste Übersetzungen westlich-antisemitischer Schriften ins Arabische auf, die bei einzelnen arabischen Intellektuellen wie zum Beispiel Rashid Rida Anklang fanden (Rickenbacher 2018: 160). Von einer systematischen und massenhaften Verbreitung des europäischen Antisemitismus konnte aber erst ab Ende der Dreißigerjahre die Rede sein. Zu diesem Zeitpunkt setzte Nazi-Deutschland alle Hebel in Gang, um seinen Judenhass in diese Region zu exportieren.

Damit wollten sie zum einen Araber gegen den jüdischen Teilstaat mobilisieren, den die britische Peel-Kommission 1937 im Rahmen eines ersten Teilungsplans für Palästina vorgeschlagen hatte (Königliche Palästina-Kommission 1937; Küntzel 2002: 38), zum anderen hatte Adolf Hitler dem Mufti von Jerusalem und Führer der palästinensischen Nationalbewegung, Amin el-Husseini, persönlich zugesagt, die Shoah zu gegebener Zeit auch auf die etwa 700.000 Juden im arabischen Raum auszuweiten – ein Mordplan, bei dem er auf aufgehetzte arabische Kollaborateure zurückgreifen wollte (Küntzel 2019: 87).

Zunächst scheiterte Berlin mit dem Versuch, den rassistischen Antisemitismus in diesem Raum zu verankern – Muslime standen dem rassistisch-biologistischen Antisemitismus ablehnend gegenüber. Dann aber entdeckten die Nazis den Judenhass in den religiösen Schriften des Islam. Fortan nutzten sie dessen judenfeindliche Überlieferungen als Türöffner, um Muslimen ihren speziellen Hass auf Juden nahezubringen und die religiösen Zitate mit Elementen des europäischen Antisemitismus zu kombinieren. „Berlin machte ausgiebig Gebrauch von religiöser Rhetorik, Terminologie und Ikonographie, um Muslime für die eigenen politischen und militärischen Zwecke zu manipulieren", schreibt der Historiker David Motadel. „Die deutsche Propaganda verknüpfte den Islam mit antijüdischer Hetze in einem Ausmaß, wie sie in der neuzeitlichen muslimischen Welt bis dato

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

nicht vorgekommen war" (Motadel 2018: 97, 121). Wichtigster Nazi-Verbündeter war hierbei Amin el-Husseini, der sich selbst den Titel „Großmufti" gab. Er stellte sich mit religiös gefärbten Hetzansprachen in den propagandistischen Dienst der Nationalsozialisten.

Islam und Judentum

Das 31-seitige Pamphlet *Islam – Judentum. Aufruf des Großmufti an die islamische Welt im Jahre 1937* war das erste Schlüsseldokument des islamischen Antisemitismus – ein Dokument, das die antijüdischen Bilder aus der Frühzeit des Islam mit den Phantasmen des europäischen Antisemitismus verband. Es wurde im August 1937 in Kairo von Ali al-Taher, dem Direktor des „Palästinensisch-Arabischen Informationsbüros" auf Arabisch veröffentlicht und im September 1937 an die arabischen Delegierten eines ersten antizionistischen Kongresses im syrischen Bludan ausgehändigt. Al-Taher stand mit Nazi-Agenten in Kontakt: Bereits 1938 wurde die deutsche Übersetzung von *Islam – Judentum* in Berlin publiziert und während der Kriegsjahre in der arabisch-islamischen Welt in mehreren Sprachen und in hohen Auflagen verbreitet (Sabry 1938: 22ff.; Küntzel 2019: 63ff.).

In *Islam – Judentum* werden auf der einen Seite die bösartigsten antijüdischen Schmähungen aus dem Koran referiert. Gleichzeitig attackiert der Text Juden in der Diktion des europäischen Antisemitismus als „große Geschäftsleute", als „Mikroben" und als die Verursacher der Pest. Mehr noch: Seit Mohammeds Zeiten hätten die Juden versucht, „die Muslime zu vernichten", heißt es erstmals in einem sich „islamisch" gebenden Text. „Die Verse aus dem Koran und Hadith", heißt es weiter, „beweisen euch, dass die Juden die bittersten Gegner des Islam gewesen sind und noch weiter versuchen, denselben zu vernichten. […] Kämpft für den islamischen Gedanken, kämpft für eure Religion und euer Dasein! Gebt nicht eher Ruhe, bis euer Land von den Juden frei ist" (zit. nach Küntzel 2019: 239, 248).

Dieses Dokument handelt nicht von zionistischen Einwanderern nach Palästina, sondern vom globalen Judentum als einem geschlossenen Kollektiv mit unveränderbaren Eigenschaften. Es reduziert die komplexe Biographie Mohammeds auf ein einziges Thema: dessen vermeintliche Feindschaft gegenüber den Juden. Die Konflikte zwischen Mohammed und den Juden werden nicht als zeit- und ortsbezogene Episoden behandelt, sondern als Beleg für die Notwendigkeit, Mohammeds erfolgreich geführten

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

„Abwehrkampf" gegen die Juden hier und heute fortzusetzen. Dafür wolle man in einem ersten Schritt, so das erklärte Ziel des Pamphlets, den Teilungsplan für Palästina und damit den ersten Versuch eines Zweistaaten-Kompromisses für den Nahen Osten zu Fall bringen.

Doch nicht nur der Inhalt, auch der Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Pamphlets ist relevant. *Islam – Judentum*, dieses giftige antijüdische Manifest, wurde bereits 1937 veröffentlicht und verbreitet: 11 Jahre vor der Gründung Israels und 30 Jahre vor dem Sechstage-Krieg und der anschließenden israelischen Herrschaft über Gaza und das Westjordanland. Dies legt die Vermutung nahe, dass nicht die späteren Zuspitzungen des Nahostkonflikts den Antisemitismus bewirkt haben, sondern der früh geschürte Antisemitismus jene Zuspitzungen. Es legt nahe, dass Araber nicht deshalb Antisemiten wurden, weil sie anti-israelisch waren, sondern dass sie zu Israelhassern wurden, weil sie der antisemitischen Hetze bereits vorher ausgesetzt waren.

Radio Zeesen

Das mit Abstand wichtigste Werkzeug für die Propagierung von Antisemitismus in der arabischen Welt war ein Radiosender im brandenburgischen Zeesen, einem kleinen Ort südlich von Berlin. Von hier aus sendeten die Nazis sechs Jahre lang – vom 25. April 1939 bis zum 26. April 1945 – den Judenhass allabendlich auf Arabisch, Persisch und Türkisch in die muslimische Welt. Die Sendungen wurden in Berlin aufgenommen und anschließend über eine Art Telefonleitung nach Zeesen transferiert. Dort befanden sich die Kurzwellen-Sendeeinrichtungen des Nazi-Auslandsrundfunks mit Richtstrahler-Anlagen, die 1936 anlässlich der Berliner Olympiade modernisiert wurden und deshalb im Nahen Osten besser als alle anderen konkurrierenden Radiosender zu hören waren.

Damals war Radiohören im Nahen Osten eine öffentliche Angelegenheit. Die Männer lauschten den Empfängern an Basar-Ständen, auf Marktplätzen und in Kaffeehäusern. Was man hörte, wurde zum dominierenden Gesprächsthema, was die Wirkung vervielfachte. „Tausende Menschen" seien gekommen, um bei der Anschaffung eines Radios in einem iranischen Kaffeehaus dabei zu sein, berichtet ein iranischer Großajatollah in seinen Memoiren; er selbst sei dabei gewesen und habe sich gefragt: „Was ist ein Radio?" (zit. nach Goldenbaum 2016: 479).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die Nazi-Propagandisten gaben sich bei der Vorbereitung ihrer Sendungen Mühe: Radio Zeesen engagierte erstklassige arabische Sprecher und würzte seine Programme mit sorgfältig ausgewählter arabischer Musik. Man nutzte Geheimsender, die man in Berlin unter der Tarnbezeichnung „Concordia A" führte. Einer dieser Geheimsender nannte sich zum Beispiel *Saud El urubah Alhurah – Die Stimme der freien Araber* und gab sich den Anschein, der Sender einer ägyptischen panarabischen Freiheitsbewegung zu sein. Dass er nach Nazi-Vorgaben von Berlin aus sendete, wurde vertuscht. *Die Stimme der freien Araber* konnte besonders grob gestrickte Propaganda und jede noch so absurde Falschmeldung verbreiten, solange deren Redner nur darauf achteten, ägyptisches Lokalkolorit einzubauen. Anschließend konnten deutsche Nachrichtenagenturen die Desinformation des Geheimsenders aufgreifen und als authentisch verbreiten (Küntzel 2019: 78 ff.).

Die Inhalte, die die Nazis in der arabischen Welt verbreiteten, sind quellenmäßig gut belegt. So sind im Berliner Bundesarchiv Kopien der deutschsprachigen Sendemanuskripte von Anfang 1940 bis September 1941 vorhanden. Die nachfolgenden Sendungen bis Februar 1945 ließ der US-Botschafter in Kairo stenographisch erfassen und vom Arabischen ins Englische übersetzen. Vor einigen Jahren entdeckte der Historiker Jeffrey Herf diese Manuskript-Sammlung und berichtete darüber in seiner bahnbrechenden Studie *Nazi-Propaganda for the Arab World* (Herf 2009).

Zwei Besonderheiten zeichneten die Sendungen aus: Erstens tarnten sich die deutschen Radiomacher als besonders gläubige Islam-Freunde. Sie sprachen ihre Zuhörer nicht als Araber, sondern als Muslime an. Jede Nachrichtensendung begann mit der Rezitation von Versen aus dem Koran. Man widmete den religiösen Feiertagen viel Sendezeit und propagierte nicht nur den islamischen Antisemitismus, sondern – im Gleichklang mit der im gleichen Zeitraum entstehenden islamistischen Bewegung – auch die „Rückwendung" der Muslime zu den „islamischen Wurzeln". Berlin wusste sich bei dieser Frontstellung gegen die Moderne in Übereinstimmung mit Amin el-Husseini, dem Mufti von Jerusalem.

Zweitens zeichneten sich die Sendungen durch rabiaten Antisemitismus aus. Ein kurzer Sendeausschnitt mag an dieser Stelle genügen: Als im Sommer 1942 die deutsch-italienische „Panzerarmee Afrika" unter Rommel vorrückte und selbst eine Eroberung Kairos möglich schien, forderte der Geheimsender *Stimme der freien Araber* die Vernichtung der Juden:

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> „Araber Syriens, des Irak und Palästinas, worauf wartet ihr? Die Juden haben vor, Eure Frauen zu schänden, Eure Kinder umzubringen und Euch zu vernichten. Nach der muslimischen Religion ist die Verteidigung Eures Lebens eine Pflicht, die nur durch die Vernichtung der Juden erfüllt werden kann. Das ist Eure beste Chance, diese dreckige Rasse loszuwerden, die Euch Eurer Rechte beraubt und Euren Ländern Unheil und Zerstörung gebracht hat. Tötet die Juden, steckt ihren Besitz in Brand, zerstört ihre Geschäfte, vernichtet diese niederträchtigen Helfer des britischen Imperialismus. Eure einzige Hoffnung auf Rettung ist die Vernichtung der Juden, ehe sie Euch vernichten" (zit. nach Herf 2010: 274).

Die Nazis konnten mit ihrer Propaganda an die latent vorhandenen Aversionen anknüpfen, wie sie in den judenfeindlichen Koranversen und dem jahrhundertealten Status der Juden als Dhimmis zum Ausdruck kamen. Zudem nutzten sie den lokalen Konflikt zwischen der zionistischen Bewegung und den Arabern in Palästina, um diesen antisemitisch zuzuspitzen und Kompromisslösungen zu torpedieren. Zudem prallten oftmals Weltanschauungen aufeinander: Zionistische Einwanderer verkörperten die Moderne, während das Gros der arabischen Gesellschaft noch in den traditionellen patriarchalen Strukturen verharrte. Für den Mufti und dessen Gefolge war der Kampf gegen Juden immer auch ein Kampf gegen das Vordringen der Moderne.

Auch deshalb gelang es der deutschen Radio-propaganda zwischen 1939 und 1945 das Bild vom Juden in der arabischen Welt zu entstellen. Sie beförderte eine ausschließlich antijüdische Lesart des Koran, popularisierte die europäischen Weltverschwörungsmythen und prägte eine genozidale Rhetorik gegenüber Zionisten und Israel. Nach und nach begannen muslimische Araber die christlich-europäische Vorstellung vom Judentum als einem „kosmischen Übel" zu übernehmen.

Natürlich suchten die Alliierten den Einfluss Radio Zeesens zu begrenzen. Großbritannien setzte Störsender ein und begann seinerseits, den Islam für Propagandazwecke einzuspannen. Vor Ort versuchte man, das Public Listening des Senders zu unterbinden und das Hören in Privathäusern zu beschränken. Und doch blieben die BBC und die anderen alliierten Sender beim wichtigsten Alleinstellungsmerkmal von Radio Zeesen, seinem Antisemitismus, sprachlos. Als Verteidiger oder gar „Komplize" der Juden wollte keiner von ihnen gelten, könnte dies doch, so ihre Befürchtung, wie eine Bestätigung der Nazi-Propaganda erscheinen. Wenn es also irgendet-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

was gab, was der Rundfunkpropaganda der Nazis gelang, dann dies: die Verbreitung und Eskalation von Judenhass in diesem Teil der Welt.

Der Umkehrschluss lautet, dass in muslimischen Bevölkerungszentren, die Radio Zeesen nicht erreichen konnte, der Hass auf Juden geringer war. Dies war zum Beispiel in Bosnien-Herzegowina der Fall, wo etwa 950.000 Muslime und 14.000 Juden lebten. Hier standen den Nazis nur Texte zur Verfügung, um Muslime gegen Juden aufzustacheln; eine Radiopropaganda auf Serbokroatisch gab es nicht. Der Antisemitismus fasste bei den Muslimen dieser Region keinen Fuß, der Nahostkonflikt blieb für sie stets ein Randthema, in der Nachkriegszeit fanden Angriffe von Muslimen auf Juden faktisch nicht statt (Havel 2014: 235ff.).

Für die arabische Welt erwies sich die allabendliche Dauerbeschallung hingegen als Zäsur, die die Geschichte des Nahen Ostens in ein Vorher und ein Nachher teilt: Sie radikalisierte das in den Frühschriften des Islam angelegte Ressentiment gegen Juden und wirkte noch in der Nachkriegszeit weiter.

Nach 1945: Propaganda für den nächsten antijüdischen Krieg

Radio Zeesen stellte seinen Betrieb im April 1945 ein. Seine Frequenzen des Hasses blieben jedoch virulent. So war der arabische Raum nach Kriegsende die weltweit einzige Region, in der eine pro-nationalsozialistische Vergangenheit eher als Quelle des Stolzes angesehen wurde denn als Quelle von Scham. Dies zeigt das Beispiel der 1928 gegründeten ägyptischen Muslimbruderschaft, die Nazi-Agenten Ende der Dreißigerjahre nicht nur mit Geldern bedacht, sondern auch ideologisch geschult hatten (Küntzel 2019: 60f.). 1945 war sie mit mindestens 500.000 Mitgliedern die einflussreichste Massenbewegung und der wichtigste Träger des islamischen Antisemitismus in der arabischen Welt. Bis 1948 war ihre Zahl auf mehr als eine Million gestiegen (El Awaisi 1996: 135).

Im November 1945 – sechs Monate nach Ende des Nazi-Kriegs – zettelten sie in Kairo und Alexandria die ersten antijüdischen Pogrome der neueren Geschichte Ägyptens an. Sie verteidigten die Zusammenarbeit zwischen Amin el-Husseini und dem NS-Regime und feierten ihn als Vollender einer Hitler'schen Ambition: „Dieser Held", so jubelten sie 1946 nach seiner Rückkehr nach Kairo, „[kämpfte] mit der Hilfe Hitlers und Deutschlands […] gegen den Zionismus. Deutschland und Hitler sind nicht mehr, aber Amin el-Husseini wird den Kampf fortsetzen" (Herf 2010: 285).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Sie trugen mit ihrer Massenmobilisierung maßgeblich dazu bei, dass der Teilungsplan für Palästina, den die Vereinten Nationen am 27. November 1947 mit mehr als zwei Dritteln ihrer Mitglieder beschlossen hatten, sabotiert wurde und im Mai 1948 arabische Armeen aus Ägypten, Transjordanien, Syrien, dem Irak und dem Libanon in Palästina einmarschierten, um das unmittelbar zuvor gegründete Israel zu zerschlagen (Küntzel 2019: 132ff.). Es war diese verhängnisvolle Invasion der Araber, die den Nahost-Konflikt, wie wir ihn heute kennen, geprägt hat. Sie führte zur Flucht und Vertreibung von Hunderttausenden Arabern aus Palästina. Sie zerstörte nicht, wie eigentlich vorgesehen, den Teilstaat der Juden, sondern beseitigte das arabische Palästina, das zwischen 1948 und 1967 vollständig von der Bildfläche verschwand.

Qutbs *Unser Kampf mit den Juden*

Die Tatsache, dass in diesem Krieg die zuvor noch als Dhimmis verlachten Juden die arabischen Armeen besiegten, erlebten viele Araber als Schock, was ihre Anfälligkeit für antisemitische Mythen noch weiter erhöhte. Anfang der Fünfziger Jahre veröffentlichte Sayyid Qutb (1906–1966), der wichtigste Ideologe der Muslimbruderschaft, den zweiten Schlüsseltext des islamischen Antisemitismus: seinen religiösen Essay *Unser Kampf mit den Juden*.

„Seit dem ersten Tag ihrer Existenz verschworen sich die Juden gegen die muslimische Gemeinschaft", behauptet hier Qutb. „Der erbitterte Krieg, den die Juden gegen den Islam anzettelten", heißt es weiter, „ist ein Krieg, der in beinahe vierzehn Jahrhunderten nicht für einen einzigen Moment unterbrochen wurde". Dieser Krieg setze „sich gewalttätig fort und wird auf diese Weise weitergehen, weil die Juden erst mit der Zerstörung des Islam zufrieden sein werden" (zit. nach Nettler 1987: 81f., 85).

Während in Wirklichkeit die Juden von Medina gegen Mohammed und seine Anhänger keine Chance hatten, präsentiert Qutb die Muslime als Opfer und die Juden als Aggressoren gegen den Islam. Das Muster dieser paranoiden Phantasie hatten die Nationalsozialisten geprägt. Hitler erklärte, die Juden wollten Deutschland auslöschen. Die Nazis projizierten somit ihre Vernichtungsambition auf Juden, um diese zu legitimieren. Zehn Jahre später machte Sayyid Qutb es ihnen nach.

In Fortsetzung des Pamphlets *Islam – Judentum* greift auch Qutb „Elemente koranischer Judenfeindschaft auf, entreißt sie ihrem historischen

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Kontext, verbindet sie in seiner Geschichtsanalyse mit dem modernen Antisemitismus und überträgt sie als ‚ewige Feindschaft' zurück in die Vergangenheit" (Gebert 2011: 8).

Für ihn sind die Konfliktpunkte zwischen Mohammed und den medinensischen Juden Bestandteile eines global und erbittert geführten Krieges, der nur mit der Vernichtung der einen oder anderen Seite enden kann. Hitler sei ein von Allah gesandter Führer gewesen, heißt es in seinem Traktat, und die Judenvernichtung eine wohlverdiente, von Allah gewünschte Bestrafung (Nettler 1987: 86f.).

Nach dem Sechstagekrieg von 1967 und der erneuten Niederlage der Araber ließ das saudische Herrscherhaus Qutbs Traktat massenweise in der muslimischen Welt verbreiten. Seine Texte fanden besonders im Iran eine emsige Leserschaft und bereiteten Khomeinis Revolution von 1979 maßgeblich vor (Ünal 2016: 40ff.). So übernahm Ruhollah Khomeini, der spätere iranische Revolutionsführer, Qutbs Judenhass bei seinen Anti-Schah-Kampagnen der Sechzigerjahre. „Die Juden und Ausländer wollen den Islam zerstören", rief Khomeini 1963 seinen Anhängern zu, „Ruft all die Katastrophen in Erinnerung, die die Juden und Bahais dem Islam zugefügt haben" (zit. nach Taheri 1986: 131f.).

1979 trug die Machtergreifung schiitischer Islamisten in Teheran zur weiteren Verbreitung des islamischen Antisemitismus bei. Jetzt wurde den iranischen Juden nach Jahrzehnten der Erleichterung erneut ein Dhimmi-Status aufgezwungen und der antijüdische Hass auf Israel konzentriert. „Von Anfang an", erklärte Khomeini 1981, „war eines unserer wichtigsten Ziele die Vernichtung Israels" (Institution zur Koordination und Publikation der Werke Imam Khomeinis 1996: 258).

Wenige Jahre später veröffentlichte der palästinensische Flügel der Muslimbruderschaft, die Hamas, ihre oben zitierte Charta, die nicht nur die *Protokolle der Weisen von Zion*, sondern 33 mal auch den Koran zitiert. 2009 schloss sich Yusuf al-Qaradawi, prominenter Fernsehprediger und einer der wichtigsten Ideologen der Muslimbruderschaft, dem Hitler-Lob Sayyid Qutbs an: „Im Laufe der Geschichte hat Allah den Juden Personen aufgezwungen, die sie für ihre Korruption bestrafen. Die letzte Bestrafung wurde von Hitler durchgeführt", erklärte er im TV-Sender *Al-Jazeera*. „Er hat es geschafft, ihnen ihren Platz zuzuweisen. Dies war eine göttliche Bestrafung. So Allah will, wird die nächste Bestrafung seitens der Gläubigen erfolgen" (MEMRI-TV 2009). Al-Qaradawi äußert hier die Hoffnung, dass es das nächste Mal die Muslime sein werden, die den Juden eine dem

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Holocaust vergleichbare „göttliche Strafe" zufügen. Er beruft sich auf den Islam, um künftige Verbrechen zu legitimieren.

Die arabische Begegnung mit der NS-Ideologie währte kurz, hat aber die arabische Welt langfristig verändert. 2014 ermittelte die bereits erwähnte *Global 100*-Studie der *Anti-Defamation League*, dass im Nahen Osten und Nordafrika 75 Prozent der befragten Muslime antisemitischen Äußerungen zustimmten, während es bei Muslimen in Asien, wohin die Radiowellen aus Zeesen nie gelangten, 37 Prozent und im Durchschnitt der Weltbevölkerung 26 Prozent waren. Die Aussage „Juden sind für die meisten Kriege der Welt verantwortlich" bezeichneten 20 Prozent der Befragten außerhalb des Nahen Ostens als „möglicherweise wahr". Im Nahen Osten teilten jedoch 65 Prozent der Befragten diese Meinung (ADL 2014).

Bis heute werden hier die antijüdischen Passagen aus den Frühschriften des Islam unablässig wiederholt, bis heute wird der Weltenlauf mithilfe der *Protokolle der Weisen von Zion* erklärt, bis heute betrachten führende Vertreter der Palästinensischen Autonomiebehörde jeden Versuch, das Verhältnis zu Israel zu normalisieren, als Hochverrat. Wir sehen: Hier ragt ein Stück NS-Geschichte in unsere Gegenwart hinein. Da ist es umso erstaunlicher, dass dieser Aspekt deutscher Geschichte – die Verbreitung eines islamisch eingefärbten Nazi-Antisemitismus in der arabischen Welt – unter deutschen Wissenschaftlern und Politikern wenig Aufmerksamkeit erfährt.

Versagen der Wissenschaft

Während gegenwärtig der Topos des Post-Kolonialismus – also die Verbindung früherer kolonialer Politik mit der Gegenwart – auf lebhaftes Interesse stößt, kann von einer Bearbeitung des Post-Nationalsozialismus – der Verbindung der Nazi-Außenpolitik mit der Gegenwart – keine Rede sein. Wenn überhaupt mal die Politik des NS-Staats im Nahen und Mittleren Osten Thema ist, wird dessen ideologische Dimension in der Regel ignoriert. So gehört Helmut Mejcher ohne Zweifel zu den renommiertesten deutschen Nahost-Historikern. In dem von ihm herausgegebenen Band *Die Palästina-Frage 1917–1948* werden zwar die arabischsprachigen Sender Italiens und Großbritanniens kurz erwähnt, Radio Zeesen und all die anderen Versuche, den Nazi-Antisemitismus im Nahen Osten zu verankern, kommen jedoch hier und in seinem 2017 veröffentlichten Band *Der Nahe Osten im Zweiten Weltkrieg* nicht vor (Mejcher 1993: 211; Mejcher 2017).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

An dieser Ignoranz konnte auch die 2009 erschienene Studie *Nazi-Propaganda for the Arab World* des US-Historikers Jeffrey Herf wenig ändern. Sie wurde zwar ins Französische, Spanische und Italienische, ja selbst ins Japanische übersetzt, aber nicht ins Deutsche. Weder das Berliner *Zentrum Moderner Orient* noch die Verantwortlichen des *Zentrums für Antisemitismusforschung* (*ZfA*) haben Herf zur Präsentation seiner Funde je eingeladen (Küntzel 2018: 151).

Mittlerweile wird die arabischsprachige Radiopropaganda, über die ich erstmals 2004 berichtete, nicht mehr gänzlich übergangen. So veröffentlichten die *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 2016 einen Aufsatz von Hans Goldenbaum über *Die deutsche Rundfunkpropaganda für die arabische Welt*, der allerdings bereits die Vermutung einer „kausalen Verbindung" zwischen NS-Propaganda und Elementen des heutigen Islamismus a priori verwirft. Die *raison d'etre* der Nazi-Propagandasendungen sei „in der machtpolitischen Auseinandersetzung des Reichs insbesondere mit Großbritannien zu sehen", weshalb von einem „antisemitisch fundierten Antikolonialismus bzw. Antiimperialismus" zu sprechen sei (Goldenbaum 2016: 451f.). Über den islamischen Antisemitismus findet sich in dem ansonsten gut informierten Artikel kein Wort; die Bedeutung der Religion wird unterschätzt. So ist für Goldenbaum „der islamische Diskurs […] in erster Linie eine äußere Form und verfügt keinesfalls über einen besonderen Inhalt" (ebd.: 475).

2020 zog das Berliner *Zentrum für Antisemitismusforschung* mit einem Aufsatz von Philipp Henning nach. Darin erklärt Henning alle Anhaltspunkte für inhaltliche und personelle Kontinuitäten vor und nach 1945 pauschal für irrelevant: „Die Annahme, der wachsende Antizionismus in Palästina sei durch die NS-Propaganda in einen Antisemitismus nach europäischem Vorbild gewandelt worden, kann pauschal nicht bestätigt werden. […] Ein kritikloser inhaltlicher Transfer durch die Radiopropaganda fand nicht statt" (Henning 2020: 254f.).

Gleichzeitig zieht der Autor zwischen dem arabischen und dem europäischen Antisemitismus einen Trennungsstrich und reproduziert damit ein Paradigma, das dem Antisemitismus im Nahen Osten mildernde Umstände attestiert. Der britisch-libanesische Antizionist Gilbert Achcar kleidet dieses Paradigma in eine rhetorische Frage: „Ist der für europäische Rassisten früher wie heute typische, auf Hirngespinste gegründete Judenhass […] gleichzusetzen mit dem Hass, den manche Araber empfinden, die empört sind über die Besetzung und Verwüstung arabischen Landes […]?" (Achcar 2012: 261).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Der arabische Antisemitismus beruhe „im Unterschied zum europäischen Antisemitismus ‚immerhin' auf einer tatsächlichen Problematik, nämlich die Marginalisierung der Palästinenser", findet auch der deutsche Islamforscher Jochen Müller (Müller 2003: 74). „Hier unterscheidet sich die Motivlage deutlich von jener [Motivlage] des Antisemitismus, [die] [...] auf keinem wie auch immer gearteten realen Konflikt mit Juden basiert", stimmt ihm Juliane Wetzel, langjährige Mitarbeiterin des Berliner *Zentrums für Antisemitismusforschung*, zu (Wetzel 2009: 54). Auch Henning hält „diese feine Unterscheidung" für „essenziell" – „nicht zur Apologie, sondern zum Verständnis des arabischen Antisemitismus" (Henning 2020: 256).

Diese scheinbar wissenschaftlich abgesicherte These, der zufolge der „immerhin" verständliche Antisemitismus in der arabisch-islamischen Welt eine unmittelbare Folgeerscheinung des Palästinakonflikts und deshalb nicht wirklich ernst zu nehmen sei, gehört heute noch zu den Fundamenten der deutschen und europäischen Nahostpolitik und ist einer der Gründe für die Weigerung, den Judenhass zum Beispiel von Hisbollah und Hamas angemessen zu bekämpfen. Sie setzt das Totschweigen all dessen voraus, was inzwischen über die NS-Einflussnahme auf das Judenbild im Nahen Osten und dessen Langzeitfolgen bekannt geworden ist.

Natürlich hatte die Entstehung des islamischen Antisemitismus auch mit der zionistischen Bewegung und Staatenbildung zu tun. Doch war die Bandbreite der Möglichkeiten, hierauf zu reagieren, groß. Es gab Ägypter, die feierten den „Sieg der zionistischen Idee" als Chance für „die Wiederauferstehung des Orients" (Küntzel 2002: 15). Andere, wie der transjordanische Regent Emir Abdullah, wollten mal mehr, mal weniger mit Zionisten kooperieren, eine dritte Gruppe lehnte zwar den Zionismus, nicht aber das Judentum ab, während zunächst nur die Anhänger des Muftis als radikale Antisemiten agierten. Die Nationalsozialisten stützten allein die zuletzt genannte Gruppe. Sie nahmen die Auseinandersetzungen in Palästina zum Anlass, ihre Form von Judenhass zu schüren.

„Das Verständnis für die Gefahren des Judentums ist hier noch nicht geweckt", beschwerte sich noch im Oktober 1933 die NSDAP-Ortsgruppe Kairo in einem Schreiben an Berlin. „Für die Herbeiführung einer antijüdischen Stimmung" müsse man an dem Punkt ansetzen, „in dem wirkliche Interessengegensätze zwischen Arabern und Juden bestehen: Palästina. Der dortige Gegensatz zwischen Arabern und Juden muss nach Ägypten verpflanzt werden" (zit. nach Krämer 1982: 278).

Dies zeigt: Ursächlich hatte der Antisemitismus mit dem Agieren der Juden in Palästina recht wenig zu tun. Stattdessen wurde dem lokalen Kon-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

flikt eine spezifische, vom Judenhass gezeichnete Deutung und Prägung aufgepfropft. Von da an war es, um Jean-Paul Sartres *Betrachtungen zur Judenfrage* zu paraphrasieren, nicht länger „die Erfahrung, die den Begriff des Juden schaffte". Stattdessen „fälschte das Vorurteil die Erfahrung" (Sartre 1970: 111).

Und doch hat es den Anschein, als wolle und als könne der deutsche Wissenschaftsbetrieb nicht darauf verzichten, Israel an den Pranger zu stellen und Juden auch noch für den Antisemitismus verantwortlich zu machen. Denn nur dann, wenn auch der nahöstliche Antisemitismus mit der Politik Israels „erklärt" werden kann, hat ein Grundpfeiler des internationalen Nahost-Diskurses – hier die Palästinenser als Opfer, dort die Israelis als Täter – weiterhin Bestand. Dabei löste Israel weder den Krieg von 1948 noch die Kriege von 1967 oder 1973 aus.

Es sind auch nicht Israel und der Zionismus, die den außergewöhnlichen Sachverhalt geschaffen haben, den wir als Nahostkonflikt bezeichnen. Es gibt viele nationale Bewegungen und Dutzende neuer Staaten, die den Vereinten Nationen seit deren Gründung beigetreten sind. Was den jüdischen Staat zum Ausnahmestaat macht, ist der unablässige Aufruf, ihn zu zerstören. Dies galt 1948, 1967 und 1973; dies gilt, wenn wir an das iranische Regime und dessen Vasallen denken, auch noch jetzt. Doch zurück zum islamischen Antisemitismus. Wie äußert sich dieser aktuell?

Gegenwärtige Kampagnen des islamischen Antisemitismus

Am 15. September 2020 unterzeichneten Israel, die Vereinten Arabischen Emirate (VAE), der Inselstaat Bahrein sowie die USA eine Friedenserklärung, die sie Abraham-Abkommen nannten. Ende Dezember 2020 konnte Israel seine Beziehungen zu Marokko normalisieren; im Januar 2021 trat auch der Sudan dem Abraham-Abkommen bei. Das saudische Königshaus, das diese Entwicklung maßgeblich förderte, hält sich hinsichtlich eines Beitritts noch bedeckt.

Das Abraham-Abkommen entstand als Reaktion auf die expansive Politik des iranischen Regimes, doch es ist mehr: So zeugt der Tatbestand, dass die meisten arabischen Regimes diese Entwicklung begrüßten oder schweigend akzeptierten, von einer Umorientierung der arabischen Welt. Anders als bei den früheren Friedensschlüssen zwischen Israel und Ägypten (1979) und Israel und Jordanien (1994) geht es diesmal auch nicht nur um einen „Kalten Frieden", sondern darum, dass man „freundschaftliche Beziehun-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

gen auch zwischen den Bevölkerungen" und eine „Kultur des Friedens" erreichen will, wie es in dem Abkommen heißt (Küntzel 2022: 86f.). Seither nehmen einzelne arabische Kommentatoren Israel in Schutz, gedenken des Holocaust, zeigen Interesse am Judentum und beginnen, die Vertreibung der Juden aus den arabischen Ländern wie auch die bisherige PLO-Politik in Palästina als Vorgänge zu begreifen, die den Arabern eher geschadet denn genützt haben (Küntzel 2019: 171–175). Mehr noch: Prediger entdecken und zitieren plötzlich, um die Vereinbarkeit des Abraham-Abkommens mit der Sharia zu unterstreichen, einzelne judenfreundliche Passagen aus dem Koran wie z.B. Sure 8, Vers 61: „Sind sie aber zum Frieden geneigt, so sei auch du ihm geneigt" (Winter/Guzansky 2020). Diese Entwicklung bestätigt, dass es nicht der Koran als solcher ist, der einer Normalisierung zwischen Israel und der arabischen Welt zwingend im Weg steht, sondern dessen antisemitische Interpretation.

Und doch ist dieser beginnende Aufbruch hochgefährdet, weil die Machthaber dreier islamischer Zentren zum Widerstand gegen jedwede Annäherung an Israel aufrufen: Die sunnitischen Islamisten in Ankara, die schiitischen Islamisten in Teheran und die Radikalen der Palästinensischen Autonomiebehörde in Ramallah. So gab der palästinensische Minister für Religionsangelegenheiten unmittelbar nach Unterzeichnung des Abraham-Abkommens die Order, judenfeindliche Koranstellen ins Zentrum der Freitagspredigten zu rücken: „Es gibt nichts, was Palästina und dessen heilige Stätten mehr schädigt, als ein Bündnis mit den Juden", hieß es in seiner Anweisung. Als Antwort sei in den Moscheen über Sure 2, Vers 120 des Koran zu predigen, in dem es heißt: „Die Juden und Christen werden mit dir nicht zufrieden sein, es sei denn du folgst ihrer Religion" (Marcus 2020). Niemand weiß, wie dieser Disput über die „richtige" Auslegung des Koran enden wird. Sicher ist nur, dass das Ergebnis sehr wohl über Frieden oder Krieg entscheiden könnte.

Wir sehen: So, wie bereits 1937 der Antisemitismus religiös aufgeladen wurde, um die erste Chance eines Nahostkompromisses zu vereiteln, so wird heute erneut der islamische Antisemitismus bemüht, um Normalisierungsbemühungen zu torpedieren und Israel zu zerstören. Die gilt besonders für Teheran. Das iranische Regime nutzt das Repertoire der Religion, um das Abraham-Abkommen als „Sünde" und als „Verrat an islamischen Werten" zu denunzieren (Itzchakov 2020; United States Institute of Peace 2021).

Neben diesen Versuchen, jedwede Annäherung arabischer Staaten und Gesellschaften an Israel zu torpedieren, sind gegenwärtig zwei weitere

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Kampagnen des islamischen Antisemitismus relevant. Bei der ersten geht es um die „Tempel-Verleugnung", also um den Versuch, jegliche historische oder theologische Verbindung zwischen dem Judentum und Jerusalem oder Palästina zu leugnen. Hunderte von Stellungnahmen verbreiten, was beispielhaft Mohammad Waheeb Al-Husseini, ein Archäologieprofessor aus Jordanien, so formulierte:

„Die Israelis sind nicht in der Lage, irgendjemandem irgendwo auf der Welt zu beweisen, dass sie ein historisches Recht auf dieses gesegnete Land haben. Sie waren in der Geschichte Palästinas nicht existent und besonders nicht in Jerusalem" (MEMRI 2018).

Hinter dieser Aberkennung jüdischer Geschichte steckt eine neue Dimension von Judenhass, die sich als Verfälschung historischer Tatsachen äußert, ähnlich wie bei der Leugnung des Holocaust. Man würde gern über so viel Unsinn lachen, doch leider ist es denen, die so reden, ernst. Sie betrachten diesen Geschichtsrevisionismus als zusätzliche Front eines religiösen Krieges, der Antisemitismus und Islam verquickt.

Bekannter ist hierzulande die „Al Aqsa in Gefahr!"-Kampagne. Mit ihrer Hilfe wird in regelmäßigen Abständen ein Alarmruf des islamischen Antisemitismus aktualisiert, dem zufolge die Juden die „Beseitigung des Islam" anstrebten. Da es dafür aber weder einen Beleg noch auch nur das kleinste Anzeichen gibt, greift man zu der vielfach widerlegten Lüge, die Juden wollten die drittheiligste Stätte des Islam – die Al-Aqsa-Moschee auf dem Jerusalemer Tempelberg – zerstören und durch den Bau eines dritten jüdischen Tempels ersetzen (Shragai 2012).

Zwar ist der Tempelberg auch für Juden heilig: Die Klagemauer, der wichtigste Gebetsort der Juden, ist ein Überrest der Mauern, die das Tempelplateau des ersten und zweiten jüdischen Tempels einst stützten. Gleichwohl beschloss 1967 die israelische Regierung, dass nur Muslime auf dem Tempelberg beten dürfen, während den Juden allenfalls ein eingeschränkter Besuch des Tempelbergs erlaubt wird, nicht aber das Gebet (Küntzel 2019: 42). Selbst den 2003 geäußerten Vorschlag eines einzelnen Knesset-Abgeordneten, das Gebet sowohl für Muslime als auch für Juden zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Stellen des Tempelberg-Plateaus zuzulassen, wiesen seither sämtliche israelische Regierungen zurück.

Das aber will die Palästinensische Autonomiebehörde nicht zur Kenntnis nehmen. Stattdessen mobilisiert sie stimmungsvoll gegen einen imaginären Plan: Eine Aufteilung der Gebetszeiten, so Ahmed Al-Ruweidi, einer der engsten Berater von Palästinenserpräsident Mahmoud Abbas, sei „gleichbedeutend mit einem Angriff auf eine Milliarde Muslime in der Welt –

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

also der Vorankündigung eines religiösen Kriegs". Dieser Krieg, so fügte er hinzu, „werde nicht an den Grenzen der Region haltmachen, sondern sich auch auf die USA, Europa und die gesamte Welt erstrecken" (Zilberdik 2022: 2). Wenn auch derartige Drohgebärden eher lächerlich klingen, besteht doch kein Zweifel, dass die „Verteidigung der Al-Aqsa-Moschee" als hetzerisches Motiv im Gaza-Krieg von Mai 2021 eine wesentliche Rolle spielte und wohl auch künftig im Zentrum neuer antisemitischer Kampagnen stehen wird.

Zurück zum Antisemitismus in Deutschland: Wir wissen dank der eingangs erwähnten Allensbach-Umfrage, dass Muslime, die häufig ihre Moschee besuchen, in einem signifikant höheren Maße als andere Muslime antisemitische Positionen teilen. Wir ahnen, dass der islamische Antisemitismus hier eine Rolle spielt sowie die Tatsache, dass 80 bis 90 Prozent der mehr als 2.000 Imame in Deutschland aus dem Ausland, zum Beispiel aus der Türkei oder dem Iran kommen. Mit diesem Auslandsbezug ist „oftmals eine konservative, teilweise reaktionäre und demokratiefeindliche Interpretation von Glaubensfragen verbunden", heißt es in einer Studie der Konrad-Adenauer-Stiftung. „Darüber hinaus gibt es zunehmend Hinweise auf propagandistische Aktivitäten salafistischer Prediger und Rekrutierer in Deutschland" (Jacobs/Lipowsky 2019: 6f.). Doch was genau in den Moscheen in Deutschland zum Beispiel über das Abraham-Abkommen oder den Israelboykott gepredigt wird, das weiß man nicht. Man stehe bei der Sammlung antisemitischer Ereignisse in muslimischen Milieus „erst am Anfang", so Thomas Haldenwang, der Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz (Steinke 2020). Dasselbe ist leider auch für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem islamischen Antisemitismus zu konstatieren.

Literatur

Achcar, Gilbert (2012): Die Araber und der Holocaust. Der arabisch-israelische Krieg der Geschichtsschreibungen, Hamburg

American Jewish Committee Berlin Lawrence and Lee Ramer Institute (2022): Antisemitismus in Deutschland. Eine Repräsentativbefragung, Berlin, https://ajcgermany.org/system/files/document/AJC%20Berlin_Antisemitismus%20in%20

Deutschland_Eine%20Repr%C3%A4sentativbefragung.pdf [Zugriff: 27.2.2022]

Anti-Defamation League (2014): Global 100. An Index of Anti-Semitism, https://global100.adl.org/map [Zugriff: 27.2.2022]

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Baumgarten, Helga (2006): Hamas. Der politische Islam in Palästina, Kreuzlingen/München

Becker, Ulrike (2020): Islamischer Antisemitismus. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.): Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Antisemitismus, Band 8, Jena, 74–85

Bensoussan, Georges (2019): Die Juden der arabischen Welt. Die verbotene Frage, Berlin/Leipzig

Bostom, Andrew G. (2008): The Legacy of Islamic Antisemitism, Amherst/New York

Bouman, Johan (1990): Der Koran und die Juden, Darmstadt

El-Awaisi, Abd al-Fattah M. (1996): The Muslim Brothers and the Palestine Question. 1928–1947, London

Gebert, Malte (2011): Die Rezeption der *Protokolle der Weisen von Zion* in Ägypten – ein Plädoyer für die Beachtung raumspezifischer Besonderheiten in der Antisemitismusforschung. In: Medaon, Ausgabe 9/2011, https://www.medaon.de/de/artikel/die-rezeption-der-protokolle-der-weisen-von-zion-in-aegypten-ein-plaedoyer-fuer-die-beachtung-raumspezifischer-besonderheiten-in-der-antisemitismusforschung/ [Zugriff: 27.2.2022]

Goldenbaum, Hans (2016): Nationalsozialismus als Antikolonialismus. Die deutsche Rundfunkpropaganda für die arabische Welt. In: Vierteljahreszeitschrift für Zeitgeschichte 64, H. 3, 449–489

Grigat, Stephan (2018): Antisemitismus im Iran seit 1979. Holocaustleugnung und Israelhass in der ‚Islamischen Republik'. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror, Berlin/Boston, 199–223

Grigat, Stephan (2022): Kritik des Antisemitismus heute. In: Center for Antisemitism and Racism Studies, Working Papers #001, 3–24, https://katho-nrw.de/fileadmin/media/foschung_transfer/forschungsinstitute/CARS/CARS_Workingpaper_2022_001.pdf [Zugriff: 27.2.2022]

Harkabi, Yehoshafat (1972): Arab Attitudes to Israel, Jerusalem

Havel, Boris (2014): Haj Amin al-Husseini: Herald of Religious Anti-Judaism in the Contemporary Islamic World. In: Journal of the Middle East and Africa, 5, No. 3, 221–243

Henning, Philipp (2020): Strategischer Hasstransfer in der arabischsprachigen Rundfunkpropaganda NS-Deutschlands. In: Schüler-Springorum, Stefanie (Hg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung 29, Berlin, 231–257

Herf, Jeffrey (2009): Nazi Propaganda For The Arab World, New Haven

Herf, Jeffrey (2010): Hitlers Dschihad. Nationalsozialistische Rundfunkpropaganda für Nordafrika und den Nahen Osten. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 58, Nr. 2, 259–286

Institution zur Koordination und Publikation der Werke Imam Khomeinis, Abteilung Internationale Beziehungen (1996): Das Palästina-Problem aus der Sicht Imam Khomeinis, Teheran

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Itzchakov, Doron (2020): Iran and the Israel-UAE Deal. In: BESA Center Perspective Paper No. 1,704, 21. August 2020, Tel Aviv, https://besacenter.org/iran-israel-uae-deal/ [Zugriff: 26.6.2022]

Jacobs, Andreas/Lipowsky, Janosch (2019): Imame – made in Europe? In: Konrad-Adenauer-Stiftung (Hg.): Analysen & Argumente Nr. 346, März 2019, Berlin, https://www.kas.de/documents/252038/4521287/Ausbildung+und+Besch%C3%A4ftigung+von+islamischen+Geistlichen+in+Deutschland+und+Frankreich.pdf/c52f425e-22f4-e9bd-d1ba-4747b4e9cc1a?version=1.1&t=1553587601325 [Zugriff: 27.2.2022]

Jansen, Hans (2008): Mohammed. Eine Biographie, München

Jikeli, Günther (2012): Antisemitismus und Diskriminierungswahrnehmungen junger Muslime in Europa, Essen

Jikeli, Günther (2018): Muslimischer Antisemitismus in Europa. Aktuelle Ergebnisse der empirischen Forschung. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror, Berlin/Boston, 113–133

Königliche Palästina-Kommission (1937): Bericht über Palästina, Berlin

Koopmans, Ruud (2020): Das verfallene Haus des Islam. Die religiösen Ursachen von Unfreiheit, Stagnation und Gewalt. München

Krämer, Gudrun (1982): Minderheit, Millet, Nation? Die Juden in Ägypten 1914–1952, Wiesbaden

Küntzel, Matthias (2002): Djihad und Judenhass. Über den neuen antijüdischen Krieg, Freiburg

Küntzel, Matthias (2004): Von Zeesen bis Beirut. Nationalsozialismus und Antisemitismus in der arabischen Welt. In: Rabinovici, Doron/Speck, Ulrich/Sznaider, Natan (Hg.): Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte, Frankfurt/M.

Küntzel, Matthias (2018): Islamischer Antisemitismus als Forschungsbereich. Über Versäumnisse der Antisemitismusforschung in Deutschland. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror, Berlin/Boston, 135–155

Küntzel, Matthias (2019): Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand, Berlin/Leipzig

Küntzel, Matthias (2022): Bewegung in der arabischen Welt, Regungslosigkeit in Deutschland: Das Abraham-Abkommen wird hierzulande ignoriert. In: Werteinitiative (Hg.): Außenpolitik. Jüdisch-deutsche Perspektiven, Berlin, 85–90

Lewis, Bernard (1987): „Treibt sie ins Meer!" Die Geschichte des Antisemitismus, Frankfurt/M.

Lewis, Bernard (2004): Die Juden in der islamischen Welt, München

Marcus, Itamar (2020): PA: Beware ‚alliance with the Jews … obedience to the Jews'. In: Palestinian Media Watch, 17. September 2020, https://palwatch.org/page/18229 [Zugriff: 26.6.2022]

Mejcher, Helmut (1993) (Hg.): Die Palästina-Frage. 1917–1948. Historische Ursprünge und internationale Dimension eines Nationenkonflikts, Paderborn

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Mejcher, Helmut (2017): Der Nahe Osten im Zweiten Weltkrieg, Paderborn

MEMRI TV (2009): Sheik Yousuf Al-Qaradhawi: Allah Imposed Hitler upon the Jews to Punish Them -„Allah Willing, the Next Time Will Be at the Hand of the Believers", #2005, 28. Januar 2009, https://www.memri.org/tv/sheik-yousuf-al-qaradhawi-allah-imposed-hitler-upon-jews-punish-them-allah-willing-next-time-will [Zugriff: 27.2.2022]

MEMRI TV (2018): Jordanian Archaeologist Mohammad Waheeb Al-Husseini: The Jews Have No Historic Right to the Land, the Zionist Movement Wants to Rule the World, Clip No. 6769, 2. September 2018, https://www.memri.org/tv/jordanian-archaeologist-mohammad-waheeb-husseini-jews-have-no-historic-right-to-land-zionist-movement-rule-the-world [Zugriff: 27.7.22]

Motadel, David (2018): Für Prophet und Führer. Die Islamische Welt und das Dritte Reich, Bonn

Müller, Jochen (2003): Wessen Geistes Kind? Arabischer Nationalismus, Islamismus und Antisemitismus im Nahen Osten. In: Kommune 21, April/Mai 2003, 72–74

Nettler, Ronald L. (1987): Past Trials & Present Tribulations. A Muslim Fundamentalist's View of the Jews, Oxford

Rickenbacher, Daniel (2018): Der ‚jüdisch-westliche Krieg gegen den Islam' – Genealogie und Aktualität einer Verschwörungstheorie. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror, Berlin/Boston, 157–177

Sartre, Jean-Paul (1970): Betrachtungen zur Judenfrage. In: Sartre, Jean-Paul: Drei Essays. Westberlin

Shragai, Nadav (2012): The „Al-Aksa Is in Danger" Libel: The History of a Lie, Jerusalem, https://jcpa.org/text/downloads/the-al-aksa-is-in-danger-libel-the-history-of-a-lie.pdf [Zugriff: 27.6.2022]

Steinke, Ronen (2020): Judenhass in der Freitagspredigt. In: Süddeutsche Zeitung, 2. Juni 2020, https://www.sueddeutsche.de/politik/verfassungsschutz-judenhass-islamisten-akte-1.4925890 [Zugriff: 27.2.2022]

Strauss, Simon (2018): Antisemitismus: Wo bleibt der Schutz? In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20. April 2018, https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/antisemitismus-wo-bleibt-der-schutz-15550594.html [Zugriff: 20.06.2022]

Taheri, Amir (1986): The Spirit of Allah. Khomeini & the Islamic Revolution, Bethesda

Ünal, Yusuf (2016): Sayyid Qutb in Iran: Translating the Islamist Ideologue in the Islamic Republic. In: Journal of Islamic and Muslim Studies, Vol. 1, No. 2, 35–60, https://www.researchgate.net/publication/316115723_Sayyid_Qutb_in_Iran_Translating_the_Islamist_Ideologue_in_the_Islamic_Republic [Zugriff: 27.6.2022]

United States Institute of Peace (2021): Khamenei Condems Arab Ties with Israel. In: The Iran Primer, 25. Oktober 2021. https://iranprimer.usip.org/blog/2021/oct/25/khamenei-condemns-arab-ties-israel [Zugriff: 26.6.22]

Webman, Esther (2017): From the Damascus Blood Libel to the ‚Arab Spring'. The Evolution of Arab Antisemitism. In: Antisemitism Studies, Vol. I, No. 1, 157–206

Wetzel, Juliane (2009): Judenfeindschaft unter Muslimen in Europa. In: Benz, Wolfgang (Hg.): Islamfeindschaft und ihr Kontext, Berlin

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Winter, Ofir/Guzansky, Yoel (2020): Islam in the Service of Peace: Religious Aspects of the Abraham Accord. In: The Institute for National Security Studies, INSS Insight No. 1379, 6. September 2020, Tel Aviv, https://www.inss.org.il/publication/israel-uae-deal-and-islam/ [Zugriff: 27.6.2022]

Wistrich, Robert S. (2002): Muslim Anti-Semitism. A Clear and Present Danger, New York

Zilberdik, Jacques (2022): PA: World War III if Jews are allowed to pray on the Temple Mount, Judaism's holiest site. In: Palestinian Media Watch, 16. Juni 2022, Jerusalem, https://palwatch.org/page/31763 [Zugriff: 27.6.2022]

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Das Phantasma vom jüdischen Weltstaat

Antizionistischer Antisemitismus im Iran als ‚Widerstand' gegen die moderne Gesellschaft*

Ulrike Marz

Moderne in Europa und Modernisierung im Iran

Seit dem Mittelalter wurden Juden und Jüdinnen in weiten Teilen Mitteleuropas diskriminierenden Sonderrechten unterworfen: Sie durften kein Land erwerben, keinen ordentlichen Handel treiben und kein Handwerk ausführen. Sie wurden gezwungen, im Trödel- und Hausierhandel sowie im Geld- und Kreditgeschäft tätig zu sein. Und sie wurden durch bestimmte Kleidervorschriften und dem Tragen des gelben Flecks markiert. Ihre Sichtbarkeit wurde künstlich gesteigert (vgl. Adorno/Horkheimer 1997: 210), und die Verbindung von Juden mit dem Geldwesen früh als Assoziation gesetzt.

Im späten 18. Jahrhundert setzte im Zuge der Aufklärung die schrittweise Emanzipation der Juden und Jüdinnen ein. Die jüdische Emanzipation war ein Teilaspekt der umfassenden Emanzipation in der modernen bürgerlichen Gesellschaft. Weil es eine zeitliche Parallelität von Judenemanzipation und der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft gab, stellt der Antisemitismus die „Cui Bono"-Frage: Wem nützt es? Wem nützt die moderne Gesellschaft? „Den Juden!" lautet die antisemitische Antwort.

Aus der einstmaligen Sonderstellung der Juden mit einer künstlich gesteigerten Sichtbarkeit wird eine Kryptostellung. Diese durch Assimilation unsichtbare Stellung ermögliche es ihnen, ihre angeblichen Ziele im Verborgenen zu verfolgen, so die antisemitische Vorstellung. Weil sich ihre soziale Stellung im Zuge der Moderne verbesserte, wurden Juden nicht nur als Nutznießer der gesellschaftlichen Veränderung gesehen, sondern

* Der Beitrag beruht auf einem Vortrag, der am 17.6.2021 bei der Online-Tagung „Israelbezogener Antisemitismus: Aktuelle Erscheinungsformen, historische Bezüge und theoretische Zugänge" an der Universität Passau gehalten wurde, die von Karin Stögner, Claudia Globisch, Lotta Mayer und Sarah Kleinmann für den AK Antisemitismus in der Sektion Politische Soziologie und Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie organisiert wurde.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

als deren Initiatoren. Neu war am Antisemitismus der späten 1870er Jahre, dass er sich gegen das emanzipierte und assimilierte Judentum richtete, und dass er zum Schlüssel des Verständnisses und der Lösung gesellschaftlicher Probleme wurde: Der Antisemitismus wird zu einer Welterklärung (vgl. Rürup 1975: 86).

Antisemitismus ist Teil eines Antimodernismus, der sich vor allem gegen die kulturellen Aspekte der Moderne wendet. Es wird weniger die Technik abgewehrt – schnelle Eisenbahnen, Autos oder Waffentechnik beispielsweise – als vielmehr bestimmte kulturelle Veränderungen, wie veränderte Familienkonstellationen, die Stellung der Frau, Pluralisierung von Lebensformen, Individualismus und Demokratie. Antimodernismus dieser Art nimmt die Moderne als Verfall wahr. Der moderne Antisemitismus als Welterklärungsversuch liefert eine spezifische Weise der Interpretation gesellschaftlicher Realität. Dabei nimmt er eine Personalisierung abstrakter gesellschaftlicher Verhältnisse vor. Diese abstrakten gesellschaftlichen Verhältnisse, wie Arbeitsteilung, Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Teilbereiche, Lohnarbeit als entfremdete Arbeit oder unpersönliche Herrschaftsverhältnisse, sind mit der Herausbildung der kapitalistischen Moderne entstanden. Um diese Abstraktheit greifbar zu machen, werden bestimmte Aspekte der Moderne personalisiert und mit den Juden in Verbindung gebracht.

Die Moderne expandiert im 18. Jahrhundert gemeinsam mit dem Kapitalismus in fast alle Regionen dieser Welt (vgl. Marx 1984; Berger 2006). Diese Expansion der kapitalistischen Moderne erfolgt aufgrund der jeweils innergesellschaftlich wirkenden Kräfte nicht als gleichförmiger Prozess: Die Moderne variiert in Tempo und konkreter Ausprägung. In Abhängigkeit von innergesellschaftlichen Kräften entstehen unterschiedliche Variationen der kapitalistischen Moderne. Diese führen beispielsweise zu variierenden Ausprägungen der Institutionen Familie, Politik oder Wirtschaft.

Der antizionistische Antisemitismus, wie wir ihn im Islamismus und beim iranischen Regime sehen, ist der Abwehr gesellschaftlichen Wandels, wie wir sie aus dem modernen europäischen Antisemitismus kennen, strukturverwandt. Die globale Durchsetzung des Kapitalismus hat in den islamisch geprägten Gesellschaften auch solche Ideologien hervorgebracht, die durch personalisierende Bestimmungen den Kapitalismus und seine Krisenerscheinungen erklären wollen und dabei auf antisemitische Erklärungen zurückgreifen (vgl. auch Küntzel 2022). Charakteristisch für den Antisemitismus sind Zuschreibungen wie Unterwanderung, Zersetzung, Untergrabung und Infiltration. Für den iranischen Antisemitismus sind

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Imaginationen bedeutsam, die dem westlichen Antisemitismus entlehnt sind und die mit islamischem Vokabular angereichert werden. Juden und Zionisten gelten als Weltverschwörer, insbesondere als Verschwörer gegen die islamische Welt, Juden und Zionisten würden andere ausbeuten und versklaven und bedienten sich dafür kolonialistischer Methoden. Sie würden außerdem die Medien, die Wirtschaft und die Politik kontrollieren und hätten den Holocaust erfunden, um eine moralische Legitimation zur Staatsgründung Israels zu haben (vgl. Marz 2014: 245–256).

Die Begründungszusammenhänge des islamischen Antisemitismus sind vielfältig: Er stützt sich zwar auf religiöse Quellen, wird aber in viel stärkerem Maße durch die Folgen der kapitalistischen Moderne beeinflusst. Antisemitismus in der „Islamischen Republik Iran" gründet nicht im Islam selbst, wenngleich er von diesem geprägt ist, noch ist er ein reiner Import aus den antisemitismuserfahrenen westlichen Gesellschaften. Ausgangspunkt für die Verbreitung des modernen Antisemitismus ist eine spezifische Form gesellschaftlicher Irrationalität, die maßgeblich durch gesellschaftliche Umbrüche und Krisen bedingt ist (vgl. Lewed 2010: 41f.).

Gemeinschaft und Gesellschaft

Schon für den westlichen Antisemitismus ist die Vorstellung einer Zersetzung von Gemeinschaft durch die Juden charakteristisch. Diese antisemitische Vorstellung kann als meta-ideologische Konstante des Antisemitismus bezeichnet werden, da sie verschiedene antisemitische Vorstellungen berührt. Demnach würden Juden *parasitär* in anderen Gesellschaften leben und diese ausbeuten; sie seien – im Vergleich zu anderen ‚Völkern', deren objektiver Charakter freilich evident scheint – *kein ‚echtes' Volk*; Juden seien darüber hinaus der *‚echten' Nationsbildung unfähig* und würden daher verstreut in aller Welt leben; schließlich würden Juden und Jüdinnen die *Traditionen und Sitten* der Gesellschaften, in denen sie leben, *zerstören* wollen.

Dass auch die Modernisierung als willentliche Zersetzung alter sozialer Strukturen gedeutet wird, lässt sich an der Dichotomie von Gemeinschaft und Gesellschaft darlegen, die für den Antisemitismus zentral ist (vgl. Holz 2005; Globisch 2013). Die Gemeinschaftsideologie der Islamisten basiert auf der Vorstellung einer heilen Gemeinschaft der Muslime, die sich äußerer Feinde erwehren müsse. Juden stehen für viele Islamisten hinter der Zerstörung der Familie, der Zersplitterung des Glaubens und heiliger

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

gesellschaftlicher Beziehungen. Schon der westliche Antisemitismus trifft die Unterscheidung von natürlich gewachsener (Volks-)Gemeinschaft und künstlicher moderner Gesellschaft. Die abstrakt erscheinende Gesellschaft ist im Antisemitismus die soziale Formation der Moderne. Diese wird der natürlichen, auf Nähe und Solidarität basierenden Gemeinschaft konträr entgegengesetzt. Während die Gemeinschaft als Ort der Geborgenheit gilt, wird die Gesellschaft als diesen Schutzraum zerstörend und überwölbend wahrgenommen. Für den islamischen Antisemitismus steht die Gesellschaft idealtypisch für die westlich-moderne Lebensweise, während die Gemeinschaft das Bild einer islamisch-traditionellen Lebensweise repräsentiert. Dass die kapitalistische Moderne die sozialen Beziehungsgeflechte auflöst, erscheint in der antisemitischen Vorstellung als absichtsvolle, zielgerichtete Strategie von Einzelnen.

Die dichotomische Gegenüberstellung von Gemeinschaft und Gesellschaft ist im Antisemitismus mit konkreten Zuschreibungen verbunden. Die Gesellschaft ist abstrakt und repräsentiert das Neue und Zersetzende, während die Gemeinschaft für die Tradition und das Verbindende steht. Diese Dichotomie wird im Antisemitismus aufgegriffen, und die Anschauungen über Gesellschaft fallen mit antisemitischen Imaginationen über Juden und Jüdinnen zusammen. Im Antisemitismus stehen sie für das Vorübergehende, Fließende, das Abstrakte und Ambivalente, den Konflikt, die Vereinzelung, Pluralität, Zersetzung, Entfremdung, Entwurzelung, Materialismus und Ausbeutung. Abstraktheit, Ambivalenz und Uneindeutigkeit werden auch im warenvermittelten Iran durch die Islamisten konkret gemacht und auf Israel projiziert (vgl. Marz 2014: 187–217).

Antisemitismus und antiwestliches Ressentiment

Der Antisemitismus ist als Welterklärung und gewaltvolle Praxis ein zentraler Ideologiebestandteil des Islamismus. Als Ideologie überzeugt er, weil er eine regressive Widerspruchsverarbeitung und die Rückbesinnung auf Gemeinschaft und Religion ermöglicht. Gemeinschaft und Religion verschmelzen im Islamismus durch die Hypostasierung der Umma. Die Umma, also die islamische Gemeinschaft, wird beständig als bedroht und schützenswert inszeniert. Bedroht werde die Umma nach Auffassung der Islamisten durch einen ungebremsten Kapitalismus, Individualismus, westlichen Nationalismus, Säkularismus, das Fehlen religiöser Begründungen für Vernunft und religiösen Sinn. Die bereits erwähnte, meta-ideologische

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

antisemitische Vorstellung vom Juden als Zersetzer fungiert auch hier als plausibles Argument: Die Interpretation von Modernisierungsprozessen als Zersetzung und Zerstörung macht den Antisemitismus als Erklärungsmuster für eine geplante und zielgerichtete Vernichtung des Islam und seiner Umma ‚plausibel'.

Seit den 1960er Jahren haben die iranischen Islamisten daran gearbeitet, den Islam – der unter der Shah-Dynastie massiv an gesellschaftlichem Einfluss verlor – zurück auf den sozialen und politischen Schauplatz zu bringen. Der Islam wurde seitdem dem Westen diametral gegenübergestellt. Der Westen wird nicht in geographischer Hinsicht begriffen, sondern steht als Chiffre für eine Weltanschauung. Nach Ajatollah Ruholla Khomeini ist der Westen eine Denkschule mit einem einheitlichen Weg des Denkens, Betrachtens und Handelns (vgl. Institute for the Compilation and Publication of Imām Khomeinī's Works 2009: 54, 62). Der Westen wurde zum Feind, als er begann, in den islamisch geprägten Gesellschaften militärisch, politisch und ökonomisch zu agieren. Aber erst aus dem Argument, dass der Westen seinem Einfluss auch ideologisch, kulturell und theoretisch Geltung verschaffte, bezieht diese antiwestliche Haltung unter der Agitation von Islamisten bis heute ihre Stärke. Durchgängig führe dieses Denken zu Ungerechtigkeit, Ausbeutung, Unterdrückung und Kolonialismus.

Als in den 1960er Jahren unter der Pahlavi-Dynastie im Iran ein umfängliches Reformprojekt – die Weiße Revolution[1] – die iranische Gesellschaft veränderte, positionierten sich die Islamisten um Khomeini als zentrale Gegenmacht. Auch ein großer Teil der iranischen Bevölkerung hat die Modernisierungsprozesse und die Gesetzesänderungen als künstliche Einfuhr gesellschaftlicher Veränderungen erlebt – insbesondere jene Gesetze, die zu einem verbesserten Status von Frauen und Nicht-Muslimen führten, sowie solche, die die mächtige Position des Klerus beschnitten haben. Für diese Veränderungen hat die iranische Intelligenzia die Konzepte *Westoxication* (Jalal Al e- Ahmad, zit. in Debashi 1993) und *Alienation* (Ali Schariati 1973 [1980]) kreiert – zwei Konzepte, die das tragende Gefühl beschreiben: Überfremdung durch den Westen und Entfremdung vom islamischen Sein.

1 Als Weiße Revolution wird das umfängliche Reformprojekt von 1963 unter Reza Schah Pahlavi zur Modernisierung und Verbesserung der sozialen Situation im Iran bezeichnet. Dieses umfasste Landverteilung, Nationalisierung der Wälder, Wahlreform, aktives und passives Wahlrecht für Frauen, die Entnationalisierung von Staatsbesitz zur Finanzierung der Landreform, Gewinnbeteiligung für Arbeiter und die Alphabetisierung (vgl. Wahdat-Hagh 2003: 116).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Antimoderne Haltungen sind hier vor allem antiwestlich bestimmt (vgl. Marz 2014: 356; Benl 2017: 45–50).

All die Aspekte, die sich mit der westlichen Moderne verbinden, sind historisch und aktuell in einer wahnhaften Projektionsleistung auch die Themen des Antisemitismus: Individualisierung, Kapitalismus, Pluralismus, Säkularisierung, Abfall von der Moral und Sittlichkeit sowie Materialismus. Die strukturellen Krisen moderner, kapitalistischer Gesellschaften werden von den Islamisten zu Identitätskrisen umgeschrieben. Der kapitalistischen Moderne werden islamisch überformte Gegenkonzepte entgegengehalten: islamische Moral, islamische Gemeinschaft, islamische Wirtschaft, islamische Vernunft, islamisches Regierungssystem.

Wo traditionelle Bindungen sich aufzulösen drohen und sich politische wie soziale Systeme in kurzen historischen Zeiträumen verändern, entstehen Gefühle der Auflösung und Ohnmacht. Wo gesellschaftliche Veränderungen nur als Zerfall und Zersetzung wahrgenommen werden, vermitteln der Rückgriff auf ein religiöses Ticket und die Betonung der kulturellen Identität ein Gefühl der Selbstermächtigung. Vermittels der Konstruktion von Kollektividentitäten wird Authentizität betont und der äußere Feind benannt: die Juden und Zionisten. Als projektiver Abwehrmechanismus adressiert der islamische Antisemitismus die Folgen des warenproduzierenden Systems an das planvolle Handeln zumeist äußerer Interessen. Der Islamismus ist angetreten, diese angeblich korrupten und verschwörerischen Bestrebungen zu bekämpfen.

Holocaustleugnung und „jüdischer Weltstaat“

In der Ideologie des islamischen Antisemitismus werden die Grenzen zwischen westlicher Moderne und Juden/Israel permanent verwischt und so beiden eine Identität unterstellt. Sowohl dem Westen wie den Juden und Israel werden die gleichen Ambitionen und Methoden zur Erlangung der Herrschaft nachgesagt: Agieren in islamischen Gesellschaften; Verfälschung des Korans und des Islam; die Negierung der großen Leistungen des Islam; die Veränderung des Glaubens in islamischen Gesellschaften; die Ermordung oder anderweitige Eliminierung von Vertreter_innen des echten Islam; die Stiftung von Unfrieden und Streit zwischen den Muslimen, um deren Einheit zu schwächen und die Ausbreitung des Kapitalismus in den islamischen Ländern, um die ‚natürlichen‘ Strukturen dieser Gesellschaften zu zerstören. Diese Aufzählung ist einer Veröffentlichung

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

des *Institute for the Compilation and Publication of Imām Khomeinī's Works* entnommen und benennt die angeblichen Methoden zur kolonialistischen und imperialistischen Herrschaft der islamischen Gesellschaften durch den Westen (2009: 71).

Mit dem Bestehen Israels seit 1948 hat sich der Antisemitismus territorialisiert. Er nennt sich Antizionismus und schmückt sich mit den Attitüden antikolonialer Rhetorik. Israel bot nicht nur den Überlebenden der Shoah eine Heimstätte, sondern auch den Juden und Jüdinnen, die bis zum Zusammenbruch des Osmanischen Reiches als systematisch diskriminierte Dhimmis in den islamischen Gesellschaften lebten (vgl. Grigat 2020). Für den islamischen Antisemitismus sind die eingewanderten Juden nicht nur die Boten der Moderne, sondern ihre direkte Verkörperung. Die Tatsache, dass die Juden und Jüdinnen in den 1940er Jahren einen modernen, demokratischen Staat gründeten, macht sie zu realen Akteuren dieser Veränderung auf israelischem Staatsterritorium. Der islamische Antisemitismus formuliert aber eine globale Bedrohung: Für die Islamisten bringt der jüdische Staat die Moderne in die gesamte Region. Der Islamismus behauptet nun, dass der jüdische Staat ein koloniales Projekt sei, das darauf abziele, die gesamte islamische Welt zu unterwerfen.

Ein tragendes ‚Argument' des iranischen antizionistischen Antisemitismus zur Delegitimierung Israels sind die Leugnung bzw. Relativierung der Shoah (vgl. Grigat 2019: 331–336). Finaler Grund für die Staatsgründung Israels sei nicht die millionenfache Vernichtung von Juden und Jüdinnen gewesen, sondern der Aufbau eines imperialistischen Vorpostens in der islamischen Welt. Der Holocaust sei eine Erfindung von Juden und Zionisten, um Israel als Staat gründen zu können, um von den Deutschen Entschädigungszahlungen zu erpressen und weltweite moralische Unterstützung zu erfahren (vgl. Litvak 2006: 275).

Den Hinweis auf die historische Faktizität der industriellen Vernichtung von Juden im Nationalsozialismus nennt der iranische Politikwissenschaftler Seyyed Mojtaba Asisi von der Universität Imam Sadeq in Teheran hingegen einen „kulturellen Terrorismus" (zit. n. Wahdat-Hagh 2012: 106). Dieser „kulturelle Terrorismus" verfolge das Ziel, das Infragestellen des Holocaust unmöglich zu machen. Selbst Ali Khamenei, der oberste geistliche Führer, spricht davon, dass es Beweise gäbe, „die zeigen, dass Zionisten enge Beziehungen mit Nazis hatten und Statistiken über die Tötung von Juden fälschten." Ziel dieser Fälschungen sei es, „im Herzen der islamischen

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Welt, getarnt als ein Projekt zur Unterstützung der Opfer des Rassismus, einen antiislamischen Staat zu gründen" (zit. n. Wistrich 2011: 76f.)[2].

Juden kollaborierten demnach mit den Nazis und logen bei der Zahl der Todesopfer, um eine Legitimation für die Gründung Israels zu haben. Großes Ziel sei die Weltherrschaft und Israel sei nur eine Etappe auf dem Weg zu diesem Ziel. Mal werden diese angeblichen Ambitionen als jüdische, mal als US-amerikanische bezeichnet. Die Zuschreibung einer angeblichen Zerstörung des Islam durch die Juden hat seinerzeit insbesondere Mahmoud Ahmadinejad obsessiv bedient, der von 2005 bis 2013 Präsident der „Islamischen Republik" war:

> „The creation of the occupying regime is a strong action by the ruling arrogant world order against the world of Islam. There continues a historic war between the World Arrogance and the Islamic world, the roots of which go back hundreds of years ago. […] The World Arrogance turned the Zionist regime occupying Jerusalem into a staging ground to dominate the Islamic World. […] They have created a base, from where they can expand their rule over the entire Islamic world; it has no other purpose other than this" (zit. n. Bostom 2008: 683).

Ahmadinejad datiert in einer anderen Rede die Entstehung des Zionismus vor 400 Jahren und entdeckt eine Kontinuität zionistischer Einflussnahme in den USA, wie er 2012 vor Vertreter_innen der islamischen Welt darlegte:

> „Seit etwa 400 Jahren ist eine furchterregende zionistische Bewegung dabei die Geschicke dieser Welt zu leiten und hinter den Bühnen befinden sich die Hauptzentren der Macht, der Politik, der Medien, des Geldes und der Bankenwelt, so dass der Präsidentschaftskandidat eines großen Landes, das eine riesige Wirtschaft besitzt und über 300 Millionen Einwohner hat, um die Wahlen zu gewinnen, die Füße der Zionisten küssen muss" (zit. nach The European Foundation for Democracy 2012).

Die Behauptung vom Weltbeherrschungsstreben der Juden, dem zentralen antisemitischen Topos, reproduzierte bereits Khomeini in seinem Buch *Der islamische Staat* (1970/71 [1983]):

2 Zur Aktualität der Holocaust-Leugnung durch Ali Khamenei und andere Spitzenvertreter des iranischen Regimes und zur Kontinuität des Antisemitismus im Iran unter Präsident Ebrahim Raisi vgl. Grigat 2023.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> „Wir müssen unsere Stimme erheben; wir müssen die Menschen darauf aufmerksam machen, daß die Juden und ihre ausländischen Helfershelfer sich grundsätzlich gegen den Islam stellen. Sie wollen einen jüdischen Weltstaat errichten; und da sie Betrüger sind und entschlossen vorgehen, fürchte ich, dass sie – gottbewahre! – eines Tages ihr Ziel erreichen" (Khomeini 1970/71 [1983]: 146)[3].

Diese beispielhaften Zitate versammeln den Kern antisemitischer Vorstellungen: die Imagination von der weltumspannenden Macht der Juden und deren angeblichem Wirken in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen: Politik, Medien, Finanzsphäre. Die Reden, die Khomeini und in dessen Folge andere Kleriker, Politiker und Wissenschaftler in hoher Frequenz vor den Gläubigen gehalten haben und halten, sind so ein Weg, um das „Gerücht über die Juden" (Adorno 1997: 123) zu verbreiten und durch beständige Wiederholung zu festigen. Alle Zuschreibungen sind unterschiedliche Varianten einer imaginierten und projizierten Bedrohung. Die Ablehnung des Westens fällt zusammen mit der Konstruktion des Juden als Repräsentant der westlichen kapitalistischen Moderne (vgl. Nordbruch 2004: 217). Die Herstellung einer (Schein-)Beziehung von westlicher Moderne und Juden respektive Israel hat zur Etablierung eines antiimperialistisch geleiteten Antisemitismus im Iran geführt, der bereits bei Khomeini in der Vorstellung von der Notwendigkeit der Bekämpfung eines „jüdischen Weltstaates" kulminierte. Als Produkt moderner Vergesellschaftung ist der Antisemitismus in islamisch geprägten Gesellschaften wie der iranischen aus den inneren Kräften dieser Gesellschaften und Widerständen gegen die Moderne selbst zu deduzieren und nicht als etwas diesen Gesellschaften rein äußerlich Zugefügtes zu begreifen. Die Suche nach personalisierenden Erklärungen ist eine Gegenbewegung zur Moderne und nicht einfach ‚importiert'. Importiert sind im Iran bestimmte antisemitische Bilder, der Antisemitismus selbst findet seinen Antrieb in den Strukturen einer Gesellschaft und ihrer ideologischen Verarbeitung.

Der Antisemitismus im Iran gibt sich widerständig, als Kritiker der modernen Welt und weist den Vorwurf des Antisemitismus bezüglich der eigenen Ideologie in aller Regel weit von sich. Die behauptete Aggression der Zionisten gegen den Islam und die Islamische Republik Iran ist ein zentrales Element antisemitischer Fantasien. Sie aktiviert das Gefühl, sich in einer Notwehrsituation zu befinden, die sodann die Vernichtung des Feindes

3 In der englischen Übersetzung von *Islamic Government* ist statt von „jüdischer Weltstaat" von „Jewish domination" die Rede.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

rechtfertigt (vgl. Marz 2017: 111–120). Die Selbstwahrnehmung stützt sich auf die Vorstellung der Bedrohung durch Zersetzung und eines dagegen sich notwendig richtenden Widerstandes. Der antisemitische Kampf wird zum ehrenhaften, mutigen Befreiungskampf umgedeutet.

Literatur

Adorno, Theodor W. (1997): Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 4. Hg. von Rolf Tiedemann u.a., Frankfurt/M. [1951]

Benl, Andreas (2017): Kampf der Kulturen oder War of Ideas? Kulturrelativistische und universalistische Positionen zu Islamismus, Iran und Israel. In: Grigat, Stephan (Hg.): Iran – Israel – Deutschland: Antisemitismus, Außenhandel und Atomprogramm, Berlin, 42–61

Berger, Johannes (2006): Die Einheit der Moderne. In: Schwinn, Thomas (Hg.): Die Vielfalt und die Einheit der Moderne. Kultur- und strukturvergleichende Analysen, Wiesbaden, 201- 225

Bostom, Andrew G. (2008): The Legacy of Islamic Antisemitism. From Sacred Texts to Solemn History, New York

Debashi, Hamid (1993): Theology of Discontent. The Ideological Foundations of the Islamic Revolution in Iran. New York [u.a.]

European Foundation for Democracy (2012): Iranian leaders threaten Israel with destruction, https://www.europeandemocracy.eu/news/iranian-leaders-threaten-israel-with-destruction/ [Zugriff: 4.1.2022]

Globisch, Claudia (2013): Radikaler Antisemitismus. Inklusions- und Exklusionssemantiken von links und rechts in Deutschland, Wiesbaden

Grigat, Stephan (2019): Von der Delegitimierung zum eliminatorischen Antizionismus. Holocaustleugnung im Iran seit 9/11, Vernichtungsdrohungen gegen Israel und die regionale Expansion des Ajatollah-Regimes. In: Samuel Salzborn (Hg.): Antisemitismus seit 9/11. Ereignisse, Debatten, Kontroversen, Baden-Baden, 306–323

Grigat, Stephan (2020): Flucht und Vertreibung von Juden aus den arabischen Ländern. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Dossier Antisemitismus, https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/321671/flucht-und-vertreibung-von-juden-aus-den-arabischen-laendern [Zugriff: 4.1.2023]

Grigat, Stephan (2023): Der Antisemitismus des iranischen Regimes: Antijudaismus – Holocaustleugnung – Israelhass. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Dossier Antisemitismus. https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/519837/der-antisemitismus-des-iranischen-regimes/ [Zugriff: 14.4.2023]

Holz, Klaus (2005): Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft, Hamburg

Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1997): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. In: Adorno: Gesammelte Schriften, Bd. 3. Hg. v. Rolf Tiedemann u.a., Frankfurt/M. [1947]

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Institute for the Compilation and Publication of Imām Khomeinī's Works (2009): The West and its basic ideological Principles according to Imām Kho-meinī's Thinking. In: Spektrum Iran. Zeitschrift für islamisch-iranische Kultur der Botschaft der Islamischen Republik Iran, Bd. 22, Heft 2, 50–77

Khomeini, Ruhollah (1983): Der islamische Staat. Hg. von Nader Hassan und Ilse Itscherenska, Berlin [1970/71]

Küntzel, Matthias (2022): Islamischer Antisemitismus: Kennzeichen, Ursprünge, Folgen, CARS Working Papers #004. https://doi.org/10.17883/3705 [Zugriff: 5.1.2023]

Lewed, Karl-Heinz (2010): Erweckungserlebnis als letzter Schrei. Der Islamismus und die irrational-rationale Subjektivität der Warengesellschaft. In: Krisis. Beiträge zur Kritik der Warengesellschaft 33, Münster 16–57

Litvak, Meir (2006): The Islamic Republic of Iran and the Holocaust: Anti-Semitism and Anti-Zionism. In: The Journal of Israeli History. Bd. 25, Heft 1, 267–284

Marx, Karl (1984): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke (MEW), Bd. 23, Berlin [1867]

Marz, Ulrike (2014): Kritik des islamischen Antisemitismus. Zur gesellschaftlichen Genese und Semantik des Antisemitismus in der Islamischen Republik Iran, Münster

Marz, Ulrike (2017): Moderner Antimodernismus. Der antisemitische Hass auf den Westen in der Ideologie der iranischen Islamisten. In: Grigat, Stephan (Hg.): Iran – Israel – Deutschland. Antisemitismus, Außenhandel und Atomprogramm, Berlin, 114–134

Nordbruch, Götz (2004): Antisemitismus als Gegenstand islamwissenschaftlicher und Nahost-bezogener Sozialforschung. In: Bergmann, Werner/ Körte, Mona (Hg.): Antisemitismusforschung in den Wissenschaften, Berlin, 241–270

Schariati, Ali (1980): Zivilisation und Modernismus. Rede vom 31. Dezember 1973 für die Vereinigung der Soziologielehrer der Provinz Khorassan, Bonn

Wahdat-Hagh, Wahied (2003): Die islamische Republik Iran. Die Herrschaft des politischen Islam als eine Spielart des Totalitarismus, Münster

Wahdat-Hagh, Wahied (2012): Der islamische Totalitarismus. Über Antisemitismus, Anti-Bahaismus, Christenverfolgung und geschlechtsspezifische Apartheid in der „Islamischen Republik Iran", Frankfurt/M.

Wistrich, Robert S. (2011): Muslimischer Antisemitismus. Eine aktuelle Gefahr, Berlin

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Antizionismus & Postkolonialismus

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Antisemitismus ohne Antisemiten

Zur Aktualität von Jean Amérys Kritik des Antizionismus

Marlene Gallner

Jean Améry ist heute, wenn überhaupt, vor allem für seine Reflexionen auf die Erfahrung als Shoah-Opfer bekannt. Zweifellos waren diese für all seine Schriften nach Auschwitz von entscheidender Bedeutung. Er selbst jedoch wies Versuche, ihn auf die Rolle des professionellen Naziopfers zu reduzieren, vehement zurück. Und doch fanden und finden seine politischen Schriften zum Zeitgeschehen der deutschen Nachkriegsgeschichte kaum Beachtung. Wohin eine solch einseitige Rezeption seines Werks führt, zeigte sich unlängst bei einer Konferenz am Potsdamer Einstein Forum im Juli 2022. David Shulman versuchte in seinem Vortrag „Torturing the Mind – A Palestinian Addendum to Améry", diesen gegen den jüdischen Staat zu vereinnahmen. Auch von anderen wurden jüngst einzelne Passagen aus Amérys Werk herausgeklaubt und entkontextualisiert. So tat es etwa die Leiterin des Einstein Forums, Susan Neiman, die ihrem Buch *Von den Deutschen lernen* ein Zitat Amérys vorangestellt hat, das angesichts seiner Unversöhnlichkeit mit Deutschland und den Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg mehr als deplatziert ist. Oder Michael Rothberg, der sich auf Amérys Tortur-Aufsatz aus *Jenseits von Schuld und Sühne* beruft, ihn allerdings bloß auf die Erfahrung der Folter zurechtstutzt, um somit, Amérys Intention geradezu entgegengesetzt, seinem Konzept der multidirektionalen Erinnerung Legitimität zu verleihen (vgl. Rothberg 2021: 43).

Améry schrieb als einer der ersten öffentlich gegen den in den 1960er und 70er Jahren virulent werdenden Antisemitismus in großen Teilen der westdeutschen Linken an. Zwischen 1966 und 1978 veröffentlichte er zahlreiche Essays in der Hoffnung, dass die Linke bereit sein würde, sich über sich selbst aufzuklären. Améry machte deutlich, dass sich die Gegenwart von der Vergangenheit nicht trennen lässt und der Antisemitismus, der in die Gaskammern führte, aufs Engste verbunden ist mit neuen, sozial konformeren Ausdrücken des Judenhasses, der sich nun insbesondere gegen den jüdischen Staat richtete.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Was unbequem ist, fällt in der Regel Vergessen oder Verdrängung anheim. Und so finden Amérys Schriften zum linken Antisemitismus und Antizionismus, gerade weil sie schmerzhaft treffend und nach wie vor aktuell sind, kaum Beachtung. 2022 sind sie erstmals gesammelt in einem Band erschienen (Améry 2022). Obwohl sie vor rund einem halben Jahrhundert entstanden, klingen sie, als hätte Améry die heutige Situation vorausgesehen – oder besser: befürchtet – und eindringlich vor ihr gewarnt.

Zur Person

Jean Améry wurde 1912 als Hans Maier in Wien geboren. Sein Vater fiel im Ersten Weltkrieg für die österreichisch-ungarische Armee, als Améry gerade einmal vier Jahre alt war. Paul Maier war ausgesprochen stolz auf seine jüdische Abstammung, dennoch spielte das Judentum in der Erziehung des Sohnes keine große Rolle. Vielmehr war er mit den christlichen Traditionen vertraut; seine Mutter war katholisch.

Améry verbrachte große Teile seiner Kindheit im ländlichen Salzkammergut, wo Valerie Maier nach dem Tod ihres Mannes eine Gaststätte betrieb, bevor sie und der Sohn 1926 wieder nach Wien zogen. Als Améry siebzehn Jahre alt war, schickte ihn die Mutter nach Berlin, wo er sich als Laufbursche für einen Musikverlag und als Barpianist über die Runden brachte. 1930 kehrte er in die österreichische Hauptstadt zurück und begann eine Ausbildung zum Buchhändler. Während dieser Zeit besuchte er Vorlesungen über Philosophie und Literatur an der Wiener Volkshochschule Leopoldstadt. Ab 1932 war er selbst dort Mitarbeiter. Damals wurde er maßgeblich von der Philosophie des Wiener Kreises geprägt, namentlich von Moritz Schlick und Rudolph Carnap. Im Alter von einundzwanzig Jahren trat Améry offiziell aus der jüdischen Gemeinde aus. Ein Schritt, den er später wieder rückgängig machen sollte. Mitte der 1930er Jahre gab Améry zusammen mit seinem Freund Ernst Mayer die Literaturzeitschrift *Die Brücke* heraus. Zudem schrieb er seinen ersten Roman, *Die Schiffbrüchigen*, dessen Manuskript Thomas Mann und Robert Musil zur Begutachtung vorgelegt wurde.

Im Jahr 1935 traten in Deutschland die Nürnberger Gesetze in Kraft. Améry beobachtete die zunehmende antisemitische Diskriminierung von Wien aus mit großer Sorge. Die Gesetze waren eine Zäsur für sein Selbstverständnis als Jude. 1937 trat er wieder in die jüdische Gemeinde ein. Nach dem Anschluss, der Eingliederung Österreichs in das Großdeutsche Reich,

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

floh Améry vor antisemitischer Verfolgung nach Belgien. Nur eineinhalb Jahre später annektierten die Deutschen Belgien und er wurde zum ersten Mal festgenommen. Er sollte ins Camp de Saint-Cyprien (Pyrénées orientales) verschleppt werden, konnte aus dem fahrenden Zug entkommen, wurde allerdings erneut verhaftet und in Bordeaux den deutschen Behörden überstellt. Er wurde nach Gurs, ein Internierungslager in Südfrankreich, gebracht. Es war dasselbe Lager, in dem unter anderem auch Hannah Arendt und Dora Benjamin, die Schwester Walter Benjamins, inhaftiert waren. Nach einem Jahr gelang Améry abermals die Flucht. Er schlug sich über Paris zurück nach Brüssel durch, wo er sich dem kommunistischen Widerstand gegen die Deutschen anschloss.

Im Sommer 1943 wurde Améry beim Verteilen von Flugblättern mit Anti-Nazi-Propaganda festgenommen. Als politischer Gefangener wurde er im von der SS geführten Fort Breendonk brutal gefoltert. Als seine Peiniger erfuhren, dass er Jude war, wurde er nach Auschwitz deportiert. Während er als politischer Häftling noch ein Individuum gewesen war, wurde er als jüdischer Häftling zum bloßen Exemplar. Was ihm angetan wurde, war vollkommen unabhängig davon, was er getan oder nicht getan hatte.

Im Januar 1945, als die Rote Armee näher rückte und die Deutschen Auschwitz evakuierten, wurde Améry zum Marsch in das Konzentrationslager Gleiwitz II gezwungen. Von dort wurde er zunächst nach Mittelbau Dora in Deutschland verschleppt und anschließend in das Konzentrationslager Bergen-Belsen. Am 15. April 1945 befreiten ihn britische Soldaten aus der Lagerhaft. Von den 25.437 Juden, die die Deutschen aus Belgien deportierten, war Améry einer von 615 Überlebenden (vgl. Pfäfflin 1996: 271).

Er kehrte zurück nach Belgien. Kurz nach dem Krieg lernte Améry in Brüssel Jean-Paul Sartre kennen, der den größten philosophischen Einfluss auf sein Denken nach Auschwitz haben sollte. Améry hatte nicht die Absicht, nach Deutschland oder Österreich, in die Länder der Täter, zurückzukehren und verweigerte dort die Publikation seiner Texte. Bis weit in die 1960er Jahre hinein verdiente er seinen mageren Lebensunterhalt mit Auftragsarbeiten, vor allem für eine Schweizer Nachrichtenagentur. Um die aufgezwungene Distanz zur deutschen Kultur zu unterstreichen, änderte er seinen Namen ins Französische. Hans wurde zu Jean, und das deutsche Mayer, wie er seinen Nachnamen bevorzugt geschrieben hatte, zum Anagramm Améry.

Angestoßen durch den Eichmann-Prozess in Jerusalem und die Frankfurter Auschwitz-Prozesse, initiiert vom Generalstaatsanwalt Fritz Bauer,

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

begann die westdeutsche Öffentlichkeit, sich Anfang der 1960er Jahre mit der Judenvernichtung auseinanderzusetzen. Vor diesem Hintergrund eines sich abzeichnenden Wandels und der Möglichkeit, ein Publikum zu finden, sprach Améry zum ersten Mal offen über seine Erfahrungen als jüdisches Opfer der Nazis.

Helmut Heißenbüttel, Redakteur beim *Süddeutschen Rundfunk*, ermöglichte es Améry, seine autobiografischen Reflexionen über die Shoah aufzuzeichnen und ausstrahlen zu lassen. Sie wurden zwischen 1964 und 1966 als Radioessays gesendet und kurz darauf in gedruckter Form unter dem Titel *Jenseits von Schuld und Sühne* veröffentlicht. Der Erfolg des Buchs, das bis heute sein bekanntestes ist, verschaffte Améry die finanziellen Mittel, um nicht länger auf Auftragsarbeiten angewiesen zu sein und eigene Analysen des Zeitgeschehens publizieren zu können. In diesem Zusammenhang setzte er sich immer wieder mit dem gegenwärtigen Antisemitismus auseinander und war einer der ersten, die vor dessen außerordentlicher Virulenz in der Linken, insbesondere in der Neuen Linken, warnten.

Doch Amérys Kampf war ein Kampf gegen Windmühlen. Die Tatsache, dass seine Kritik bei den Adressaten weitgehend auf taube Ohren stieß, war nicht der einzige Grund für seine Selbstmordgedanken, aber sie spielte eine Rolle. 1976 erklärte Améry in einem Interview:

> „In Deutschland hat mich auch die Linke sehr enttäuscht, und da bin ich nun persönlich sehr betroffen, und diese Enttäuschung hängt sehr mit suizidären Stimmungen zusammen. Der ganz unreflektierte und rabiate Anti-Israelismus, das gehört schon zum guten Ton, das ist so selbstverständlich wie das Klassenbewußtsein, daß Israel ein Vorposten des Imperialismus ist und zerstört werden muß. […] [I]ch fühle mich diesem Staat Israel sehr verbunden, weil ich das Schicksal derer gekannt habe, die eben keine solche Zufluchtsstätte hatten. […] Aber es ist bei der Linken ausgeschlossen, darüber nur ein Wort zu reden" (zit. n. Schultz-Gerstein 1979: 41f.).

Umso ignoranter ist es angesichts solcher Aussagen, wenn David Shulman Améry heute gegen den jüdischen Staat in Stellung bringen will.

Zeit seines Erwachsenenlebens hatte sich Améry als Linker verstanden. Nun musste er jedoch mitansehen, wie seine einstigen Verbündeten im Kampf gegen die Nazis den Antisemitismus vorantrieben. Sein Gespür für diesen Selbstverrat der Linken und die Präzision seiner Kritik ergaben sich nicht zuletzt daraus, dass er selbst einer von ihnen gewesen war. Nachdem Améry in den 1930er Jahren seine physische und kulturelle Heimat verloren

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

hatte, verlor er nun auch seine politische. Für ihn war dies der zweifache Verlust des Weltvertrauens.

Am 17. Oktober 1978 nahm sich Améry, nach mindestens einem vorherigen Selbstmordversuch, in einem Hotelzimmer in Salzburg das Leben.

Wende der westdeutschen Linken

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg stand die westdeutsche Linke dem jungen jüdischen Staat relativ wohlwollend gegenüber. So gingen die Bemühungen um Reparationszahlungen und die Kritik an der weitverbreiteten Gleichgültigkeit der deutschen Öffentlichkeit gegenüber dem Judenmord von Vertretern der Linken aus. Es waren Stimmen unter anderem aus dem Deutschen Gewerkschaftsbund, die die Regierung zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Israel drängten (vgl. Kloke 1990: 57f.).

Doch in den 1960er Jahren wandten sich große Teile der sogenannten Neuen Linken, die sich vor allem im Zuge der Vietnam-Proteste formierte, mit außerordentlichem Furor gegen den jüdischen Staat. Auf dem Höhepunkt der Studentenbewegung in Westdeutschland forderten Demonstranten offen den Tod der Zionisten. Im Jahr 1969 protestierten linke Aktivisten in Kiel gegen einen Vortrag des israelischen Mikrobiologen Alexander Keynan und verteilten Flugblätter mit der Aufschrift „Schlagt die Zionisten tot, macht den Nahen Osten rot!" (zit. n. Améry 2005c: 161). Bis heute gibt es solcherlei Parolen, die, in unterschiedlichen Ausschmückungen, ganz offen skandiert werden. Im selben Jahr beließ es die Gruppe *Schwarze Ratten/Tupamaros Westberlin* nicht bei verbalen Angriffen und schändete jüdische Mahnmale mit der Aufschrift „Schalom und Napalm" und andere mit „Al Fatah". Am 9. November 1969, dem einunddreißigsten Jahrestag der Novemberpogrome, deponierten sie eine Brandbombe im Jüdischen Gemeindezentrum in Westberlin. Sie rechtfertigten ihre Taten mit der Behauptung, die Zionisten seien die neuen Faschisten und der wahre Antifaschismus sei die Solidarität mit den Fedayin (vgl. Haury 1992: 136).

Im Jahr 1976 entführten deutsche Mitglieder der *Revolutionären Zellen* gemeinsam mit palästinensischen Mitgliedern der *Volksfront zur Befreiung Palästinas* ein Flugzeug auf dem Weg von Tel Aviv nach Paris, um die Freilassung von in Israel inhaftierten palästinensischen Kämpfern zu erzwingen. Das Flugzeug mit seinen zweihundertachtundvierzig Passagieren wurde nach Entebbe in Uganda umgelenkt, wo die Entführer die Geiseln in Juden und Nicht-Juden selektierten und nur letztere frei ließen. Als eines

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

der Opfer, ein Überlebender der Shoah, dem Entführer Wilfried Böse die tätowierte Nummer auf seinen Arm zeigte, protestierte Böse: „Ich bin kein Nazi! … Ich bin Idealist" (vgl. Broder 2012: 18).

Böses Reaktion war symptomatisch für eine ganze neue Entwicklung. Nach Auschwitz war es verpönt geworden, sich als Antisemit zu bekennen. Zwar gab und gibt es auch heute noch einige Antisemiten vom alten Schlag, die offen zugeben, Juden zu hassen, aber zumindest im Westen sind diese in der Minderheit. Der Antisemitismus nach der Shoah ist zu einem Antisemitismus ohne Antisemiten mutiert.

Amérys Kritik des Antizionismus

Im Zentrum von Amérys Denken stand seine Erfahrung als jüdisches Naziopfer. Eine Erfahrung, die er unmöglich abschütteln konnte und die es ihm unmöglich machte, in der Welt nach Auschwitz heimisch zu werden. Améry hatte sich lange Zeit selbst nicht als Jude verstanden, abgesehen von der gelegentlichen Bemerkung eines Mitschülers oder der Schlägerei mit einem österreichischen Faschisten auf der Rampe der Universität Wien, bei der Améry, nicht ganz ohne Stolz, wie er später schreibt, einen Zahn verlor (vgl. Améry 2002: 153).

Er hatte sich nicht als Jude verstanden, bis die Nürnberger Rassegesetze in Kraft traten. In seinem Essay *Über Zwang und Unmöglichkeit, Jude zu sein* (1966) hält er fest:

> „Es fing erst an, als ich 1935 in einem Wiener Café über einer Zeitung saß und die eben drüben in Deutschland erlassenen Nürnberger Gesetze studierte. Ich brauchte sie nur zu überfliegen und konnte schon gewahr werden, daß sie auf mich zutrafen. Die Gesellschaft, sinnfällig im nationalsozialistischen deutschen Staat […] hatte mich soeben in aller Form und in aller Deutlichkeit zum Juden gemacht, beziehungsweise sie hatte meinem früher schon vorhandenen, aber damals nicht folgenschweren Wissen, daß ich Jude sei, eine neue Dimension gegeben. […] Jude sein, das hieß für mich von diesem Anfang an, ein Toter auf Urlaub zu sein, ein zu Ermordender, der nur durch Zufall noch nicht dort war, wo er rechtens hingehörte, und dabei ist es in vielen Varianten, in manchen Intensitätsgraden bis heute geblieben. […] Die Welt war einverstanden mit dem Platz, den die Deutschen uns zugewiesen hatten, die kleine Welt im Lager und die große draußen, die nur in seltenen und heroischen Einzelfällen sich protestierend erhob, wenn man uns in Wien oder

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> Berlin, in Amsterdam, Paris oder Brüssel nachts aus den Wohnungen holte […] Menschenrechtserklärungen, demokratische Konstitutionen, die freie Welt und die freie Presse. Nichts kann mich wieder einwiegen in einen Sicherheitsschlaf, aus dem ich 1935 erwachte"
> (2002: 153ff.).

Amérys eigene Reflexionen waren geprägt von Jean-Paul Sartre, insbesondere von dessen *Überlegungen zur Judenfrage*, die der französische Philosoph kurz nach dem Krieg veröffentlichte. Drei Aspekte waren für Améry von entscheidender Bedeutung und finden sich in seinen eigenen Schriften wieder.

Erstens, es gibt keine Judenfrage, sondern eine Antisemitenfrage. Die Gründe für den Antisemitismus haben nichts mit den realen Juden zu tun, sondern mit den projektiven Bedürfnissen des Antisemiten. Es ist falsch, zu versuchen, den Antisemitismus von den Juden aus zu erklären. Um den Hass gegen sie zu begreifen, muss der Blick auf die Antisemiten gerichtet werden. Sartre schreibt über die psychologische Entlastung als Funktion des Antisemitismus: „[E]xistierte der Jude nicht, der Antisemit würde ihn erfinden" (2010: 12).

Zweitens, durch den Antisemitismus wird der Jude von anderen zum Juden gemacht. Améry konnte sein eigenes Judentum nicht positiv bestimmen. Er ist weder jüdisch aufgewachsen, noch hatte er irgendeine Verbindung zur Tradition oder der Sprache. Er war Atheist. Und doch konnte er dem Urteil der Antisemiten über ihn nicht entgehen, ganz egal wie er aussah, was er sagte und was er tat. Für die Juden ist die Freiheit, über ihr Jude-Sein selbst entscheiden zu können, ein falsches Versprechen. Ein Bewusstsein von dieser Situation zu haben, anstatt sie zu verleugnen, macht nach Sartre, ohne jedes Werturteil, den authentischen Juden aus.

Drittens, dem Antisemitismus ist die Todesdrohung inhärent. Die Juden werden als mächtig, als heimliche Strippenzieher des Weltgeschehens, als Verantwortliche für alles Schlechte und damit als das ultimative Böse imaginiert. Anders als etwa im Rassismus oder in der Misogynie, wo die Objekte der Projektion noch einen Platz in der Welt haben, den sie nur nicht verlassen dürfen, müssen im Antisemitismus die Juden und alles Jüdische zwangsläufig aus der Welt geschafft werden. Die antisemitische manichäische Weltanschauung führt zur Vernichtung um der bloßen Vernichtung willen. Auschwitz, und das macht die Shoah bis heute beispiellos, hat gezeigt, dass auf die Vernunft und auch nur den Selbsterhaltungstrieb

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

der Täter kein Verlass ist. Um es mit Sartres Worten zu sagen: „Was [der Antisemit] wünscht, was er vorbereitet, ist der Tod des Juden" (2010: 33).

Améry verwendet bewusst den Begriff „Katastrophenjude" (2002: 168). „Denn jeder Jude ist der ‚Katastrophen-Jude'", schreibt er, „einem katastrophalen Schicksal ausgeliefert, ob er es erfaßt oder nicht" (2005a: 136).

Über den Antisemitismus unabhängig davon, wie sich die Juden real verhalten, führt er in seinem Essay *Der neue Antisemitismus* (1976) aus:

> „Dem Antisemiten ist der Jude ein Wegwurf, wie immer er es anstelle: Ist er, gezwungenermaßen, Handelsmann, wird er zum Blutsauger. Ist er Intellektueller, dann steht er als diabolischer Zersetzer der bestehenden Weltordnung da. Als Bauer ist er Kolonialist, als Soldat grausamer Oppressor. Zeigt er sich zur Assimilation an ein je in Frage kommendes Wirtsvolk bereit, ist er dem Antisemiten ein ehrvergessener Eindringling; verlangt es ihn nach jener neuerdings so gefeierten ‚nationalen Identität', nennt man ihn einen Rassisten" (2005c: 163).

Ganz egal also, was der Jude tut, der Antisemit hasst ihn weiterhin.

Der Antisemitismus ist nach dem Zweiten Weltkrieg nicht einfach verschwunden. Er besteht fort, und ein neuer Versuch der Judenvernichtung ist keinesfalls ausgeschlossen. Obwohl sich vor der Shoah niemand vorstellen konnte, dass ein derartiges Verbrechen möglich sein konnte, ist heute klar, dass es wieder geschehen kann, solange seine Ursachen nicht beseitigt sind und der Antisemitismus weiter besteht. Améry stellte 1966 fest:

> „Es kann ja sein, aber es läßt sich angesichts der gegebenen Umstände keinesfalls damit rechnen, daß in den Todesfabriken der Nazis der letzte Akt des großen historischen Dramas der Judenverfolgung gespielt wurde. Ich glaube, die Dramaturgie des Antisemitismus besteht weiter. Eine neuerliche Massenvernichtung von Juden kann als Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden" (2002: 174).

Améry betont, dass aufgrund des Antisemitismus die Bindung der Juden an Israel keine bloß freiwillige ist. Für jeden Juden auf der Welt ist das Bestehen Israels als jüdischer Staat eine existenzielle Frage.

Israel ist der einzige Ort auf der Welt, an dem Juden nicht von den Gnaden eines anderen Souveräns abhängig sind. Die Assimilation im 19. und 20. Jahrhundert ist in dieser Hinsicht gescheitert. Nicht wegen der Juden, sondern weil nicht genug dieser anderen da waren, um sie zu retten, als die Nazis sie holten. Niemand kann versprechen, dass dies in Zukunft anders sein wird. „Seit der Staat Israel besteht, haben die Juden für alle Fälle ein

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

virtuelles Asyl. Ich sage ausdrücklich: ein virtuelles", schreibt Améry 1976. „Worauf es ihnen allen ankommt, das ist die *Möglichkeit*, die Virtualität der Obdachfindung" (2005c: 166).

Ähnlich wie heute, interessierte sich die Mehrheit der Linken schon zu Amérys Lebzeiten nicht für die Spezifik des Antisemitismus. Stattdessen wurde der Nationalsozialismus unter dem Begriff des Faschismus subsumiert und ignoriert, dass der Antisemitismus den Wesenskern der nationalsozialistischen Ideologie und Untaten bildete. Statt die besondere Situation der Juden zu begreifen, wurden in den 1960er und 70er Jahren die nationalen Befreiungskämpfe in der Dritten Welt verherrlicht und ein energischer Antiimperialismus propagiert. Améry warnte früh vor diesem Trend, der heute im modischen Postkolonialismus neuaufgelegt fortwirkt. Am Vorabend des Sechstagekriegs hält er in seinem Essay *Zwischen Vietnam und Israel* (1967) fest:

> „Was soll […] die Verdammung des amerikanischen Imperialismus? Es gibt ihn, oder wie man es präziser auszudrücken hätte: Es gibt die amerikanische Politik kriegerischer Gewaltanwendung ganz gewiß in Vietnam, wo sie sich täglich aufs häßlichste kundtut. Es hat aber diese Gewaltpolitik der USA nichts zu schaffen mit der Nahostkrise, denn nicht Amerika ist es, das dort ein kleines Land mit der Auslöschung bedroht" (2007: 229f.).

Améry kritisierte die Linke für ihre blinde Unterstützung von Despoten. Er zeigte auf, wie die Linke sich selbst widersprach und ihre eigenen Ziele, die auf die Abschaffung von Herrschaft aus waren, verriet. Die antiautoritäre westdeutsche Linke unterstützte offen autoritäre Regime. „Nicht jedes sich revolutionär nennende Regime der Dritten Welt hat einen authentisch revolutionären sozialen Inhalt", so Améry. „Algerien […] ist sowenig ein revolutionäres Staatsgebilde, wie das den islamischen Fanatismus zum Paroxysmus treibende Libyen Ghadafis" (2005e: 158). Wie sich hier *en passant* zeigt, war Améry nicht nur ein früher Kritiker des linken Antisemitismus, sondern ebenso einer des arabischen Nationalismus.

In seinen Essays über den Antisemitismus werden keine bloßen Reflexionen über das Vergangene angestellt, immer wieder weist Améry auf die Bedrohung durch die umliegenden arabischen Staaten hellsichtig hin und warnt 1976 vor den Folgen ihrer Ambitionen:

> „Mit einem Gran Phantasie vermag jedermann sich vorzustellen, was geschähe, wenn Israel zerstört würde. Die überlebenden Israelis, dann

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> wieder zu mythischen Wanderjuden geworden, würden, sich flüchtend vor dem Schwert des Propheten Mohammed, in die Welt ergießen. Und wieder würde diese sich verhalten wie nach 1933, da unbevölkerte Staaten wie Kanada und Australien sich den Juden verschlossen, als wären sie Träger von Pestbazillen" (2005b: 189f.).

Améry bricht mit dem Mythos, der eine friedliche Koexistenz von Juden und Muslimen in den arabischen Ländern annehmen will, und spricht offen den islamischen Antisemitismus an:

> „Zur geläufigen Argumentation der Freunde der arabischen Sache gehört der Hinweis darauf, daß in der Welt des Islam, im Gegensatz zum christlichen Abendlande, die Juden stets friedlich und einverständlich mit den Moslems zusammengelebt hätten. Daß dem keineswegs so war, hat in einem ausgezeichnet dokumentierten Buch der tunesische, in Frankreich lebende Jude Albert Memmi, ein Mann übrigens, der sich stets für die Araber eingesetzt hatte, als diese in Nordafrika unter französischer Herrschaft standen, aufs unwiderleglichste nachgewiesen. Der Antisemitismus oder Anti-Judaismus war stets auch für die Mohammedaner eine Selbstverständlichkeit. Die Juden waren und blieben immer im islamischen Herrschaftsbereich Bürger zweiter Klasse, und wo sie sich emporarbeiteten wie im maurischen Spanien, war gleichwohl ihre Lage stets prekär. Man hat sie im günstigsten Falle toleriert, man hat sie niemals akzeptiert" (2005b: 183f.).[1]

Aber zurück zur Linken. Die Gründe für ihre politischen Überzeugungen mussten woanders liegen. Warum stellten sich so viele (ideologisch) auf die Seite von Diktatoren? Améry argumentiert, dass das Wohlwollen gegenüber den Juden und dem jüdischen Staat in den ersten beiden Jahrzehnten nach dem Krieg keine aufgeklärte Haltung, sondern ein billiges Abtragen ihrer Schuldgefühle war. Er vermutet, dass die frühe Solidarität mit Israel hauptsächlich von den eigenen emotionalen Bedürfnissen der deutschen Linken getrieben war.

Mit dem Sechstagekrieg 1967 fielen nun endgültig die Hemmungen. Endlich konnten die Deutschen die Juden als Unterdrücker beschuldi-

1 Siehe hierzu auch Bensoussan (2019) und Weinstock (2019).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

gen.[2] Endlich konnten sich die Deutschen moralisch überlegen fühlen. So schreibt Améry in *Der ehrbare Antisemitismus* (1969):

> „Jahrelang hat man […] den israelischen Wehrbauern gefeiert und die feschen Mädchen in Uniform. In schlechter Währung wurden gewisse Schuldgefühle abgetragen. Das mußte langweilig werden. Ein Glück, daß für einmal der Jude nicht verbrannt wurde, sondern als herrischer Sieger dastand, als Besatzer. […] Ein Aufatmen ging durchs Land" (2005a: 133).

Für das schlechte Gewissen ist es beruhigend, das Opfer von gestern als den Angreifer von heute zu imaginieren. Und genau das taten große Teile der Linken: Die einen sprachen vom „chauvinistisch-rassistischen Staatengebilde", die anderen bezeichneten den jüdischen Staat als „Brückenkopf des Imperialismus" im Nahen Osten, welcher der „Feind aller Menschen" sei (vgl. Haury 1992: 135ff.; Haury/Holz 2022: 150ff.). Und alle waren sich dabei sicher, dass sie keine Antisemiten waren. Sie leugneten es vehement, wann immer der Verdacht aufkam.

Das war das Neue in den 1960er Jahren. Nicht der Antizionismus als solcher, denn den hatte es vorher schon gegeben. Alfred Rosenberg etwa, der berühmte Naziideologe, behauptete, der Zionismus sei der „militante Flügel des Weltjudentums" (Poliakov 1992: 64). Dass der Antisemit sich auf der richtigen Seite der Geschichte wähnt und glaubt, für das Wohl der Menschheit zu kämpfen, war ebenfalls nichts Neues. Neu war die unerschütterliche Erklärung, in keinem Fall Antisemit zu sein – noch heute gilt dieser Grundsatz. Die Linken betonen, dass sie auf keinen Fall etwas gegen Juden hätten – und schließen allzu oft ein „aber" an. Genau dies ist gemeint mit der Formulierung „Antisemitismus ohne Antisemiten".[3]

---

2 Wobei zu dieser Zeit in Publikationen des Springer-Verlags auch andere Stimmen laut wurden, die das philosemitische Kunststück zustande brachten – das in einer solchen Form nur in Deutschland möglich war –, Moshe Dayan, den damaligen israelischen Verteidigungsminister, als neuen Erwin Rommel, Befehlshaber des Deutschen Afrikakorps, zu feiern (vgl. Gerber 2007: 40f.).

3 In der siebten und letzten These der *Elemente des Antisemitismus*, die als einzige nach 1945 entstanden ist, schreiben Theodor W. Adorno und Max Horkheimer ganz ähnlich klingend: „Aber es gibt keine Antisemiten mehr" (2003: 230). Worauf sie jedoch abheben, ist das Ticketdenken: Der „Antisemitismus [kommt] nur noch als Posten im auswechselbaren Ticket" vor, und weiter, „[d]ie Juden werden zu einer Zeit ermordet, da die Führer die antisemitische Planke so leicht ersetzen könnten, wie die Gefolgschaften von einer Stätte der durchrationalisierten Produktion in eine andere zu überführen sind" (ebd.: 237f.). Adorno und Horkheimer haben hier anderes im Blick als Améry. So legen sie – in einem merkwürdigen Widerspruch zu ihren vorange-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Améry spitzt 1976 zu:

> „Der Antisemitismus, mit dem wir es *heute* zu tun haben, nennt seinen Namen nicht. Im Gegenteil: Will man ihn haftbar machen, verleugnet er sich. Man kann ihm nur schwer den Prozeß machen, den er schon längst verloren hat, der aber gleichwohl ein Verfahren in Permanenz zu bleiben hätte. Was sagt der neue Antisemit? Etwas überaus Einfaches und dem flüchtigen Blick auch Einleuchtendes: Er sei nicht der, als den man ihn hinstelle, nicht Antisemit also sei er, sondern *Anti-Zionist!*" (2005c: 160f.)

Doch der Antizionismus ist laut Améry nur eine neue, den sozial akzeptierten Normen entsprechend aktualisierte Form des Antisemitismus. Die beiden Phänomene, der Hass auf die Juden und der Hass auf den jüdischen Staat, sind nicht voneinander zu trennen. Die „emotionelle Infrastruktur" (Améry 2005a: 133f.) beim Antisemitismus und beim Antizionismus ist die gleiche. Die Opfer, die es am Ende trifft, sind in beiden Fällen die gleichen. Die inhärente Todesdrohung ist die gleiche. Und (im besten Fall) die Gleichgültigkeit oder (im schlechteren Fall) die Feindseligkeit der restlichen Welt ist die gleiche.

Der Antisemitismus ist „enthalten im Anti-Israelismus oder Anti-Zionismus wie das Gewitter in der Wolke", schreibt Améry 1969 (2005a: 133). Der Antizionismus ist ihm zufolge der „ehrbare Antisemitismus" (ebd.).

Der Antizionist klopft sich für sein vermeintlich gutes Werk auf die Schulter. Nachdenken ist nicht erlaubt. Wer selbstgefällig ist, zweifelt nicht. „Der ehrbare Antisemit hat ein beneidenswert reines Gewissen, ein meeresstilles Gemüt", so Améry. „Er fühlt sich zudem, was seinem Gewissensfrieden noch zuträglich ist, im Einverständnis mit der geschichtlichen Entwicklung" (2005b: 187).

---

gangenen Einsichten über die „pathische Projektion" – nahe, dass der Antisemitismus ohne libidinöse Bindung funktionieren könne. Dass es am Ende auch bei diesem Ticket doch immer wieder zielsicher die Juden und den Staat der Juden trifft, haben sie allerdings später bei verschiedenen Gelegenheiten thematisiert – Gelegenheiten, an welchen es ‚dank' der Studentenbewegung keinen Mangel geben sollte –, wenn auch nicht gerade in der prononcierten Form, in der Améry wie auch Claude Lanzmann dem Antizionismus entgegengetreten sind. Vielleicht war dieses ‚Engagement' damals umso entschiedener möglich, als es aus existenzphilosphischer Warte die Kritik der politischen Ökonomie überhaupt mit Ignoranz strafte.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Dabei schließen sich der alte Antisemitismus und der neue keineswegs aus:

> „Das klassische Phänomen des Antisemitismus nimmt aktuelle Gestalt an. Die alte besteht weiter, das nenn ich mir Koexistenz. Was war, das bleibt und wird bleiben: der krummnasige, krummbeinige Jude, der vor irgend was – was sag ich? Der vor allem davon läuft. So ist er auch zu sehen auf den Affichen und in den Pamphleten der arabischen Propaganda […] Die neuen Vorstellungen aber traten auf die Szene gleich nach dem Sechs-Tage-Krieg und setzen langsamerhand sich durch: der israelische Unterdrücker, der mit dem ehernen Tritt römischer Legionen friedliches palästinensisches Land zerstampft. Anti-Israelismus, Anti-Zionismus in reinstem Vernehmen mit dem Antisemitismus von dazumal" (Améry 2005b: 187).

Die westdeutsche Studentenbewegung, die den Anspruch erhob, gegen die Nazigeneration ihrer Eltern zu rebellieren, tat dies nur auf den ersten Blick. Améry hatte an die junge Generation der Deutschen appelliert, mit ihren Vätern zu brechen (vgl. 2002: 170). Tatsächlich aber schleppten sie den alten Judenhass bloß in aktualisierter Gestalt fort, indem sie ihren Hass auf den jüdischen Staat projizierten.

Die Behauptung oder auch die ernsthafte Überzeugung, dabei kein Antisemit zu sein, machte in der Konsequenz keinen Unterschied: „Die reinen individuellen Absichten und Ziele zählen allerdings nur wenig im Angesicht der objektiv-geschichtlichen Situation" (Améry 2005d: 148).

Améry ist nicht blind für die Situation der Palästinenser. „Es steht im Nahostkonflikt *Recht gegen Recht*" (2005b: 180), erklärt er 1976. Allerdings hebt er auch gleich den entscheidenden Unterschied zur Situation der Juden hervor:

> „Es steht aber *nicht Gefahr gegen Gefahr gleicher Ordnung*. Tatsache ist, daß die arabische Nation – von dem die ‚Protokolle der Weisen von Zion' verbreitenden saudiarabischen Despoten über den religionsbesessenen Ghadafi bis zu dem, wie es heißt, ‚gemäßigten' prowestlichen Sadat und dem sich als Marxisten verstehenden Habache – wild entschlossen ist, den Staat Israel auszuradieren, wie ein Herr Göring das einst mit den englischen Städten hat anstellen wollen" (2005b: 180).

Israel kann es sich nicht leisten, auch nur einen einzigen Krieg zu verlieren. Es wäre das Ende des jüdischen Staates und der in ihm lebenden Juden. Améry betont, dass es für Israel um „das Leben jedes einzelnen seiner

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Bewohner“ (2005d: 147) geht. Für die Palästinenser hingegen wäre ihm zufolge die Frage der eigenen Staatlichkeit leicht zu lösen. Sie müssten dafür nur eines tun, nämlich „das Faktum des jüdischen Nationalstaats anerkennen. Der Rest ist rein technischer Natur und darum mit einiger Intelligenz und gutem Willen zu meistern.“ (2005b: 179)

Améry weist darauf hin, dass die Juden, wenn man das vollständige Bild des Konflikts betrachtet, die Gefährdeteren sind. Das Mantra der Linken, immer auf der Seite der Schwachen zu stehen, wird in ihrem Antizionismus verkehrt, denn sie verspüren keinerlei Scham, mit den niederträchtigsten Despoten gemeinsame Sache zu machen (vgl. Améry 2005a: 137). Améry versucht hingegen, der noch jungen Neuen Linken vor Augen zu führen, dass sie ihre eigenen Prinzipien verraten. Die Linke, so Améry, „wenn sie sich als solche richtig versteht, *ist ein Kind der Aufklärung*“ (2005b: 194). In seinem Essay *Die Linke und der „Zionismus“* (1969) warnt er sie, damit sie „in letzter Minute […] sich besinnt, ihrer Guerilla-Metaphysik entrinnt und endlich einmal tut, was zu tun sie ständig und bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit behauptet, nämlich: eine gegebene Situation geistig ‚reflektiert‘“ (2005d: 148).

An anderer Stelle, sieben Jahre später, führt er Sartre an, einen jener linken Intellektuellen, die sich lange Zeit zumindest nicht auf die Versuchung des Antizionismus eingelassen haben: „An ihr [der Linken] wäre es, heute energischer denn je, Jean-Paul Sartre zuzustimmen, der gelegentlich eines Interviews in den Tagen des [Yom Kippur] Krieges gesagt hat: Ich weiß nur, daß in diesem Konflikt drei Millionen Menschen gegen hundert Millionen Menschen stehen“ (2005b: 195).

Doch bis heute nutzen Teile der Linken das Bekenntnis zu den vermeintlich Schwachen als billigen Vorwand, um gegen den jüdischen Staat Stimmung zu machen. Die sogenannte Solidaritätsbewegung mit den Palästinensern zieht erst dann auf die Straßen, wenn im Konflikt Juden involviert werden. So thematisiert keiner der großen propalästinensischen Aufmärsche, sei es in Wien, Berlin, Paris oder London, die Hamas oder den palästinensischen Islamischen Dschihad als Grund, warum Zivilisten im Gazastreifen leiden.

Améry appelliert an die Linke, sich an der Frage von Israel neu zu ‚erfinden‘: „Ich glaube allen Ernstes, daß die Linke sich am israelischen, id est: am jüdischen Problem neu zu definieren hat“ (2005b: 191). Sein Plädoyer ist heute so aktuell wie vor fünfzig Jahren.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die Notwendigkeit von Amérys Kritik heute

Dass Améry gegen Windmühlen anschrieb und sich an der Windrichtung des Weltgeschehens seither nichts grundlegend geändert hat, zeigt sich nicht zuletzt an den aktuellen Bemühungen, den Antizionismus vom traditionellen Antisemitismus auszuklammern und so zu exkulpieren. Exemplarisch für diesen Trend steht das unaufhörliche Engagement der eingangs bereits erwähnten Susan Neiman: Von ihrer Verteidigung Achille Mbembes, den sie 2020 gegen die öffentlich vorgebrachte Kritik seines Antisemitismus in Schutz nahm, weil der Vorwurf des Antisemitismus gegen ihn anscheinend ein ernster zu nehmendes Problem darstellte als der Antisemitismus selbst, über die Unterstützung der sogenannten *Jerusalem Declaration on Antisemitism*, die 2021 proklamiert wurde, um Israelfeindschaft aus der Definition von Antisemitismus weitgehend auszuschließen, über die 2022 von ihr gemeinsam mit Emily Dische-Becker und Stefanie Schüler-Springorum konzipierte Konferenz *Hijacking Memory*, wo die Debatte über den Holocaust, Israel und den Antisemitismus als „jüdisches Psychodrama" abgetan und die Mär vom „kolonialistischen" „Apartheidstaat" Israel kundgetan wurde, bis hin zur jüngst gegründeten sogenannten *Diaspora Alliance*, ein Netzwerk, das sich zum Ziel gesetzt hat, gegen falsche Vorwürfe des Antisemitismus vorzugehen. All diese Aktivitäten laufen darauf hinaus, dass im Namen der Menschlichkeit Israels Vernichtung in Kauf genommen wird – und das mit einem „beneidenswert reine[n] Gewissen" (Améry 2005a: 133).

Seit Améry seine Essays schrieb, ist, wenn auch vom selben Wind getragen, eine neue Art der Bedrohung für den jüdischen Staat auf den Plan getreten: Die Islamische Republik Iran. Das Regime in Teheran und seine Stellvertreter im gesamten Nahen Osten verkünden offen, Israel von der Landkarte streichen zu wollen. Jedes Jahr am Ende des muslimischen Fastenmonats Ramadan wird der sogenannte Al-Quds-Tag begangen. Er wurde vom islamischen Regime eingeführt, um die Rückeroberung Jerusalems unter dem Banner der grünen Flagge anzukündigen. In diesem Jahr, 2022, wurde der Al-Quds-Tag sogar in den „Kalender der Vielfalt" der Berliner Polizei aufgenommen (vgl. Jüdische Allgemeine 2022). Die Gefahr, die von der Formation der Israelfeinde auf den Straßen Berlins für Juden ausgeht, wird, und das zeigt sich in solchen Fehltritten, von zu wenigen erkannt oder eben unter dem Vorwand der Diversität toleriert.

Der klassische Antiimperialismus, den Améry kritisiert hatte, beschränkt sich heute weitestgehend auf linke Randgruppen. Er wurde jedoch durch

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

den Postkolonialismus und modische Theorien der „Critical Whiteness" akademisch frisiert. Ähnlich wie die Beobachtung, dass viele Linke den Nationalsozialismus fälschlicherweise im Begriff des Faschismus aufgehen lassen und damit das Zentrale des Nationalsozialismus, den Antisemitismus, der die widerstreitenden Rackets einte, systematisch ignorierten, zeigt sich heute, wie gefährlich es ist, den Antisemitismus im Begriff des Rassismus fassen zu wollen. Dies relativiert den Antisemitismus mit gravierenden Folgen. In den schlimmsten Ausprägungen des heutigen Antirassismus werden Juden als weiß und als privilegiert dargestellt (vgl. Goda 2022: 51f.). Das alte antisemitische Bild vom mächtigen, betrügerischen Juden kehrt so in neuen Kleidern zurück.

Die Erinnerung an die Shoah darf sich nicht auf Museen und auf ritualisierte Reden beschränken. Das absolute Minimum, an dem sie sich zu messen hat, ist, dass Juden heute in Sicherheit leben können. Améry zeigt, was es heißt, Theodor W. Adornos kategorischen Imperativ, „Denken und Handeln so einzurichten, daß Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts Ähnliches geschehe" (Adorno 2003: 358) ernst zu nehmen. Solange es Antisemitismus gibt, ist der Staat Israel als potenzieller Zufluchtsort für Juden auf der ganzen Welt unverzichtbar.

Améry kann nicht – ohne seine Schriften, wie anfangs gezeigt, völlig zu verdrehen – zur Versöhnung mit der Vergangenheit oder zur Einebnung der Spezifika des Nationalsozialismus missbraucht werden, um einen allgemeinen Menschenrechts- oder Genoziddiskurs zu schaffen, der dann, wie es heute an Universitäten, in Kunstausstellungen und den Feuilletons geschieht, zur Agitation gegen den jüdischen Staat gewendet wird.

Amérys Einsicht, die er 1973 in seinem Essay *Juden, Linke – linke Juden* festhielt, ist angesichts des fortbestehenden Antisemitismus und der schroffen Abwehr seiner Kritik heute aktueller denn je: „[Der Jude] weiß, daß er, solange Israel besteht, nicht noch einmal unter schweigender Zustimmung der ungastlichen Wirtsvölker, günstigstenfalls unter deren unverbindlichem Bedauern, in den Feuerofen gesteckt werden kann." (2005e: 155)

Literatur

Adorno, Theodor W. (2003): Negative Dialektik. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 6. Hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt/M., 7–412

Adorno, Theodor W./Horkheimer, Max (2003): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. In: Horkheimer, Max: Gesammelte Schriften, Bd. 5. Hg. v. Gunzelin Schmid Noerr, Frankfurt/M., 11–290

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Améry, Jean (2022): Essays on Antisemitism, Anti-Zionism, and the Left. Hg. v. Marlene Gallner, Bloomington

Améry, Jean (2005a): Der ehrbare Antisemitismus. In: Ders.: Werke, Bd. 7. Hg. v. Stephan Steiner, Stuttgart, 131–140

Améry, Jean (2005b): Der ehrbare Antisemitismus. Rede zur Woche der Brüderlichkeit. In: Ders.: Werke, Bd. 7. Hg. v. Stephan Steiner, Stuttgart, 172–199

Améry, Jean (2005c): Der neue Antisemitismus. In: Ders.: Werke Bd. 7., Hg. v. Stephan Steiner, Stuttgart, 159–167

Améry, Jean (2005d): Die Linke und der „Zionismus". In: Ders.: Werke, Bd. 7. Hg. v. Stephan Steiner, Stuttgart, 141–150

Améry, Jean (2005e): Juden, Linke – linke Juden. In: Ders.: Werke, Bd. 7. Hg. v. Stephan Steiner, Stuttgart, 151–158

Améry, Jean (2002): Über Zwang und Unmöglichkeit, Jude zu sein. In: Ders.: Werke, Bd. 2. Hg. v. Gerhard Scheit, Stuttgart, 149–177

Améry, Jean (2007): Zwischen Vietnam und Israel. In: Ders.: Werke, Bd. 8. Hg. v. Gerhard Scheit, Stuttgart, 223–233

Bensoussan, Georges (2019): Die Juden der arabischen Welt. Die verbotene Frage, Leipzig

Broder, Henryk M. (2012): Vergesst Auschwitz! Der deutsche Erinnerungswahn und die Endlösung der Israel-Frage, München

Gerber, Jan (2007): „Schalom und Napalm". Die Stadtguerilla als Avantgarde des Antizionismus. In: Bruhn, Joachim/Gerber, Jan (Hg.): Rote Armee Fiktion, Freiburg, 39–84

Goda, Norman J.W. (2022): Was eine Schulbehörde in Tennessee und Whoopi Goldberg gemeinsam haben. In: sans phrase Zeitschrift für Ideologiekritik, 20, 49–53

Haury, Thomas (1992): Zur Logik des Bundesdeutschen Antizionismus. In: Poliakov, Léon: Vom Antizionismus zum Antisemitismus, Freiburg, 125–159

Haury, Thomas/Holz, Klaus (2022): Antisemitismus gegen Israel, Hamburg

Jüdische Allgemeine (2022): Berliner Polizei listet antisemitischen Al-Quds-Tag im „Kalender der Vielfalt", https://www.juedische-allgemeine.de/politik/berliner-polizei-listet-antisemitischen-al-quds-tag-im-kalender-der-vielfalt/ [Zugriff: 01.09.2022]

Kloke, Martin W. (1990): Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses, Frankfurt/M.

Pfäfflin, Friedrich (1996): Jean Améry – Daten zu einer Biographie. In: Steiner, Stephan (Hg.): Jean Améry [Hans Maier], Frankfurt/M., 265–280

Poliakov, Léon (1992): Vom Antizionismus zum Antisemitismus, Freiburg

Rothberg, Michael (2021): Multidirektionale Erinnerung. Holocaustgedenken im Zeitalter der Dekolonisierung, Berlin

Sartre, Jean-Paul (2010): Überlegungen zur Judenfrage, Reinbek bei Hamburg

Schultz-Gerstein, Christian (1979): Der Doppelkopf, Frankfurt/M.

Weinstock, Nathan (2019): Der zerrissene Faden. Wie die arabische Welt ihre Juden verlor. 1947–1967, Freiburg

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die Israel-Boykottbewegung BDS und die documenta fifteen

Vom alten Hass zur Delegitimierung des jüdischen Staates

Florian Markl und Alex Feuerherdt

Die BDS-Bewegung gibt vor, sich für die Rechte der Palästinenser einzusetzen, die sich der israelischen „Besatzung" und dem „Kolonialismus" des jüdischen Staates widersetzen. Diese Selbstdarstellung ist bis zu einem gewissen Grad insofern erfolgreich, als sich in der öffentlichen Debatte immer noch Stimmen finden, die behaupten, bei den Forderungen der Bewegung respektive Kampagne nach einem umfassenden Boykott Israels, nach dem Abzug von Kapital (in der BDS-Diktion „Desinvestitionen") und nach der Verhängung von Sanktionen gegen Israel gehe es wirklich nur darum, „die jahrzehntelange Besatzungspolitik zu beenden" (Frey 2022). Mit Antisemitismus habe das nichts zu tun, die entsprechende Kritik an der BDS-Bewegung wird vielmehr als illegitimer Versuch zurückgewiesen, mittels Verwendung der „Antisemitismuskeule" bloße „Kritik" an Israel zum Schweigen bringen zu wollen.[1]

Der Deutsche Bundestag, der österreichische Nationalrat und zahlreiche andere Institutionen und Organisationen sehen das anders. Für sie sind die „Argumentationsmuster und Methoden der BDS-Bewegung […] antisemitisch", wie es in der am 19. Mai 2019 verabschiedeten Bundestagsresolution heißt. Man verurteile „alle antisemitischen Äußerungen und Übergriffe, die als vermeintliche Kritik an der Politik des Staates Israel formuliert werden, tatsächlich aber Ausdruck des Hasses auf jüdische Menschen und ihre Religion sind" (Deutscher Bundestag 2019: 2).

In diesem Beitrag werden wir im ersten Abschnitt begründen, warum die BDS-Bewegung als antisemitisch zu charakterisieren ist.[2] Im Anschluss daran werden wir uns mit neueren Entwicklungen in den beiden gesellschaft-

1 Der britische Soziologe David Hirsh hat für diese Art der Reaktion auf Antisemitismusvorwürfe die auf den ehemaligen Londoner Bürgermeister Ken Livingstone verweisende Bezeichnung „Livingstone Formulation" geprägt (vgl. Hirsh 2020).

2 Wir bemühen uns, diesen Abschnitt aus Platzgründen recht kurz zu halten. Eine ausführliche Erörterung findet sich in unserem Buch über die BDS-Bewegung (vgl. Feuerherdt/Markl 2020: 76–105).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

lichen Bereichen beschäftigen, in denen BDS wahrscheinlich am meisten Einfluss hat: dem akademischen Bereich sowie dem Kunst- und Kulturbetrieb. Besonderes Augenmerk wird dabei auf den Antisemitismusskandal bei der Kunstausstellung *documenta* in Kassel gelegt.

1. Warum BDS antisemitisch ist

1.1 Definitionen

Um eine Unterscheidung zwischen legitimer Kritik an israelischer Politik und Ausdrucksformen von israelbezogenem Antisemitismus treffen zu können, wurden in den vergangenen Jahren mehrere Definitionsversuche unternommen. Eine der bekanntesten ist die sogenannte *Arbeitsdefinition Antisemitismus* der *Europäischen Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit* (EUMC) aus dem Jahr 2005, die in weiterer Folge von der *International Holocaust Remembrance Alliance* übernommen wurde. Laut dieser Definition ist Antisemitismus „eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann" und gegen „jüdische oder nicht-jüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen" und „gegen den Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird", gerichtet sein kann (International Holocaust Remembrance Alliance 2016). Von den folgenden elf beispielhaften Konkretisierungen der Arbeitsdefinition beziehen sich sieben auf israelbezogenen Antisemitismus. Zu ihnen gehören das Abstreiten des Rechts des jüdischen Volkes auf Selbstbestimmung, die Anwendung doppelter Standards, indem man von Israel ein Verhalten fordert, das von keinem anderen Staat erwartet und verlangt wird, Vergleiche der aktuellen israelischen Politik mit der Politik der Nationalsozialisten und das Bestreben, alle Jüdinnen und Juden kollektiv für Handlungen des Staates Israel verantwortlich zu machen.

Ausdrücklich betont wird, dass Kritik an Israel nicht als antisemitisch zu charakterisieren ist, wenn sie der Art von Kritik entspricht, die auch an anderen Staaten geübt wird – ein Passus, der in aller Regel von jenen ignoriert wird, die durch die Arbeitsdefinition die Meinungsfreiheit eingeschränkt sehen, weil darin angeblich jegliche Kritik an Israel unter Antisemitismusverdacht gestellt wird.

Der wohl bekannteste Vorschlag zur Unterscheidung zwischen legitimer Kritik an Israel und israelbezogenem Antisemitismus ist der sogenannte

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

3-D-Test des ehemaligen sowjetischen Dissidenten und späteren Leiters der *Jewish Agency*, Natan Sharansky (vgl. Sharansky 2004). Antisemitismus liegt demnach vor, wenn eines von drei „D" erfüllt wird: Das erste D steht für *Dämonisierung*, dazu zählen beispielsweise Gleichsetzungen von Israelis und Nazis oder von palästinensischen Flüchtlingslagern und NS-Vernichtungslagern wie Auschwitz. Das zweite D steht für *Double Standards*, also das Messen mit zweierlei Maß, das vorliege, wenn zur Bewertung seines Handelns an Israel andere Maßstäbe angelegt werden als an andere Länder. Das dritte D steht schließlich für *Delegitimierung*: Früher hätten Antisemiten die Legitimität der jüdischen Religion oder des jüdischen Volkes abgestritten, heute versuchten sie das Gleiche mit dem jüdischen Staat.

1.2 BDS und der 3-D-Test

Wendet man Sharanskys 3-D-Test auf die BDS-Kampagne an, so fällt das Urteil eindeutig aus.

Nicht der geringste Zweifel besteht daran, dass die BDS-Bewegung Israel dämonisiert: Ihre verbal in höchstem Maße aggressive Propaganda besteht in der Tat zum großen Teil darin, den jüdischen Staat systematischer Menschenrechtsverletzungen und schlimmster Verbrechen anzuklagen, dazu gehören auch Vergleiche Israels mit dem NS-Regime bzw. der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik (Beispiele finden sich bei Feuerherdt/Markl 2020: 84–85).

Ebenso unzweifelhaft ist, dass die BDS-Bewegung an den jüdischen Staat ständig völlig andere Maßstäbe anlegt als an andere Akteure. Das zeigt sich schon an der Frage, warum ausgerechnet Israel zum Gegenstand einer weltweiten Kampagne geworden ist, obwohl es wahrlich nicht an Staaten mangelt, die sich tatsächlich schwerer Verbrechen schuldig machen. Objektive Kriterien können hier schwerlich ausschlaggebend sein. Israel ist zwar nicht perfekt (kein Staat ist das), begeht Irrtümer, macht Fehler und verstößt manchmal gegen die Werte, die es selbst hochhält. Aber von den frei erfundenen Vorwürfen der BDS-Propaganda abgesehen tut Israel nichts, was nicht von anderen Staaten in weit größerem Ausmaß getan wird – ohne dass sie den Furor einer weltweiten Boykottkampagne auf sich zögen. Weshalb also Israel zum internationalen Pariastaat gemacht werden soll, nicht aber China, das Millionen Muslime in Konzentrations- und Umerziehungslager einsperrt, ist anders als mit der Anwendung von unterschiedlichen Maßstäben nicht zu erklären.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Und auch das dritte D Sharanskys wird mühelos erfüllt: Die Delegitimierung Israels ist gewissermaßen der Kern der BDS-Kampagne, das Existenzrecht des jüdischen Staates zu bestreiten die erklärte Absicht führender BDS-Befürworter von Omar Barghouti, dem bekanntesten Aktivisten der Kampagne, bis Judith Butler (vgl. ebd.: 88–89). Wie sollte es auch anders sein angesichts eines Staates, den man tagein, tagaus als verbrecherischen und Genozid begehenden Apartheidstaat diffamiert?

Dass es BDS um die grundsätzliche Delegitimierung Israels geht, macht auch ein Blick auf die drei Kernforderungen im Gründungsaufruf der Kampagne aus dem Jahr 2005 deutlich: Die Forderung nach der Beendigung der „Besetzung und Kolonisation allen arabischen Landes" ist so vage formuliert, dass offen bleibt, was mit „arabischem Land" genau gemeint ist: nur die „besetzten Gebiete" oder nicht vielleicht doch das gesamte Territorium Israels? Diese Ambiguität hat einen guten Grund: Würde die Forderung unmissverständlich auf die „besetzten Gebiete" beschränkt, hätte kaum eine der palästinensischen Unterstützergruppen den Aufruf unterzeichnet; wäre umgekehrt klar gesagt worden, dass ganz Israel als „besetztes arabisches Land" betrachtet wird, hätte das die Aussicht auf Unterstützer im Westen beinahe gänzlich zunichte gemacht. Man kann diese Forderung als bloßen Aufruf zur Beendigung der Besatzung des Westjordanlandes sehen (aus dem Gazastreifen hat sich Israel bereits 2005 vollständig zurückgezogen), muss es aber nicht. Viele prominente BDS-Agitatoren machen immer wieder klar, dass sie die Forderung keineswegs auf diesen Umfang beschränkt sehen. Omar Barghouti etwa macht kein Geheimnis daraus, dass für ihn ein jüdischer Staat – in welchen Grenzen auch immer – inakzeptabel ist und bleibt (vgl. Jewish Virtual Library o. J.).

Die anderen beiden Kernforderungen – diejenige nach völliger Gleichberechtigung der arabischen Bürger Israels und die Betonung des sogenannten Rückkehrrechts der palästinensischen Flüchtlinge (vgl. Markl/Feuerherdt 2021) – beziehen sich ausschließlich auf das israelische Kernland. Von den drei Hauptforderungen im BDS-Gründungsaufruf sind zwei also gar nicht auf die „besetzten Gebiete" bezogen, die dritte bleibt in dieser Hinsicht vage. Die Umsetzung aller drei Forderungen, wie die BDS-Bewegung sie versteht, läuft jedenfalls auf genau ein Ziel hinaus: die Beseitigung Israels als jüdischer Staat.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Gemäß den Kriterien des sogenannten 3-D-Tests handelt es sich bei BDS um eine klar antisemitische Kampagne. Der Vergleich der BDS-Propaganda mit den Beispielen für

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

israelbezogenen Antisemitismus aus der EUMC/IHRA-Definition führt zu einem gleichermaßen eindeutigen Ergebnis.

1.3 Ein fundamentaler Angriff auf das Judentum

Der Antisemitismus der BDS-Bewegung wird auch deutlich, wenn man sich vor Augen führt, was ihre ständigen Angriffe auf Israel für das zeitgenössische Judentum bedeuten. BDS-Befürworter behaupten zwar immer, dass es ihnen nur um Israel, nicht aber um Juden allgemein gehe. Doch ist der Glaube daran, dass sich das fein säuberlich trennen lässt und man das eine angreifen kann, ohne auch das andere zu treffen, eine gefährliche Illusion.

Nach dem Holocaust und der Flucht und Vertreibung der Juden aus der arabischen bzw. islamischen Welt in den Jahren rund um die Gründung Israels spielen sich rund 85 Prozent des jüdischen Lebens in zwei Ländern ab: in den USA und in Israel. Demografisch halten sich diese beiden Zentren heute ungefähr die Waage, in Zukunft wird die Zahl der Juden in Israel aber beständig wachsen, während alle Prognosen ein Schrumpfen der jüdischen Gemeinden in den USA voraussagen. Darüber hinaus sind die Juden in den USA eine kleine Minderheit unter vielen (Juden machen heute rund zwei Prozent der amerikanischen Bevölkerung aus), wohingegen Israel das einzige bestehende jüdische Gemeinwesen weltweit ist. Die Bedeutung Israels besteht für den Publizisten Charles Krauthammer deshalb darin, dass der jüdische Staat zum „Herzen des jüdischen Volkes geworden ist – seinem kulturellen, spirituellen und psychologischen Zentrum, […] das bald auch sein demografisches Zentrum sein wird" (Krauthammer 1998: 260).

Ein Großteil der Juden außerhalb Israels sieht das zumindest ähnlich. Umfragen zufolge fühlen sich rund drei Viertel der Juden in Amerika und in Europa dem jüdischen Staat verbunden oder gar sehr verbunden (vgl. Feuerherdt/Markl 2020: 97–98). Für sie ist Israel ein wichtiges, wenn nicht gar das wichtigste Symbol des zeitgenössischen Judentums. Das trifft nicht zuletzt auch auf nicht-religiöse Juden zu, die sich aber sehr wohl zum Judentum bekennen: Für sie ist die Unterstützung des jüdischen Staates vielfach der entscheidende Bestandteil ihres jüdischen Selbstverständnisses.

Diese enge Verbundenheit kommt auch beim Thema BDS zum Tragen: Die diffamierenden Vorwürfe der Israel-Boykotteure, die in ihrer Agitation nur den jüdischen Staat herausgreifen und das erklärte Ziel verfolgen, ihn zum internationalen Pariastaat zu machen, werden von vielen Juden weltweit als beleidigend empfunden und als Ausdruck von Antisemitismus

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

verstanden. Dabei ist es unerheblich, dass die BDS-Kampagne ständig betont, doch „nur" gegen Israel, nicht aber gegen Jüdinnen und Juden an sich zu sein. Unabhängig von der Intention wird die Schmähung Israels als hochgradig beleidigend empfunden, weil eine enge Beziehung zwischen der jüdischen Identität einer Person und ihrer Bindung an Israel besteht.

Wenn die BDS-Kampagne behauptet, sie richte sich nicht gegen Juden, dann geht sie dabei über die große Mehrheit der Juden hinweg, für deren Selbstverständnis Israel eine große Bedeutung zukommt. Weil die Israel-Boykotteure Zionismus grundsätzlich für verbrecherisch halten, richtet sich ihr Hass zwangsläufig auch gegen den Großteil der Juden außerhalb Israels, sofern diese nicht bereit sind, sich von ihrem Verständnis des Judentums zu verabschieden. Für einen derartigen Angriff auf ein wichtiges Symbol des Judentums und auf eine wesentliche Komponente jüdischer Identität gibt es einen Begriff: Antisemitismus.

Wenn die BDS-Kampagne auf die Beseitigung Israels als jüdischer Staat abzielt, läuft sie darauf hinaus, eines der beiden weltweiten Zentren des Judentums und das dort entstandene israelische Judentum zu beseitigen. Das wäre ein für das Judentum insgesamt kaum oder gar nicht verkraftbarer Schlag: Übrig blieben dann – neben den verhältnismäßig kleinen Gemeinden in Europa und anderswo – nur noch die USA mit ihren schrumpfenden jüdischen Gemeinden. Darin ein Untergangsszenario für das Judentum insgesamt zu sehen, ist, wenn überhaupt, nur eine kleine Übertreibung. Deshalb hängen, wie Krauthammer betonte, „die Existenz und das Überleben des jüdischen Volkes" heute von der Existenz des jüdischen Staates ab: „Das Ende Israels bedeutet das Ende des jüdischen Volkes. […] Es kann nicht noch einmal Zerstörung und Exil überleben." Am Bestehen Israels hänge daher „die einzige Hoffnung für das Fortbestehen und Überleben des Judentums" (Krauthammer 1998: 260).

Auch aus diesem Blickwinkel kann der Befund also ebenfalls nur lauten: Unabhängig von den Niederungen ihrer alltäglichen, dämonisierenden Propaganda handelt es sich bei BDS um eine fundamental antisemitische Bewegung.

2. Der Israel-Boykott im akademischen Bereich

In deutschsprachigen Ländern ist der Einfluss der BDS-Bewegung bis heute überschaubar geblieben. Nur in zwei gesellschaftlichen Bereichen kann sie zumindest ein wenig Einfluss beanspruchen: an den Hochschulen, in

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

denen bestimmte Ausprägungen des Postkolonialismus und intersektionaler Ideologien mitsamt der darin oft mitschwingenden Israelfeindschaft an Bedeutung gewinnen, und im Kunst- und Kulturbereich, der sich, wie die weiter unten erläuterten jüngeren Debatten zeigen, immer wieder als besonders anschlussfähig für die Agitation der Israel-Boykotteure erweist.

2.1 Der akademische Bereich als Vorreiter

Der akademische Raum, vor allem in den angelsächsischen Ländern, war von Anfang an ein Sektor der Gesellschaft, in dem Boykottaufrufe gegen Israel überdurchschnittlich viel Zustimmung erhielten. Erste Versuche, akademische Boykotte gegen den jüdischen Staat zu organisieren, gab es infolge der zu einem rabiat israelfeindlichen und teils offen antisemitischen Happening verkommenen NGO-Konferenz im Rahmen der sogenannten *Weltkonferenz gegen Rassismus* im südafrikanischen Durban im Spätsommer 2001. In der Abschlusserklärung der NGO-Konferenz wurde Israel als „rassistischer Apartheidstaat" an den Pranger gestellt, der „rassistische Verbrechen", „ethnische Säuberungen" und „Völkermord" begehe. In den Abschnitten 424 und 425 der Erklärung erging schließlich der Aufruf zum Start einer „internationalen Anti-Israel-Apartheidbewegung". Gefordert wurde die „komplette und totale Isolierung Israels" (World Forum against Racism 2001).

Infolgedessen gab es in den USA erste, vorerst aber noch gescheiterte Anläufe zur Durchsetzung eines akademischen Boykotts des jüdischen Staates im Februar 2002 an der *University of California*, bald darauf gefolgt von ähnlichen Bemühungen an der *Columbia University* in New York, an den Universitäten von Harvard und Princeton sowie am *MIT* (Nelson 2015: 13). In Großbritannien forderten derweil über 120 britische Akademiker in einem offenen Brief im April 2002 ein Moratorium der Forschungszusammenarbeit mit Israel. Ein Jahr später wurde bei der *Association of University Teachers* (AUT) die Forderung eingebracht (und ebenfalls vorerst noch abgelehnt), alle akademischen Kontakte zu israelischen Institutionen abzubrechen. Im April 2005 beschloss die AUT, die *Bar-Ilan-Universität* in Ramat Gan sowie die *Universität von Haifa* zu boykottieren (Hirsh 2018: 97–102). All das geschah vor dem „offiziellen" BDS-Aufruf vom Juli 2005, der in Wahrheit nicht eine Initiative der „palästinensischen Zivilgesellschaft" war, wie die BDS-Selbstdarstellung stets lautet. Vielmehr waren es britische Akademiker, die palästinensische Aktivisten überzeugten, dass der Israel-Boy-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

kott international viel glaubwürdiger zu verkaufen wäre, wenn er offiziell ein palästinensisches Antlitz trüge (vgl. ebd.: 101 sowie Steinberg 2019).

Die Universitäten im angelsächsischen Raum waren nicht bloß Vorreiter, insofern die Israel-Boykottbewegung an ihnen zuerst Fuß fassen konnte; sie sind auch bis heute Hochburgen des israelfeindlichen Aktivismus und der BDS-Kampagne. Immer wieder sorgen Beschlüsse von Studierendenorganisationen wie von Lehrendenverbänden, die sich den Israel-Boykott zu eigen machen, für Aufsehen. Exemplarisch seien dazu zwei jüngere Vorfälle aus den USA betrachtet.

2.2. Der Israel-Boykott in Harvard und in der MESA

Am 29. April 2022 veröffentlichte das Editorial Board der Studentenzeitung der Eliteuniversität Harvard, der *Harvard Crimson*, eine Erklärung, in der es seine langjährige Haltung revidierte und sich vorbehaltlos zur BDS-Kampagne bekannte. Die Entscheidung sei nicht leichtgefallen, aber „Israels Verletzungen der Menschenrechte und des Völkerrechts und der Schrei Palästinas nach Freiheit" hätten den Schritt notwendig gemacht. Deshalb sei man „stolz darauf, endlich sowohl die palästinensische Befreiung als auch BDS zu unterstützen – und wir rufen alle dazu auf, das Gleiche zu tun" (Crimson Editorial Board 2022).

Doch wie in vielen anderen Fällen stieß auch diese ostentative BDS-Befürwortung prompt auf energischen Widerspruch. Ein jüdisches Mitglied des Editorial Boards kritisierte die Entscheidung für den Boykott scharf. Ihre Kollegen hätten mit ihrer einseitigen Erklärung, in der die Hamas und die umfangreiche Terrorunterstützung der Palästinensischen Autonomiebehörde mit keinem Wort erwähnt worden sei, die jüdische Seite des Konflikts komplett ausgeblendet und sich nicht einmal pro forma auch zum Recht der Juden auf Selbstbestimmung bekannt. Sie trete für Dialog ein, aber genau das sei

> „nicht das Ziel von BDS oder von studentischen Anti-Israel-Gruppen, die Gespräche verweigern und sich stattdessen auf substanzlose Plattitüden wie ‚Zionismus ist Rassismus, Siedlerkolonialismus, weiße Vorherrschaft, Apartheid' stützen". Das Ziel der Israel-Boykotteure sei es, „Israel zu dämonisieren und sein Existenzrecht zu delegitimieren" (Kahn 2022).

Deutlichen Widerspruch erntete der Pro-BDS-Beschluss auch von Dutzenden aktuellen und früheren Lehrenden der Harvard-Universität. In einem Statement, mitinitiiert vom weltweit bekannten Psychologen Steven Pinker

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

sowie vom früheren Harvard-Rektor Lawrence H. Summers und unterzeichnet unter anderem vom ebenfalls weltweit bekannten Juristen Alan Dershowitz, bekannten sie sich zur Kooperation mit Israel und stellten sich hinter die „jüdischen und zionistischen Studenten", die sich von der ihnen gegenüber „feindlichen" Haltung des *Crimson* „marginalisiert und demoralisiert" fühlten. Die BDS-Kampagne stehe im Widerspruch zu den Zielen akademischer Bildung, „indem sie den komplexen und bisher unlösbaren israelisch-palästinensischen Konflikt in eine Karikatur verwandelt, die mit ihrer falschen Binarität von Unterdrücker und Unterdrückten nur einer Seite die Schuld zuschiebt".

BDS trage zum Antisemitismus auf dem Campus bei und sei „respektlos gegenüber Juden, von denen die große Mehrheit eine Bindung an Israel als zentral für ihre Glaubensidentität betrachtet". Die Kampagne „negiert die Bedeutung Israels für die jüdische Kontinuität und als Zufluchtsort und sicherer Hafen für Juden, die einen solchen brauchen". Die Lehrenden bezeichneten die Rhetorik der BDS-Kampagne „als das, was sie ist: antijüdische Hassrede, die den Werten jeder akademischen Einrichtung zuwiderläuft" (Harvard Faculty 2022).

Nur wenige Tage vor dem BDS-Bekenntnis des *Harvard Crimson* hatte ein anderer Beschluss für Aufsehen gesorgt, der für Außenstehende durchaus ungewöhnlich wirken musste: Mit überwältigender Mehrheit der abgegebenen Stimmen hatte die *Middle East Studies Association* (MESA) den Beschluss gefasst, den BDS-Gründungsaufruf von 2005 zu unterstützen (vgl. Middle East Studies Association 2022). Ausgerechnet der seit seiner Gründung 1966 lange Zeit als renommiert geltende Fachverband jener Akademiker, die sich mit dem Nahen Osten beschäftigen, boykottiert einen der wichtigsten Staaten der Region, die seine Mitglieder studieren? Eine akademische Organisation, die kein Problem mit der Kooperation mit zahlreichen Diktaturen der Region hat, in denen die Freiheit der Wissenschaft mit Füßen getreten wird, proklamiert den Boykott des einzigen demokratischen Rechtsstaats des Nahen Ostens und seiner Universitäten, auf denen akademische Freiheit herrscht und die in zahlreichen Bereichen zu den besten der Welt gehören?

Das mag verwirrend sein, immerhin schadet der Verband sich damit selbst und lässt die Studenten im Stich, die künftig auf keine Unterstützung von MESA-Mitgliedern hoffen können, wenn sie in Israel studieren oder mit israelischen Akademikern kooperieren wollen. Doch wer die Entwicklung der Organisation in den vergangenen Jahrzehnten verfolgt hat, für den kam der Schritt alles andere als unerwartet. Eigentlich war die MESA

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

laut Satzung ein dezidiert „unpolitischer" Verband, ein Boykottbeschluss wie der jüngst gefasste verstieß lange Zeit schlicht gegen die eigenen Statuten. Doch seit Jahren haben BDS-Befürworter und -Aktivisten unter den MESA-Mitgliedern daran gearbeitet, dem Beschluss den Weg zu bereiten. Um die Unterstützung des Israel-Boykotts zu ermöglichen, wurde unter anderem im Jahr 2017 per Referendum die Streichung des Wortes „unpolitisch" aus der Satzung erwirkt.

Der MESA-Beschluss ist das Ergebnis des kontinuierlichen inhaltlichen Abstiegs der amerikanischen Middle Eastern Studies Departments, seit sie sich unter dem Einfluss von Edward Said und dessen Nachfolgern von seriösen wissenschaftlichen Einrichtungen zum Spielfeld vornehmlich antiwestlicher und israelfeindlicher Ideologen entwickelt haben. Für den Historiker Martin Kramer, der diesen Prozess schon vor mehr als 20 Jahren eindrücklich analysiert hat (vgl. Kramer 2001), hat der BDS-Beschluss der Organisation auch einen positiven Effekt: „Die MESA ist endlich als das entlarvt worden, zu dem sie vor allem geworden ist: eine pro-palästinensische, anti-israelische politische Vereinigung, deren Mitglieder zufällig Akademiker sind" (Kramer 2022).

Für die MESA dürfte der Beschluss freilich den seit Jahren anhaltenden Bedeutungsverlust beschleunigen. Ein Merkmal des Einflusses eines Verbandes ist die Zahl seiner Mitglieder, im Falle der MESA insbesondere auch seiner institutionellen Mitglieder. Wie Kramer festhält, schrumpft diese Zahl stetig: „2013 gehörten zu den institutionellen Mitgliedern von MESA 53 nordamerikanische Universitäten und universitätsbasierte Programme. Derzeit sind es nicht mehr als 31" (ebd.). Einer der Gründe dafür dürfte darin bestehen, dass etliche Einrichtungen fürchten, dass eine Mitgliedschaft bei der MESA gegen die mittlerweile von vielen US-Staaten erlassene Anti-Boykott-Gesetzgebung verstößt, die es steuerfinanzierten Institutionen schlichtweg verbietet, einen Boykott Israels zu unterstützen. In beträchtlichen Teilen der USA finden sich infolgedessen heute bereits keine mit Middle Eastern Studies beschäftigten universitären Institutionen mehr, die der MESA noch angehören.

2.3. Zwischenbilanz: Viel Lärm, wenig Erfolg

Beschlüsse wie die des *Harvard Crimson* oder der MESA sorgen zwar immer für Aufsehen, doch birgt dieses die Gefahr, zu einem verzerrten Bild zu führen. Die BDS-Aktivisten und ihre Aktionen verursachen viel Lärm und tragen maßgeblich dazu bei, dass jüdische und pro-israelische

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

(oder auch nur nicht-israelfeindliche) Studenten an ihren Universitäten oft einem höchst unfreundlichen und manchmal regelrecht bedrohlichen Umfeld ausgesetzt sind. Aber schaut man sich die nüchternen Zahlen der BDS-Erfolgsbilanz an, sieht die Sache anders aus.

Laut der Webseite *Jewish Virtual Library* wurde in den USA in den vergangenen 17 Jahren an 73 Hochschulen über Anträge zum Abbruch der Beziehungen zu Israel abgestimmt – also an nicht mehr als 2 Prozent der insgesamt 4.298 vierjährigen Lehrgänge. Zusammengenommen wurden an nur 46 Hochschulen BDS-Resolutionen verabschiedet. 97 der 153 vorgeschlagenen Boykottmaßnahmen (63 Prozent) wurden abgelehnt (vgl. Jewish Virtual Library 2022).

Anzumerken ist, dass die Leitungen von Colleges und Universitäten die BDS-Aktivitäten oft als Angriff auf die akademische Freiheit betrachten und sie nicht zuletzt aus diesem Grund ablehnen bzw. ihnen aktiv widersprechen. Boykottbeschlüsse von Akademikervereinigungen oder Studentenvertretungen, die rechtlich ohnehin keine bindende Wirkung haben, führen deshalb nur selten dazu, dass eine Hochschule den entsprechenden Forderungen auch tatsächlich nachkommt. Dem von BDS verursachten Lärm ist entgegenzuhalten: „An mehr als 98 Prozent der amerikanischen Universitäten gab es keine Divestment-Abstimmungen und nur geringe oder gar keine BDS-Aktivitäten" (ebd.).

3. BDS im kulturellen Sektor

3.1. Boykottaufrufe und Druck auf Musiker

Im kulturellen Bereich hingegen gelingt es BDS-Aktivisten regelmäßig, insbesondere Musiker mit Aufrufen, Kampagnen und Protestaktionen bei Konzerten zur Absage von geplanten Auftritten in Israel oder zu einem Boykott des jüdischen Staates zu bringen. Zur Begründung für die entsprechende Aufforderung heißt es stets, mit einem Konzert oder einer anderen Performance würden israelische „Kriegsverbrechen" und „Menschenrechtsverletzungen" gegenüber den Palästinensern unterstützt. Zu den bekanntesten Künstlern, die der Aufforderung der BDS-Bewegung folgten und nicht wie angekündigt in Israel auftraten, gehören Elvis Costello, Sinéad O'Connor und die Pixies (vgl. Feuerherdt/Markl 2020: 148).

Einige Größen ihrer Branche sehen sich sogar selbst als Teil von BDS, agitieren beispielsweise auf Konzerten gegen den jüdischen Staat und ru-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

fen dazu auf, diesen zu boykottieren, wo es nur geht. Hier ist zuvorderst Roger Waters zu nennen, der frühere Frontsänger der Band *Pink Floyd*. Er unterstützt BDS seit vielen Jahren und tritt mit aggressivem Antisemitismus in Erscheinung: Auf seinen Konzerten lässt Waters schon mal ein aufblasbares Schwein in die Luft steigen, auf dem ein Davidstern prangt; er schwadroniert von der „Macht der jüdischen Lobby", vergleicht die israelische Regierung, die er als „systematisches rassistisches Apartheidregime" bezeichnet, mit den Nationalsozialisten und wirft Israel unter anderem „ethnische Säuberungen" vor (vgl. ebd.).

Über den Druck der BDS-Bewegung auf Künstler hinaus gibt es gemeinsame Boykottaufrufe, die teilweise von einer großen Zahl von BDS-Unterstützern und -Sympathisanten aus dem Kulturbereich getragen werden. So beispielsweise ein halbes Jahr nach dem Gazakrieg im Sommer 2014, als über 700 britische Künstlerinnen und Künstler in einem Appell mit dem Titel *Artists for Palestine* ankündigten, nicht in Israel aufzutreten und keine Gelder von Institutionen oder Einrichtungen anzunehmen, die über Verbindungen zur israelischen Regierung verfügen, bis Israel „seine koloniale Unterdrückung der Palästinenser beendet" (Artists for Palestine 2015). Schließlich würden Israels Kriege „auch an der kulturellen Front ausgetragen", wie es im Appell hieß (ebd.).

Nach dem Sieg der israelischen Sängerin Netta Barzilai beim *Eurovision Song Contest* (ESC) im Mai 2018 riefen ebenfalls zahlreiche Künstler dazu auf, den Wettbewerb im folgenden Jahr zu boykottieren, da er dann im jüdischen Staat stattfinden und Israel seine „schweren, jahrzehntelangen Verletzungen der palästinensischen Menschenrechte" fortsetzen werde. Zu den Unterzeichnern des Aufrufs gehörten beispielsweise die Filmregisseure Aki Kaurismäki und Ken Loach, der Sänger Brian Eno und einmal mehr Roger Waters (Artists from Europe and beyond 2018). Der Appell blieb jedoch letztlich ohne erwähnenswerte Konsequenzen. Zwar organisierte die BDS-Bewegung eine „Globalvision" genannte Gegenveranstaltung in verschiedenen Städten, doch weder Fernsehanstalten noch Bands folgten dem Boykottaufruf. Stattdessen gab es deutliche Kritik, besonders am Logo der BDS-Kampagne gegen den ESC in Israel (vgl. Feuerherdt/Markl 2020: 149): Es bestand aus dem mit Stacheldraht umwickelten Eurovision-Schriftzug; in der Mitte war der zum Herzen stilisierte Buchstabe „v" so zerbrochen, das sich daraus zwei SS-Runen ergaben – eine erneute Dämonisierung Israels in Form der Gleichsetzung des jüdischen Staates mit dem nationalsozialistischen Deutschland.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Mittlerweile wächst allerdings auch die Zahl der Künstlerinnen und Künstler, die BDS ablehnen und den Boykottaufrufen der Bewegung trotzen. Zu den prominenten Gegnern eines kulturellen Boykotts gehören beispielsweise die Sängerinnen und Sänger Johnny Lydon, Nick Cave, Rihanna, Madonna, Lady Gaga sowie die Red Hot Chili Peppers und die Rolling Stones. Viele Musikerinnen und Musiker – darunter beispielsweise Paul Mc Cartney, Eric Burdon, Justin Timberlake und Alicia Keys – berichten von Einschüchterungen, Belästigungen und handfesten Drohungen durch BDS-Aktivisten, weil sie sich geweigert hatten, ihren Auftritt in Israel abzusagen (vgl. ebd.: 149–150). Die Sängerin Sarah McTernan, die 2019 beim *Eurovision Song Contest* in Israel für Irland ins Rennen ging, wurde von der Wucht der Angriffe gänzlich unvorbereitet getroffen.

> „Ich bekam Drohungen, ich bekam Briefe. Schreckliche Sachen im Internet, wo jemand drohte, mir etwas anzutun", sagte sie. „Hunderte und Aberhunderte schickten mir Messages und sagten die schrecklichsten Sachen. Sie sagten mir: ‚Du musst vorsichtig sein', ‚Pass auf, wohin du gehst', ‚Du weißt nie, wo ich sein werde', ‚Sieh dich vor, wer in deiner Nähe ist' – solche Dinge" (Sweeney 2019).

Vor allem jüngere Künstler und Künstlerinnen, die erst am Beginn ihrer Karrieren stehen, sehen sich oftmals nicht in der Lage, dem enormen Druck und den Drohungen zu widerstehen.

3.2. Das Beispiel documenta

Wie das Thema BDS den Kulturbetrieb beeinflusst, zeigt sich auch an der bedeutenden Gegenwartskunstschau *documenta* in Kassel, deren 15. Ausgabe Mitte Juni 2022 begann. Seit Januar desselben Jahres stand sie in der Kritik, nachdem Recherchen des Kasseler *Bündnisses gegen Antisemitismus* (BgA) zutage gefördert hatten, dass mehrere *documenta*-Protagonisten die BDS-Bewegung unterstützen (Bündnis gegen Antisemitismus Kassel 2022). Dazu gehören unter anderen zwei Aktivisten des indonesischen Künstlerkollektivs *Ruangrupa*, das mit der künstlerischen Leitung der diesjährigen *documenta* beauftragt wurde, zwei Mitglieder des *documenta*-Beirats und die Sprecher einer eingeladenen palästinensischen Künstlergruppe, die wiederum einem Kulturzentrum entstammt, dessen Namensgeber ein Anhänger des Nationalsozialismus und glühender Antisemit war. Der Anti-Israel-Aktivismus ist bei der *documenta* also zahlreich, prominent und an wesentlichen Stellen vertreten. Überhaupt ist er „ein wichtiges Standbein

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

des postmodernen Kunstbetriebes", wie das BgA Kassel festgehalten hat (ebd.).

Zahlreiche Medien griffen die Recherchen der Initiative auf und kritisierten die *documenta*-Verantwortlichen (vgl. Feuerherdt 2022a). Die *documenta* selbst reagierte zunächst mit einer Stellungnahme, deren Tenor lautete: Die Welt ist kompliziert, wir stehen zur besonderen deutschen Verantwortung, die sich aus der Geschichte ergibt, und sind gegen Rassismus und Antisemitismus. Vor allem aber wollen wir eine uneingeschränkte Meinungs- und Kunstfreiheit, alles Weitere besprechen wir auf einem Expertenforum (vgl. *documenta fifteen* 2022a). Tatsächlich beraumte man eine dreiteilige Online-Gesprächsreihe an, in der „die Rolle von Kunst und Kunstfreiheit angesichts von wachsendem Antisemitismus, Rassismus und zunehmender Islamophobie diskutiert werden" sollte (*documenta fifteen* 2022b). Die Themen sollten sein: „Antisemitismus und Rassismus in Deutschland heute", die „Rolle von Antisemitismus und Anti-Antisemitismus im postkolonialen Diskurs" sowie die Frage „Was ist antimuslimischer und antipalästinensischer Rassismus?" (ebd.).

Für das Webportal *Ruhrbarone* warf Thomas Wessel einen Blick auf die eingeladenen Referenten und stellte fest: „Von zwanzig Diskutanten, denen die *documenta* jetzt Rederecht verleiht, lässt sich locker die Hälfte zu vehementen BDS-Aktivisten oder deren Apologeten zählen" (Wessel 2022a). In einem Brief an Kulturstaatsministerin Claudia Roth kritisierte auch der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, den Umgang der *documenta* mit dem Antisemitismus und dabei nicht zuletzt die Besetzung der Gesprächsforen. Nach der Kritik an der Kunstschau sollte die Intention der Online-Veranstaltungen eine Beschäftigung mit dem Antisemitismus sein, vor allem mit dem israelbezogenen. „In diesem Kontext hat mich auch verwundert, dass die Thematik des antipalästinensischen Rassismus Eingang in das Programm gefunden hat", schrieb Schuster an Roth. Er könne hier keinen Zusammenhang erkennen. Darüber hinaus kritisierte er, dass der Zentralrat ignoriert worden sei. Mehrfach habe er „darum gebeten, hier als Dachverband der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland mit unserer Expertise eingebunden zu werden", doch trotz mehrmaliger Nachfrage bei der Leitung der *documenta* sei dies nicht geschehen. Den Verantwortlichen der *documenta* sei offenbar weder „an einem echten Austausch gelegen gewesen" noch „an einer Einbindung der Perspektive der jüdischen Gemeinschaft", so der Zentralratspräsident (vgl. Feuerherdt 2022b).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Nach dem Bekanntwerden von Schusters Brief zog Natan Sznaider, Professor für Soziologie in Tel Aviv, seine Zusage zur Teilnahme an einer der Veranstaltungen zurück. In einer E-Mail an die *documenta* schrieb er, er finde in den Zusammensetzungen der Panels seinen Platz nicht und wolle auch nicht den Einspruch des Zentralrats ignorieren:

> „Als ‚ehemaliger' Jude in Deutschland und auch als Israeli verstehe ich den Schmerz und die Nichtanerkennung der Repräsentanten der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland. Ich glaube sehr an ‚we need to talk', aber ich sehe die Veranstaltung eher als ein Selbstgespräch [denn] als eine Unterhaltung" (zit. nach Goldmann 2022a).

Nachdem es eine weitere Absage gab und sich nach Angaben der *documenta* „einige in der sich zuspitzenden Debatte nicht mehr wohlfühlten, ihre Position sinnvoll einzubringen", entschieden sich die Verantwortlichen, die Gesprächsreihe auszusetzen. Man werde stattdessen „zunächst die Ausstellung beginnen und für sich sprechen lassen", hieß es in einer Erklärung (*documenta fifteen* 2022c).

Bevor es dazu kam, äußerte sich *Ruangrupa*, die künstlerische Leitung der 15. *documenta*, schließlich doch noch, und zwar in Form eines offenen Briefes (Ruangrupa 2022). Darin heißt es, dass die „Anschuldigungen, die gegenüber der *documenta fifteen* und dem Gesprächsforum geäußert wurden, eine produktive Diskussion gegenwärtig unmöglich machen". Schuld soll also die Kritik an den *documenta*-Machern sein, die diese aber nicht als Kritik begreifen wollen, sondern als „Vorwürfe", „Bezichtigungen", „Gerüchte" oder eben als „Anschuldigungen". Die Kritiker, heißt das, sollen andere Motive haben als die Kritik; die Verfasser des Briefes schreiben diesbezüglich vom „Versuch, Künstler*innen zu delegitimieren und sie auf [der] Basis ihrer Herkunft und ihren vermuteten politischen Einstellungen präventiv zu zensieren". Die „deutsche Bekenntniskultur gegen Antizionismus, die ihn zunehmend mit Antisemitismus gleichsetzt", so *Ruangrupa* weiter, „hat zur Folge, dass Palästinenser*innen und nicht-zionistische Juden vom Kampf gegen Antisemitismus ausgeschlossen und nachfolgend selbst zu Antisemiten erklärt werden". Als ob die Kritiker keine inhaltlichen Gründe geltend machen, sondern sich auf die Herkunft der Kritisierten kaprizieren würden. Als ob sie beispielsweise Palästinenser, die sich antisemitisch äußern, „zu Antisemiten erklären" würden, weil sie Palästinenser sind – und nicht, weil sie sich eben antisemitisch äußern.

Die Israel-Boykotteure der BDS-Bewegung sollen also, folgt man den *documenta*-Verantwortlichen, nicht boykottiert, sondern unbedingt einge-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

laden werden, damit sie darüber sprechen, warum sie nicht mit Israelis reden und den jüdischen Staat hassen. Wer Kritik daran äußert, sieht sich mit der Vorhaltung konfrontiert, „eine produktive Diskussion unmöglich zu machen". Widerspruch ist anscheinend unerwünscht, und viel mehr Probleme als mit dem Antisemitismus hat man offenbar mit dem „Antisemitismusvorwurf", das heißt: mit der Kritik des Hasses gegen Juden. Schlechtes über die BDS-Bewegung mögen die Macher der *documenta* nicht sagen und nicht schreiben, vielmehr halten sie die Anti-BDS-Resolution des Deutschen Bundestages für eine „Gefährdung von Kunst- und Diskursfreiheit". Diese Freiheit ist für sie offenkundig nur dann gewährleistet, wenn sie mit staatlichen Geldern möglichst unwidersprochen Leute einladen und machen lassen können, die sich das Ende des einzigen jüdischen Staates zum Ziel gesetzt haben.

Als die *documenta* schließlich eröffnet wurde, zeigte sich rasch: Wo BDS draufsteht, ist auch Antisemitismus drin. Er manifestierte sich beispielsweise im riesigen Schlachtengemälde „Peoples' Justice" des indonesischen Künstlerkollektivs *Taring Padi*, in dem Juden als Nazis und Schweine dargestellt sind (Wessel 2022b). Das Triptychon, ausgestellt auf einem der zentralen Plätze Kassels, wurde nach Kritik und Protesten erst verhüllt und schließlich abgebaut. Zu finden war der Antisemitismus aber auch im Zyklus „Guernica Gaza", der die israelische Armee mit der deutschen Wehrmacht während des Nationalsozialismus gleichsetzt (von der Osten-Sacken 2022a), und in einem Propagandafilm zur Verherrlichung der terroristischen Japanischen Roten Armee, die im Mai 1972 am Flughafen Lod bei Tel Aviv ein Massaker mit 26 Toten ins Werk gesetzt hatte (von der Osten-Sacken 2022b). Der Film solle „Auskunft über die weitestgehend übersehene und nicht dokumentierte antiimperialistische Solidarität zwischen Japan und Palästina geben", heißt es dazu auf der Website der *documenta* (*documenta fifteen* 2022d). Eine Solidarität, die in einem Blutbad in Israel kulminierte. Wenig später wurde auf der Kunstschau auch noch die faksimilierte Broschüre eines algerischen Frauenkollektivs mit antisemitischen Darstellungen israelischer Soldaten gesichtet – von Karikaturen im „Stürmer"-Stil bis hin zur Kindermörder-Legende war alles dabei (Goldmann 2022b).

So etwas kommt nahezu unweigerlich dabei heraus, wenn man Kuratoren und Künstler einlädt und gewähren lässt, die den Boykott des jüdischen Staates für eine gute Idee halten. Dabei hatte es vonseiten der Verantwortlichen geheißen, Antisemitismus habe auf der *documenta* keinen Platz, es werde dort deshalb auch keinen Antisemitismus geben. Sie hätten es

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

angesichts der BDS-Nähe vieler Beteiligter besser wissen müssen, zogen es jedoch vor, die Kritik des *Bündnisses gegen Antisemitismus* und verschiedener Medien als „rassistisch" zurückzuweisen und als neokoloniale Attacke auf den „globalen Süden" zu geißeln. Zurück trat nach wochenlanger Kritik lediglich Generaldirektorin Sabine Schormann, ansonsten gab es keinerlei politische oder personelle Konsequenzen. Der Antisemitismus auf der *documenta* blieb letztlich folgenlos, von der Kritik in den Feuilletons abgesehen. Schormanns kommissarischer Nachfolger Alexander Farenholtz durfte sogar ungeahndet Sätze sagen wie: „Die Zahlen sind sehr gut, die Stimmung auch. Ich glaube, dass die *documenta* als Ausstellung auf einem hervorragenden Kurs ist" (Schippers 2022).

Von Anfang an haben die Verantwortlichen der *documenta fifteen* versucht, den Antisemitismus abzustreiten, kleinzureden, herunterzuspielen. Dazu passt es, dass die Autorin und Kuratorin Emily Dische-Becker vor der Eröffnung der Ausstellung einige Guides darin schulen durfte, wie sich bei klassischen BDS-Begriffen aus dem Repertoire des israelbezogenen Antisemitismus, etwa „Siedlerkolonialismus" und „Apartheidstaat", der antisemitische Gehalt wegdefinieren und damit leugnen lässt. Oder darin, dass die *Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus*, die den Hass auf Israel kleinredet und ihn vom Stigma des Antisemitismus befreien will (Feuerherdt 2021), angeblich viel mehr taugt als die Arbeitsdefinition der *International Holocaust Remembrance Alliance* (IHRA), die weithin akzeptiert ist und von zahlreichen Regierungen, Parlamenten und Verbänden verwendet wird. Die Online-Sitzung Dische-Beckers mit den *documenta*-Mitarbeitern fand vor dem Beginn der Ausstellung statt und sollte die Guides nach der Kritik im Vorfeld offensichtlich auf Linie bringen (Baumstieger 2022).

Dische-Becker gehört zur postkolonialistischen Szene, „wo der Jude auf den Israeli übertragen wird, der auf seine Partikularität beharrt", wie es der Soziologe Natan Sznaider im Gespräch mit dem *Spiegel* treffend formuliert hat (Sznaider 2022). Gerade im Milieu der „bürgerlichen Kulturelite" fröne man einem vermeintlich weltoffeneren Universalismus, wie er sich auch „in der Einladung des sogenannten globalen Südens zur *documenta*" artikuliere. Die Shoa sei aber ein Verbrechen gegen Juden gewesen, „also etwas Partikulares", so Sznaider. Die „Israelkritiker" versuchten, „die Vernichtung der europäischen Juden zu universalisieren" und „zu einem Verbrechen zu machen, das in einer langen Reihe anderer Verbrechen steht, zum Beispiel des Kolonialismus". Juden, die dieser Universalisierung der Shoa widersprächen, würden als Störfaktoren betrachtet.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Ergänzen ließe sich noch: Die vorherrschenden Ausprägungen des Postkolonialismus, die stark BDS-affin sind, sind für ihre westlichen Anhänger eine Möglichkeit der Umwegkommunikation, wenn es um Juden und Israel geht. Festzustellen ist das nicht zuletzt an den Entgegnungen auf die Kritik, die es an der *documenta* gab und gibt: Die Zustimmung zu BDS, die Darstellung Israels, die Abbildung von Juden, all dies müsse man mit den Augen des „globalen Südens" sehen, der nun mal ein anderes Bild vom jüdischen Staat habe; seine diesbezügliche Bildsprache müsse deshalb nicht so antisemitisch sein, wie man sie im Westen empfinde, heißt es immer wieder. Es sei eine Frage des Kontextes und der Perspektive. So hätte man es gerne, um auf diese Weise verbreiten zu können, was man sich selbst nicht zu sagen, zu schreiben oder ins Werk zu setzen traut. Doch „Peoples' Justice" folgt einer Ästhetik, wie sie aus westlichen Agitprop-Bildern seit Jahrzehnten bekannt ist, und die Darstellung von Juden als Nazis und Schweine ist in jedem Kontext antisemitisch. Die Ikonografie des Antisemitismus ist zudem uralt und global, natürlich kennt man sie bei *Taring Padi*. Genauso hat die Gleichsetzung der israelischen Armee mit der deutschen Wehrmacht, wie sie im Zyklus „Guernica Gaza" betrieben wird, in den palästinensischen Gebieten keine andere Bedeutung als in Europa. Die Botschaft lautet: Die Israelis sind wie die Nazis. Und so versteht man sie auch hier wie dort.

BDS soll nicht nur nicht als antisemitisch definiert, sondern vielmehr salonfähig gemacht werden. Gleichzeitig soll als provinzieller Rassist und als „Rechter" dastehen, wer dem Treiben der BDS-Bewegung und ihrer Unterstützer Einhalt gebieten will. Antisemitismus in seiner israelbezogenen Variante ist für BDS-Befürworter und -Sympathisanten ein Teil jenes progressiven Selbstverständnisses, wie es für große Teile der Kulturszene charakteristisch ist. Deshalb findet die BDS-Bewegung dort auch größeren Widerhall als in anderen Teilen der Gesellschaft. Weniger antisemitisch wird sie dadurch gleichwohl nicht. Zugleich zeigt der deutliche Widerspruch gegen die BDS-Verstrickungen der *documenta*, dass die Akzeptanz dieser antisemitischen und israelfeindlichen Bewegung und ihrer Positionen keineswegs selbstverständlich ist.

Literatur

Artists for Palestine (2015): Letter: Over 100 artists announce a cultural boycott of Israel. In: The Guardian, 13.2.2015, https://www.theguardian.com/world/2015/feb/13/cultural-boycott-israel-starts-tomorrow [Zugriff: 11.3.2023]

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Artists from Europe and beyond (2018): Boycott Eurovision Song Contest hosted by Israel. In: The Guardian, 7.9.2018, https://www.theguardian.com/tv-and-radio/2018/sep/07/boycott-eurovision-song-contest-hosted-by-israel [Zugriff: 16.6.2022]

Baumstieger, Moritz (2022): Wir machen Sie nun mit unseren Sicherheitsvorkehrungen vertraut. In: Süddeutsche Zeitung, 14.7.2022, https://www.sueddeutsche.de/kultur/documenta-guides-antisemitismus-1.5621517 [Zugriff: 10.8.2022]

Bündnis gegen Antisemitismus Kassel (2022): Documenta fifteen: Antizionismus und Antisemitismus im lumbung. 7.1.2022, https://bgakasselblog.wordpress.com/2022/01/07/documenta-fifteen-antizionismus-und-antisemitismus-im-lumbung/ [Zugriff: 16.6.2022)

Crimson Editorian Board (2022): In Support of Boycott, Divest, Sanctions and a Free Palestine. 29.4.2022, https://www.thecrimson.com/article/2022/4/29/editorial-bds/ [Zugriff: 11.6.2022]

Deutscher Bundestag (2019): Der BDS-Bewegung entschlossen entgegentreten – Antisemitismus bekämpfen. Antrag der Fraktionen CDU/CSU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 19/10191, 15.5.2019, https://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/101/1910191.pdf [Zugriff: 10.6.2022]

documenta fifteen (2022a): Stellungnahme zu Antisemitismusvorwürfen gegen die documenta fifteen. 19.1.2022, https://documenta-fifteen.de/news/stellungnahme-zu-antisemitismus-vorwuerfen/ [Zugriff: 16.6.2022]

documenta fifteen (2022b): Online-Gesprächsreihe „We need to talk!" am 8., 15. und 22. Mai 2022. 11.4.2022, https://documenta-fifteen.de/news/online-gespraechsreihe-we-need-to-talk-am-8-15-und-22-mai-2022/ [Zugriff: 16.6.2022]

documenta fifteen (2022c): Gesprächsreihe „We need to talk! Art – Freedom – Solidarity" ausgesetzt. 4.5.2022, https://documenta-fifteen.de/news/gespraechsreihe-we-need-to-talk-art-freedom-solidarity-ausgesetzt/ [Zugriff: 16.6.2022]

documenta fifteen (2022d): Subversive Film. https://documenta-fifteen.de/en/lumbung-members-artists/subversive-film/ [Zugriff: 10.8.2022]

Feuerherdt, Alex (2021): Wie die Jerusalemer Erklärung die BDS-Bewegung verharmlost. In: Mena-Watch, 4.4.2021, https://www.mena-watch.com/warum-die-jerusalemer-erklarung-bds-verharmlost/ [Zugriff: 10.8.2022]

Feuerherdt, Alex (2022a): Documenta: Antisemitismus in der Reisscheune. In: Mena-Watch, 19.1.2022, https://www.mena-watch.com/documenta-antisemitismus-in-der-reisscheune/ [Zugriff: 16.6.2022]

Feuerherdt, Alex (2022b): Über Antisemitismus will die Documenta nicht sprechen. In: Mena-Watch, 10.5.2022, https://www.mena-watch.com/ueber-antisemitismus-will-die-documenta-nicht-sprechen/ [Zugriff: 16.6.2022]

Feuerherdt, Alex/Markl, Florian (2020): Die Israel-Boykottbewegung. Alter Hass in neuem Gewand, Berlin/Leipzig

Frey, Eric (2022): Wirken Sanktionen überhaupt? In: Der Standard, https://www.derstandard.at/story/2000136302373/wirken-sanktionen-ueberhaupt [Zugriff: 10.6.2022]

Goldmann, Ayala (2022a): „Auf Bedenken eingehen". In: Jüdische Allgemeine, 5.5.2022, https://www.juedische-allgemeine.de/politik/auf-bedenken-eingehen/ [Zugriff: 16.6.2022]

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Goldmann, Ayala (2022b): Hakennase, Armeehelm und Davidstern. In: Jüdische Allgemeine, 27.7.2022, https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/hakennase-armeehelm-und-davidstern/ [Zugriff: 10.8.2022]

Harvard Faculty (2022): Statement in Response to The Crimson Editorial Board's Endorsement of BDS. https://www.harvardfacultystatement.com/ [Zugriff: 11.6.2022]

Hirsh, David (2018): Contemporary Left Antisemitism, Abingdon/New York

Hirsh, David (2020): Accusations of malicious intent in debates about the Palestine-Israel conflict and about antisemitism The Livingstone Formulation, 'playing the antisemitism card' and contesting the boundaries of antiracist discourse. In: transversal 1/2020, 47–77, https://engageonline.files.wordpress.com/2010/10/4958_transversal_2010_01_innenteil_beitrag_hirsch.pdf [Zugriff: 10.6.2022]

International Holocaust Remembrance Alliance (2016): Arbeitsdefinition von Antisemitismus. https://www.holocaustremembrance.com/de/resources/working-definitions-charters/arbeitsdefinition-von-antisemitismus [Zugriff: 10.6.2022]

Jewish Virtual Library (o. J.): BDS: In Their Own Words. https://www.jewishvirtuallibrary.org/bds-in-their-own-words [Zugriff: 11.6.2022]

Jewish Virtual Library (2022): Anti-Semitism: Campus Divestment Resolutions in the USA (2005–2022). https://www.jewishvirtuallibrary.org/campus-divestment-resolutions [Zugriff: 11.6.2022]

Kahn, Natalie L. (2022): I Am a Crimson Editor and I Stand with Israel. 4.5.2022, https://www.thecrimson.com/article/2022/5/4/kahn-staff-ed-dissent-bds/ [Zugriff: 11.6.2022]

Kramer, Martin (2001): Ivory Towers on Sand. The Failure of Middle Eastern Studies in Amerika, Washington

Kramer, Martin (2022): The incredible shrinking MESA. 1.4.2022, https://martinkramer.org/2022/04/01/the-incredible-shrinking-mesa-2/ [Zugriff: 11.6.2022]

Krauthammer, Charles (1998): Essay: Zionism and the Fate of the Jews. In: Ders.: Things That Matter. Three Decades of Passions, Pastimes and Politics, New York, 258–273

Markl, Florian/Feuerherdt, Alex (2021): Das Rückkehrrecht aus völkerrechtlicher Perspektive. In: Deutsch-Israelische Gesellschaft: Rückkehrrecht? Geschichte und Gegenwart einer palästinensischen Forderung, Berlin, 8–19, https://www.deutsch-israelische-gesellschaft.de/download/rueckkehrrecht/ [Zugriff: 31.08.2022]

Middle East Studies Association (2022): Middle East Studies Association Members Vote to Ratify BDS Resolution in Referendum. 80 % of MESA's Participating Members Voted in Favor of Resolution In Solidarity With Palestinians Seeking Education Rights. 23.3.2022, https://mesana.org/news/2022/03/23/middle-east-scholars-vote-to-endorse-bds [Zugriff: 11.6.2022]

Nelson, Cary (2015): Introduction. In: Ders./Brahm, Gabriel Noah (Hg.): The Case Against Academic Boycotts of Israel, Chicago/New York, 2–29

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Ruangrupa (2022): Antisemitismus-Vorwurf gegen Documenta: Wie ein Gerücht zum Skandal wurde. Ruangrupa, das künstlerische Team der documenta fifteen und einige der Kurator*innen des gescheiterten Forums. In: Berliner Zeitung, 9.5.2022, https://www.berliner-zeitung.de/kultur-vergnuegen/debatte/antisemitismus-vorwurf-gegen-documenta-wie-ein-geruecht-zum-skandal-wurde-li.226887 [Zugriff: 16.6.2022]

Schippers, Nicole (2022): Documenta will keine Kunstwerke überprüfen. In: Jüdische Allgemeine, 24.7.2022, https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/nach-judenhass-eklats-documenta-verzichtet-trotzdem-auf-ueberpruefung-der-kunstwerke/ [Zugriff: 10.8.2022]

Sharansky, Natan (2004): 3D Test of Anti-Semitism: Demonization, Double Standards, Delegitimization. In: Jewish Political Studies Review 16:3–4 (Fall 2004), https://www.jcpa.org/phas/phas-sharansky-f04.htm [Zugriff: 10.6.2022]

Steinberg, Gerald (2019): No, Omar Barghouti is not a co-founder of the Israel boycott movement BDS. In: The Jewish Chronicle, 8.10.2019, https://www.thejc.com/comment/opinion/no-omar-barghouti-is-not-a-co-founder-of-the-israel-boycott-movement-bds-1.489828 [Zugriff: 11.6.2022]

Sweeney, Ken (2019): Terrified Eurovision star Sarah McTernan reveals she received sinister threats and abusive messages after song contest. In: The Sun, 1.6.2019, https://www.thesun.ie/news/4161638/horrified-eurovision-star-sarah-mcternan-reveals-she-got-terrifying-threats-and-abusive-messages-after-song-contest/ [Zugriff: 16.6.2022]

Sznaider, Natan (2022): „Wir Juden sind ein Störfaktor". Interview von Ulrike Knöfel und Tobias Rapp. In: Spiegel, 22.7.2022, https://www.spiegel.de/kultur/natan-sznaider-zur-documenta-debatte-wir-juden-sind-ein-stoerfaktor-a-a44b49b3-dbd3-4bc7-a810-b1175d2f4525 [Zugriff: 10.8.2022]

von der Osten-Sacken, Thomas (2022a): Wiedergutwerden in Kassel: Die documenta auf dem Weg von Guernica nach Gaza. In: Mena-Watch, 21.6.2022, https://www.mena-watch.com/wiedergutwerden-in-kassel-die-documenta-auf-dem-weg-von-guernica-nach-gaza/ [Zugriff: 10.8.2022]

von der Osten-Sacken, Thomas (2022b): Documenta: „Antiimperialistische Solidarität zwischen Japan und Palästina". In: Ruhrbarone, 24.6.2022, https://www.ruhrbarone.de/documenta-antiimperialistische-solidaritaet-zwischen-japan-und-palaestina/210011/ [Zugriff: 10.8.2022]

Wessel, Thomas (2022a): „Schade um die Documenta". Die postkoloniale Drehtür (III). In: Ruhrbarone, 19.4.2022, https://www.ruhrbarone.de/schade-um-die-documenta-die-postkoloniale-drehtuer-iii/ [Zugriff: 16.6.2022]

Wessel, Thomas (2022b): Documenta 15: Wimmelbild oder antisemitisches Weltbild? Volksfest oder Volksgerichtshof? In: Ruhrbarone, 28.6.2022, https://www.ruhrbarone.de/documenta-15-wimmelbild-oder-antisemitisches-weltbild-volksfest-oder-volksgerichtshof/210071/ [Zugriff: 10.8.2022]

World Forum against Racism (2001): NGO Forum Declaration. http://i-p-o.org/racism-ngo-decl.htm [Zugriff: 11.6.2022]

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Postkolonialismus und Antisemitismus

Einleitung zu einer Bibliographie zur Kritik postkolonialer und postmodern-antirassistischer Thematisierungen von Antisemitismus, Holocaust, Judentum und Zionismus

Ingo Elbe

Die Debatte über das Verhältnis der postkolonialen Studien zum Antisemitismus reißt seit einigen Jahren in der deutschen Öffentlichkeit nicht mehr ab. Was mit der Kontroverse über die Äußerungen und das politische Engagement des kamerunischen postkolonialen Denkers Achille Mbembe Anfang 2020 begann, hat sich zu einer medialen, politischen und akademischen Dauerkontroverse entwickelt. Gestritten wird über eine ‚aktivistische Sozialwissenschaft' im Kontext der israelfeindlichen Boykottkampagne BDS, antizionistische Traditionen der postkolonialen Studien, widerstreitende Definitionen von Antisemitismus, das Verhältnis von Shoah und Kolonialverbrechen sowie die Kultur der Erinnerung an den Holocaust.

Viele Motive dieser gegenwärtigen bundesrepublikanischen Debatte finden sich bereits in mal mehr, mal weniger lange zurückliegenden Kontroversen und Beiträgen zu den Themen Antisemitismus, Shoah und Zionismus. So knüpfen postkoloniale Theoretikerinnen und Theoretiker durchgehend an die frühen Analysen und Statements von Hannah Arendt, W.E.B. Du Bois oder Aimé Césaire zum Holocaust aus den frühen 1950er Jahren an (vgl. Arendt 1998; Du Bois 1947; Césaire 2017), entwickeln Überlegungen weiter, die der Doyen der *Postcolonial Studies* Edward Said in seinem Werk *Orientalismus* aus dem Jahr 1978 vorgebracht hat oder setzen den Streit über die Singularität des Holocaust fort, der Mitte der 1990er Jahre die US-amerikanische Genozidforschung erschüttert hat (zu letzterem vgl. G. Rosenfeld 1999; Michman 2014; A. Rosenfeld 2015). In der eher deutschlandzentrierten Perspektive des aktuellen Mediendiskurses wird auch auf den „Historikerstreit" der Jahre 1986/87 über die Frage der Vergleichbarkeit von Stalinismus und Holocaust, über vermeintliche kausale Relationen zwischen ihnen und die Folgen für die deutsche Erinnerungspolitik verwiesen.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Das postkoloniale Paralleluniversum

Bei aller Vielstimmigkeit und inneren Uneinheitlichkeit der *Postcolonial Studies* in Bezug auf die genannten Themen, lassen sich doch eindeutig hegemoniale Argumentationsmuster innerhalb dieses Diskurses ausmachen. Ich würde hier von einem systematischen Zusammenhang von fünf Momenten sprechen:

Erstens haben wir es mit einer begrifflichen Entspezifizierung des Antisemitismus und seiner Auflösung in den Rassismus oder den Orientalismus (der als Rassismus gegen Araber und Muslime gefasst wird) zu tun. Der zentrale Gedanke des Orientalismus-Ansatzes besteht darin, „dass die europäische Kultur erstarkte und zu sich fand, indem sie sich vom Orient als einer Art […] Schattenidentität abgrenzte." (Said 2017: 12) Diese Identität bestehe vornehmlich aus Projektionen negativer (oder begehrter) Selbstanteile des Westens, der dem Orient kulturelle Rückständigkeit, Statik und Primitivität attestiere und mittels dieser Zuschreibungen einen Herrschaftsanspruch begründe. Juden und Muslime/Araber seien dabei gleichermaßen zum ‚semitischen barbarischen Anderen' stilisiert worden, der Antisemitismus mithin immer schon ein ‚Anti-Semitismus' gewesen: „Anti-semitism has had two components from its beginning: ‚anti-Jewish anti-semitism' and ‚anti-Arab-Muslim anti-semitism'", meint der Professor für *Ethnic Studies* in Berkeley, Ramon Grosfoguel (2009: 94) (vgl. Said 2017: 328f.; Anidjar 2017: 205; Slabodsky 2014; Balibar 1992: 32; Balibar 2002. Zur Kritik vgl. u.a. Teitelbaum/Litvak 2022; Küntzel 2020; Lenhard 2021; Harstel 2021; Elbe 2021b, Grigat 2022). An diese Idee knüpfen zugleich verwandte Strömungen wie die *Critical Whiteness Studies* an, indem sie Antisemitismus in Kategorien eines antischwarzen Rassismus zu fassen versuchen und häufig die These vom Weißwerden der vormals angeblich ‚weniger als weißen' („less than white" (Bakan 2014: 253)) Juden nach 1945 vertreten, was deren ‚systemische' Diskriminierung beendet habe (vgl. Brodkin 1998; Grosfoguel 2009: 96; Traverso 2013: 8; Bakan 2014: 258ff. Zur Kritik vgl. u.a. Berkovits 2018; Schraub 2019). Für die gesellschaftstheoretische und sozialpsychologische Dechiffrierung der spezifischen Feindbildkonstruktion des Juden als hypermodernem, unsichtbarem, hinter den Abstraktionen Kapital und Recht stehendem Weltverschwörer, der jede völkische, ‚rassische' oder sonst wie als homogen imaginierte Identität ‚zersetzt', ist in diesem Denken kaum Platz.

Zweitens kann, wer den Antisemitismus und seine spezifische Feinderklärung begrifflich verfehlt, die Besonderheit des Holocaust als total, global

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

und erlösungsantisemitisch intendierte Vernichtungspraxis nicht erfassen (zur Präzedenzlosigkeit des Holocaust in diesem Sinn vgl. u.a. Katz 1994; Bauer 2001; Klävers 2019; Elbe 2021a). Dessen Präzedenzlosigkeit wird denn auch in verschiedenster Form in Frage gestellt. Dabei knüpfen postkoloniale Theorien vor allem an Hannah Arendts Auflösung des Holocaust in ein Unternehmen der Reduktion des Menschen auf Reiz-Reaktions-Ketten, an Michel Foucaults Theorie des biopolitischen staatlichen Rassismus und Giorgio Agambens Topos des auf das ‚nackte Leben' und den ‚lebenden Toten' reduzierten Lagerinsassen an (vgl. Arendt 1998: 934f., 938; Foucault 2016: 308; Agamben 2017: 71–75. Zur Kritik vgl. u.a. Postone 2000; Klävers 2019; Hebauf 2022; Gruber 2022; Elbe 2023). Ein weiteres Motiv, das Arendt und Aimé Césaire fast zeitgleich in den 1950er Jahren entwickelten, ist das des Bumerangs: Der europäische Kolonialismus sei in Gestalt der Shoah auf Europa zurückgeschlagen und stünde damit in einem qualitativen Kontinuum zur Kolonialgewalt und ihren Ideologien (vgl. Arendt 1998: 442; Melber 2000: 147f.; Césaire 2017: 28f.; Zimmerer 2011: 15ff. Zur Kritik vgl. u.a. Klävers 2019; Kundrus 2006/2008/2010; Gerwarth/Malinowski 2007; Kreienbaum 2010; Zollmann 2019). Mit der Relativierung des Holocaust geht ein massiver Angriff auf die Holocausterinnerung einher, der dieser nicht nur in verschwörungstheoretischer Manier attestiert, von deutschen, „amerikanischen, britischen und israelischen Eliten" und „Hohepriester[n]" (Moses 2021) gesteuert und verordnet worden zu sein sowie Tabus und Denkverbote zu etablieren (vgl. Melber/Kößler 2020; Rothberg/Zimmerer 2021), sondern auch das antisemitische Gerücht antizionistisch aufbereitet, die Juden benutzten – nun in Gestalt Israels – die Erinnerung an den Holocaust generell, um materiellen und moralischen Profit daraus zu ziehen und rassistische Verbrechen zu kaschieren (vgl. Stannard 1996: 167; Rothberg/Cheyette 2019: 24f.; Rothberg 2020, besonders aggressiv: Moses 2021. Zur Kritik vgl. u.a. Finkielkraut 1989b; G. Rosenfeld 1999; Yakira 2010; A. Rosenfeld 2015; Elbe 2021a; Steinbacher 2022). Es sollen dabei nicht lediglich besondere irreführende Bezugnahmen auf den Holocaust in Israel kritisiert werden. Vielmehr wird der Zusammenhang zwischen Antisemitismus als spezifischer Feindschaft gegen Juden, der Erfahrung des Holocaust und Israel als Schutzinstanz der Juden grundlegend in Frage gestellt.

Drittens führt das in den postkolonialen Holocaust-Studien etablierte Kolonialismus-Paradigma zu einer fehlenden Sensibilität für die Spezifik des Zionismus und zu seiner Subsumtion unter einen weißen Siedler-Kolo-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

nialismus. Der Zionismus erscheint als konsequente Fortführung des „Hitlerism" (Grosfoguel 2009: 95), als Inkarnation eines angeblich automatisch in Vertreibung, Enteignung und Genozid mündenden ethnisch begründeten Nationalismus, dessen ‚Opfer der Opfer' nun die Palästinenser seien. Aus einem von arabischer Seite von Beginn an immer auch antisemitisch aufgeladenen (vgl. u.a. Morris 2007: 392ff.; Bostom 2008: 150–164; Karsh 2011: Kap. 1–3; Küntzel 2019/2022) Konflikt zweier Nationalismen wird nun ein manichäisch verstandener Eroberungs-, Vertreibungs- und gar Vernichtungsfeldzug weißer Europäer (vgl. Wolfe 2006: 401; Grosfoguel 2009: 95; Mbembe 2011: 77ff., 89f.; Butler 2013: 26, 29f.; Mbembe 2016: 24. Zur Kritik vgl. u.a. Salzmann/Robinson (Hg.) 2008; Yakobson/Rubinstein 2010; Bareli 2011; Friling 2016; Yemini 2017; Berkovits 2022). Hier sind meist alle Kriterien des israelbezogenen Antisemitismus erfüllt, wenn palästinensisch-arabische Gewalt und Judenfeindschaft de-realisiert, Israel als rassistische Entität mit Analogien zum Nationalsozialismus dämonisiert und delegitimiert wird sowie doppelte Standards in der Analyse des arabisch-zionistischen Konflikts angelegt werden. Diese Haltung zu Israel wird von postkolonialen Akademikern mit einem antiisraelischen Aktivismus verbunden, der sich seit einigen Jahren um die Boykottkampagne BDS formiert und in Gestalt etlicher offener Briefe oder des institutionellen Boykotts israelischer (und nichtisraelisch-jüdischer) Wissenschaftler und Künstler, die sich nicht vom Zionismus distanzieren, Sichtbarkeit erlangt. Es ist zu betonen, dass führende Vertreter des deutschen und internationalen Kulturbetriebs, von Teilen der postkolonial grundierten Literaturwissenschaft, *Gender Studies* oder *Middle Eastern Studies* und viele andere diesen Politaktivismus propagieren und mittragen. In diesem Bewegungskontext dominiert eine aktivistische Sozialwissenschaft, die ihre Theorien nach vorgefassten Meinungen, dem Bedürfnis politischer Bündnisfähigkeit und anderen ideologischen Imperativen, nicht nach empirischer Fundiertheit und Triftigkeit modelliert.[1] Dabei wird ein postkoloniales Paralleluniversum mit Israel als

1 Beispielhaft für den aktivistischen Imperativ sind folgende Aussagen Michael Rothbergs, die den Vergleich von Erinnerungen an koloniale Gewalterfahrungen und an den Holocaust betreffen: „Die hier erkundete Vergleichslogik steht und fällt nicht mit Verbindungen, deren historisch zutreffender Charakter sich empirisch überprüfen lässt […] Vielmehr bedarf es einer gewissen Ausklammerung empirischer Geschichtsschreibung und einer Offenheit für die Möglichkeit merkwürdiger politischer Bettgesellen […]. Vergleiche sollten, wie die Erinnerung, als produktiv aufgefasst werden – als neue Gegenstände und neue Perspektiven generierend –, und nicht als Reproduktion vorab gegebener Entitäten, die anderen vorab gegebenen Entitäten entweder ‚gleichen' oder

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

dem Teufel der säkularen Staatenwelt entworfen (vgl. zur Kritik an dieser „activist social science" u.a. Nelson 2019; Berkovits 2022; Gerber 2022).

Die Verurteilung des Zionismus erhält dabei, *viertens*, genuin postmoderne Weihen: Ein ‚anti-identitäres' Judentum wird zum Paradigma der „‚diasporic condition of all beings'" (Vattimo/Marder, zit. n. Chaouat 2020: 54), der postmodern bejahten „existentielle[n] Unbehaustheit" und „Kontamination des Eigenen durch das Andere" (Liska 2022: 201, 204) stilisiert und gegen ein angeblich gewaltsame Ausschlüsse produzierendes ‚identitäres' zionistisches Judentum gestellt. Damit wird ein an den christlichen Judenhass erinnerndes „Jew-splitting" (Chaouat 2020, xix) betrieben: Der ‚wahre' Jude ist, neben dem toten Juden des (zum Ausdruck allgemeiner Menschenfeindlichkeit entspezifizierten) Holocaust, hier derjenige, der für Diaspora, Zerstreuung und letztlich Überschreitung der eigenen Identität durch gewaltlose Auslieferung an ‚den Anderen' steht (vgl. Badiou 2006; Butler 2013: 15, 25; Traverso 2013: 8; Zuckermann 2004: 21. Zur Kritik vgl. u.a. Chaouat 2020; Liska 2022; Lenhard 2011; Machunsky 2007; Marty 2015; Nelson 2019). In dieser Romantisierung der Diaspora wird „das Exil […] zur Idee des Jüdischen selbst […]. In diesem Sinne heißt Jude ‚sein', sich von sich selbst zu trennen", meint Judith Butler zustimmend (Butler 2013: 25). Der ‚toxische' Jude hingegen gilt als verstockter zionistischer Nationalist und Siedlerkolonialist, dessen Ideen souveräner Identität und Selbstverteidigung dem ewigen Frieden der postnationalen und multikulturellen Gesellschaft im Wege stehen, die nun als homogener Block der Diversen phantasiert wird. Juden dürfen hier nur noch existieren, wenn sie ‚konvertieren', wobei diese Konversion zugleich als ‚wahres Judentum' verstanden wird, das aber eben in der Negation jüdischer Identität und Partikularität hin zum Allgemeinmenschlichen (oder eher: Unbestimmten) bestehe, so wie einst das ‚wahre Judentum' als Christentum gegolten hat.[2]

---

nicht" (Rothberg 2021: 45). Auch Aleida Assmann (2020) meint offenbar, wissenschaftliche Begriffsbildung müsse politischen Bedürfnissen untergeordnet werden, wenn sie sagt, es komme darauf an, „den Blick auf den Holocaust und die deutsche Identität zu erweitern. Dafür brauchen wir einen Antisemitismusbegriff, der uns nicht trennt, sondern zusammenführt und stärkt im entschlossenen Kampf gegen Judenhass, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Islamophobie."

2 De facto besteht die Verbindung des Judentums mit der alle Normen und Ordnungen subvertierenden Nicht-Identität in einem zweifachen Schritt der Produktion des „Jew of negation" (Chaouat 2020: xxiv): Zunächst soll der zionistische Jude in den Diasporajuden aufgelöst werden, dann soll letztlich auch diese jüdische Identität sich in ihrer Negation im Allgemeinen (bzw. Unbestimmten) ‚verwirklichen' (vgl. dazu kritisch: Scheit 2020a/b). Daher kritisieren auch dezidierte Antizionisten und Vertreter eines

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Fünftens resultiert aus der begrifflichen Eskamotierung des Antisemitismus, dem Said'schen Orientalismus-Konzept sowie der kolonialismustheoretischen Relativierung des Holocaust und Dämonisierung Israels eine Dethematisierung des Antisemitismus der ‚Anderen' oder ‚Subalternen', d.h. vor allem von muslimischen Minderheiten in westlichen Gesellschaften oder von muslimischen Dominanzgesellschaften im Nahen Osten. Aussagen über die kollektiven Identitäten der sogenannten Anderen werden seit Saids Idee des orientalistischen Otherings auf Machtstrategien des Westens reduziert (vgl. zur Kritik an Saids Schablonendenken und den Widersprüchen seines Orientalismus-Ansatzes u.a. Polaschegg 2005: 30–38; Biskamp 2016: Kap. 3; Khawaja 2018; Landes 2018; Teitelbaum/Litvak 2022). Sie seien nichts als projektive, homogenisierende, identitätsstabilisierende, Privilegien sichernde Fiktionen, die alle Probleme der eigenen Gesellschaft auf den dichotomen Anderen ablenkten und schließlich handlungsanleitend würden. Dieses Andere erscheint damit lediglich als das phantasmagorisch verschobene Eigene der ‚Mehrheitskultur'. Da lediglich das Sprechen der ‚weißen Mehrheitskultur' betrachtet wird, findet entweder eine vollständige Dethematisierung des Islams oder anderer Kulturen, politischer Bewegungen und Gruppen statt oder diese werden nur als auf westliche Unterdrückung Reagierende in den Blick genommen (zum darin implizierten „Rassismus der reduzierten Erwartungen" vgl. kritisch: Küntzel 2019: 158–161). Auf solchen weltanschaulichen Prinzipien ruht schließlich ein „multidirektionaler" „rassismuskritischer Aktivismus" (Rothberg/Zimmerer 2021: 59), der in provinzieller, eurozentrischer Weise das globale Ausmaß und die Flexibilität des antisemitischen Hasses ausblendet, islamische und linke Judenfeindschaft verharmlost oder gar im Bündnis mit ihr agiert, um den angeblich einzigen Gegner, die weiße Dominanzgesellschaft oder *White Supremacy*, zu bekämpfen (vgl. Rothberg/Cheyette 2019: 30; Assmann 2020. Zur Kritik vgl. Elbe 2021a; Hirsh 2021; zum „Islamo-Gauchisme", der eine Konsequenz dieser Bündnisstrategie ist, vgl. u.a. kritisch Rickenbacher 2020; Bruckner 2020; Chaouat 2020; Ghiles-Meilhac 2021). Die jüdische Erfahrung mit von ‚den Anderen' ausgeübtem Antisemitismus wird hier ebenso zum Verstummen gebracht oder als Verrat an der gemeinsamen

orthodoxen Diasporajudentums wie Daniel und Jonathan Boyarin diese postmoderne Allegorisierung des Judentums (vgl. Boyarin/Boyarin 1993).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

progressiven Praxis bekämpft, wie im postmodernen Antisemitismus der zionistische ‚jüdische Jude' als Verräter an der Menschheit gedeutet wurde.[3]

Es reicht also nicht aus, den postkolonialen/postmodernen Ansätzen in Bezug auf die Themen Judentum und Antisemitismus einfach ein ‚Count us in' zuzurufen. Die Empfänglichkeit für solcherart inner-intersektionale Kritik (wie man sie bei Coffey/Laumann 2021 oder Schraub 2019 findet) wird durch das politisch motivierte Festhalten an den elementaren Konstruktionsfehlern der Said'schen Tradition postkolonialen Denkens erschwert bis verunmöglicht. Wenn diese Tradition bereits als angewandter Postmodernismus auf dem Gebiet der Kulturwissenschaft begriffen werden kann, so war sie doch von Anfang an zugleich eine politaktivistisch-antizionistische Engführung postkolonialer Ideen, wie wir sie heute als vorherrschende Strömung bei den in Frage stehenden Themen finden. Dass die randständigen Versuche, Motive postkolonialer Analyse von dieser Engführung zu befreien und in der Analyse des Antisemitismus oder Zionismus eine differenziertere Haltung zu etablieren (vgl. Becke 2014; Biskamp 2020; Vogt 2017), im aggressiv antizionistischen Klima von großen Teilen des amerikanischen, britischen, französischen und inzwischen zum Teil auch deutschen medial-kulturell-akademischen Komplexes Erfolg haben können, darf daher zum gegenwärtigen Zeitpunkt bezweifelt werden.

Die Bibliographie bietet einen ersten Überblick über Kritiken an postkolonialen bzw. postmodern-antirassistischen[4] Deutungen von Antisemitismus, Shoah, Zionismus und Israel. Nicht alle der dabei aufgelisteten Texte sind grundlegende Kritiken an postkolonialen Ansätzen. Manche kritisieren lediglich spezielle, aber doch signifikante Punkte der postkolonialen und postmodern-antirassistischen Deutung der oben genannten Themen. Sie wurden allen problematischen Grundannahmen zum Trotz in die Literaturliste aufgenommen. Die Einschätzung der wissenschaftlichen Qualität

3 Vor allem der Jude als Zionist gilt Autorinnen und Autoren wie Said, Butler, Balibar, Grosfoguel, Badiou, Beinart, Zizek, Boehm u.v.a. als Antiuniversalist par excellence, Vertreter einer kolonialrassistischen Doktrin oder gar als Antisemit.

4 Eine klare Trennung zwischen der postkolonialen und einer inzwischen meist poststrukturalistisch/postmodern inspirierten antirassistischen Debatte ist kaum noch auszumachen. Inwiefern ein solcher Antirassismus dieses Label verdient, ist eine eigene Frage, die bereits 1987 von Alain Finkielkraut (Finkielkraut 1989a) diskutiert wurde. Kritische Analysen des postmodernen Antirassismus liefern auch Robert Miles (1991, Kap. 2), Karin Priester (2003, Kap. 9/10) und Ulrike Marz (2020). Allerdings ist festzuhalten, dass auch marxistische oder materialistische Varianten des Antirassismus mehrheitlich kein Gespür für die Spezifik von Antisemitismus und Holocaust entwickelt haben.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

der einzelnen aufgeführten Beiträge wäre Aufgabe einer kommentierten Bibliographie, die hier nicht beabsichtigt war. Einige separat angeführte Literaturhinweise zur deutschen Feuilleton-Debatte über Postkolonialismus und Antisemitismus sowie zu Kritiken an der Israel-Boykottkampagne BDS, dem prominentesten politischen Bewegungskontext postkolonialer und antirassistisch artikulierter Angriffe auf den jüdischen Staat, wurden ebenfalls aufgenommen. In Gestalt einer separaten Liste fanden auch Kritiken an der sogenannten *Jerusalem Declaration on Antisemitism* Berücksichtigung, weil diese als wesentlicher Versuch gewertet werden kann, ‚subalterne' oder ‚postkoloniale' Formen von israelbezogenem Antisemitismus zu verharmlosen.

Die Bibliographie zur Kritik postkolonialer und postmodern-antirassistischer Thematisierungen von Antisemitismus, Holocaust, Judentum und Zionismus findet sich regelmäßig aktualisiert hier: https://www.rote-ruhr-uni.com/cms/texte/article/bibliographie-zur-kritik-postkolonialer-und-antirassistischer-thematisierungen

Literatur

Agamben, Giorgio (2017): Was von Auschwitz bleibt. Das Archiv und der Zeuge. 6. Aufl., Frankfurt/M.

Anidjar, Gil (2017a): Antisemitism and Its Critics. In: Renton, James/Gidley, Ben (Hg.): Antisemitism and Islamophobia in Europe, London, 187–214

Arendt, Hannah (1998) : Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft [1951]. 6. Aufl., München

Assmann, Aleida (2020): „Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten", https://www.ndr.de/kultur/Aleida-Assmann-Wo-viel-Licht-ist-ist-auch-viel-Schatten,mbembe102.html [Zugriff: 26.1.2021]

Badiou, Alain (2006): Polemics, London/New York

Bakan, Abigail B. (2014): Race, Class, and Colonialism: Reconsidering the "Jewish Question". In: Dies./Enakshi, Dua (Hg.): Theorizing Anti-Racism: Linkages in Marxism and Critical Race Theories, Toronto

Balibar, Etienne (1992): Gibt es einen „Neo-Rassismus"? [1988]. In: Ders./Wallerstein, Immanuel: Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten, 2. Aufl., Hamburg/Berlin

Balibar, Etienne (2002): Der antisemitische Komplex. Eine selbstkritische Konzeption des Feindes: Zur Doppelgestalt von Judenhass und Araberhass, https://www.hagalil.com/antisemitismus/europa/juden-araberhass.htm [Zugriff: 15.2.2021]

Bareli, Avi (2001): Forgetting Europe: Perspectives on the Debate about Zionism and Colonialism. In: Journal of Israeli History. 20:2, 99–120

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Bauer, Yehuda (2001b): Die dunkle Seite der Geschichte. Die Shoah in historischer Sicht. Interpretationen und Re-Interpretationen, Frankfurt/M.

Becke, Johannes (2014): Towards a De-Occidentalist Perspective on Israel: The Case of the Occupation. In: Journal of Israeli History. Volume 33, Issue 1

Berkovits, Balázs (2018): Critical Whiteness Studies and the "Jewish Problem". In: Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie, Band 5/Heft 1, 86–102

Berkovits, Balázs (2022): Israel als weißer kolonialer Siedlerstaat in der aktivistischen Sozialwissenschaft. In: Elbe, Ingo/Stahl, Andreas u.a. (Hg.): Probleme des Antirassismus. Postkoloniale Studien, Critical Whiteness und Intersektionalitätsforschung in der Kritik, Berlin, 520–551

Biskamp, Floris (2016): Orientalismus und demokratische Öffentlichkeit. Antimuslimischer Rassismus aus Sicht postkolonialer und neuerer kritischer Theorie, Bielefeld

Biskamp, Floris (2020): Ich sehe was, was Du nicht siehst. Antisemitismuskritik und Rassismuskritik im Streit um Israel. In: Peripherie, Nr. 159/160, 426–440

Bostom, Andrew G. (Hg.): The Legacy of Islamic Antisemitism. From Sacred Texts to Solemn History, Amherst/New York 2008

Boyarin, Daniel/Boyarin, Jonathan (1993): Diaspora: Generation and the Ground of Jewish Identity. In: Critical Inquiry, Vol. 19, No. 4, 693–725

Brodkin, Karen B. (1998): How Did Jews Become White Folks?, https://nelsonssociology101.weebly.com/uploads/2/6/1/6/26165328/jews.pdf [Zugriff: 10.6.2020]

Bruckner, Pascal (2020): Der eingebildete Rassismus. Islamophobie und Schuld, Berlin

Butler, Judith (2013): Am Scheideweg. Judentum und die Kritik am Zionismus. Frankfurt/M.

Du Bois, W.E.B. (1947): The World and Africa. An Inquiry Into the Part Which Africa Has Played in World History, New York

Césaire, Aimé (2017): Über den Kolonialismus [1950]. 2. Aufl., Berlin

Chaouat, Bruno (2020): Is Theory Good for the Jews? French Thought and the Challenge of the New Antisemitism [2016]. Liverpool

Coffey, Judith/Laumann, Vivien (2021): Gojnormativität. Warum wir anders über Antisemitismus sprechen müssen, Berlin

Elbe, Ingo (2021a): Die „Verschwörung der Asche von Zion". Anmerkungen zum postkolonialen Angriff auf die Singularität des Holocaust, https://www.kritiknetz.de/images/stories/texte/Elbe_Asche_von_Zion.pdf [Zugriff: 6.2.2023]

Elbe, Ingo (2021b): "it's not systemic" – Antisemitismus im postmodernen Antirassismus. In: Ders.: Gestalten der Gegenaufklärung. 2. überarb. Aufl., Würzburg. (Erw. Version online: https://www.rote-ruhr-uni.com/cms/texte/article/it-s-not-systemic-658) [Zugriff: 6.2.2023]

Elbe, Ingo (2023): Hannah Arendts Bild des Holocaust – mit einem Ausblick auf seine postkolonialen Erben. In: Grigat, Stephan/Hoffmann, Jakob/Seul, Marc/Stahl, Andreas (Hg.): Erinnern als höchste Form des Vergessens? Deutungen und Umdeutungen des Holocaust, Berlin (im Erscheinen)

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Finkielkraut, Alain (1989a): Die Niederlage des Denkens, Reinbek bei Hamburg

Finkielkraut, Alain (1989b): Die vergebliche Erinnerung. Vom Verbrechen gegen die Menschheit, Berlin

Foucault, Michel (2016): In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am College de France (1975–1976), Berlin

Friling, Tuvia (2016): What Do Those Who Claim Zionism Is Colonialism Overlook? In: Ben-Rafael, Eliezer/Schoeps, Julius H. u.a. (Hg.): Handbook of Israel: Major Debates, Berlin/Boston, 848–872

Gerber, Jan (2022): Anerkennung statt Erkenntnis. Michael Rothbergs Konzept der multidirektionalen Erinnerung. In: In: Elbe, Ingo/Henkelmann, Katrin/Stahl, Andreas u.a. (Hg.): Probleme des Antirassismus. Postkoloniale Studien, Critical Whiteness und Intersektionalitätsforschung in der Kritik, Berlin, 474–496

Gerwarth, Robert/Malinowski, Stephan (2007): Der Holocaust als ‚kolonialer Genozid'? Europäische Kolonialgewalt und nationalsozialistischer Vernichtungskrieg. In: Geschichte und Gesellschaft 33, 439–466

Ghiles-Meilhac, Samuel (2021): Houria Bouteldja and the Indigènes de la République. On Jews, Zionism, the Holocaust, and Antisemitism. In: Antisemitism Studies, Vol. 5, No. 2, 266–302

Grigat, Stephan (2022): Rassismus und „Islamophobie", https://taz.de/Antisemitismus-bei-documenta15/!5846923/ [Zugriff: 17.7.2022]

Grosfoguel, Ramon (2009): Human Rights and Anti-Semitism after Gaza. In: Human Architecture VII, 2, 89–102

Gruber, Alex (2022): Israel als Hindernis für die „Utopie der Weltreparatur". Achille Mbembes Begriff der ‚Nekropolitik' als Speerspitze des postkolonialen Antisemitismus. In: Elbe, Ingo/Henkelmann, Katrin/Stahl, Andreas u.a. (Hg.): Probleme des Antirassismus. Postkoloniale Studien, Critical Whiteness und Intersektionalitätsforschung in der Kritik, Berlin, 405–447

Harstel, Andreas (2021): Das Gründungsdokument des Postkolonialismus. Edward Saids *Orientalism* und Israel. In: Die Untiefen des Postkolonialismus Hallische Jahrbücher Nr. 1, 184–197

Hebauf, Hendrik (2022): Grenzen der „Bio-Macht". Zum Verhältnis von Moderne, Holocaust und Antisemitismus in Theorien der Biopolitik. In: Elbe, Ingo/Henkelmann, Katrin/Stahl, Andreas u.a. (Hg.): Probleme des Antirassismus. Postkoloniale Studien, Critical Whiteness und Intersektionalitätsforschung in der Kritik, Berlin, 357–404

Hirsh, David (2021): The Jerusalem Declaration defines the "community of the good", https://www.thejc.com/lets-talk/all/the-jerusalem-declaration-defines-the-community-of-the-good-1.513816 [Zugriff: 3.8.2022]

Karsh, Efraim (2011): Palestine Betrayed, New Haven

Katz, Steven T. (1994): The Holocaust in Historical Context. The Holocaust and Mass Death before the Modern Age, Oxford

Khawaja, Irfan (2018): Was will Edward Saids *Orientalismus*? In: Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie, Band 5/Heft 1, 146–176

Klävers, Steffen (2019): Decolonizing Auschwitz? Komparativ-postkoloniale Ansätze in der Holocaustforschung, Berlin

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Kreienbaum, Jonas (2010): „Vernichtungslager" in Deutsch-Südwestafrika? Zur Funktion der Konzentrationslager im Herero- und Namakrieg (1904–1908). In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 12, 1014–1026

Kundrus, Birthe (2006): Kontinuitäten, Parallelen, Rezeptionen. Überlegungen zur „Kolonialisierung" des Nationalsozialismus. WerkstattGeschichte 43

Kundrus, Birthe (2008): Entscheidende Unterschiede. Für die Frage nach den Verbindungen zwischen Kolonialismus und NS ist der Genozid-Begriff wenig hilfreich, https://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/iz3w2008-KD-Kundrus.htm [Zugriff: 23.12.2022], 97–98

Kundrus, Birthe (2010): Kolonialismus, Imperialismus, Nationalsozialismus? Chancen und Grenzen eines neuen Paradigmas. In: Kraft, Claudia/Lüdtke, Alf/Martschukat, Jürgen (Hg.): Kolonialgeschichten. Perspektiven auf ein globales Phänomen, Frankfurt/M.

Küntzel, Matthias (2019): Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand, Leipzig

Küntzel, Matthias (2020): Islamischer Antisemitismus als Forschungsbereich. Über Versäumnisse der Antisemitismusforschung in Deutschland [2018]. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror. 2. Aufl., Berlin, 135–155

Küntzel, Matthias (2022): Islamischer Antisemitismus. CARS Working Papers #004, https://katho-nrw.de/fileadmin/media/foschung_transfer/forschungsinstitute/CARS/CARS_Workingpaper_2022_004_Kuentzel.pdf [Zugriff: 17.7.2022]

Landes, Richard (2018): Desorientiert durch Said. Die Auswirkung des Postkolonialismus auf den geistigen Dschihad des 21. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie, Band 5/Heft 1, 117–145

Lenhard, Philipp (2011): Negativer Universalismus. Giorgio Agamben, Étienne Balibar und der Zusammenhang von Antirassismus und Israelhass. In: Ders./Gruber, Alex (Hg.): Gegenaufklärung. Der postmoderne Beitrag zur Barbarisierung der Gesellschaft, Freiburg i.Br.

Lenhard, Philipp (2021): „Weiße Juden". Zum Unterschied von Rassismus und Antisemitismus. In: Die Untiefen des Postkolonialismus, Hallische Jahrbücher Nr. 1, 47–72

Liska, Vivian (2022): Prekäres Erbe. Deutsch-jüdisches Denken und sein Fortleben, Göttingen

Machunsky, Niklaas (2007): Alain Badiou – Meisterdenker des Ausnahmezustandes. Krisenbewältigung als Lebensgefühl. In: Prodomo – Zeitschrift in eigener Sache, Nr. 7, 36–46

Marty, Eric (2015): Radical French Thought and the Return of the "Jewish Question", Bloomington

Marz, Ulrike (2020): Rassismus. Eine Einführung, Stuttgart

Mbembe, Achille (2011): Nekropolitik. In: Pieper, Marianne/Atzert, Thomas/Karakayalı, Serhat/Tsianos, Vassilis (Hg.): Biopolitik – in der Debatte, Wiesbaden, 63–96

Mbembe, Achille (2016): The society of enmity. In: Radical Philosophy 200, Nov/Dec. 2016, https://www.radicalphilosophyarchive.com/article/the-society-of-enmity/ [Zugriff: 8.6.2020]

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Melber, Henning (2000): Rassismus und eurozentrisches Zivilisationsmodell. Zur Entwicklungsgeschichte des kolonialen Blicks. In: Räthzel, Nora (Hg.): Theorien über Rassismus, Hamburg, 131–163

Melber, Henning/Kößler, Reinhart (2020): Gegen Antisemitismus als Immunisierungsstrategie. In: Politik&Kultur, Nr. 6

Michman, Dan (2014): The Jewish Dimension of the Holocaust in Dire Straits? Current Challenges of Interpretation and Scope. In: N.J.W. Goda (Hg.): Jewish Histories of the Holocaust. New Transnational Approaches, New York/Oxford, 17–38

Miles, Robert (1991): Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs, Hamburg

Morris, Benny (2007): 1948. The First Arab-Israeli War, New Haven/London

Moses, A. Dirk (2021): Der Katechismus der Deutschen, https://geschichtedergegenwart.ch/der-katechismus-der-deutschen/ [Zugriff: 21.7.2021]

Nelson, Cary (2019): Israel Denial: Anti-Zionism, Anti-Semitism, & the Faculty Campaign Against the Jewish State, Bloomington

Polaschegg, Andrea (2005): Der andere Orientalismus. Regeln deutsch-morgenländischer Imagination im 19. Jahrhundert, Berlin

Postone, Moishe (2000): Hannah Arendts *Eichmann in Jerusalem*: Die unaufgelöste Antinomie von Universalität und Besonderem. In: Smith, Gary (Hg.): Hannah Arendt Revisited: *Eichmann in Jerusalem* und die Folgen, Frankfurt/M., 264–290

Priester, Karin (2003): Rassismus. Eine Sozialgeschichte, Leipzig

Rickenbacher, Daniel (2020): Grundlagen und Formen der Annäherung zwischen dem Islamismus und der radikalen „globalen Linken" nach 9/11. In: Hagen, Nikolaus/Neuburger, Tobias (Hg.): Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft. Theoretische Überlegungen, Empirische Fallbeispiele, Pädagogische Praxis, Innsbruck, 87–107

Rosenfeld, Alvin H. (2015): Das Ende des Holocaust [2011], Göttingen

Rosenfeld, Gavriel D. (1999): The Politics of Uniqueness. Reflections on the Recent Polemical Turn in Holocaust and Genocide Scholarship. In: Holocaust and Genocide Studies, January 1999, 28–61

Rothberg, Michael (2020): Das Gespenst des Vergleichs, https://www.goethe.de/prj/lat/de/dis/21864662.html [Zugriff: 23.7.2020]

Rothberg, Michael (2021): Multidirektionale Erinnerung. Holocaustgedenken im Zeitalter der Dekolonisierung, Bonn

Rothberg, Michael/Cheyette, Bryan (2019): Relational Thinking: A Dialogue on the Theory and Politics of Research on Antisemitism and Racism. In: Lernen aus der Geschichte. Magazin, 27.11.2019, http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/Magazin/14649 [Zugriff: 8.6.2020]

Rothberg, Michael/Zimmerer, Jürgen (2021): Enttabuisiert den Vergleich! In: Die Zeit Nr. 14, 31.3.2021

Said, Edward (2017): Orientalismus [1978]. 5. Aufl., Frankfurt/M.

Salzmann, Philip Carl/Robinson Divine, Donna (Hg.): Postcolonial Theory and the Arab-Israel Conflict, New York 2008

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Schraub, David (2019): White Jews: An Intersectional Approach. In: AJS Review 43:3 (November 2019), 379–407

Slabodsky, Santiago (2014): Decolonial Judaism. Triumphal Failures of Barbaric Thinking, New York

Stannard, David (1996): Uniqueness as Denial: The Politics of Genocide Scholarship. In: Rosenbaum, Alan (Hg.): Is the Holocaust Unique? Perspectives on Comparative Genocide, Boulder, CO

Steinbacher, Sybille (2022): Über Holocaustvergleiche und Kontinuitäten kolonialer Gewalt. In: Friedländer, Saul/Frei, Norbert/Steinbacher, Sybille/Diner, Dan: Ein Verbrechen ohne Namen. Anmerkung zum neuen Streit über den Holocaust, München, 53–68

Teitelbaum, Joshua/Litvak, Meir (2022): Edward Said und seine Schüler: Eine Bestandsaufnahme des „Orientalismus". In: Elbe, Ingo/Henkelmann, Katrin/Stahl, Andreas u.a. (Hg.): Probleme des Antirassismus. Postkoloniale Studien, Critical Whiteness und Intersektionalitätsforschung in der Kritik, Berlin, 119–154

Traverso, Enzo (2013): La fin de la modernité juive: Histoire d'un tournant conservateur, Paris.

Vogt, Stefan (2017): Zionismusgeschichte und *postcolonial studies*. Überlegungen zu einem uneingestandenen Verwandtschaftsverhältnis. In: Werkstattgeschichte, Heft 76, 43–58

Wolfe, Patrick (2006): Settler colonialism and the elimination of the native. In: Journal of Genocide Research 8:4, 387–409

Yakira, Elhanan (2010): Post-Zionism, Post-Holocaust. Three Essays on Denial, Forgetting, and the Delegitimation of Israel, Cambridge

Yakobson, Alexander/Rubinstein, Amnon (2010): Israel and the Family of Nations. The Jewish nation-state and human rights, New York

Yemini, Ben-Dror (2017): Industry of Lies. Media, Academia, and the Israeli-Arab Conflict, Oxford

Zimmerer, Jürgen (2011): Von Windhuk nach Auschwitz? Beiträge zum Verhältnis von Kolonialismus und Holocaust, Berlin

Zollmann, Jakob (2019): From Windhuk to Auschwitz – old wine in new bottles? Review article. In: W. Hartmann (Hg.): Nuanced Considerations. Recent Voices in Namibian-German Colonial History, Windhoek

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Verschwörung & Narzissmus

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Opferfantasien

Zur Kritik des Antisemitismus in der Querdenken-Bewegung

Daniel Burghardt

Vorbemerkung[1]

Mit Blick auf die Geschichte des Antisemitismus finden sich unterschiedliche Konstellationen der Täter-Opfer-Umkehr. Die Schuldumkehr findet sich bereits in der antiken Judenfeindschaft im Vorwurf des Gottesmordes, setzt sich im christlichen Antisemitismus durch den Gut-und-Böse-Manichäismus fort und bildet schließlich auch im Antisemitismus der Aufklärung und im eliminatorischen Antisemitismus des Nationalsozialismus ein wesentliches Element, insofern darüber das eigene (völkische) Kollektiv entlastet und legitimiert wird (vgl. zuletzt Peham 2022: 104ff.; Salzborn 2018: 59ff.; Scheit 2022: 4ff.; Tarach 2022). Im (sekundären) Antisemitismus nach Auschwitz erlangt die kollektive Schuldentlastung der Täter:innen keine grundsätzlich neue Form, nimmt aber eine neue strategische Position ein, insofern darüber die latente und zum Teil codierte Entlastungskommunikation erst hergestellt wird (vgl. Holz/Haury 2022: 87ff.). Die Juden werden nun nicht mehr direkt für das allgemeine Unglück verantwortlich gemacht, sondern dafür, dass ein positiver Bezug zur Vergangenheit und Nation nicht mehr ungebrochen stattfinden kann.

Den Tendenzen der antisemitischen Umwegkommunikation steht aktuell die Rückkehr einer offenen Täter-Opfer-Umkehr in der vornehmlich als verschwörungsideologisch charakterisierten Querdenken-Bewegung gegenüber. Im Gegensatz zur mehr oder weniger latenten Umkehr im Antisemitismus nach Auschwitz finden sich in der Querdenken-Bewegung eine Reihe manifester Erscheinungsformen durch einen direkten Bezug zum Nationalsozialismus und zur Shoah. Eine Analyse dieser Bewegung wird im Folgenden zum Anlass genommen, von einem sozialpsychologischen

1 Der Beitrag basiert auf dem Vortrag *Opferfantasien – Über den Antisemitismus in der Querdenken-Bewegung*, der am 23.6.2022 bei der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit online gehalten wurde.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Standpunkt aus bestimmte Mechanismen und Funktionsweisen der individuellen und kollektiven psychischen Mehrwertgenerierung im Antisemitismus zu extrapolieren. Zugleich soll darüber auch zur notwendigen Schärfung der Einordnung und Kritik der Querdenken-Bewegung beigetragen werden[2]. Denn auch wenn den Protesten medial eine hohe Aufmerksamkeit zukam, bilden präzise Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus in der Querdenken-Bewegung bislang eher die Ausnahme[3]. Über die hier gemachte Typisierung einzelner Bausteine und Begründungsmuster, welche die prototypische Selbstviktimisierung mit einer Kritischen Theorie des Antisemitismus vermitteln möchte, soll ein Versuch zur theoretischen Durchdringung unternommen werden.

Empirische Ausgangslagen

Seit den 1930er Jahren liegen eine ganze Reihe an empirischen Untersuchungen und Studien zum Verhältnis von Antisemitismus und Verschwörungsideologien vor. Zu nennen ist hier insbesondere *The Authoritarian Personality,* welche in die in Kooperation mit der *University of California*, Berkeley erhobenen *Studies in Prejudice* eingebettet war. Allgemeines Ziel der Studien war es, die Empfänglichkeit breiter Teile der Bevölkerung für faschistische Propaganda zu erklären. „Angelpunkt aller Reflexionen" (Adorno 1995: 3) war dabei der Antisemitismus. Adorno ging davon aus, dass die Empfänglichkeit weniger in artikulierbaren politischen Überzeugungen liegt als vielmehr in der unbewussten und triebökonomisch begründeten Charakterstruktur. Der in den Studien anhand empirischer Methoden entwickelte Sozialtypus der *autoritären Persönlichkeit* bildet gewissermaßen die antisemitische Subjekt-Seite des Faschismus, welche die

2 Dass dies nötig ist, zeigt einmal mehr das Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV), das zur Erfassung der im Rahmen der Querdenken-Proteste stattfindenden Gewalt den neuen Phänomenbereich „Verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates" geschaffen hat. Damit wird der manifeste Antisemitismus in der Bewegung abermals umdeklariert und verharmlost. Überdies bleibt offen, wo und wie der Geheimdienst die Grenze zwischen einer legitimen und einer delegitimen Kritik am Staat zieht.

3 Neben journalistischen und antifaschistischen Recherchen wären hier explizit die Publikationen von Andreas Speit (2021), Uli Krug (2022) sowie von Kleffner und Meisner (2021) zu nennen. Hilfreiche Broschüren für die politische Bildungsarbeit zum Thema Antisemitismus und Verschwörungsmythen sind von RIAS im Auftrag des American Jewish Committee Berlin (2021) herausgegeben worden sowie in der Publikationsreihe der Amadeu Antonio Stiftung zu finden.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

eigene gesellschaftliche Ohnmacht lustvoll bejaht und komplementär dazu die Aggressionen auf diejenigen projiziert, denen gesellschaftlich keine Autorität zukommt.

Durch die „Entschlüsselung des psychologischen Codes" (Löwenthal 1990: 151) der Agitatoren bzw. Denkmuster der Zuhörer:innen sollte die strukturelle Einheit der faschistischen Propaganda bei Sender und Empfänger entziffert werden. Mittels der für wissenschaftliche Verhältnisse relativ prominent gewordenen F-Skala, klinischen Interviews und qualitativen Analysen wurden gemeinsame Charakteristika von Personen, die anfällig für faschistische Propaganda waren, aufgedeckt. Dagegen unterschieden sich Personen, die den Faschismus stark ablehnten, wesentlich deutlicher voneinander (vgl. Adorno 1995: 2).

Horkheimer beschreibt als Grundlage der Studien

> „das Aufkommen einer ‚anthropologischen' Spezies, die wir als den autoritären Menschentypus bezeichnen. Im Gegensatz zum Fanatiker früherer Zeiten scheint er die für eine hochindustrialisierte Gesellschaft charakteristischen Vorstellungen und Fähigkeiten mit irrationalen oder antirationalen Überzeugungen zu verbinden. Er ist zugleich aufgeklärt und abergläubisch, stolz, Individualist zu sein und in ständiger Furcht, nicht so zu sein wie alle anderen, eifersüchtig auf seine Unabhängigkeit bedacht und geneigt, sich blindlings der Macht und Autorität zu unterwerfen" (Horkheimer zit. n. Ziege 2019: 7).

Daneben zeigen sich die Neigung zur Stereotypisierung, Personifizierung, ein ausgeprägter Narzissmus, das (manichäische) Denken in Gut-und-Böse-Dichotomien sowie eine extreme Gefühlskälte gegenüber der eigenen Umwelt. Die charakteristische Verknüpfung des Wunsches nach Unterwerfung, die sich mit der Aggression gegenüber Schwächeren paart, wurde von Horkheimer anschaulich in das Bild einer „Radfahrernatur" (vgl. IfS 1983: 157) gesetzt – nach oben buckeln, nach unten treten.

Zu den sogenannten Querdenken-Protesten, der aktuell wohl größten Bewegung im deutschsprachigen Raum, die antisemitische Propaganda auf regelmäßig stattfindenden Demonstrationen verbreitet und antisemitische Codes verwendet, liegen bislang wenig vergleichbare Studien vor. Dabei existiert grundsätzlich im erweiterten Anschluss an die *Studies in Prejudice* eine lange Tradition von Erhebungen zu Verschwörungsideologien. Vor dem Hintergrund der COVID-19-Pandemie konstatieren Clara Schließler, Nele Hellweg und Oliver Decker im Rahmen der *Leipziger Autoritarismusstudie (LAS)* von 2020 auf Ebene der Gesamtbevölkerung eine Zunahme

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

der traditionell high scorenden Items zu esoterischem „Aberglauben“ und „Verschwörungsmentalität“ (vgl. Schließer/Hellweg/Decker 2020).

Oliver Nachtwey, Robert Schäfer und Nadin Frei haben spezifische Daten zu den Querdenken-Protesten in Deutschland und der Schweiz (in geringerem Maße auch in Österreich[4]) erhoben und diese alsdann mit den Befunden der *LAS* verglichen. Zur Erhebung wurden sowohl im Feld Interviews geführt als auch etwa 1150 Fragebögen, die in Telegramgruppen mit über 75.000 Teilnehmer:innen gestellt wurden, ausgewertet.

Die Zusammensetzung der Teilnehmer:innen muss als nicht repräsentativ für die Gesamtbevölkerung betrachtet werden. „Denn Sozialstrukturell handelt es sich um eine relativ alte und relativ akademische Bewegung. Das Durchschnittsalter der Umfrageteilnehmer:innen beträgt 47 Jahre, 31 % haben Abitur, 34 % einen Studienabschluss“ (Nachtwey/Schäfer/Frei 2020: 51).

Die Querdenken-Bewegung hat gegenüber der Gesamtbevölkerung nicht nur ein höheres Bildungs-, sondern auch ein höheres Einkommensniveau. Auch kann die geschlechtliche Zusammensetzung der Bewegung mit über 60 % Frauen als durchaus weibliche charakterisiert werden. Jedoch schützen bekanntlich weder Bildung, soziale Klasse noch Geschlecht vor einem verschwörungsideologischen Weltbild und antisemitischen Ressentiments. Indes versprechen die empirischen Ergebnisse im Hinblick auf den Antisemitismus auch keine belastbaren Erkenntnisse. So heißt es diesbezüglich:

> „Die Statements, die eine traditionell antisemitische Einstellung exemplifizieren, werden in einem geringeren Masse abgelehnt als in der Leipziger Autoritarismus-Studie. Es wird ihnen jedoch auch nicht stark zugestimmt. Die Rolle der sozialen Erwünschtheit spielt bei solchen Items immer eine große Rolle. Was auffällig ist: Fast 30 % der Studienteilnehmer:innen sind bei diesem Item auf ‚keine Angabe‘ ausgewichen, so viele wie nur bei einem anderen Item der Studie, welches auf eine Verschwörungstheorie Bezug nahm (‚Die Regierung will den Menschen Mikrochips implantieren‘). Bei allen anderen Items, auch bei kontroversen, bei denen eine soziale Erwünschtheit zu vermuten ist, gab es keinen derartig hohen Anteil von ‚keine Angabe‘. Und auch nicht bei anderen, die ebenfalls für Studienteilnehmer:innen kontrovers sind. Es ist nicht unwahr-

4 Eine Parallelstudie wurde in Österreich von der Forschungswerkstatt Corona-Proteste durchgeführt. Hier entspricht die soziodemographische Verteilung durchaus den deutschen Vergleichsdaten. Auch weist die hohe Affinität zu Verschwörungserzählungen Parallelen auf (vgl. Brunner et al. 2021: 25ff.).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> scheinlich, dass viele Personen mit latenten antisemitischen Vorurteilen durch Nichtbeantwortung der Frage gewissermassen ‚ausgewichen' sind […]. Insgesamt ist die relative Neigung zum Antisemitismus insofern nicht überraschend, als wir es mit einer Bewegung zu tun haben, die viele Bezüge und eine hohe Neigung zum verschwörungstheoretischen Denken aufweist – und Verschwörungstheorien häufig antisemitische Züge aufweisen" (Nachtwey/Schäfer/Frei 2020: 52f.).

Nachtwey und sein Team haben also mit einem klassischen Bias zu tun, der sich bei der empirischen Erforschung von verschwörungsideologischen Bewegungen fast schon notwendig auftut: Die Teilnehmer:innen sind unter anderem gerade Teil der Bewegung, da sie etablierten gesellschaftlichen Institutionen – zu denen auch die Universität gehört – in erheblichem Maße misstrauen oder diese als Teil eines geheimen Plans wähnen. Das bedeutet, dass der harte Kern ohnehin nicht an solchen Studien teilnimmt – im vorliegenden Fall wurde etwa in den Telegrammgruppen vor der Teilnahme an der Studie gewarnt. Und das legt überdies die Vermutung nahe, dass diejenigen, die die Fragebögen beantwortet haben, die Proteste in ein besseres Licht rücken wollten und sich somit der Faktor der „sozialen Erwünschtheit" bei den sensiblen Items stark ausgewirkt hat.

Autoritär oder Antiautoritär?

Der empirischen Erhebungsschwierigkeiten ungeachtet kommen Nachtwey et al. zu dem etwas erstaunlichen Schluss, dass es sich bei der Querdenken-Bewegung mitnichten um Wiedergänger des von der Kritischen Theorie entwickelten Sozialtypus des autoritären Charakters handelt:

> „Insgesamt sind Querdenker:innen, soweit sie an unserer Erhebung teilgenommen haben, weder ausgesprochen fremden- oder islamfeindlich, in einigen wenigen Bereichen sogar eher anti-autoritär und der Anthroposophie zugeneigt. Ein Grossteil [sic] will die Alternativmedizin der Schulmedizin gleichstellen, zurück zur Natur und stärker auf ganzheitliches und spirituelles Denken setzen. 64 % sagen, man solle Kindern nicht beibringen, Autoritäten zu gehorchen. Eine Mehrheit der Befragten ist nicht der Auffassung, dass auf Minderheiten in unserem Land zu stark Rücksicht genommen wird – was häufig ein eher rechter Topos ist. Vermutlich spielt bei der Beantwortung dieser Frage eine Rolle, dass viele

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> Teilnehmer:innen sich selbst als diskriminierte Minderheit betrachtet" (ebd.: 53f.).

Diese Einschätzung einiger Bereiche der Bewegung als „alternativ" und „anti-autoritär"[5] verbleibt ohne eine theoretische Einbettung auf der Erscheinungsebene, und die kaum mehr unterscheidbare Verwandtschaft von Verschwörungsideologien und antisemitischen Ressentiments bleibt in dem Urteil unbestimmt.[6] Wenn indes der Antisemitismus als eine „regressive Revolte gegen das globale Prinzip subjektloser Herrschaft, durch das sich Menschen ‚anonymen Mächten' ausgesetzt sehen" (Grigat 2022: 4) begriffen wird, sollte das Gebärden der Querdenken-Bewegung nicht mit der emanzipatorischen Selbstverortung einzelner Teilnehmer:innen verwechselt werden.

Im Unterschied dazu findet der ideologische Überbau einer häufig antisemitischen Verschwörungsmentalität in den *Leipziger Autoritarismusstudien* Berücksichtigung. Decker et al. sprechen hinsichtlich des Glaubens an eine COVID-19-Verschwörung explizit von einem „Pseudo-Antiautoritären-Autoritarismus" (Schließer/Hellweg/Decker 2020: 304). So gehen etwa die Zustimmung von COVID-19-Verschwörungserzählungen mit vier von fünf Kernelementen des autoritären Syndroms einher. Neben „Aberglaube" und einer generellen „Verschwörungsmentalität" bedingen auch

> „Konventionalismus, das heißt die Überzeugung, dass ‚[b]ewährte Verhaltensweisen nicht in Frage gestellt werden [sollten]', und autoritäre Aggression, also die Überzeugung, dass ‚gesellschaftliche Regeln [...] oh-

5 In einer theoretischen Einordnung wird diese Position von Nachtwey nicht weiterverfolgt. Stattdessen ordnen Nachtwey (und Amlinger) die Affinität zu Verschwörungsideologien in einen Zusammenhang mit spätmodernen Individualisierungsprozessen ein: „Das spätmoderne, für Verschwörungsnarrative offene Individuum hat maximale Partizipationsansprüche. Es überhöht sein eigenes Erfahrungswissen vor dem Wissen von Expert:innen. Zentrale Prinzipien moderner Demokratien sind ihm suspekt, weil sie es in seinen unbegrenzten Ansprüchen an Autonomie begrenzen: Repräsentation, Delegation, Verantwortung und Intermediatisierung durch Organisation. Deshalb erscheinen ihm alle Entscheidungen, an denen es nicht beteiligt ist, als Form einer Eliten-Konspiration" (Amlinger/Nachtwey 2021: 19).

6 Auch in der Parallelstudie aus Österreich wurde ein Rechtsruck im Wahlverhalten festgestellt. Jeweils wird die Querdenken-Bewegung als „rechts offen" charakterisiert (Nachtwey/Schäfer/Frei 2020: 54; Brunner et al.: 54f.). Hinsichtlich der autoritären Einstellungen kommt die Studie aus Österreich zu einer etwas anderen Einschätzung. Zwar werden auch von den Teilnehmer:innen in Österreich explizit rechtsautoritäre Einstellungen von einem Großteil abgelehnt, indes wird auf die hohen Zustimmungswerte auf der Latenzebene hingewiesen (vgl. Brunner et al 2021: 31f., 40).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> ne Mitleid durchgesetzt werden [sollten]', maßgeblich den Glauben an COVID-19-Verschwörungen" (ebd.: 303).

Auch wenn „Konventionalismus" angesichts der Beschwörung *alternativer* Medien oder Medizin auf den ersten Blick verwundern mag, bildet dieser mithin ein Hindernis, sich den veränderten Bedingungen des Alltags während der Pandemie anzupassen bzw. diese als solidarisches Gebot der Stunde zu akzeptieren. Der Konventionalismus trägt folglich indirekt dazu bei „die Unkontrollierbarkeit und die Gefahren dieser Pandemie zu leugnen" (ebd.: 303). Auch der

> „statistische Einfluss von autoritärer Aggression findet seinen konkreten Niederschlag in esoterischen und Verschwörungs-Narrativen: Hierzu zählt die Vorstellung, ein ‚gesundes' Immunsystem oder alternative Medizin reichten zur Abwehr des Virus aus, oder die Idee, Alte würden ohnehin bald sterben und sie ‚künstlich' am Leben zu erhalten, sei unnatürlich und kostspielig – eine Sichtweise, die sozialdarwinistische Tendenzen in sich trägt. Hier greifen also Ungleichheitsvorstellungen, und die autoritäre Aggression richtet sich – klassisch – gegen schwächere Gruppen" (ebd.: 303).

Ein genauer Blick in die historische Autoritarismusforschung und sozialpsychologisch fundierte Antisemitismustheorie kann somit durchaus hilfreich sein, um aktuelle Erscheinungsformen des autoritären Charakters als solche überhaupt zu erkennen. Davon, dass dies durchaus Schwierigkeiten in sich birgt, legt nicht zuletzt Adorno selbst Zeugnis ab, indem er hervorhebt, wie schwer die Unterscheidung zwischen einer antiautoritären und einer „pseudorevolutionären" (Adorno 1995: 328) Reaktion ist. Häufig befreit sich der autoritäre Typus nur scheinbar von etablierten Autoritäten, um sich alsbald ihm stärker erscheinenden Autoritäten zu unterwerfen[7]. Dies korrespondiert auch mit der genuinen Selbstwahrnehmung als beherrschtes Opfer, welche im Folgenden einer genaueren Analyse unterzogen werden soll.

7 „Oder die masochistische Übertragung auf die Autorität wird im Unbewußten zurückgehalten, und die Opposition findet auf manifester Ebene statt. Das kann zu irrationalem und blindem Haß gegen jede [Hervh. i.O.] Autorität führen, vermischt mit starken destruktiven Akzenten, gepaart mit der geheimen Bereitschaft zu ‚kapitulieren' und sich mit dem ‚verhaßten' Stärkeren zu verbünden" (Adorno 1995: 328).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Formen der Selbstviktimisierung

Auch wenn die Erscheinungsformen des Antisemitismus von der jeweiligen Herrschaft abhängig sind, kann mit Ernst Simmel die Kontinuität der massenpsychologischen Funktionsweise hervorgehoben werden. Simmel eröffnet seinen bedeutsamen Artikel *Antisemitismus und Massen-Psychopathologie*, der in dem Sammelband *Anti-Semitism – a social disease* erschien, mit folgender Feststellung: „Die Geschichte zeigt, dass der Antisemitismus, wie immer sich seine Manifestationen im Laufe der Zeit gewandelt haben, im Grunde in allen Epochen der gleiche blieb, ungeachtet wechselnder Gesellschaftsstrukturen und der Veränderungen, die die Juden selber durchmachten" (Simmel 1980: 282).

Auch wenn diese Diagnose Simmels selbst nun mittlerweile gut 75 Jahre alt ist, legt die im Antisemitismus fortgesetzte Form der Schuldumkehr nahe, Parallelen zwischen autoritären und antisemitischen Bewegungen damals und heute zu ziehen. Zu diesem Unternehmen werden psychosoziale Mechanismen und Funktionsweisen des Antisemitismus anhand von Figuren der Selbstviktimisierung dargestellt. Dabei geht es um kein geschlossenes Erklärungsmodell, sondern vielmehr um Zusammenführung einzelner Bausteine einer Analyse der antisemitischen Täter-Opfer-Umkehr. Die Selbstviktimisierung markiert gewissermaßen die Rückseite der antisemitischen Täter-Opfer-Umkehr, ohne die als Kriterium kein antisemitisches Stereotyp auskommt[8]. Konkret werden fünf Begründungsmuster der Schuldumkehr unterschieden, die jedoch insofern zusammenhängen, als dass alle Projektionen zur Voraussetzung haben.

1. Selbstviktimisierung als falsche Projektion

Mit Blick auf die Querdenken-Proteste fällt neben der heterogenen Zusammensetzung (welche klassisch für Querfront-Bündnisse ist) und dem allen Friedens- und Freiheitsbekundungen zum Trotz großen Gewaltpotenzial insbesondere die wahnhafte Inszenierung der Teilnehmer:innen als Opfer

8 Weitere Strukturprinzipien des Antisemitismus wären mit Thomas Haury Personifizierung, Manichäismus, die Konstruktion identitärer Kollektive und eine Vernichtungsperspektive (vgl. Haury 2002: 105ff.). Ob bzw. inwiefern die Täter-Opfer-Umkehr einen eigenen Strukturtyp bildet oder jeweils Teil der genannten Prinzipien ist, kann hier nicht diskutiert werden.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

auf (vgl. dazu Speit 2021). Öffentlichkeitswirksam inszeniert man sich auf der Bühne als Sophie Scholl oder wirft sich schreiend vor in der Regel sehr passiv auftretende Polizist:innen. Dabei handelt es sich weder um Einzelfälle noch allein um mangelndes Geschichtsbewusstsein, sondern um ein Wahngebilde, in dem man sich als verfolgte Unschuld imaginiert und zugleich im heldenhaften Widerstand wähnt. Zu dieser Stilisierung taugen historische Ereignisse und Personen aus der Zeitgeschichte recht gut. Die Selbstüberhöhung durch Selbstviktimisierung bedeutet in der wahnhaften Verkehrungslogik fast schon zwangsläufig, dass man sich auf eine Stufe mit den Opfern des Nationalsozialismus begibt – ein Narrativ, welches die Demonstrationsteilnehmer:innen eint.[9] Das Tragen eines gelben Davidsterns mit der Aufschrift *ungeimpft* oder die Vergleiche mit Anne Frank und Sophie Scholl haben darin ihren ideologischen Kern.

Josef Schuster beschreibt diesen Kitt als einen gemeinsamen Glauben:

> „den Glauben, dass eine geheime Elite das Virus in die Welt gesetzt habe, dass die Bürger zu Marionetten würden etc. Das alte antisemitische Narrativ der jüdischen Weltverschwörung wurde der aktuellen Situation angepasst. Zugleich entstand die paradoxe Situation, dass die Coronaleugner einerseits Juden als Täter identifizieren und andererseits sich selbst mit Holocaustopfern verglichen" (2021: 9f.).

Die von Schuster als paradox bezeichnete Selbstüberhöhung als Opfer eines wiederkehrenden Faschismus bei gleichzeitiger Wiederaufführung antisemitischer Stereotype korrespondiert aus psychoanalytischer Perspektive mit der Gratifikation, die das Subjekt von dieser Selbststilisierung durch Identifizierung mit Opfern des Nationalsozialismus erhält. Dies ist eine

9 Wer, wie Nathan Giwerzew (2022), das Kunststück vollbringt, im Tragen des gelben Sterns eine „philosemitische Identifizierung mit den jüdischen Opfern des Holocaust" (26) zu vermuten, betreibt eine Apologie der Querdenken-Proteste, indem er diese von Antisemitismus freispricht. Damit wird durchgestrichen, dass diese Form der Inszenierung als Opfer eine Relativierung des Holocaust bedeutet, und dass die Selbstviktimisierung strukturell von Verschwörungsideologien getragen wird. Eine oberflächliche Identifikation mit den Opfern bedeutet weder eine Anerkennung der historischen Opfer als solche noch steht es im Widerspruch zum sekundären Antisemitismus, wonach in der historischen Schuldanerkennung eine Form der Schuldabwehr bzw. einer Schuldentlastung vermutet werden kann, indem die begangenen Taten auf Jüdinnen und Juden und/oder den Staat Israel projiziert werden (vgl. Quindeau 2007). Überdies zeigt eine Kritik des Antizionismus, dass selbst ein ernstzunehmendes Gedenken an die Opfer der Shoah nicht mit der Solidarität gegenüber den lebenden Jüdinnen und Juden verknüpft sein muss. (Für die Diskussion zu dieser Anmerkung danke ich Felix Kirchhof.)

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

wesentliche psychische Funktion des Antisemitismus, welche konstitutiv für die Querdenken-Proteste ist.

Erklärbar wird diese Verkehrungsform der Wahrnehmung erst durch eine Analyse des dadurch stattfindenden Projektionsvorgangs. Im Anschluss an die Freud'sche Psychoanalyse kann Projektion zunächst als ein spezifischer Wahrnehmungs- und Vermittlungstypus im Umgang mit sich und der Welt, dem Innen und dem Außen, dem Eigenen und dem Fremden oder zwischen Subjekt und Objekt verstanden werden. Freud bezeichnet die menschliche Neigung, „Ursachen gewisser Sinnesempfindungen nicht […] in uns selbst zu suchen, sondern sie nach außen zu verlegen" (Freud 1911: 303) als einen normalen seelischen Vorgang, der gleichsam als Abwehrmechanismus fungiert, durch welchen das Ich entlastet wird.[10] Melanie Klein ergänzt ihr Konzept der „projektiven Identifizierung" im erweiterten Anschluss um eine Theorie der Affekte. Demnach werden insbesondere

> „zerstörerische, als ‚böse' empfundene Persönlichkeitsanteile […] unbewusst isoliert, abgespalten, externalisiert und schließlich geeignet erscheinenden (oder geeignet gemachten) Personen oder Personengruppen nicht einfach nur durch Übertragung angeheftet, sondern gleichsam in deren Inneres eingepflanzt" (Pohl 2006: 45).

Insofern der negative Selbstanteil im Konzept der projektiven Identifizierung gänzlich in das andere Objekt hineinprojiziert wird, unterscheidet sich Kleins Ansatz von dem klassischen Abwehrmechanismus der Verdrängung, welcher immer noch im eigenen Unbewussten lokalisierbar ist. Die Verknüpfung der verpönten Selbstanteile mit den jeweiligen Affekten und die Identifizierung eines geeigneten äußeren Objekts konstituiert dieses als absolut böse und vergeltungssüchtig.

Wenn Adorno und Horkheimer feststellen, dass der Antisemitismus „sein Objekt gewissermaßen erst erfinden [muss]" (1981: 232), setzen sie die Projektion als Konstituens des Antisemitismus voraus.[11] Dementsprechend

10 Freud verweist in *Der Mann Moses und die monotheistische Religion* historisch auf die theologischen Wurzeln des Antisemitismus im Christentum. Dabei liegt nach Salzborn die „tiefere Ursache für die Projektionsorientierung auf ‚den Juden' […] in den Differenzen von Christentum und Judentum, dem kleinen narzisstischen Unterschied" (Salzborn 2020: 108f.).

11 Für die Diskussion und Anmerkungen zur projektiven Identifizierung bei Klein und der „falschen Projektion" bei Adorno und Horkheimer sei an dieser Stelle Rolf Pohl gedankt. Pohl hält hinsichtlich der antisemitischen Projektion drei Schlussfol-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

heißt es in der sechsten These der *Elemente des Antisemitismus* zunächst rein wahrnehmungspsychologisch, dass „alles Wahrnehmen Projizieren" (ebd.: 213) sei. Gleichwohl wird dieselbe These mit dem Urteil eröffnet, dass der Antisemitismus auf „falscher Projektion" (ebd.: 212) beruhe. Die Kriterien für die Unterscheidung in wahre und falsche Projektion ergeben sich dabei aus dem Umstand, dass Letztere als bloße Abwehr durch eine ausbleibende Realitätsprüfung verabsolutiert wird. Um dieses Ausbleiben aufrecht zu erhalten, nimmt die Wahrnehmung wahnhafte Züge an.[12] Nicht das Subjekt passt seine Wahrnehmung der äußeren Wirklichkeit an, vielmehr wird umgekehrt die Realität der eigenen Triebstruktur angeglichen.[13] Der eigene Wunsch tritt nun als objektive Macht auf. Im Antisemitismus gerät die Projektion zu einem sich selbst verstärkenden Zirkel; einem paranoiden Kreislauf, in dem das Auslagern negativer Selbstanteile auf andere eine Form der Entdifferenzierung annimmt, „was wiederum die Ängste (vor einer Auflösung des Selbst) bis hin zu apokalyptischen Wahnvorstellungen vergrößert" (Peham 2022: 37). Otto Kernberg spricht diesbezüglich über „gefährliche, vergeltungssüchtige Objekte, gegen die der Projizierende wiederum sich zur Wehr setzen muß [...] er muß das Objekt beherrschen und eher selber angreifen, bevor er (wie befürchtet) vom Objekt überwältigt und zerstört wird" (1979: 51f.).

Der Antisemit und die Antisemitin werden gewissermaßen Opfer ihrer eigenen Rachsucht, die überall im Unbewussten die Strippen zieht.[14] Der

---

gerungen fest: 1. Die innere Gefahrenabwehr durch die Projektion tendiert durch die „(Wieder-)Findung" eines äußeren Feindes dazu, real zu werden. 2. Durch die innerpsychischen Quellen des Projektionsvorgangs ist dieser niemals vollständig abschließbar. Das äußere Objekt wird daher auch über den Tod hinaus verfolgt, wie das Beispiel der jüdischen Friedhofsschändungen zeigt. 3. Die projektive Feindbildung bedeutet die Transformation einer Wahrnehmung von innen nach außen. Diese kann bis zum vollständigen Austausch der Innen- mit der Außenwelt führen (vgl. Pohl 2006: 48f.).

12 Samuel Salzborn spricht in diesem Zusammenhang vom Antisemitismus als einer Verbindung aus Weltanschauung und Leidenschaft.

13 In der *Dialektik der Aufklärung* wird als Ausdruck der Verkehrung die falsche Projektion der Mimesis entgegengestellt: „Wenn Mimesis sich der Umwelt ähnlich macht, so macht falsche Projektion die Umwelt sich ähnlich" (Horkheimer/Adorno 1981: 212).

14 Andreas Peham spricht diesbezüglich von einer imaginären Opferposition: „Die Projektion des Hasses aus dem Inneren des phantasmatischen (reinen) Raumes führt in die imaginäre Position des Opfers, das von diesem Hass dann verfolgt wird. Somit erlaubt es der Antisemitismus, sich als nicht schuldig (hassend) zu erleben" (2015: 62).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

(unbewusste) Feind wächst dabei in dem Maße, in welchem sich die eigene Potenz als Illusion entpuppt. Die Eskalation dieses irrationalen Kreislaufs ist bereits in dessen Ursprung mitangelegt.

2. Selbstviktimisierung als Märtyrertum

In den Ausführungen zur falschen Projektion ist gleichwohl das Negativ der Selbstviktimisierung enthalten: Die Figur des Märtyrers. Laut Volker Weiß ist die Selbstinszenierung als Opfer *und* Märtyrer eine der bemerkenswertesten Konstanten in der Geschichte der Neuen Rechten und des Antisemitismus (vgl. Weiß 2011). Weiß vollzieht diese Figur anhand zeitgenössischer Bestsellerautoren nach – von Julius Langbehns *Rembrandt als Erzieher* über Oswald Spenglers *Der Untergang des Abendlandes* bis hin zu Thilo Sarrazins *Deutschland schafft sich ab*. All jene Autoren traten bzw. treten einen einsamen kulturpessimistischen Opfergang für die Nation an und machen dies im Gestus des Tabubrechers. Leo Löwenthal stattet die Märtyrer in seiner Studie zu den *Falschen Propheten* indes mit einer „kugelsicheren Weste" (1990: 128) aus und zeigt so deren Widersprüchlichkeit, die in Ritualen der heroisierenden Selbstbemitleidung besteht. Dabei bildet die Anrufung des „großen, ‚kleinen Mannes'" ein Kernelement der autoritären Agitation:

> „Äußerungen des Agitators zu seiner Person teilen sich in Nähe und Distanz zu seinen Zuhörern ein: Die erste soll ihn als ‚großen kleinen Mann' etablieren, die andere sozusagen als Märtyrer mit kugelsicherer Weste, der trotz oder gerade wegen seiner ungeheuren Leiden stets als Sieger über seine Feinde triumphiert" (ebd.: 128).

Mittels Personalisierung sowie der Etablierung von Eigen- und Fremdgruppen fühlt man sich zugleich unter- und überlegen. Dementsprechend erzeugt die Feindesbeschreibung das Komplementärbild zur Kraft und Ohnmacht des Agitators: Er, der Feind, ist hilflos, schwach, ja, degeneriert und gerade deshalb so kriminell, verbrecherisch und gefährlich (vgl. ebd.: 53 und 64).

Waren die Feinde in Löwenthals Analyse meist jüdische Exilanten, ist bei den Querdenken-Protesten der äußere Feind zunächst nicht zu be-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

stimmen.[15] Dabei erfüllt das Virus durchaus ambivalente Eigenschaften. Es ist einerseits unsichtbar und bringt zugleich die Welt zum Stillstand. Analog dazu gilt SARS-CoV-2 in der Querdenken-Bewegung zugleich als inexistent und/oder harmlos. Gleichwohl greift auch hier der Mechanismus der Personifikation. Denn hinter dem Virus werden globale Konzerne oder eine kleine Gruppe einflussreicher Menschen wie Bill Gates vermutet, die dessen Ausbreitung steuern. Die idealtypischen Querdenker:innen wähnen sich als Opfer der Infektionsschutzmaßnahmen und zugleich als unverwundbar gegenüber dem Virus selbst, so es denn für sie überhaupt existiert.

Diese wahnhafte Ambivalenzspirale führt aufgrund der eigenen Ohnmacht jedoch nicht in die Resignation, sondern erzeugt eine ohnmächtige Wut, wie Erich Fromm bereits in den 1930er Jahren analysierte (vgl. 1980). Dieses Gefühl der Ohnmacht drängt als verzweifelte Omnipotenz verkleidet zur Tat; der Umschlag von der Opferrolle in die des Märtyrers wird mit zunehmender Dauer der Proteste immer wahrscheinlicher. Es gab bislang keines der geforderten Tribunale und keine der Personen, die man hinter der Pandemie vermutet, ist im Gefängnis. Egal ob Masken- oder Impfpflicht, man fühlt sich als „verfolgte Unschuld" (Löwenthal 1990: 135) und macht nun lediglich von seinem legitimen Widerstandsrecht Gebrauch. Die gesellschaftliche Ausnahmesituation und das Privileg, zu den Wissenden zu gehören, nimmt einen ethisch dazu sogar in die Pflicht. So brechen sich in diversen Telegramkanälen regelmäßig konkrete Tötungsfantasien bahn. Taten wie der Tankstellenmord von Idar-Oberstein, die Anschläge auf Impfzentren sowie die unzähligen Morddrohungen gegen Ärzt:innen, Politiker:innen und Expert:innen haben dabei durchaus Signalwirkung und werden in den dementsprechenden Kanälen bejubelt.

Löwenthal beschreibt diese apokalyptische Spirale:

> „Das Evangelium des Untergangs enthebt das Individuum der Verantwortung für die Auseinandersetzung mit den eigenen Problemen; wer könnte einem ausbrechenden Vulkan widerstehen? […] Ein mit der Katastrophe konfrontierter Mensch ist in der Abwertung oder Übertretung der herrschenden Moralgesetze gerechtfertigt, wenn er damit sein Leben

15 Inwiefern im Hinblick auf die Querdenken-Bewegung Protagonisten wie Attila Hildmann, Jürgen Elsässer, Bodo Schiffmann, Sucharit Bhakdi oder Ken Jebsen als Agitatoren im Sinne Löwenthals gelten können, wäre eine noch ausstehende Analyse. Erste Überlegungen bezogen auf einen autoritären Populismus finden sich bei Lars Rensmann (2020: 43ff.).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

retten kann. Die Idee der Katastrophe enthält einen willkommenen Stimulus für den impulsiven Zerstörungstrieb" (ebd.: 51).

3. Selbstviktimisierung als narzisstische Kränkung

Die Leugnung oder Relativierung der Pandemie kann im Anschluss an das Omnipotenzgebaren des Märtyrers überdies narzissmustheoretisch analysiert werden. Vor diesem Hintergrund betrachtet Uli Krug die Krankheit als eine narzisstische Kränkung. Demnach trifft die Pandemie auf eine gesellschaftliche Charakterbildung „die man mit Stichworten wie Realitätsverlust, Empathieunfähigkeit und übergroßer Selbstinszenierung beschreiben könnte" (Krug 2022: 45). Ähnlich der Projektion bedeutet der Narzissmus einen Rückzug der äußeren Objekte auf sich selbst. In seiner frühkindlichen primären Ausprägung markiert die Ungeschiedenheit von Ich und Außenwelt noch ein notwendiges Verkennen der Tatsache, dass belebte Objekte einen eigenen Willen besitzen und ein eigenes Leben führen. Das Kind lernt indes sukzessive, seiner phantasierten Grandiosität zu misstrauen. Diese erste Kränkung der Omnipotenz bleibt danach latent und prägt das gesellschaftliche Unbehagen, dem zivilisiertes Verhalten immer auch Lustfeindlichkeit bedeutet. Im sekundären Narzissmus drückt sich „ein falsches Verhältnis von Abhängigkeit und Unabhängigkeit aus, das aus der mangelhaften Anerkennung beider resultiert" (Eichler 2013: 240).

„Wichtig ist den narzisstischen Persönlichkeiten ihre ‚Unabhängigkeit', oder anders ausgedrückt: Sie können Abhängigkeit nicht ertragen" (ebd.: 237). Die Suggestion vollkommener Unabhängigkeit bildet mit Freud eine Form des magischen Denkens, eine „Rearchaisierung des Bewusstseins inmitten einer längst nicht mehr archaischen Gesellschaft […], ohne dass es deshalb sofort zu klinischen Syndromen kommen muss" (Krug 2022: 62).

Die Bewegung der Pandemieleugner:innen hat demnach ihren gemeinsamen Nenner darin, dass sie sich durch das Virus bzw. durch die Eindämmungsmaßnahmen in ihrer Lebensform gekränkt fühlen. Sie können dieses als „Einbruch des Realen in ihre libidinös besetzte Phantasiewelt" (ebd.: 65) nicht akzeptieren. Daher schlägt die Verleugnung des Realen den Selbsterhaltungstrieb. Ehe erkannt wird, dass ein nach Maßgaben der neoliberalen Effizienz gestaltetes Gesundheitssystem der Pandemie nicht gewachsen ist, wird ein Komplott vermutet, welches jenseits jeder Realitätsprüfung die je eigene Lebensweise zur Zielscheibe haben soll. Krug bezeichnet die Apologie der Freiheit, auf die sich alle Maßnahmengeg-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

ner:innen berufen, als durchaus konsequent: Meinungsfreiheit bedeutet, die Ansicht nicht am Gegenstand, sondern am inneren Antrieb entlang auszurichten; Handlungsfreiheit, keine Rücksicht auf die Existenz anderer nehmen zu müssen; Angstfreiheit, das eigene Verhalten zu überhöhen und Freiheit des Denkens, den eigenen Standpunkt keiner Reflexion unterziehen zu müssen (vgl. ebd.: 67f.).

Der sekundäre Narzissmus tendiert, neben Kontrollverlust, Auflösungs- und Vergiftungsängsten, insofern zum Verschwörungsdenken, als dass die Überschätzung der eigenen Person und Macht eine Fokussierung der äußeren Welt auf das Selbst impliziert. Die Gekränkten können durch das Rekurrieren auf Verschwörungsnarrative ihre Unabhängigkeit beweisen, die sie gleichsam in den Wahn treibt:

> „Die Reproduktion frühkindlicher Vorstellungen der eigenen Größe und Bedeutung geht also mit Gefühlen paranoider Furcht einher. Das klingt paradox und ist doch folgerichtig: Wenn ich im Zentrum der Welt stehe, dann nimmt wiederum alles Unangenehme und Bedrohliche ebenfalls den Zug des persönlich gegen mich gerichteten an: Die Welt der Objekte erscheint mir als feindlich gesinntes Subjekt" (ebd.: 70).

Der Antisemitismus fügt sich passgenau den Geltungswünschen des gekränkten Subjekts; er verleiht der anonymen und sinnlosen Todesgefahr durch das Virus die Bedeutung, welche die phantasierte Macht noch verlangt.

4. Selbstviktimisierung als konformistische Rebellion

Die bislang herangezogenen Begründungsmuster gehen von einer gesellschaftlichen Schieflage aus, die von den Protesten nicht zum Gegenstand gemacht wird – Löwenthal nennt diese eine „gesellschaftliche[.] Malaise" (1990: 25ff.). Auch Adorno und Horkheimer gehen von einem objektiv gesellschaftlichen Leiden aus, welches sich als Konformismus verkehrt hat: „In diesem Leiden ist […] ein Element von Wahrheit enthalten gegenüber dem bloßen Hinnehmen des Gegebenen, auf das die überlegene Vernünftigkeit sich vereidigt hat" (1981: 222). In den *Studien zum autoritären Charakter* wird schließlich die grundsätzliche Loyalität auch derjenigen Klassen dem System gegenüber, die unter diesem besonders leiden, zum Gegenstand erhoben. Den psychoanalytischen Ausgangspunkt bildete die

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

These, dass sich verinnerlichte Zwänge in der frühen Kindheit später einmal konformistisch, d.h. herrschaftsstabilisierend nach außen kehren. Dabei wurde eine heute so nicht mehr existente Familienkonstellation unterstellt, die vor allem patriarchal und autoritär war und pädagogisch als Befehlshaushalt bezeichnet wird. Seit der Durchsetzung des sogenannten Verhandlungshaushaltes stellt die unmittelbare Gewaltanwendung in der Erziehung dagegen nicht mehr die Normalität dar. Auch die materialistische Hintergrundfolie, die von den Zwängen und Versagungen des fordistischen Kapitalismus ausging, wurde inzwischen von einem postfordistischen Akkumulationsregime abgelöst. Eine umfassendere Auseinandersetzung müsste all dies berücksichtigen, an dieser Stelle müssen wenige Hinweise auf das nach wie vor hohe Erklärungspotenzial für irrationale Dynamiken autoritärer Personen und Bewegungen genügen. Dazu kann mit Ingo Elbe darauf hingewiesen werden, dass die charakteristische Konstellation der bürgerlichen Gesellschaft auch nach dem Spätkapitalismus diejenige einer „Freiheit ohne Existenzsicherung" und „Verantwortung ohne Kontrolle der Lebensbedingungen" (2020: 92) ist. Der autoritäre Charakter stellt „das Resultat eines Fluchtversuchs" (ebd.: 82) dar. Zwar wird gegen die konkrete Ohnmacht gegenüber den abstrakten Verhältnissen rebelliert, jedoch in herrschaftskonformer Weise, insofern sich die Aggression gegen „von der Herrschaft freigegebene ‚Andere' und ‚Schwache' richtet" (ebd.: 88)[16]. Die projektive Form der Bearbeitung der Malaise führt schließlich dazu, dass diese „vor allem Juden als Verursachern zugeschrieben wird" (ebd.: 88). Aber auch andere als schwach und vulnerabel geltende Gruppen geraten ins Visier und leiden ganz konkret unter den konformistischen Rebellen, wie beispielsweise vorerkrankte, immunsupprimierte oder alte. Die Querdenken-Bewegung, deren Teilnehmer:innen sich symptomatisch als *Corona Rebellen* bezeichnen, rebellieren nur scheinbar gegen gesellschaftliche Autoritäten. Beklagt wird, dass nicht alles so bleibt wie es vor der Pandemie war. Dabei deckt sich das Bedürfnis nach Rückkehr zu einer idealisierten Normalität mit den im kapitalistischen Einklang staatlich propagierten Zielen (vgl. Ebermann 2021: 9ff). So entpuppt sich Einklagen der

16 Ähnlich heißt es bei Löwenthal: „Daß der Agitator bestehendes Unbehagen für seine Zwecke ausbeutet, ist auch klar: er scheint sich stets an Leute zu wenden, die unter groben Ungerechtigkeiten leiden und deren Geduld erschöpft ist" (1990: 25). Und an anderer Stelle: „Diese Gefühle können weder als willkürlich noch als gekünstelt ignoriert werden, sie sind grundlegend für die moderne Gesellschaft, Mißtrauen, Abhängigkeit, Ausgeschlossensein und Enttäuschung vermischen sich zu einem Grundzustand des modernen Lebens: der Malaise des Unbehagens" (ebd.: 29).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

individuellen Freiheit schnell als Bedürfnis nach Egoismus und Rücksichtslosigkeit, was im erstrebten *Normalfall* vom kapitalistischen System durchaus gratifiziert wird. „Mit ihrer Idee individueller Freiheit stellen die Leugner:innen die Grundlage ihrer Ohnmacht gar nicht in Frage, schieben aber alle Verpflichtungen, Bindungen, Verantwortlichkeiten und Konsequenzen, die mit kollektiven [sic] Zusammenleben einhergehen, beiseite." (Antithesi 2022: 11).

Flankiert werden diese passförmigen Postulate von dem Wunsch nach einem Staat, der diese Freiheitsrechte auf Kosten vulnerabler Gruppen autoritär durchsetzt. Die *Corona-Rebellen* sind nicht *staatskritisch*, vielmehr haben sie ein fetischisiertes Staatsverständnis, das dessen Autonomie nicht relativ zum Kapitalverhältnis betrachtet.[17] Daher kann auch das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes und das Einhalten gewisser Abstandsregeln – das waren vor der Debatte um die Impfpflicht lange Zeit die dominierenden Themen – zum *Ermächtigungsgesetz* deklariert werden. Die konkrete Gefahr der Infektion erscheint abstrakt, wohingegen der Staat und sein *Handeln* personalisiert begriffen werden. Diese Verkehrungslogik korrespondiert mit der von Salzborn hervorgehobenen charakteristischen Umkehr im Antisemitismus aus konkretem Fühlen und abstraktem Denken:

> „Antisemitismus [ist] die Unfähigkeit und Unwilligkeit […], abstrakt zu denken und konkret zu fühlen. Der Antisemitismus vertauscht beides, das Denken soll konkret, das Fühlen aber abstrakt sein, wobei die nicht ertragene Ambivalenz der Moderne auf das projiziert wird, was der/die Antisemit/in für jüdisch hält". (2018: 23).

5. Selbstviktimisierung als Schiefheilung

Bei dem Phänomen der Selbstviktimisierung handelt es sich um kein individuelles und kein rein psychologisches Problem. Damit soll eine politische Psychologie des Antisemitismus gegen eine Psychologisierung des Antise-

17 Aus der Perspektive einer materialistischen Staatstheorie steckt der Staat durch die Pandemie in einem Dilemma: „Einerseits muss er – aus Gründen der Beständigkeit der Kapitalverwertung, der Legitimität und des sogenannten inneren Friedens – die Gesundheit der Bevölkerung einigermaßen sicherstellen; andererseits muss er die Kapitalakkumulation so weit wie möglich in Gang halten, um sich selbst und die gesellschaftliche Reproduktion zu erhalten. Die Regierungen stehen also vor der Schwierigkeit, die Gesundheitskrise eindämmen zu müssen, ohne es mit den wirtschaftlichen Einschränkungen zu weit zu treiben." (Hauer/Hamann 2021).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

mitismus verteidigt werden. Zwar sind individueller und kollektiver Wahn miteinander verschränkt, doch müssen abschließend mit Ernst Simmel die Grenzen der Anwendung klinischer Kategorien betont werden:

> „Der einzelne Antisemit ist kein Psychotiker – er ist normal. Erst wenn er sich einer Gruppe anschließt, wenn er Bestandteil einer Masse wird, verliert er gewisse Eigenschaften, die Normalität ausmachen, und trägt dazu bei, einen Massenwahn zu erzeugen, an den sämtliche Mitglieder der Gruppe glauben" (1980: 290).[18]

Der Antisemitismus stellt demnach keine Krankheit, sondern eine Normalpathologie dar. Daher sprechen Adorno und Horkheimer auch von einer pathischen (nicht pathologischen) Projektion. „Das Pathische am Antisemitismus ist nicht das projektive Verhalten als solches, sondern der Ausfall der Reflexion darin" (1981: 214)[19]. Im Gegensatz zum echten Wahnkranken, der kaum eine Alternative bei der Wahl der Objekte seiner Projektion hat, werden beim Antisemitismus die Objekte der Projektion aus der Realität bestimmt:

> „Dem gewöhnlichen Paranoiker steht dessen Wahl nicht frei, sie gehorcht den Gesetzen seiner Krankheit. Im Faschismus wird dies Verhalten von Politik ergriffen, das Objekt der Krankheit wird realitätsgerecht bestimmt, das Wahnsystem zur vernünftigen Norm in der Welt, die Abweichung zur Neurose gemacht" (ebd.: 212).

Der oder die Antisemit:in besitzt aus sozialpsychologischer Perspektive demnach die relative Freiheit, das Objekt selbst zu wählen. Insofern impliziert der Antisemitismus eine moralische Entscheidung, die von den Einzelnen aktiv vollzogen werden muss und daher immer auch Gegenstand der Kritik des antisemitischen Subjekts bleibt (vgl. dazu Grigat 2014: 125ff.; Scheit 1999: 50f.).

---

18 Horkheimer betonte, dass Simmel der erste war, der dem „Ausdruck ‚Massenwahn' eine mehr als metaphorische Bedeutung gab" (Horkheimer 1948: 485; vgl. Pohl 2000).

19 Rolf Pohl verortet den Ausdruck des Pathischen in der Nähe des Freud'schen Unbehagens. Beide verweisen „auf den subjektiven Zustand eines allgemeinen Leidens in und an der Gesellschaft" (2010: 64). „Als pathisch bezeichnet Adorno jene zeitgemäße ‚Krankheit der Normalen', die das ‚herrschende Allgemeine' immer wieder mit den typischen Erscheinungsformen eines Ausfalls der Reflexion sowie einer damit einhergehenden Kälte und Affektlosigkeit im Umgang miteinander hervorbringe" (ebd.: 65).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Mit dem Freud'schen Terminus der *Schiefheilung* kann der sozialpsychologische Fokus auf die kollektive Funktionsweise des Antisemitismus gerichtet werden. Während in der Analyse der Projektionsmechanismen dargestellt wurde, inwiefern die Auslagerung gehasster Selbstanteile wahnhafte Formen annimmt, wurde unterschlagen, welche Entlastung diese Abwehr für die projizierenden Subjekte bedeutet. Denn die Enthemmung, die mit jedem Wahn einhergeht, erleichtert die Einzelnen und verbindet sie libidinös mit dem Kollektiv. Pflichthofer (2021) bezeichnet die wahnhafte Dynamik bei den Querdenken-Protesten als „manische Abwehr von Gedanken" (ebd.: 210). So erspart die kollektive Gedankenflucht den Einzelnen die individuelle Symptombildung – sie werden mithilfe der ideologischen Schablonen des Antisemitismus schiefgeheilt (Brunner 2016: 22). Freud wand das Bild der Schiefheilung einst auf die religiöse Illusion an und erkannte in dieser „mannigfaltige Neurosen" (Freud 1921: 159), die durch ihre geteilte Form ein gesellschaftliches Phänomen bilden. Dies deckt sich mit den Einschätzungen Simmels, der davon ausging, dass der Antisemitismus eine regelrechte Abwehrfunktion gegen individuelle Psychosen einnehme: Der Antisemitismus verschafft dem Einzelnen „einen nicht unerheblichen Krankheitsgewinn. Sein Ich bläht sich auf, er fühlt sich überlegen, denn er gehört einer Gemeinschaft mit angeblich höheren Werten an: der Gemeinschaft der Nichtjuden" (1980: 284).

Auch die Protestierenden der Querdenken-Bewegung blähen sich als Renegaten der Angepassten auf und heilen sich über die Gedankenflucht in eine antisemitische Täter-Opfer-Umkehr kollektiv und schief: „Die Flucht in die Massenpsychose ist demnach nicht nur eine Flucht vor der Realität, sondern auch vor dem individuellen Wahnsinn" (ebd.: 294). Jahoda und Ackermann haben in den 1940er Jahren diagnostiziert, dass Träger:innen antisemitischer Einstellungen kaum depressive Störungen aufwiesen. Eine Art Heilung muss aber dennoch stattfinden, da die antisemitisch eingestellten Personen an diffusen Angstzuständen leiden, welche „nicht als bewusste Furcht erfahren [wurden], sondern [...] sich indirekt in verschiedenen Formen sozialen Unbehagens und sozialer Unfähigkeit [manifestieren]." (Jahoda 1994: 227). Der Antisemitismus bildet insofern eine Ergänzungsreihe zur schief eingerichteten Realität. Er benötigt einen Rückhalt in der Erfahrung, an die er sich als Wahn heften kann. Simmel gibt daher den Hinweis, dass der Antisemitismus immer dann offen in Erscheinung trat, wenn die Sicherheit des Individuums oder der Gesellschaft erschüttert wurde. Er spricht von einem „Gefühl der Panik, das Erwachsene zu hilflosen Kindern macht und sie veranlaßt sich in Massenbindungen zu flüchten" (Simmel

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

1980: 307). Vielleicht ist auch dies ein Grund, warum die Querdenker:innen so gerne über Kinderbilder ihre Propaganda verbreiten.

Für den offensichtlichen Verschwörungswahn bei den Querdenken-Protesten hat sich der Begriff des *Schwurbelns* oder bezogen auf die Teilnehmer:innen die Rede von *Covidioten* durchgesetzt. Diese Begriffe fangen zwar das Geschehen auf der Erscheinungsebene durchaus ein. Allerdings wird die Bewegung dadurch einer gewissen Lächerlichkeit preisgegeben und verharmlost. Durch den verschwörungsideologischen Zusammenhalt sind die Themen bei den Querdenken-Protesten letztlich auswechselbar bei gleichbleibenden Erklärungsmustern. Aktuell kommt die Bewegung als Apologie des Putinismus ein weiteres Mal zu sich selbst. Auch hier finden Holocaustrelativierungen statt und auch hier ist vom *Great Reset* oder von der *Neuen Weltordnung (NWO)* die Rede. Unterdessen muss betont werden, dass angesichts des dort ventilierenden antisemitischen Wahns die Proteste nichts mit Idiotie, falscher Attribution oder Anerkennungsdefiziten zu tun haben. Ebenso wenig wie der Antisemitismus als „Sozialismus der dummen Kerls" gelten kann – ein Bonmot, das August Bebel zugeschrieben wird –, können die Querdenken-Proteste lediglich als etwas dümmlich vorgebrachte Apologien bürgerlicher Freiheitsrechte betrachtet werden.

Literatur

Adorno, Theodor W. (1995). Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt/M.

American Jewish Committee Berlin (2021): Antisemitische Verschwörungsmythen in Zeiten der Coronapandemie: Das Beispiel QAnon, https://ajcgermany.org/system/files/document/Antisemitische%20Verschw%C3%B6rungsmythen%20in%20Zeiten%20der%20Coronapandemie.pdf [Zugriff: 01.07.2022]

Amlinger, Carolin/Nachtwey, Oliver (2021): Sozialer Wandel, Sozialcharakter und Verschwörungsdenken in der Spätmoderne. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 71 (35–36), 13–19

Antithesi (2022): Das Leugnen der Realität und die Realität des Leugnens, https://communaut.org/de/das-leugnen-der-realitaet-und-die-realitaet-des-leugnens [Zugriff: 01.04.2022]

Brunner, Markus (2016): Vom Ressentiment zum Massenwahn. In: Busch, Charlotte/Gehrlein, Martin/Uhlig, Tom David (Hg.): Schiefheilungen. Zeitgenössische Betrachtungen über Antisemitismus, Wiesbaden, 13–35

Brunner, Markus/Daniel, Antje/Knasmüller, Florian/Maile, Felix/Schadauer, Andreas/Stern, Verena (2021): Corona-Protest-Report. Narrative – Motive – Einstellungen. Wien, https://osf.io/preprints/socarxiv/25qb3/ [Zugriff: 01.07.2022]

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Burghardt, Daniel (2020): Selbstviktimisierung und Rechtsextremismus. Über die Zusammenhänge von Vulnerabilität und Autoritarismus. In: Thompson, Ch. et al. (Hg.): Erziehungswirklichkeiten in Zeiten von Angst und Verunsicherung, Weinheim, 208–227

Ebermann, Thomas (2021): Störung im Betriebsablauf. Systemirrelevante Betrachtungen zur Pandemie, Hamburg

Eichler, Lutz (2013): System und Selbst. Arbeit und Subjektivität im Zeitalter ihrer strategischen Anerkennung, Bielefeld

Elbe, Ingo (2020): Triebökonomie der Zerstörung. Kritische Theorie über die emotionale Matrix der Judenvernichtung. In: Henkelmann, Katrin/Jäckel, Christian/Stahl, Andreas/Wünsch, Niklas/Zopes, Benedikt (Hg.): Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters, Berlin, 73–105

Freud, Sigmund (1911): Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia paranoides). In: Gesammelte Werke VIII, 239–316

Freud, Sigmund (1921): Massenpsychologie und Ich-Analyse. Gesammelte Werke Bd. XIII, Frankfurt/M., 71–161

Fromm, Erich (1980): Zum Gefühl der Ohnmacht [1937]. In: Dahmer, Helmut (Hg.): Analytische Sozialpsychologie, 1. Band, Frankfurt/M., 219–242

Giwerzew, Nathan (2022): Wir sind alle Anne Frank. Zum Unterschied von Opferneid und Antisemitismus. In: Bahamas, 89, 26–30

Grigat, Stephan (2014): Fundamentale Wertkritik versus Ideologiekritik. Was folgt aus dem Marxschen Fetischbegriff für die Kritik der kapitalverwertenden Gesellschaft und des Antisemitismus. In: Schmieder, Falko/Blättler, Christine (Hg.): In Gegenwart des Fetischs. Dingkonjunktur und Fetischbegriff in der Diskussion, Wien/Berlin, 111–131

Grigat, Stephan (2022): Kritik des Antisemitismus heute. Zur kritischen Theorie antijüdischer Projektionen, der Persistenz des Antizionismus und der aktuellen Gefahr des islamischen Antisemitismus. CARS Working Papers #001, https://kidoks.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/3702/file/CARS:WorkingPaper:001.pdf [Zugriff: 11.3.2022]

Hauer, Johannes/Hamann, Marco (2021): Die Seuche und das Ungeheuer. Thesen zum Staat in der Pandemie, https://jungle.world/artikel/2021/01/die-seuche-und-das-ungeheuer [Zugriff: 01.04.2022]

Haury, Thomas (2002): Antisemitismus von Links. Kommunistische Ideologie, Nationalsozialismus und Antizionismus in der frühen DDR, Hamburg

Holz, Klaus/Haury, Thomas (2021): Antisemitismus gegen Israel, Hamburg

Horkheimer, Max (1948): Ernst Simmel und die Freudsche Philosophie. In: Psyche 32/1978, 483–491

Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1981): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. In: Adorno, Theodor W.: Gesammelte Schriften, Bd. 3. Hg. v. Rolf Tiedemann u.a., Frankfurt/M.

Institut für Sozialforschung (1983) (Hg.): Soziologische Exkurse, Frankfurt/M.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Jahoda, Marie (mit Nathan W. Ackermann) (1994): Die dynamische Basis antisemitischer Einstellungen. In: Marie Jahoda: Sozialpsychologie der Politik und Kultur. Ausgewählte Schriften. Hg. und eingeleitet von Christian Fleck, Graz/Wien, 224–240

Kernberg, Otto (1979): Borderline-Störungen und pathologischer Narzissmus, Frankfurt/M.

Kleffner, Heike/Meisner, Matthias (Hg.): Fehlender Mindestabstand. Die Coronakrise und die Netzwerke der Demokratiefeinde, Freiburg/Basel/Wien

Krug, Uli (2022): Krankheit als Kränkung. Narzissmus und Ignoranz in pandemischen Zeiten, Berlin

Löwenthal, Leo (1990): Falsche Propheten. Studien zur faschistischen Agitation. In: Löwenthal, Leo: Falsche Propheten: Studien zum Autoritarismus [1948–49], Frankfurt/M., 11–153

Nachtwey, Oliver/Schäfer, Robert/Frei, Nadine (2020): Politische Soziologie der Corona-Proteste. Grundauswertung. Universität Basel, https://edoc.unibas.ch/80835/1/20210118133822:6005813e51e0a.pdf [Zugriff: 19.06.2022]

Peham, Andreas (2015): Die erste Lüge. Eine psychoanalytisch orientierte Kritik des Antisemitismus. In: associazione delle talpe / Rosa Luxemburg Initiative Bremen (Hg.): Maulwurfsarbeit III. Papers RLS 8/2015, 61–73

Peham, Andreas (2022): Kritik des Antisemitismus, Stuttgart

Pflichthofer, Diana (2021): Corona–Kampf zwischen äusseren und inneren Realitäten. In: Journal für Psychoanalyse, 62, 199–215

Pohl, Rolf (2000): Normalität und Massenpathologie – Ernst Simmel. In: Buckmiller, Michael /Heimann, Dietrich/Perels, Joachim (Hg.): Judentum und politische Existenz. Siebzehn Porträts deutsch-jüdischer Intellektueller, Hannover, 231–268

Pohl, Rolf (2006): Projektion und Wahn. Adorno und die Sozialpsychologie des Antisemitismus. In: Perels, Joachim (Hg.): Leiden beredt werden lassen. Beiträge über das Denken Theodor W. Adornos, Hannover, 27–73

Pohl, Rolf (2010): Der antisemitische Wahn. Aktuelle Ansätze zur Psychoanalyse einer sozialen Pathologie. In: Stender, Wolfram/Follert, Guido/Oezdogan, Mihri (Hg.): Konstellationen des Antisemitismus. Theorie – Forschung – Praxis, Wiesbaden, 41–68

Quindeau, Ilka (2007): Schuldabwehr und nationale Identität. Psychologische Funktionen des Antisemitismus. In: Brosch, Matthias/Elm, Michael/Geißler, Norman/Simbürger, Brigitta Elisa/von Wrochem, Oliver (Hg.): Exklusive Solidarität. Linker Antisemitismus in Deutschland, Berlin, 157–164

Rensmann, Lars (2020): Die Rückkehr der falschen Propheten. Leo Löwenthals Beitrag zu einer kritischen Theorie des autoritären Populismus. In: Henkelmann, Katrin/Jäckel, Christian/Stahl, Andreas/Wünsch, Niklas/Zopes, Benedikt (Hg.): Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters, Berlin, 21–51

Salzborn, Samuel (2018): Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne, Weinheim/Basel

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Salzborn, Samuel (2020): Zur Politischen Psychologie des Antisemitismus. In: Henkelmann, Katrin/Jäckel, Christian/Stahl, Andreas/Wünsch, Niklas/Zopes, Benedikt (Hg.): Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters, Berlin, 107–123

Scheit, Gerhard (1999): Verborgener Staat, lebendiges Geld. Zur Dramaturgie des Antisemitismus, Freiburg

Scheit, Gerhard (2022): Zur Kritik des christlichen und des linken Antisemitismus – mit Abaelard und Marx. Einige Thesen und Kommentare, https://katho-nrw.de/fileadmin/media/foschung:transfer/forschungsinstitute/CARS/CARS:WorkingPaper:2022:002:Scheit.pdf [Zugriff: 19.06.2022]

Schließler, Clara/Hellweg, Nele/ Decker, Oliver (2020): Aberglaube, Esoterik und Verschwörungsmentalität in Zeiten der Pandemie. In: Decker, Oliver/Brähler, Elmar (Hg.): Leipziger Autoritarismus-Studie, Gießen, 283–308

Schuster, Josef (2021): Für einen gesellschaftlichen Klimawandel. Geleitwort. In: Kleffner, Heike/Meisner, Matthias (Hg.): Fehlender Mindestabstand. Die Coronakrise und die Netzwerke der Demokratiefeinde, Freiburg/Basel/Wien, 9–12

Simmel, Ernst (1980): Antisemitismus und Massenpsychologie (1946). In: Dahmer, Helmut (Hg.): Analytische Sozialpsychologie, 1. Band, Frankfurt/M., 282–317

Speit, Andreas (2021): Verqueres Denken. Gefährliche Weltbilder in alternativen Milieus, Berlin

Tarach, Tilman (2022): Teuflische Allmacht. Über die verleugneten christlichen Wurzeln des modernen Antisemitismus und Antizionismus, Berlin

Weiß, Volker (2011): Deutschlands Neue Rechte. Angriff der Eliten – Von Spengler bis Sarrazin, Paderborn

Ziege, Eva-Maria (2019): Einleitung der Herausgeberin. In: Ziege, Eva-Maria (Hg.): Theodor W. Adorno. Bemerkungen zu „The Authoritarian Personality", Frankfurt/M., 7–20

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Verschwörungsnarrative im Kontext von Krisenerfahrungen und Kontrollverlusten

Versuch einer politiktheoretischen Annäherung an (sozial-)psychologische, gesellschaftstheoretische und psychoanalytische Debatten

Markus Baum

Die Ende 2022 abebbenden ‚Corona-Demonstrationen' wurden von Verschwörungsnarrativen sekundiert, die die Konturen ihrer medial vermittelten Bilder immens prägen. Laut dem bevölkerungsrepräsentativen Covid-19-Snapshot-Monitoring bringt ein Viertel der Befragten die Corona-Pandemie in einen Zusammenhang mit Verschwörungen (COSMO 2022). So wird der US-amerikanische Unternehmer Bill Gates dafür verantwortlich gemacht, das Virus in die Welt gesetzt zu haben, um entweder die Gesellschaft zu dezimieren oder Individuen durch den Einsatz des Impfstoffes mit einem Chip auszustatten, über den er sie steuern kann. Andere Pandemie-Hintergründe liefert die Erzählung, das Virus sei in China durch den Einsatz von 5G-Technologien ausgebrochen, deren schädliche Wirkung nun verdeckt werden solle (Lamberty/Rees 2021; Nachtwey et al. 2020.). Doch auch außerhalb des pandemischen Kontextes sind Verschwörungsnarrative in Deutschland verbreitet. Ca. 22,9 Prozent der Deutschen glauben, dass geheime Organisationen einen großen Einfluss auf die Gesellschaft ausüben, ca. 20,5 Prozent vermuten, dass Politiker_innen nur Marionetten von verborgenen Mächten seien (Lamberty/Rees 2021: 289). Beunruhigender werden diese zunächst zwar absurd, vielleicht aber nur harmlos anmutenden Weltdeutungen, wird berücksichtigt, dass sie als „Einstiegsdroge" (Decker/Brähler 2020a: 17) für rechtsextremes Gedankengut begriffen werden und eine Vernetzung verschiedener Positionen des politischen Spektrums ermöglichen.

Verschwörungsnarrative erfreuen sich somit bei einem nicht unerheblichen Teil der deutschen Bevölkerung großer Beliebtheit, und das, obwohl sie in historischer Perspektive sukzessive diskreditiert wurden (Butter 2020: 16f.). Wieso Verschwörungsnarrative dennoch reüssieren, ist die grundsätzliche Frage, der ich im vorliegenden Text nachgehen werde. Dabei verfolge ich die These, dass Krisen- und Kontrollverlusterfahrungen den Hinter-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

grund von Verschwörungsnarrativen bilden – und dass die republikanische Idee politischer Freiheit einen sinnvollen Umgang mit dieser Herausforderung in den Fokus zu rücken vermag. Um das zu belegen, diskutiere ich gesellschaftliche Faktoren und psychische Konstitutionsprozesse in einer gemeinsamen Perspektive. Bei der Beantwortung meiner Leitfrage werde ich zum einen gesellschaftstheoretische und (sozial-)psychologische Positionen zu Rate ziehen, um die Hintergründe und Ursachen grassierender Verschwörungsnarrative in einem zeitgemäßen begrifflichen Rahmen und im Zusammenhang von Krisen- und Kontrollverlusterfahrungen zu diskutieren.[1] Zum anderen werde ich diese Positionen in den Dialog mit einer spezifisch intersubjektivistischen Perspektive der Psychoanalyse bringen, um Gesellschaft und intrapsychische Prozesse gemeinsam reflektieren zu können. Auf diesem Wege lassen sich Fluchtlinien zur politischen Theorie Arendts freilegen, auf denen erste, aber zugleich überzeugende Antworten auf Verschwörungsnarrative formuliert werden können. Zu Beginn ist es jedoch notwendig, Begriff und Struktur von Verschwörungsnarrativen zu beleuchten, um ihre Funktion zu verstehen.

Begriff, Struktur und Funktion der Verschwörungsnarrative

Zunächst ist es sinnvoll, sich über den Begriff zu verständigen, mit dem das hier diskutierte Phänomen gefasst wird. Diesbezüglich besteht keine Einigkeit darüber, auf welchen Begriff es zu bringen ist.[2] In der im deutschen Sprachraum stark rezipierten Studie Butters wird der Begriff der Verschwörungstheorie genutzt (Butter 2020). Entgegen der vielfach geäußerten Skepsis gegenüber der Verwendung des Theoriebegriffs argumentiert Butter, dass Verschwörungstheorien zwar keine Theorien im wissenschaftlichen Sinne seien. Jedoch, so Butter, gäbe es Gemeinsamkeiten, die die Verwendung des Theoriebegriffs rechtfertigten. Dazu zählt er ihr an Wahrheit orientiertes Erkenntnisinteresse, den umfassenden Erklärungs- und Prognoseanspruch sowie ihre Falsifizierbarkeit (Butter 2020: 52ff.; ähnlich auch Hepfer 2017).

1 Bereits die ältere Kritische Theorie versuchte wie kaum ein anderer Forschungszusammenhang, unterschiedliche Deutungsangebote zu formulieren, die Verschwörungsnarrative und den (ihnen entsprechenden) autoritären Charakter als sozial bedingte psychische Reaktionsbildungen ausweisen.

2 Im Folgenden konzentriere ich mich auf die zentralen Argumente für und wider bestimmte Begriffe.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Pfahl-Traughber hingegen betont, dass jene (angeblichen) Theorien keinen wissenschaftlichen Maßstäben genügen, da sie auf monokausale stereotype Erklärungen zurückgreifen und einen unsystematischen Charakter haben (Pfahl-Traughber 2002). Wegen ihrer zirkulären Argumentation, die ihre eigenen Axiome zu prüfen verweigere, seien sie zudem nicht widerlegbar und letztendlich nicht als Theorien zu begreifen. Stattdessen unterscheidet Pfahl-Traughber verschiedene Ausprägungen des Phänomens und fasst sie begrifflich als Hypothesen, Ideologien und Mythen: Verschwörungshypothesen gehen von konspirativem Handeln aus, bleiben aber offen für Fakten und Korrekturen der eigenen Annahmen. Verschwörungsideologien bilden hingegen einen dauerhaften Frame monokausaler Erklärungen und stereotyper Charakterisierung, der sich zugleich gegenüber Einwänden immunisiert. Zu Verschwörungsmythen werden diese Ideologien, sobald frei erfundene Gruppen (wie Reptiloide) als Verschwörer_innen fungieren.

Jüngst argumentiert Hausteiner dafür, den Begriff des Verschwörungsgerüchts zu verwenden, denn dieser sei mit Blick auf die Digitalisierung der Öffentlichkeit sowie die Struktur aktueller Verschwörungsannahmen zeitgemäßer (2021). Die partizipative Struktur des Web 2.0 ermögliche laut Hausteiner, existierende Verschwörungsannahmen eigenständig in verschiedene Richtungen fortzuführen, sodass diese komplexer als die Wirklichkeit werden und viele offene Enden und enorm diffuse Feindbilder aufweisen.[3] Von einer Theorie oder kohärenten Erzählung könne daher keine Rede mehr sein. Der Begriff des Gerüchts, der den fragmentarischen, unvollständigen Charakter sowie die kommunikative Funktion gegenwärtiger Verschwörungsannahmen betont, sei daher angemessener.

Die hier referierten Positionen können plausible Gründe für sich beanspruchen. Gleichwohl lassen sich Argumente dafür formulieren, das hier diskutierte Phänomen auf den Begriff des Narrativs zu bringen, wie es ebenfalls sehr exponierte Debattenpositionen – jedoch unsystematisch und ohne die Begriffsverwendung explizit zu reflektieren – tun (Lamberty/Rees 2021).[4] 1) Wie wissenschaftliche Theorien erheben Verschwörungsnarrative zwar einen Anspruch, Zusammenhänge erklärend darzustellen, jedoch verzichten die Erzählungen darauf, ihre eigenen Grundannahmen zu re-

3 Butter nimmt den Zusammenhang von Digitalisierung und Wandel der Struktur von Verschwörungstheorien ebenfalls wahr, behält den Theorie-Begriff jedoch dennoch bei (Butter 2020: Kap. 5).

4 Im selben Text verwenden die beiden Autor_innen zugleich den Begriff der Mythen. In Lamberty 2017 spricht Lamberty hingegen vom Verschwörungsdenken.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

flektieren und in der Diskussion mit anderen Erzählungen zu diskutieren. Des Weiteren lassen sich Verschwörungsnarrative mit der sozialen Realität abgleichen, sodass ihr Wahrheitsgehalt überprüft werden kann: Eine Erzählung kann rein fiktiv sein oder sie kann Zusammenhänge angemessen und überzeugend, unter Umständen sogar erfahrungsgesättigter wiedergeben.[5] 2) Zudem ist der Narrativ-Begriff dem der Ideologie vorzuziehen, da letzterer marxistische Spuren aufweist, die für die hier angestrebte Diskussion von Nachteil sind. In Debatten des Marxismus-Leninismus wird Ideologie bekanntlich als notwendig falsches Bewusstsein verstanden, das in der ökonomischen Basis der Gesellschaft gründe. Problematisch ist diese Begriffsbestimmung für eine politische Betrachtung nicht allein deswegen, weil sie den Blick auf die Eigenlogik des Politischen systematisch verstellt, wird das Politische doch lediglich als abgeleitetes Phänomen verstanden.[6] Darüber hinaus zwingt sie zu den Fragen, inwiefern die Notwendigkeit von Ideologie es dennoch zulasse, dass einige sie durchschauen, und in welcher Beziehung Ideologie zu politiktheoretisch zentralen Konzepten wie Freiheit, Entscheidung, Verantwortung oder Handeln steht – wo alles notwendig ist, ist letztendlich keine Entscheidung möglich, sind Verantwortungsübernahme, Freiheit und Handeln (bereits begrifflich) ausgeschlossen (Derrida 1991: 46–59; Derrida 2006: 120f.). 3) Narrative sind umfassender und intensiver um eine Begründung ihrer Aussagen bemüht. Ein Gerücht ist oftmals knapp und auf wenige Details fokussiert und verbürgt keine seiner Aussagen (Merten 2009), wohingegen jene, die Verschwörungsnarrative formulieren und verbreiten, einen immensen Aufwand betreiben, viele Details zu integrieren und zugleich durch (pseudo-)wissenschaftliche Verfahren zu rechtfertigen (erneut dazu Butter 2020). Dass das hier fokussierte Phänomen einen hohen Grad an Diffusität aufweist, der sich plausibel auf die Struktur des Web 2.0 zurückführen lässt, ist kein Argument gegen den Begriff des Narrativs.[7] Insbesondere in Debatten zum postmodernen Erzählen wird ersichtlich, dass postmoderne Narrative auf alle verfügbaren historischen Epochen rekurrieren, dabei ein Potpourri aus Fragmenten und

5 Vgl. Straßenberger 2005 zum Stellenwert von Narrativen für die politische Theorie.

6 Gewiss, diese recht schematische Sphärentrennung wird bereits in neomarxistischen Debatten kritisch reflektiert und korrigiert.

7 Die Struktur des Internets entspricht der Logik von Verschwörungsnarrativen, weil zwischen verschiedenen Stellen des Netzes navigiert werden kann und disparate Inhalte so in eine Konstellation gebracht werden können (Butter 2020: 180). Der partizipative Aspekt des Web 2.0 erhöht das Potenzial, derartige Konstellationen eigenständig zu erzeugen und zu verbreiten.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Stilen erzeugen, dass sie ebenfalls intertextuelle Bezüge herstellen und bereits erzählerisch verbreitete Inhalte aneignen und fortspinnen (Gumbrecht et al. 2012; Kacianka 2004). Selbst wenn Verschwörungsnarrative nicht stringent erzählen, sind sie dennoch mehr als nur ein Gerücht und lassen sich (unter postmodernen Vorzeichen) durchaus als Narrativ fassen.

Wie noch zu zeigen ist, ermöglich der Begriff des Verschwörungsnarrativs, spezifische Reaktionsbildungen auf gemeinsame Ursachen und Hintergründe zu beziehen. Dazu ist es zunächst notwendig, die Struktur von Verschwörungsnarrativen in den Fokus zu rücken. Diese Struktur ist von einem für alle sichtbaren Plot und einem im Verborgenen liegenden Plot bestimmt. Verschwörungsnarrative folgen der Überzeugung, in dem sichtbaren Plot Unstimmigkeiten feststellen zu können. Davon ausgehend, hinterfragen sie das Framing dieses Plots und kritisieren, dass er einer geheimen Verschwörung nütze, der großen Masse an Menschen jedoch schade (Hepfer 2017: Kap. 1.1; Seidler 2016: Kap. 1.2). Der Dualismus von Gut und Böse, von verschwörerischer Elite und gemeinem Volke ist ein konstitutives Moment von Verschwörungsnarrativen, das nicht selten apokalyptische Züge aufweist. So agitiert die in Kreisen der ‚Neuen Rechten' verbreitete Erzählung über den ‚großen Austausch' (Camus 2017) gegen einen vermeintlichen Plan von globalen, oftmals jüdischen Eliten, die weiße Mehrheitsbevölkerung Europas gegen muslimische Einwander_innen zu ersetzen. Aufgrund von Migration, höheren Geburtenraten innerhalb einer anderen Kultur oder aufgrund der Übernahme ‚fremder' sozialer und religiöser Praktiken schreite Europa seinem Untergang entgegen.

Um den geheimen Plot zu belegen, werden eine Unmenge an disparaten (teils nur vermeintlichen) Fakten erzählerisch verwoben und es wird belanglosen Aussagen oder Gesten eine übermäßige Bedeutung zugemessen – man denke hier an die vielzitierte Merkel-Raute, die die ehemalige Bundeskanzlerin Deutschlands als Reptiloid oder Teil der Illuminati ausweisen soll. „Wo andere Zufall und Chaos sehe, entdecken Verschwörungstheoretiker einen perfiden Plan" (Butter 2020: 15). Die narrative Darstellung des verschwörerischen Plans lebt davon, Komplexität von Akteurskonstellationen und Handlungsketten zu reduzieren, um Wirkungen eindeutige Ursachen, Motive und Handlungen zuordnen zu können. Nicht-intendierte Handlungsfolgen oder Zufälle haben in Verschwörungsnarrativen keinen Platz. Diese Reduktion bedingt zugleich eine semiotische Komplexitätsproduktion. Eine Vielzahl an Ereignissen muss in Verbindung gesetzt und auf das Wirken einer einzelnen Gruppe zurückgeführt werden. Logischen

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Inkongruenzen muss mit argumentativen Verrenkungen und narrativen Elementen begegnet werden (Butter 2020: 60f.).

Zu kurz greift jedoch die Annahme, Verschwörungsnarrative erfüllen lediglich die Funktion der Komplexitätsreduktion. Vielmehr kompensieren sie einen erfahrenen oder befürchteten Kontrollverlust und reagieren auf Krisen, indem sie aufgrund ihrer spezifischen Erklärungsschemata Handlungsmacht erzeugen (Butter 2020: Kap. 3; Lamberty 2017: 73f.; Spitzer 2020: 199ff.; Zick et al. 2019). Dementsprechend werden in der Psychologie „robuste Zusammenhänge [von Verschwörungsnarrativen; d. Verf.] mit dem Gefühl der Machtlosigkeit oder auch reduzierten Kontrolle über das eigene Leben" (Imhoff 2020: 97) festgestellt. Derartige Narrative stellen eine Heuristik dar, sich (wieder) souverän fühlen zu können. Sie stellen eine Wirkmächtigkeit der eigenen Handlungen in Krisenzeiten in Aussicht, da sie Kontingenzen und nicht zu kontrollierende Zufälle eliminieren. Verschwörungsnarrative „stiften Sinn und betonen menschliche Handlungsfähigkeit" (Butter 2020: 104), indem sie Schuldige klar benennen und Auswege aus Krisen skizzieren. Dass sich gerade in Zeiten der Corona-Pandemie Verschwörungsnarrative enormer Beliebtheit erfreuen, verwundert daher nicht.

Historisch betrachtet, reüssierten diese Verschwörungsnarrative dementsprechend insbesondere dann, wenn Gesellschaften von bedrohlichen Ereignissen, deren Ursachen schwer zu ergründen waren, heimgesucht wurden. In diesem Sinne tauchen Verschwörungsnarrative in der Geschichte der Menschheit wiederholt im Zusammenhang mit Krisenerfahrungen auf. Aber erst mit der Aufklärung werden sie zunehmend virulent, da ‚Gott' seinen Status als alles erklärende Ursache einbüßt und sich das Selbstverständnis, ein handlungsfähiges Subjekt zu sein, flächendeckend in europäischen Gesellschaften durchsetzte (Butter 2020: Kap. 4).

Diese recht allgemeinen Ausführungen lassen sich mit Blick auf die gegenwärtige Gesellschaft und auf spezifische, psychologisch reflektierbare Reaktionsbildungen präzisieren, um den Ursachen von Krisen-Erfahrungen genauer auf den Grund zu gehen. Dabei kann an zeitgenössische Debatten, die im Geiste der Kritischen Theorie geführt werden, angeschlossen werden.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Gesellschaftstheorie und (Sozial-)Psychologie des Kontrollverlusts und der Krisen

In der Absicht, die Studien der Kritischen Theorie zum autoritären Charakter fortzuführen, wird gegenwärtig versucht, verschiedene Reaktionen auf Krisen mit der Figur des Sozialcharakters systematisch zu betrachten. Dass sich Gesellschaft nicht unmittelbar im Individuum abbildet, wird als dialektisches Spannungsverhältnis konzipiert, in dem die menschliche Psychodynamik gesellschaftliche Strukturen in den psychischen Apparat integriert (Eichler 2009: 86). Ausgehend davon sollen durch die Analyse von Erziehungs- und Sozialisationskontexten, Arbeits- und Wirtschaftsverhältnissen die ursächlichen Zusammenhänge von Autoritarismus und extrem rechtem Denken in den Fokus gerückt werden (Decker et al. 2019; Decker/Brähler 2020b; Heitmeyer 2018; Henkelmann et al. 2020). Dabei zeigt sich, so einschlägige Debattenpositionen, dass der passgenaue Sozialcharakter postfordistischer Gesellschaften narzisstisch sei (Schulz 2020: 290). Verschiedene Argumente lassen sich für diese Positionen mit Blick auf Familie, Arbeit und Gesellschaft anführen. Auf diesem Wege kann der Sozialcharakter ebenfalls im Zusammenhang mit Verschwörungsnarrativen betrachtet werden.

So haben sich die Erziehungspraktiken innerhalb von Familien im Verlauf des 20. Jahrhunderts liberalisiert. Minder autoritäre, egalitärere Beziehungsstrukturen zwischen Kindern und primären Bezugspersonen fördern mehr die individuelle Entwicklung, als dass sie diese durch autoritäre Verbote hemmen (Dornes 2012; Honneth 2011: 277–317). Diese Liberalisierung der Familie wird auf die Freud'sche Trias von Es, Ich und Über-Ich bezogen. Mit den Erziehungsstrukturen und -praktiken wandle sich ebenfalls das Über-Ich in Form und Inhalt. Denn da das Über-Ich weniger durch Normen geprägt werde, die in einer autoritären Erziehung vermittelt werden, weite sich der Einfluss des Es auf das Über-Ich aus. Dessen Triebenergien werden nicht mehr sublimiert und nicht mehr mit gesellschaftlichen Instanzen im Über-Ich vermittelt (Lasch 1986: 199ff.). Die Inhalte des Über-Ichs speisen sich daher zunehmend aus archaischen Allmachtsphantasien des Es. Das aus dem Konflikt von Es und Über-Ich entstehende Ich sei daher grundlegend narzisstisch veranlagt, aber mit einer Gesellschaft konfrontiert, in der Narzissmus ad absurdum geführt werde, schließlich sei letztendlich niemand omnipotent. Dass die Allmachtsphantasien dauerhaft konterkariert werden, kann als Ursache der Krisenhaftigkeit des Ich gelten. Das Über-Ich werde aber nicht milder gegenüber dem Ich, im Gegenteil.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Denn scheitert das Individuum in der Gesellschaft dabei, seinen Omnipotenzphantasien nachzugehen, reagiere das Über-Ich strafender als zuvor, gerade weil es seine Energie aus den aggressiven Impulsen des Es gewinne, die durch keine autoritäre Vaterfigur mehr gebrochen werden (Lasch 1986: 202). Die so im Individuum entstehende Wut richte sich sukzessive nach außen. Narzissmus schlage in Autoritarismus um.

Man mag einwenden, die hier referierten Positionen implizieren die Notwendigkeit einer autoritären Vaterfigur. Aus der gesellschafts- und kulturtheoretischen Deskription folgt jedoch noch keine konservative Präskription, wie ich weiter unten zeigen möchte.[8] Wichtig ist jedoch, den Einfluss der familiären Sozialisation nicht zu überschätzen und die Prägekraft späterer Lebensphasen nicht systematisch zu unterschätzen. Weitere gesellschaftliche Einflussbereiche sind daher zu berücksichtigen. Aber auch dort lassen sich Hinweise dafür finden, dass der Narzissmus die Normalform des gegenwärtigen Sozialcharakters ist. Soziologische Studien zeigen, dass die Arbeitsverhältnisse postfordistischer Gesellschaften seit dem Ende der 1970er Jahre sukzessive flexibilisiert wurden, ein Vorgang, der bei den Beschäftigten Unsicherheitsgefühle intensiviert.[9] Zugleich werden gestiegene Anforderungen an die individuellen Fähigkeiten und Kompetenzen im sekundären und tertiären Sektor registriert, auch weil Forschung und Entwicklung einen höheren Stellenwert in Unternehmen erhalten. Insbesondere die projektbasierte, hoch spezialisierte Wissensökonomie wird auf diesem Wege zum einflussreichen Faktor von Volkswirtschaften, die in Netzwerken organisierte Klasse der hochqualifizierten Akademiker_innen zur treibenden Kraft der Mehrwertgenerierung (Boltanski/Chiapello 2003). Der Status von Subjektivität steigt im Postfordismus, bildet sie doch die systemisch genutzte Ressource zur Erlangung von organisationalen Zwecken. Weil aber der eigene Einfluss aufgrund des Stellenwerts von Subjektivität systematisch überschätzt wird, geraten die arbeitsspezifischen Herrschaftsverhältnisse aus dem Blick der Einzelnen (Eichler 2009: 94). „Diese Abhängigkeit bleibt im Normalfall unbewusst und wird nur in Krisensituationen als Minderwertigkeit erlebt“ (Eichler 2009: 104). In vermeintlich flachen Hierarchien verschwindet jedoch nicht der Druck, den Arbeitsverhältnisse auf die Beschäftigten ausüben. Er verlagert sich und wird zu einem Konfor-

8 In dieser Perspektive wird letztendlich nicht der Verlust einer autoritären Vaterfigur beklagt, schließlich problematisierte bereits die ältere Kritische Theorie den autoritären Charakter als pathologisches Sozialisationsresultat (Adorno 1995).

9 Weingärtner 2021 lieferte jüngst einen Überblick über die aktuelle Debatte.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

mitätsdruck zwischen gleichberechtigten Arbeitsgruppenmitgliedern, das „Phänomen des repressiven Egalitarismus" (Eichler 2009: 93).

Unter dem Begriff des „Arbeitskraftunternehmers" (Voss/Weiss 2013) werden die Konsequenzen der geminderten Distanzierung gegenüber der eigenen (eigentlich nur funktionalen) Rolle im Unternehmen diskutiert. Da Subjektivität und Rolle in der Perspektive von Angestellten dazu tendieren, in eins zu fallen, ist ein berufliches Scheitern umso verheerender für das Individuum. Zugleich wird die Chance des Scheiterns potenziert, da besagte Subjektivität durch überzogene Ansprüche an Selbstkontrolle, Selbstrationalisierung und Selbstökonomisierung konstituiert ist (ebd.). Gefühle von Einfluss und Minderwertigkeit gehen Hand in Hand. Die permanente Angst zu versagen und eine dauerhaft gefährdete Subjektivität bedingen, dass sich (früh-) kindliche Erfahrungen von Krisen und Kontrollverluste in der Arbeitswelt fortsetzen und zu Grundkonstanten der gesamten Erwerbsbiographie geraten.

Den Beziehungen in Familie und Arbeitswelt korrespondieren jene der Gesamtgesellschaft und ihrer Kultur et *vice versa*.

> „[D]er Zusammenbruch der elterlichen Autorität [spiegelt; d. Verf.] auch den Kollaps der alten Triebkontrolle und den Übergang von einer Gesellschaft wider, in der Über-Ich-Werte (der Wert der Selbstbeherrschung) die Oberhand hatten, zu einer Gesellschaftsform, in der Es-Werte (dem Wert des Sichgehenlassens) mehr und mehr Anerkennung gezollt wird" (Lasch 1986: 201).

Das bedeutet, dass Gesellschaft und Kultur als Ganzes ebenfalls den narzisstischen Sozialcharakter fördern und den gesellschaftlichen Anteil am eigenen Ich leugnen.[10] Im Zentrum des Strebens jenes Charakters steht die Befriedigung gesellschaftlich produzierter Bedürfnisse durch Konsum, der funktional zur zeitgenössischen Form der Kapitalakkumulation ist. Denn im „ästhetischen Kapitalismus" (Böhme 2016), der über Lifestyle und Konsum Absatzmärkte zu generieren versucht, wäre Triebverzicht problematisch. Zugleich basiert dieser Kapitalismus darauf, Bedürfnisse in Begehrnisse zu transformieren, die durch Konsum nur kurzzeitig gestillt werden können, deren Befriedigung also dauerhaft aufgeschoben bleibt (ebd.). In der vielzitierten „Multioptionsgesellschaft" (Gross 1994) wird der narzisstische Sozialcharakter permanent enttäuscht.

10 Hier lässt sich erneut das Web 2.0 und die digitale Infrastruktur Sozialer Medien anführen, die den Narzissmus weiter befeuern (dazu Paßmann 2018).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die Gesellschaft wird dadurch jedoch nicht weniger konflikthaft, die Konflikte werden im Postfordismus jedoch umgedeutet. Wurden diese zuvor im Namen eines Klassenantagonismus geführt, werden sie nun dem narzisstischen Sozialcharakter entsprechend von einer Konkurrenz unter Individuen abgelöst. Dabei sind die Einzelnen angehalten, als eigenverantwortliche Selbstoptimierer_innen und „unternehmerisches Selbst" (Bröckling 2007) zu agieren. Die Folge ist, dass der Konflikt zwischen Kapital und Arbeit ins Individuum verlagert und nun von diesem mit sich selbst ausgefochten werden muss (Pongratz/Voss 1998: 152). Auch dabei ist das Scheitern vorprogrammiert, weil gesellschaftlich erzeugte Konflikte schwerlich individuell gelöst werden können.

Das Versiegen repressiver Autorität bedeutet aber nicht zugleich ein Verschwinden gesellschaftlicher Kontrolle. Kontrolle wird nun vielmehr in therapeutischer Form in verschiedenen sozialen Feldern ausgeübt. Keine Schule, Universität oder kein Unternehmen ohne hauseigene Angebote zur Therapie, in der jedoch die gesellschaftlichen Herausforderungen und Probleme kaum zur Sprache kommen, sondern individualisiert werden (Illouz 2018).

Wieso aber lassen sich diese Ausführungen zum narzisstischen Sozialcharakter in einen ursächlichen Zusammenhang mit Verschwörungsnarrativen bringen? Mit Blick auf diese Frage wird angeführt, dass der narzisstische Sozialcharakter eine spezifische Form der Verarbeitung von enttäuschten Allmachtsphantasien und versagter Anerkennung der eigenen Omnipotenz aufweise: Je intensiver die Erfahrung von Machtlosigkeit gerät, desto heftigere Gefühle der Kränkung stellen sich ein, bis der narzisstische in den autoritären Sozialcharakter übergeht (Butter 2020: 116f.; Decker et al. 2014: 70; Eichler 2009: 99f.; Eichler 2013: 480). „Das Verhältnis zwischen Narzissmus und Autoritarismus ist insofern eines von Normalpathologie und Krise" (Eichler 2013: 246), autoritäre Einstellungen seien demnach die Antwort des narzisstischen Sozialcharakters auf die Missachtung von Allmachtsphantasien. Dementsprechend führen Heumann und Nachtwey in ihren empirisch gestützten Analysen zu den von ihnen so bezeichneten regressiven, d.h. autoritären Rebellen an, dass deren Leben oftmals durch eine Vielzahl an problematischen Beziehungen und Lebenskrisen gekennzeichnet sei (Heumann/Nachtwey 2020). Das sich in Reaktion darauf einstellende Weltbild sei grundlegend durch „Stereotype[.] und Konspirationsideen" (Heumann/Nachtwey 2020: 398) gekennzeichnet. Verschwörungsnarrative ließen sich davon ausgehend als Resultat einer Projektion verstehen, die die eigene, von der Realität unterminierte Omnipotenzvorstellung

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

auf die Außenwelt überträgt. Die Vorstellung übermächtiger anderer entspringe der eigenen psychischen Reaktionsbildung.

Zusammengefasst lässt sich an dieser Stelle festhalten, dass kritische Gesellschaftstheorie und (Sozial-)Psychologie ein stimmiges Bild postfordistischer Gesellschaften zeichnen, in denen bereits in der Erziehung Omnipotenzphantasien den Charakter der Heranwachsenden prägen und ein archaisch wütendes Über-Ich jegliches Scheitern an gesellschaftlichen Anforderungen repressiv ahndet. Die Ökonomie bedient den daraus resultierenden Narzissmus mit passenden Waren. Arbeitswelt, Kultur und Gesellschaft fördern die Selbstwahrnehmung, ein kompetentes Individuum zu sein, dessen Scheitern einzig einem selbst anzulasten ist, während die Anforderungen an Erfolg überfordernd sind. Auf (permanent lauernde) Krisen reagiert der narzisstische Sozialcharakter mit Autoritarismus und projektiven Verschwörungsnarrativen. Während diese Ausführungen zum Verhältnis von Autoritarismus und Narzissmus grundlegend überzeugen, sind sie jedoch in zweifacher Hinsicht ergänzungsbedürftig. Zum einen werden Krisen, die zu Missachtung und Versagung führen, in erster Linie ökonomisch gedeutet und auf Arbeit und Konsum bezogen. Zugleich wird darauf hingewiesen, dass in postdemokratischen Gesellschaften die ökonomische Teilhabe das zentrale Integrationsmoment darstelle (so etwa Decker et al. 2014). Dieser Zustand wird zwar als Bedeutungsverlust der Demokratie reflektiert; weitere daraus resultierende (politische) Schlussfolgerungen werden aber nicht systematisch in den Blick gerückt. Somit werden in den Debatten zwar Ursachen für die Ausprägung des Narzissmus und des Autoritarismus der Gegenwart plausibel benannt, jedoch wird keine Perspektive eröffnet, in der damit politisch umgegangen werden kann. Darüber hinaus lassen die bisher rekonstruierten Debattenbeiträge detaillierte Ausführungen zu den psychischen Prozessen vermissen, die in einem Zusammenhang mit der hier diskutieren Reaktionsbildung stehen. Daher werde ich nun zunächst diesbezügliche Einsichten der intersubjektivistischen Psychoanalyse zu Rate ziehen, um anschließend eine genuin politiktheoretische Reflexion des Problemhorizonts zu unternehmen.

Intersubjektivistische Psychoanalyse der Verschwörungsnarrative

Die Psychoanalyse rückt „das vielfältige Wechselverhältnis von Individuum und Gesellschaft in seiner unbewussten und affektiven Dimension“

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

(Brunner et al. 2018: 124) in den Fokus. Freud, Gründervater der Psychoanalyse, versucht aus den Erkenntnissen seiner therapeutischen Sitzung Pathologien in der Beziehung von Psyche, Kultur und Gesellschaft zu verorten. Um seine zentralen Begriffe und Theoreme – die Trieb- und Narzissmustheorie, das Libido-Konzept, die primäre Identifikation oder die Instanzenlehre – entspinnt sich eine Debatte zwischen triebtheoretischen und interaktionistischen Ansätzen, in der um die angemessene konzeptionelle Fassung von Konflikten und deren Wirkung auf psychische Reifungsprozesse gerungen wird (Brunner et al. 2018: 136). Im Folgenden konzentriere ich mich auf das intersubjektivistische Paradigma, weil so die Brücke zu einem normativ gehaltvollen Begriff des Politischen geschlagen werden kann.[11]

Das intersubjektivistische Paradigma greift die Erkenntnisse der evolutionären Anthropologie über den Ursprung von Sprache und Kooperation, die Resultate der Neurowissenschaften zur Reaktion der Spiegelneuronen sowie philosophische Reflexionen, die das bewusstseinstheoretische Paradigma unterminieren, auf und intendiert, zentrale Theoreme der Psychoanalyse zu reformulieren (Dornes 2010: 53). Vor allem die Säuglings- und Bindungsforschung lässt sich bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von der Annahme leiten, dass die psychische Realität bis in die tiefen unbewussten Schichten mit der Außenwelt verbunden ist (Dornes 2010: Kap. 2). Dieser Vorstellung zufolge wird die Psyche in erster Linie durch Interaktionen mit anderen geprägt, sodass die Kleinkindforschung die die Psyche konstituierenden Bindungen zu jeweiligen Objekten bzw. primären Bezugspersonen in den Fokus rückt.[12]

Dass „[d]ie Psyche selbst […] intersubjektiv verfasst" (Altmeyer/Thomä 2016: 7) ist, der Reifungsprozess dialogisch zu rekonstruieren ist, kann als Leitmotiv dieser Form der Psychoanalyse gelten. Intersubjektivität wird dementsprechend nicht mehr als Resultat, sondern als Voraussetzung der Ontogenese gedeutet (Bråten 1998). Beziehungen wechselseitiger Anerkennungen, die die „Psyche als ein erfahrungsinduziertes System von Erwartungsmustern, Deutungsmustern und Sinngebung" (Stolorow et al. 2008: 45) bis ins Erwachsenenalter hinein prägen, wird ein zentraler Stellenwert

11 Dass es ausgehend von Freud und dessen triebtheoretischen Nachfolger_innen möglich ist, einen ähnlichen Weg einzuschlagen, soll damit nicht bestritten werden.

12 Jene objektbezogenen Wünsche lassen sich laut der Kleinkindforschung nicht in Freuds triebtheoretischen Rahmen integrieren. Vgl. zur wissenschaftstheoretischen Kontroverse und zu den methodischen Differenzen zwischen Kleinkindforschung und Psychoanalyse Dornes 2010: Kap. 1.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

innerhalb des Reifungsprozesses zugesprochen (Benjamin 1990). Über die sukzessive Internalisierung frühkindlicher Interaktionserfahrungen bilden sich Selbst- und Objektbeziehungsmodelle heraus, die dann als generalisierte autonome Reaktionsmuster fungieren und die weiteren Interaktionen bestimmen. Die intrapsychische Struktur lässt sich demnach als nach innen gelagerte Beziehung zwischen einem Selbst und einem anderen begreifen, innerhalb derer sich die Heranwachsenden distanzierend oder affirmierend auf die Anforderungen ihrer Umwelt zu beziehen erlernen (Loewald 1986: 81–119; Ogden 1992; Winnicott 2006).

Die Qualität der Beziehungen ist ausschlaggebend für die Entwicklung von Kleinkindern und beeinflusst, bis zu welchem Maße sie in der Lage zur Mentalisierung sind. Mentalisierung meint die Fähigkeit, zwischen eigenen Gefühlen und denen anderer zu unterscheiden und die eigenen Reaktionen auf Erfahrungen der Versagung (bspw. Aggression, negative Gefühle) ursächlich einordnen zu können.[13] Die Grundlagen dieser Fähigkeit stellen der intersubjektivistischen Psychoanalyse zufolge jene Bindungen und Interaktionen dar, die als sicher erfahren werden und innerhalb derer Kleinkinder ihr Verhalten als etwas wahrzunehmen lernen, das die Reaktionen der Bezugsperson beeinflusst. Ein gelingender Bildungsprozess der Psyche stellt demnach, so die Schlussfolgerung für meine hier verhandelte Frage, die Voraussetzung dafür dar, die Wirklichkeit angemessen erfassen und darstellen zu können. Im Umkehrschluss heißt das, dass Probleme in der Wahrnehmung der Realität, die Unfähigkeit, zwischen dieser und der eigenen Einbildung zu unterscheiden, in Beziehungen zwischen Individuen gründen (Altmeyer/Thomä 2016: 14; Fonagy 2002: 305f.; Grossmann 2002: 321, 326; Winnicott 1967). Defizitäre Bildungsprozesse werden innerhalb des intersubjektivistischen Paradigmas auf gestörte affektive Bindungen zurückgeführt. Narzissmus und Allmachtsphantasie werden als Schutzreaktion auf schmerzliche Beziehungs- und Trennungserfahrungen entschlüsselbar (Altmeyer/Thomä 2016: 15; Dornes 2010: 59). Pathologien des Selbst stellen sich insbesondere dann ein, wird der_die Heranwachsende bereits in frühster Kindheit und dauerhaft mit überfordernden Interaktionsbezie-

13 Hier ist zwischen zwei Schulen zu differenzieren (dazu Storck 2021): Die Londoner Schule nimmt eine entwicklungspsychologische Betrachtung der Mentalisierung vor und bemüht sich primär um begriffliche Bestimmungen. Die Pariser Schule hingegen thematisiert Mentalisierung in psychoanalytischer Perspektive und bezieht sie auf die Herausbildung der Fähigkeit, Triebe im Denken symbolisch repräsentieren zu können. Misslinge dies, finde also keine Mentalisierung statt, bleibe das Denken affektarm und Pathologien (wie Depressionen) stellen sich ein.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

hungen und -mustern konfrontiert, deren Unverfügbarkeit und Unabhängigkeit sich dann als Problem für ihn_sie erweisen (Honneth 2010: 260).

Die Herausbildung der Ich-Funktionen, die es ermöglichen, Interaktionen mit anderen realistisch zu verstehen, extreme Situationen auszuhalten und Ambivalenzen zu ertragen, gelingt optimal innerhalb von Bindungen, die eine nicht übermäßige Affektaktivierung aufweisen. Bindungen, die eine Vielzahl an Spitzenaffekten (wie Freude, Angst, Schmerz oder Wut) hervorrufen, bedingen jedoch im Falle von positiven Affekten, dass Beziehungen oftmals idealisiert werden, im Fallen von negativen Affekten, dass Beziehungen zu anderen grundsätzlich als Bedrohung für das eigene, dauerhaft gefährdete Selbst wahrgenommen werden. Je mehr die Heranwachsenden negativen Spitzenaffekten ausgesetzt sind, desto eher bilden sie Dispositionen heraus, eigene bösartige Absichten anderen zuzuschreiben sowie positive Erfahrungen abzuspalten.[14] Nehmen Unsicherheit und Misstrauen sowie daraus resultierendes aggressives Verhalten überhand, liegt eine paranoid-schizoide Persönlichkeitsstörung vor (Klein 2000: 1–42).

Das Konzept der Mentalisierung weist einen explanatorischen Gehalt für das hier diskutierte Thema auf, fokussiert es doch die Fähigkeit, Realität und eigene Bedürfnisse angemessen wahrzunehmen und zu beschreiben. So kann die psychische Disposition, auf Verschwörungsnarrative zurückzugreifen, auf unzureichende Bildungsprozesse der Psyche zurückgeführt werden, die durch gestörte affektive Bindungen bedingt wurden. Mich interessiert hier jedoch primär die gesellschaftlich bedingte Regression einer bereits ausgebildeten Mentalisierungsfähigkeit. Auch hier kann das Konzept der Mentalisierung helfen, Ursachen der Regression innerhalb sozialer Beziehungen zu verortet, deren Charakter oder deren Wegbrechen eben auch pathologische Folgen haben können. Derartige Regressionsprozesse können durch Krisensituationen ausgelöst werden, in denen sicher geglaubte Bindungen erodieren oder die im vorherigen Kapitel diskutierten Allmachtsphantasien, die konstitutiv für den hegemonialen Sozialcharakter sind, konterkariert werden. Phasen gravierender gesellschaftlicher Umbrüche, in denen wirtschaftliche oder politische Systeme zu kollabieren drohen, greifen insbesondere bei jenen Individuen besagte Fähigkeit an, deren primäre Sozialisation durch eine Vielzahl negativer Spitzeneffekte geprägt wurde (Kernberg 2002: 86). An die Stelle einer in der Mentalisierung grün-

14 Auch Freud erkennt in der Paranoia die von ihm als Verdrängung und Projektion bezeichneten Abwehrmechanismen der Psyche, in der nicht zugelassene Selbstanteile anderen Individuen oder Gruppen zugeschrieben werden (Freud 1973: 294ff.).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

denden angemessenen Wahrnehmung von Politik und Gesellschaft tritt ein paranoides Weltbild. Im klinischen Sinne liegen psychotisch-paranoide Störungen bei Menschen vor, die davon ausgehen, jede_r stehe ihnen feindselig gegenüber, wohingegen ‚gesunde' Verschwörungsgläubige das lediglich von einigen (eingebildeten) Gruppen annehmen (Körner 2020: 393f.). Wer jedoch ein derartiges Narrativ für wahr hält, glaubt tendenziell auch an weitere und weist eine Verschwörungsmentalität auf, deren Ausprägung und Intensivität variieren (Lamberty 2017: 73). Paranoide Persönlichkeitsdispositionen verstärken sich insbesondere in Gruppen, in denen andere Mitglieder in nicht genügendem Maße über die Möglichkeit verfügen, eine „realistische[.] Wiederanpassung" (Honneth 2010: 278) zu initiieren, und können zu einem „pathologischen Kollektivstil" führen (ebd.).[15] Im Falle massiver Erfahrung subjektiver Hilflosigkeit, die überwältigende Krisen und Verluste mit sich bringen, bilden sich gar Traumata aus (Krystal 2002: 200f.). In dem hier vorgestellten Sinne lassen sich daher soziale und politische Erosionsprozesse als Gefährdung des reflektierenden Denkens begreifen, die dann zu Psychopathologien werden, wenn sich Psyche und Denken gegenüber neuen Erfahrungen verschließen (Stolorow et al. 2008: 46). In dieser Perspektive wird auch verständlich, wieso Verschwörungsnarrative insbesondere in den ‚Neuen Bundesländern' reüssieren,[16] sahen sich die dort lebenden Menschen mit einem gewaltigen Transformationsprozess konfrontiert, der ihre ökonomische Sicherheit untergrub, ihren Lebensstil und Wertesysteme diskreditierte und das gewohnte politische System ad acta legte (Mau 2019).

Es liegt nahe, auf die hier ausgeführten Überlegungen mit dem Hinweis zu reagieren, sie würden all jene, die Verschwörungsnarrative verbreiten und ihnen anhängen, pathologisieren. Dementsprechend wendet Butter gegenüber Hofstadters kanonischen Text zum paranoiden Stil in der US-amerikanischen Politik ein, dass Hofstadter zufolge die Hälfte aller US-Amerikaner_innen krank wäre (Butter 2020: 15). Butters Einwand folgt der ebenfalls fragwürdigen Logik, dass nicht sein kann, was nicht sein darf. Gewiss, eine Pathologisierung, die zugleich mit einer Infragestellung der Verantwortung für das eigene Handeln einhergeht, aber eben auch eine Absage an Auseinandersetzungen mit psychischen Regressionsprozessen

15 So wird auch der Effekt der vielfach in Kritik geratenen Telegram-Gruppen verständlich, in denen zu ‚Corona-Spaziergängen' (und allerhand anderer menschenfeindlicher) Handlungen mobilisiert wird. Die Gruppen lassen jeglichen Referenzrahmen einer angemessenen Weltdeutung vermissen.

16 32,8 % gegenüber 20,3 % in den ‚Alten Bundesländern' (Lamberty/Rees 2021: 290).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

sind zu vermeiden. Hingegen ist anzuerkennen, dass die Grenzen zwischen Normalität und Devianz, Gesundheit und Krankheit zum einen historisch variabel gezogen werden und zum anderen fließend sind (Canguilhem 2013). Statt besagte Bereiche fein säuberlich getrennt zu betrachten, interessieren mich die Übergänge dazwischen, das Pathologische im Gesunden und *vice versa*. Die Ausprägung der psychischen Disposition, die mit Verschwörungsnarrativen korreliert, kann dann ein unterschiedliches Ausmaß annehmen. Die Disposition an sich wird aber von gesamtgesellschaftlichen Faktoren, familiären und arbeitsspezifischen Kontexten präformiert, lassen sich diese doch als Bedingung des narzisstischen, dauerhaft krisenanfälligen Sozialcharakters deuten. Demzufolge gibt es nicht zwei Gruppen von Menschen, von denen eine Verschwörungsnarrativen anhängt und eine andere nicht. Vielmehr lässt sich der Glaube an jene Narrative in divergierendem Ausmaß vielerorts nachweisen. Die wenigsten Individuen weisen dabei ein geschlossenes Weltbild auf, aber ebenso wenige lehnen die Möglichkeit geheimer Bünde vollständig ab (Imhoff 2020: 97).

Ausgehend von diesen psychoanalytischen Überlegungen und im Anschluss an die (sozial-) psychologischen und gesellschaftstheoretischen Debatten zur Krisenhaftigkeit des Narzissmus der Gegenwart, möchte ich in einem letzten Schritt versuchen, in einer politiktheoretischen Perspektive über mögliche Antworten auf die hier skizzierte Herausforderung nachzudenken.

Verschwörungsnarrative und ihre Ursachen in der Perspektive politischer Theorie Arendts

Ich lasse mich nun von dem Hinweis leiten, dass ein zentraler Aspekt von Krisenerfahrungen und Kontrollverlusten darin besteht, „keinen Einfluss auf die Gesellschaft zu haben" (Lamberty/Rees 2021: 286). Da der „ausgeprägte[.] Mangel an Selbstwirksamkeitserfahrung" (Rosa 2019: 171) gar als wesentlicher Zug post-demokratischer Verhältnisse benannt wird, scheint es sinnvoll, hier die politische Theorie- und Ideengeschichte insbesondere republikanischer Prägung mit der Frage zu konsultieren, welche Modelle und Begriffe von Politik eine Antwort auf derartige Diagnosen liefern können.

Gerade die Wirkmächtigkeit des Handelns lässt sich mit einer Figur reflektieren, die im Denken Arendts als politische Freiheit gefasst wird. Diese realisiert sich im Vollzug einer intersubjektiv vollzogenen Gestaltung der

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

gemeinsam geteilten Welt, in der Menschen die Erfahrungen des „Nicht-gezwungen-Werden[s]" (Arendt 1994: 201; zudem Arendt 2007: Kap. 5) und der Einflussnahme machen. Da die mit dem Begriff der politischen Freiheit fokussierte „kommunikativ erzeugte Macht" (Habermas 1987: 231), die gemeinsam geteilte Welt zu gestalten, kein Vermögen Einzelner ist, beurteilt Arendt die Anderen sowie das Medium der Sprache grundlegend positiv. Pluralität fasst sie als konstitutive Momente des politischen Raumes. Dieser Raum bildet sich, so Arendt, spontan und ungezwungen durch den öffentlichen Austausch und Streit divergierender Meinungen und Interessen heraus (Arendt 1994: 206). Das bedeutet zugleich, dass Handeln und Sprechen wechselseitig aufeinander bezogen sind, eine intersubjektiv anerkannte Vorstellung des Guten zu formulieren (Arendt 2003: 7f.; Arendt 2007: Kap. 2.7, 5.24, 5.25).

Für die hier verhandelten Fragen und Überlegungen birgt Arendts Politikbegriff verschiedene Anknüpfungspunkte: Zum einen versteht Arendt die Erfahrung politischer Freiheit als motivationale Ressource (weiteren) politischen Handelns (Straßenberger 2005: 41–51). Wer in den Genuss dieser Erfahrung gekommen ist, möchte sie nicht mehr missen, so ließe sich dieser Gedanke paraphrasieren und dahingehend fortführen, „dass niemand frei ist, der nicht aus der Erfahrung weiß, was öffentliche Freiheit ist" (Arendt 1968: 326). Mit Blick auf die totalitären Systeme des 20. Jahrhunderts argumentiert Arendt, dass (auch Verschwörungs-)Ideologien gerade auf dem Versiegen jener Erfahrungen beruhen, die Menschen einst, so ihre Verfallsdiagnose, in der öffentlichen Sphäre und im gemeinsamen Handeln machten (Arendt 2013: 662f.; zudem Arendt 2013: Kap. 10–13). An deren Stelle treten die Weltanschauungen des Nationalsozialismus und des Stalinismus (Arendt 2013: 29). Dementsprechend steht die Realisierung politischer Freiheit der Erfahrung von Krisen und Kontrollverlust diametral entgegen und lässt sich als Korrektiv zu Verschwörungsnarrativen verstehen.

Zum anderen hebt Arendt die Kontingenz politischen Handelns und die Pluralität des politischen Raumes hervor: Da niemand allein politisch Handeln kann und die aus dem Handeln resultierenden Folgen nicht absehbar sind, jede geschichtliche Entwicklung rückblickend hätte auch anders verlaufen können, sind die Allmachtsphantasien des narzisstischen Sozialcharakters im öffentlichen Raum grundlegend infrage gestellt. Daher lässt sich hier die Überlegung anstellen, dass die Erfahrungen politischen Handelns als Momente eines psychischen Bildungsprozesses fungieren können, indem die Interagierenden Schritt für Schritt eine andere als die

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

für den Narzissmus typische Prägung erhalten. Ebenso ermöglicht der sich im politischen Handeln einstellende Umgang mit Kontingenz, Verschwörungsnarrativen zu widerstehen, blenden diese doch jegliche Kontingenz aus. Die Handelnden lernen, dass kein Individuum und keine Gruppe derart mächtig sein können, wie es entsprechende Narrative suggerieren.

Die hier zu Rate gezogenen psychoanalytischen Positionen bestätigen diesen Gedanken zum Schutz vor Allmachtsphantasien, Kontingenz-Abwehr und Verschwörungsnarrativen. Zwar werden im „frühen Umgang mit dem Nicht-Vertrauten […] Abwehrmechanismen und Wahrnehmungsstrukturen entwickelt, auf die später in Krisenzeiten zurückgegriffen werden kann". Aber „frühe Erfahrungen und Abwehrprozesse werden im Lichte aktueller Erfahrungen immer wieder nachträglich umgeschrieben" (Brunner et al. 2018: 126), sodass selbst defizitäre Bildungsprozesse offen für Reversionen sind. Die die Erinnerungsspuren fort- und überschreibenden Interaktionen werden im psychischen Apparat internalisiert, verschiedene Bezugspersonen und -gruppen als innerpsychische soziale Instanzen aus- oder weitergebildet (Honneth 2000b: 148; Honneth 2010: 256). Deren sozialtypische Form ermöglicht es im gelingenden Bildungsprozess, eine generalisierte Perspektive des Anderen einzunehmen. Die Erfahrungen politischer Freiheit vermögen daher, die Psyche der Handelnden positiv zu prägen, insofern sie immun(er) gegenüber Verschwörungsnarrativen werden, da diese Erfahrungen auch im Erwachsenalter wiederholt Handlungsmacht erzeugen und psychisch abzubilden vermögen.

Da Arendts Begriff des Politischen neben kommunikativen auch agonale Facetten der Öffentlichkeit betont (dazu Marchart 2011), lassen sich zugleich gewaltfreie Konflikte als Momente politischer Freiheit und des Handelns verstehen. Das Gegenmodell zu Krisen, Kontrollverlust und daraus resultierenden Dispositionen für Verschwörungsnarrative ist demnach nicht umfassende Harmonie, sondern vielmehr eine Struktur wechselseitiger Bezogenheit, aufgrund derer Handelnde ihre Wirkmächtigkeit erfahren können. Gleichwohl soll damit keine Absage an massive politische und soziale Kämpfe verbunden sein. Diese lassen sich bekanntlich mit Honneth als Reaktionen auf die Missachtung von Anerkennungsansprüchen deuten, welche die (auf intersubjektive Bestätigung angewiesene) Selbstbeziehung der Individuen beschädigen und daher als Treibstoff jener Kämpfe fungieren. Sie stellen das Resultat von sich aktualisierenden unverfügbaren Konfliktpotenzialen intersubjektiver Strukturen dar (Honneth 2000a: 88–109, 180f.; Honneth 2010: 259). Im Kontext psychoanalytischer Debatten, in de-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

nen der Status der Negativität verhandelt wird, verweisen intersubjektivistische Positionen dementsprechend darauf, Negativität nicht als natürliche Ressource des Individuums zu hypostasieren, sondern als Reflex auf die Zumutungen sozialer Beziehungen zu deuten.[17] Essenziell ist es jedoch, dass Individuen in der Lage sind, sich divergierende Erfahrungen und Konflikte kommunikativ anzueignen und psychisch zu integrieren.

Diese Überlegung lässt sich ebenfalls politiktheoretisch interpretieren. Dafür ist zunächst festzuhalten, dass im Zuge gelingender Bildungsprozesse spezifische Interaktionsformen auch sprachlich symbolisiert werden müssen. Zugleich können jedoch Prozesse der Desymbolisierung einsetzen, die jene Interaktionen der bewussten Reflexion wieder entziehen (Lorenzer 1986). Bereits gemachte Erfahrungen politischer Freiheit fallen dem Vergessen anheim, ihre individuelle wie kollektive kommunikative Aneignung ist verstellt. Daher, so mein daran anschließender Gedanke, bedarf es zum politischen Handeln ebenfalls sprachlicher Ressourcen, mittels derer das Handeln selbst angemessen reflektiert werden kann. Im Alltag und in der breiten Öffentlichkeit sind somit diskursive Rahmen relevant, in denen die eigenen Bedürfnisse, Positionen und Konflikte mit anderen interpretiert werden können, um auf diesem Wege soziale Realität zu konstituieren.

Von ähnlichen Überlegungen ausgehend, problematisiert Brückner in sozialpsychologischer Perspektive, dass die hier bereits beschriebene Gesellschaftsformation als konfliktfrei gedeutet werde, dadurch aber gerade die realen Konflikte der sprachlichen Repräsentation entzogen werden (Brückner 2004). Dass diese Konflikte daher gerade nicht innerhalb der Psyche sozialisiert, sondern verdrängt werden, führt Brückner zufolge zu spezifischen Reaktionsformen (wie Drogenmissbrauch) und psychosomatischen Erkrankungen. Auch Eribon gelangt in seiner autobiographischen Schrift zu der Einsicht, dass der so genannte Rechtsruck in Frankreich und der für Verschwörungsnarrative affine Populismus auf die unzureichende diskursive Repräsentation sozialer Konflikte zurückzuführen sei (Eribon 2016). In dieser Hinsicht stellen Verschwörungsnarrative Reaktionen auf Krisen und Kontrollverluste dar, die zwar ein gesellschaftliches Konfliktpotenzial zu benennen versuchen, jedoch letztendlich defizitäre Deutungsangebote präsentieren, insofern sie letztendlich wenig plausible Konfliktlinien zeichnen.

In diesem Sinne ist Arendts politisches Denken als Versuch zu verstehen, Erfahrungen politischer Freiheit zu tradieren. Diese Haltung lässt sich kri-

17 Kritisch dazu aus triebtheoretischer Sicht Allen 2019 und Whitebook 2016.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

tisch auf Konflikte wenden. Denn unter der Annahme, kritische Theorie müsse sich als Reflexionsform sozialer Kämpfe erweisen, obliegt es der Theoriebildung, an soziale Kämpfe vollumfänglich anzuschließen, indem ihnen die Potenziale ihrer Wirkmächtigkeit vermittelt werden (Honneth 2020: 319). Die Herausforderungen sind dabei gewaltig. Entsprechende Erfahrung in sozialen Zusammenhängen, die durch komplexe Systemzusammenhänge konstituiert werden, theoretisch zu fassen, scheint schier unmöglich, weil die Handlungsketten und der Grad der Vernetzung, in der sich Wirkungen verlieren oder akkumulieren, enorm ist.[18] Aber zumindest sollen die hier vorliegenden Ausführungen Fluchtlinien skizzieren, entlang derer (sozial-)psychologische, gesellschaftstheoretische und psychoanalytische Debatten politisch interpretiert werden können.

Ausblick

In dem vorliegenden Text wurde zunächst versucht, dem Zusammenhang von Verschwörungsnarrativen und Krisenerfahrungen nachzugehen. Dabei wurden unter Berücksichtigung (sozial-) psychologischer und gesellschaftstheoretischer Debatten Facetten der gegenwärtigen Gesellschaft rekonstruiert, die als Bedingungen sowohl der Dominanz des narzisstischen Sozialcharakters als auch seiner Krisenanfälligkeit gelten können. Die aus der Krise des Narzissmus resultierende psychische Disposition wurde mittels des psychoanalytischen Konzepts der Mentalisierung beleuchtet. Einsichtig wird auf diesem Wege, dass der Rückgriff auf Verschwörungsnarrative in Krisenerfahrungen resultiert, die psychische Regressionsprozesse auszulösen vermögen. In politiktheoretischer Perspektive wurde abschließend diskutiert, inwiefern die im politischen Handeln gründende Erfahrung von Freiheit nicht allein diesen Regressionsprozessen, sondern darüber hinaus dem narzisstischen Sozialcharakter diametral entgegensteht. Daher, so die abschließende Überlegung, bietet gerade die politische Theorie Arendts erste Antworten auf Krisenerfahrungen der Gegenwart.

Die hier vorgelegten Überlegungen ermöglich daher, erneut über Formen der Institutionalisierung politischen Handelns nachzudenken, denn die Geschichte demokratischer Gesellschaften ist gewiss nicht an ihr Ende gekommen. Tradierte Familienmodelle, Arbeits- und Wirtschaftsverhältnisse sowie die liberal-parlamentarische Demokratie lassen sich daraufhin

18 In diesem Sinne Benjamin 1991: 213–219 unter dem Titel „Erfahrung und Armut".

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

befragen, ob sie in hinreichendem Maße politische Freiheit ermöglichen oder ob sie diese nicht gar unterminieren. In Anbetracht von Krisen- und Kontrollverlusterfahrungen scheint es plausibel, Partizipationsstrukturen im kapitalistischen und politischen System auszuweiten und diese Systeme auf diesem Wege grundlegend zu transformieren. Formen der Wirtschaftsdemokratie oder Räte-Modelle lassen sich als Möglichkeiten verstehen, Freiheit umfassender zu realisieren.

Literatur

Adorno, Theodor W. (1995): Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt/M.

Allen, Amy (2019): Psychoanalyse, Kritik und Emanzipation. In: Bohmann, Ulf/Sörensen, Paul (Hg.): Kritische Theorie der Politik, Berlin, 426–449

Altmeyer, Martin/Thomä, Dieter (2016): Einführung: Psychoanalyse und Intersubjektivität. In: Altmeyer, Martin/Thomä, Helmut (Hg.): Die vernetzte Seele. Die intersubjektive Wende in der Psychoanalyse, Stuttgart, 7–31

Arendt, Hannah (1968): Über die Revolution, München

Arendt, Hannah (1994): Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Übungen im politischen Denken, München

Arendt, Hannah (2003): Denktagebuch. 1950 bis 1973, München

Arendt, Hannah (2007): Vita activa oder Vom tätigen Leben, München

Arendt, Hannah (2013): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus, München

Benjamin, Jessica (1990): An outline of intersubjectivity. The development of recognition. In: Psychoanalytic Psychology, 7, 33–46

Benjamin, Walter (1991): Gesammelte Schriften. Band II: Aufsätze, Essays, Vorträge, Frankfurt/M.

Böhme, Gernot (2016): Ästhetischer Kapitalismus, Berlin

Boltanski, Luc/Chiapello, Ève (2003): Der neue Geist des Kapitalismus, Konstanz

Bråten, Stein (Hg.) (1998): Intersubjective communication and emotion in early ontogeny, Cambridge u.a.

Bröckling, Ulrich (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform, Frankfurt/M.

Brückner, Peter (2004): Sozialpsychologie des Kapitalismus, Gießen

Brunner, Markus/Lohl, Rolf/Winter, Sebastian (2018): Psychoanalytische Sozialpsychologie. In: Decker, Oliver (Hg.): Sozialpsychologie und Sozialtheorie, Band 1: Zugänge. Wiesbaden, 123–139

Butter, Michael (2020): „Nichts ist, wie es scheint". Über Verschwörungstheorien, Berlin

Camus, Renaud (2017): Revolte gegen den Großen Austausch, Schnellroda

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Canguilhem, Georges (2013): Das Normale und das Pathologische, Berlin

COSMO (Covid-19 Snapshot Monitoring) (2022): Verschwörungsdenken. https://projekte.uni-erfurt.de/cosmo2020/web/topic/vertrauen-ablehnung-demos/30-verschwoerung/ [Zugriff:17.08.2022]

Decker, Oliver/Brähler, Elmar (2020a): Alte Ressentiments – neue Radikalität. In: Decker, Oliver/Brähler, Elmar (Hg.): Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments – neue Radikalität. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2020, Gießen, 15–26

Decker, Oliver/Brähler, Elmar (Hg.) (2020b): Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments – neue Radikalität. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2020, Gießen

Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Rothe, Katharina/Weißmann, Marlies/Brähler, Elmar (2014): Wohlstand, autoritäre Dynamik und narzisstische Plombe. Psychoanalytisch-sozialpsychologische Beiträge zur Kritik der postdemokratischen Gesellschaft. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 27, 63–65

Decker, Oliver/Türcke, Christoph/Bock, Wolfgang (Hg.) (2019): Autoritarismus. Kritische Theorie und psychoanalytische Praxis, Gießen

Derrida, Jacques (1991): Gesetzeskraft. Der „mystische Grund der Autorität", Frankfurt/M.

Derrida, Jacques (2006): Schurken. Zwei Essays über die Vernunft, Frankfurt/M.

Dornes, Martin (2010): Die Seele des Kindes. Entstehung und Entwicklung, Frankfurt/M.

Dornes, Martin (2012): Die Modernisierung der Seele. Kind – Familie – Gesellschaft, Frankfurt/M.

Eichler, Lutz (2009): Dialektik der flexiblen Subjektivität. Beitrag zur Sozialcharakterologie des Postfordismus. In: Müller, Stefan (Hg.): Probleme der Dialektik heute, Wiesbaden, 85–111

Eichler, Lutz (2013): System und Selbst. Arbeit und Subjektivität im Zeitalter ihrer strategischen Anerkennung, Bielefeld

Eribon, Didier (2016): Rückkehr nach Reims, Berlin

Fonagy, Peter (2002): Das Ende einer Familienfehde. Versöhnung von Bindungstheorie und Psychoanalyse. In: Bohleber, Werner/Drews, Sibylle (Hg.): Die Gegenwart der Psychoanalyse – die Psychoanalyse der Gegenwart, Stuttgart, 304–319

Freud, Sigmund (1973): Gesammelte Werke, Band 8. Werke aus den Jahren 1909–1913, Frankfurt/M.

Gross, Peter (1994): Die Multioptionsgesellschaft, Frankfurt/M.

Grossmann, Klaus E. (2002): Vom Umgang mit der Wirklichkeit. Die Entwicklung internaler Arbeitsmodelle von sich und anderen in Bindungsbeziehungen. In: Bohleber, Werner/Drews, Sibylle (Hg.): Die Gegenwart der Psychoanalyse – die Psychoanalyse der Gegenwart, Stuttgart, 320–335

Gumbrecht, Hans Ulrich/Birnstiel, Klaus/Schilling, Erik (Hg.) (2012): Literatur und Theorie seit der Postmoderne, Stuttgart

Habermas, Jürgen (1987): Philosophisch-politisch Profile, Frankfurt/M.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Hausteiner, Eva Marlene (2021): Zwischen Welterklärung und Fake News: Digitalisierte Verschwörungsgerüchte und die Unterminierung von Wahrheit in der Demokratie. In: Vogelmann, Frieder/Nonhoff, Martin (Hg.): Demokratie und Wahrheit, Baden-Baden, 141–164

Heitmeyer, Wilhelm (2018): Autoritäre Versuchungen, Berlin

Henkelmann, Katrin/Jäckel, Christian/Stahl, Andreas/ Wünsch, Niklas/Zopes, Benedikt (Hg.) (2020): Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters, Berlin

Hepfer, Karl (2017): Verschwörungstheorien. Eine philosophische Kritik der Unvernunft, Bielefeld

Heumann, Maurits/Nachtwey, Oliver (2020): Regressive Rebellen. Konturen eines Sozialtyps des neuen Autoritarismus. In: Henkelmann, Katrin/Jäckel, Christian/Stahl, Andreas/Wünsch, Niklas/Zopes, Benedikt (Hg.): Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters, Berlin, 385–402

Honneth, Axel (2000a): Das Andere der Gerechtigkeit. Aufsätze zur praktischen Philosophie, Frankfurt/M.

Honneth, Axel (2000b): Objektbeziehungstheorie und postmoderne Identität. Über das vermeintliche Veralten der Psychoanalyse. In: Psyche, 54, 1087–1109

Honneth, Axel (2010): Das Ich im Wir. Studien zur Anerkennungstheorie, Berlin

Honneth, Axel (2011): Das Recht der Freiheit. Grundriß einer demokratischen Sittlichkeit, Berlin

Honneth, Axel (2020): Die Armut unserer Freiheit. Aufsätze 2012–2019, Berlin

Illouz, Eva (2018): Die Errettung der modernen Seele. Therapien, Gefühle und die Kultur der Selbsthilfe, Frankfurt/M.

Imhoff, Roland (2020): Antisemitismus, die Legende der jüdischen Weltverschwörung und die Psychologie der Verschwörungsmentalität. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.): Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Antisemitismus, Band 8, Jena, 94–103

Kacianka, Reinhard (Hg.) (2004): Krise und Kritik der Sprache. Literatur zwischen Spätmoderne und Postmoderne, Tübingen

Kernberg, Otto F. (2002): Wie entsteht gesellschaftliche Gewalt? Eine psychoanalytische Betrachtung. In: Bohleber, Werner/Drews, Sibylle (Hg.): Die Gegenwart der Psychoanalyse – die Psychoanalyse der Gegenwart, Stuttgart, 78–92

Klein, Melanie (2000): Gesammelte Schriften. Band III: 1946 – 1963, Stuttgart

Körner, Jürgen (2020): Über Verschwörungstheorien und ihre Anhänger. In: Forum der Psychoanalyse, 36, 383–401.

Krystal, Henry (2002): Trauma und Affekte. Posttraumatische Folgeerscheinungen und ihre Konsequenzen für die psychoanalytische Technik. In: Bohleber, Werner/Drews, Sibylle (Hg.): Die Gegenwart der Psychoanalyse – die Psychoanalyse der Gegenwart, Stuttgart, 197–207

Lamberty, Pia (2017): Don't trust anyone: Verschwörungsdenken als Radikalisierungsbeschleuniger? In: Journal EXIT-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur, 5, 80–91

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Lamberty, Pia/Rees, Jonas H. (2021): Gefährliche Mythen: Verschwörungserzählungen als Bedrohung für die Gesellschaft. In: Zick, Andreas/Küpper, Beate (Hg.): Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21, Bonn, 283–299

Lasch, Christopher (1986): Das Zeitalter des Narzißmus, München

Loewald, Hans W. (1986): Psychoanalyse. Aufsätze aus den Jahren 1951 – 1979, Stuttgart

Lorenzer, Alfred (1986): Tiefenhermeneutische Kulturanalyse. In: König, Hans-Dieter/Lorenzer, Alfred (Hg.): Kultur-Analysen. Psychoanalytische Studien zur Kultur, Frankfurt/M., 11–98

Marchart, Oliver (2011): Das Agonale. In: Heuer, Wolfgang/Heiter, Bernd/Rosenmüller, Stefanie (Hg.): Arendt-Handbuch. Leben, Werk, Wirkung, Stuttgart, 263–265

Mau, Steffen (2019): Lütten Klein. Leben in der ostdeutschen Transformationsgesellschaft, Berlin

Merten, Klaus (2009): Zur Theorie des Gerüchts. In: Publizistik 54, 15–42

Nachtwey, Oliver/Schäfer, Robert/Frei, Nadine (2020): Politische Soziologie der Corona-Proteste, Basel

Ogden, Thomas H. (1992): The dialectically constituted/decentred subject of psychoanalysis. II. The contributions of Klein and Winnicott. In: International Journal of Psycho-Analysis, 73, 613–626

Paßmann, Johannes (2018): Die soziale Logik des Likes. Eine Twitter-Ethnografie, Frankfurt/M.

Pfahl-Traughber, Armin (2002): „Bausteine" zu einer Theorie über „Verschwörungstheorien". Definition, Erscheinungsformen, Funktionen, Ursachen. In: Reinalter, Helmut (Hg.): Verschwörungstheorien. Theorie, Geschichte, Wirkung, Innsbruck, 30–44

Pongratz, Hans J./Voss, G. Günther (1998): Der Arbeitskraftunternehmer: Eine Neue Grundform der Ware Arbeitskraft? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 50, 131–158

Rosa, Hartmut (2019): Demokratie und Gemeinwohl. Versuch einer resonanztheoretischen Neubestimmung. In: Ketterer, Hanna/Becker, Karina (Hg.): Was stimmt nicht mit der Demokratie? Eine Debatte zwischen Klaus Dörre, Nancy Fraser, Stephan Lessenich und Hartmut Rosa, Berlin, 160–188

Schulz, Peter (2020): Die Gleichzeitigkeit verschiedener Sozialcharakter im zeitgenössischen Kapitalismus. Ein soziologischer Beitrag zu einer Theorie des Sozialcharakters. In: Henkelmann, Katrin/Jäckel, Christian/Stahl, Andreas/Wünsch, Niklas/Zopes, Benedikt (Hg.): Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters, Berlin, 281–296

Seidler, John David (2016): Die Verschwörung der Massenmedien. Eine Kulturgeschichte vom Buchhändler-Komplott bis zur Lügenpresse, Bielefeld

Spitzer, Manfred (2020): Pandemie. Was die Krise mit uns macht und was wir aus ihr machen, München

Stolorow, Robert D./Atwood, George E./Orange, Donna M. (2008): Worlds Of Experience Interweaving Philosophical And Clinical Dimensions In Psychoanalysis, New York

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Storck, Timo (2021): Mentalisierung und die Pariser Schule der Psychosomatik. In: Forum der Psychoanalyse, 37, 87–97

Straßenberger, Grit (2005): Über das Narrative in der politischen Theorie, Berlin

Voss, G. Günther/Weiss, Cornelia (2013): Burnout und Depression – Leiterkrankungen des subjektivierten Kapitalismus oder: Woran leidet der Arbeitskraftunternehmer? In: Neckel, Sighard/Wagner, Greta (Hg.): Leistung und Erschöpfung. Burnout in der Wettbewerbsgesellschaft, Berlin, 29–57

Weingärtner, Simon (2021): Prekarisierung und soziale Resilienz. Aktuelle Veröffentlichungen zu Ursachen und Folgen des globalen Strukturwandels von Arbeitsmärkten. In: Soziologische Revue, 44, 563–581

Whitebook, Joel (2016): Die Arbeit des Negativen und die Grenzen des ‚intersubjectiv turn'. In: Altmeyer, Martin/Thomä, Helmut (Hg.): Die vernetzte Seele. Die intersubjektive Wende in der Psychoanalyse, Stuttgart, 334–352

Winnicott, Donald W. (1967): Mirror-Role of Mother and Family in Child Development. In: Lomas, Peter (Hg.): Predicament of the Family, London, 26–33

Winnicott, Donald W. (2006): Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Gießen

Zick, Andreas/Küpper, Beate/Berghan, Wilhelm (Hg.) (2019): Verlorene Mitte, feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19, Bonn

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Der Genuss am Judenhass

Über den Zusammenhang von Antisemitismus und Narzissmus

Thorsten Fuchshuber

Der vorliegende Aufsatz geht davon aus, dass der Bezug auf die psychoanalytische Beschäftigung mit dem Narzissmus es ermöglicht, einige spekulative Gedanken darüber anzustellen, wie bei einem bestimmten Typus von Antisemiten die psychischen Bedingungen ihres Ressentiments beschaffen sind. Es geht nicht darum, solche Personen als pathologische Narzissten zu qualifizieren. Damit wird nicht ausgeschlossen, dass bei einigen von ihnen tatsächlich pathologischer Narzissmus vorliegen kann. An dieser Stelle sind jedoch nicht etwaige individuelle Pathologien von Interesse. Vielmehr wird versucht, zur Beantwortung einer für die Kritik des Antisemitismus zentralen Frage beizutragen: Weshalb halten Antisemiten gegen jede Evidenz und jedes rationale Argument an ihrem Weltbild fest?

Wer einen psychoanalytischen Zugang zur Kritik des Antisemitismus wählt, wird in Diskussionen bisweilen mit der Haltung konfrontiert, die Exkulpierung von Antisemiten, eine Art von Verständnis für ihr Verhalten, sei, wenn nicht die Absicht, doch zumindest die notwendige Folge einer solchen Herangehensweise. Diese wird dann meist auf die Suche nach lebensgeschichtlichen – vermeintlich verstehbaren – Motiven für das Verhalten von Antisemiten reduziert. Es wird der Versuch einer Rationalisierung unterstellt, und eine solche bedeutet ja ganz allgemein die „nachträgliche verstandesmäßige Rechtfertigung eines aus irrationalen oder triebhaften Motiven erwachsenen Verhaltens“ (Duden). Doch die Einsicht in psychische Vorgänge ist ebenso wenig wie die Analyse gesellschaftlicher Gegebenheiten oder auch historischer Entwicklungen mit irgendeiner Form von Nachsicht gegenüber Menschen, die unter diesen Gegebenheiten und Entwicklungen antisemitisch handeln, zu verwechseln.

Wie in anderen psychoanalytisch orientierten Ansätzen wird auch hier argumentiert, dass der Antisemitismus eine zentrale Funktion im psychischen Haushalt von Antisemiten erfüllt. Er beinhaltet einen psychischen Gewinn, auf den sie keinesfalls verzichten wollen und der sie gegen jede Kritik immunisiert. Diese Form des psychischen Gewinns wird unter Be-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

zug auf die narzisstische Persönlichkeit sowie auf neuere soziologische Erkenntnisse näher zu bestimmen versucht.

Narzissmus

Freud hat den Begriff Narzissmus bereits einige Jahre verwendet, ehe er ihn 1914 als theoretisches Konzept präsentierte. Es war insbesondere die Narzissmus-Hypothese, die ihn zu einer eingehenden Erforschung des Ichs, seinen Funktionen und seiner Herausbildung geführt hat (Freud 1923: 279). Dabei hat auch der Ödipuskonflikt eine wichtige Rolle gespielt. Narzissmus und Ödipuskomplex sind eng aufeinander bezogen.

Freud hat zwischen primärem und sekundärem Narzissmus unterschieden. Primärer Narzissmus kann demnach als kindlicher Zustand der Vollkommenheit und Zufriedenheit verstanden werden, den Freud in seinem Aufsatz „Das Unbehagen in der Kultur" auch als ozeanisches Gefühl umschreibt (Freud 1930 [1929]: 197ff.); zeitweise hat er ihn gar nach dem Vorbild der intrauterinen Existenz gefasst (Laplanche/Pontalis 1973: 319): Der Säugling könne sein Ich gar nicht von der Außenwelt und deren Einflüssen unterscheiden, erlebe sich in unmittelbarem Zusammenhang mit seiner Umwelt, verschmolzen mit ihr (ebd.: 198f.). Man kann an dieser Stelle also noch gar nicht von einem Ich sprechen, denn dies setzt die Trennung des Subjekts vom Objekt, des Ichs von der Außenwelt bereits voraus. Genauso verhält es sich auch mit dem „Allmachtsgefühl", mit dem der primäre Narzissmus bisweilen umschrieben wird (ebd.: 321). Allmacht setzt ebenfalls ein Subjekt-Objekt-Verhältnis begrifflich voraus, damit Macht über Objekte ausgeübt oder zumindest fantasiert werden kann. Es geht also um einen objektlosen, undifferenzierten Zustand, den der Begriff des primären Narzissmus beschreibt. Der sekundäre Narzissmus bedeutet kurz zusammengefasst den Rückzug der Libido von den Objekten, die die Libido einst besetzt hat und die Hinwendung dieser Libido zum Ich.

Die Herausbildung der Persönlichkeit, psychoanalytisch gesprochen: des Ichs als der Instanz, die die Triebansprüche mit den Ansprüchen und Erfordernissen der Realität zu vereinbaren sucht, besteht in der Entfernung vom primären Narzissmus. Es geht um die Einsicht, dass dieser kindliche Idealzustand nicht aufrechterhalten werden kann. Das merkt das Kind recht bald, wenn es zum Beispiel Hunger bekommt, und dieser nicht unmittelbar gestillt wird. Dazu bedarf es einer Aktion der Eltern, auf die das Kind angewiesen ist. Deren temporäre Abwesenheit, im traditionellen

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Rollenbild die temporäre Abwesenheit der Mutter, kann – nachträglich – als Archetypus einer narzisstischen Kränkung verstanden werden. In einem teils schmerzhaften Prozess beginnt das Kind zu lernen, dass es eine Außenwelt gibt (wobei das Hungergefühl ja bereits ein inneres Außen darstellt). Das bedeutet auch zu akzeptieren, dass die Realität den Aufschub oder gar den Verzicht auf die Erfüllung bestimmter Triebansprüche abverlangt. Eine gelungene Bildung des Ichs setzt daher voraus, dass das Ich zwischen sich, seinen Wünschen und Triebansprüchen einerseits und der Außenwelt mit ihren Anforderungen andererseits zu unterscheiden weiß. Diese Unterscheidung ermöglicht nicht zuletzt die Bewältigung des ödipalen Konflikts, der insofern in direktem Gegensatz zum Narzissmus steht.

Die im Folgenden skizzierte klassische Form des Ödipuskomplexes ist in mehrerlei Hinsicht geschlechternormativ. Sie wurde auch von Freud als „einfache" Form bezeichnet und mit dem Hinweis versehen, dass sie nicht die häufigste sei, „sondern einer Vereinfachung oder Schematisierung entspricht, die allerdings oft genug praktisch gerechtfertigt bleibt" (Freud 1923: 300). Freud ging davon aus, dass das Kind in einer bestimmten Phase[1] seiner Entwicklung den unbewussten, vom Es als der Triebinstanz ausgehenden Wunsch entwickelt, sich mit dem Elternteil anderen Geschlechts sexuell zu vereinigen. Den gleichgeschlechtlichen Elternteil erkennt es daher als Rivalin bzw. Rivalen. Diese bzw. dieser wird jedoch als übermächtig wahrgenommen. Das weckt wiederum Ängste, zugleich entsteht der Wunsch, die Rivalin bzw. den Rivalen zu beseitigen. Das aber führt zu Schuldgefühlen. Um diese Ängste und Schuldgefühle abzuwehren, identifiziert sich das Kind letztlich mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil, anstatt diesen ersetzen zu wollen. Es versucht ihm nunmehr nachzueifern.

Es ist diese Identifizierung, im Zuge derer sich das Ich konstituiert und die Triebansprüche des Es von den Erfordernissen der Realität zu unterscheiden lernt (Laplanche/ Pontalis 1973: 192). Im Zuge der Identifikation mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil übernimmt das Kind dessen Normen und Werte. Im weiteren Verlauf der Entwicklung führen Lehrer und andere Autoritäten der Gesellschaft die Vaterrolle bzw. Mutterrolle fort. Das Kind internalisiert so das vom gleichgeschlechtlichen Elternteil repräsentierte Gesetz, die damit verbundene Strenge und das ihm zugrunde liegende Inzestverbot. Mit dem von Freud so bezeichneten Untergang des

1 Diese Phase wurde von Freud zunächst der Pubertät zugeordnet, später dem Alter zwischen drei und fünf Jahren (Laplanche/Pontalis 1973: 353).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Ödipuskomplexes bildet sich so zugleich das Über-Ich heraus, die Gewissensinstanz. Als „Abwehrpol der Persönlichkeit" (ebd.:184) ist das Ich die Instanz, die für eine gelingende Bewältigung des ödipalen Konflikts steht[2]. Es versucht die Triebansprüche des Es mit den Ansprüchen der Außenwelt zu vereinbaren und erkennt auf diese Weise die Realität als solche an.

Was jedoch, wenn diese Bewältigung misslingt? Der pathologische Narzissmus stellt eine mögliche Folge dieses Misslingens dar. Er ist gewissermaßen eine Scheinlösung des ödipalen Konflikts (Scheit 2004: 118). Das Kind projiziert sich in diesem Fall auf das gleichgeschlechtliche Elternteil, betrachtet es als bloße Verlängerung und Ergänzung seiner selbst. Es nimmt das Elternteil nicht als Repräsentanten der Außenwelt wahr, mit der es sich konflikthaft zu konfrontieren gilt.

Das hat gravierende Auswirkungen, wie der Psychoanalytiker Otto Kernberg schreibt. Als Folge dieses vermiedenen Konflikts wird die „normalerweise bestehende Differenzierung zwischen Ich und Über-Ich" beeinträchtigt (Kernberg 1983: 267). Die Gewissensinstanz ist nur schwach ausgebildet. „Alle Ideale", die normalerweise im Über-Ich repräsentiert sind und „die eine Entwicklung anstoßen könnten, sind in das Selbst integriert", so Kernberg, der hierfür den Begriff der narzisstischen Persönlichkeit geprägt hat (2012: 64). Der Konflikt zwischen Ich und Über-Ich, die Konfrontation des Ichs mit dem Gewissen bleibt tendenziell aus. Die kritischen, „negativen Aspekte des Über-Ich[s], die Verbote" werden nicht in der eigenen Person zu bewältigen versucht, sondern auf andere projiziert (ebd.: 64).

„Ich bin schon alles, was ich sein sollte", hat Kernberg diese Persönlichkeitsstruktur bildlich zusammengefasst (ebd.). Auf diese Weise wird die intrapsychische Welt solcher Personen allein von ihrem eigenen Größenselbst bevölkert. Sie erleben sich als völlig unabhängig von anderen, als geradezu autark. Alle anderen wirken auf sie leblos und schattenhaft. Sie werden entweder als wertlos oder als potenzielle Verfolger wahrgenommen (1983: 322). Die bedrohlichen Qualitäten dieser vermeintlichen Verfolger sind aber nichts anderes als die projizierten aggressiven Anteile der narzisstischen Persönlichkeiten selbst. Außer diesen Feindbildern scheint „es in der inneren Welt dieser Menschen keine anderen Objekte zu geben" (ebd.: 268).

2 „Durch seine [gemeint ist das Ich-Ideal oder Über-Ich] Aufrichtung hat sich das Ich des Ödipuskomplexes bemächtigt und gleichzeitig sich selbst dem Es unterworfen." (Freud 1923: 303.)

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Zwar gibt es vereinzelt Menschen, die sie bewundern, doch auch diese erleben sie letztlich „nur als eine Erweiterung ihrer Selbst" (ebd.: 271), benutzen sie also für ihren eigenen Narzissmus. Obwohl sie so dem Leben einerseits mit einem Gefühl einmaliger Grandiosität gegenüberstehen, sind ihre dominierenden Emotionen anderen gegenüber Wut, Empörung und der Wunsch nach Rache. Sie empfinden „starken Neid auf andere, die etwas haben, was sie nicht haben, und sei es einfach Freude am Leben" (ebd.: 263). Zugleich leben sie in ständiger Furcht vor denen, die sie „als genauso haßerfüllt und rachsüchtig" empfinden, wie sie selbst es sind (ebd.: 268).

Die Fähigkeit solcher Persönlichkeiten, zwischen ihrem Ich, ihren Projektionen und der Außenwelt zu unterscheiden, ist also stark beeinträchtigt. Die Außenwelt, so wie sie von pathologischen Narzissten wahrgenommen wird, ist überlagert von diesen „feindseligen" Projektionen. Die so erlebte Außenwelt steht dafür, die eigene Grandiosität infrage zu stellen und wird daher als aggressive Bedrohung wahrgenommen.

Wohlgemerkt berichtet Kernberg hier von seinen klinischen Erfahrungen mit Patienten und deren individuellen Pathologien. Er hebt hervor, dass es „ein Kontinuum zwischen den narzißtischen und den antisozialen Persönlichkeiten" gebe. Antisoziale Persönlichkeiten betrachtet er „als Extremform eines pathologischen Narzissmus bei völligem Fehlen eines integrierten Über-Ichs", es fehlt also eine Gewissensinstanz (ebd.: 292). Die große Gefahr liege darin, dass solche Personen auch ein entsprechendes antisoziales Verhalten entwickeln, das sich in Aggression und Gewalttätigkeit ausdrücken kann (Kernberg 2012: 64). Im Extremfall fehle dann jede „Fähigkeit, sich mit ethischen Wertesystemen zu identifizieren, […] Schuldgefühle und Reue zu empfinden" (ebd.: 65).

„Diese Störungen", so Kernbergs Resümee, „können psychotherapeutisch nicht behandelt werden. In diesem Fall können wir nur die Gesellschaft und Familie schützen" (ebd.). Ungeachtet der Tatsache, dass er von klinischen Beobachtungen spricht, weist Kernberg darauf hin, dass bestimmte psychische Phänomene sowohl bei Individuen als auch in Gruppen beobachtet werden können.

Narzissmus und Antisemitismus

In seiner gemeinsam mit Pierre Dessuant verfassten Studie *Narzißmus, Christentum, Antisemitismus* setzt der französische Psychoanalytiker Béla

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Grunberger genau an der dargestellten Vermeidung des ödipalen Konflikts mithilfe des Narzissmus an, um sie auf den Antisemitismus zu beziehen: Es sei gerade der Judenhass, der die Vermeidung des ödipalen Konflikts erlaubt: „*Wie das Kind*, das sich unfähig fühlt, die ödipale Situation anzunehmen, und das in der Autonomie (in der narzißtischen Autarkie) einen Fluchtmodus sucht, *wählt* der Antisemit, dessen *psychosexuelle Unreife* eine Konstante ist, als Lösung das Ausweichen vor dem echten ödipalen Kampf" (Grunberger/Dessuant 2000: 354)[3]. Betont werden muss an dieser Stelle, dass Grunberger zum einen schreibt, Antisemiten verhielten sich *wie ein Kind*, das sich unfähig fühlt, den ödipalen Konflikt zu akzeptieren, an dessen Ende die Realitätsanerkennung und Reifung der Persönlichkeit steht. Zum anderen spricht er davon, sie träfen damit eine *Wahl*. Er setzt hier also eine Differenz zwischen der Charakterstruktur von Antisemiten und pathologischen Persönlichkeitsstörungen im engeren Sinne.

Worin aber besteht das *gewählte* Ausweichen vor dem echten ödipalen Kampf? Laut Grunberger darin, Juden zu hassen: Gehasst werden sie als Repräsentanten der innerhalb einer patriarchal geprägten Ordnung das väterliche Prinzip verkörpernden Normen, Werte und Gesetze. Da sie auch historisch als Repräsentanten der Gesetzesreligion gelten, sind sie geradezu „der obligatorische Partner des Antisemiten" (ebd.), wie Grunberger sarkastisch anmerkt. In ihrer Gegnerschaft zum Judentum könnten Antisemiten sich auf einen *pseudo-ödipalen Kampf* (ebd.: 355) einlassen.

Auf diese Weise können sich Antisemiten als durchaus bereit zum ödipalen Konflikt fantasieren. Sie führen den Kampf gegen die Juden als Repräsentanten der väterlichen Instanz. Zugleich jedoch gewährt ihnen diese Pseudolösung die Gratifikation der „Aufrechterhaltung der narzißtischen Vorherrschaft gegen das väterliche Prinzip" (ebd.: 357). Die narzisstische Illusion siegt gegenüber der Realität des Ödipus. So können sie sich regressiv in ihrer Phantasie zurück in ein narzisstisches Universum flüchten, das sie nachträglich als jenen Zustand der Vollkommenheit und Zufriedenheit phantasieren, wie ihn Freud als primären Narzissmus beschrieben hat. Dadurch aber sind die Antisemiten gefangen zwischen zwei Welten: „auf der einen Seite die Welt der Illusion und der Regression, auf der anderen die Welt der Realität und des Ödipus" (ebd. 355).

Der Psychoanalytiker Werner Bohleber greift den Gegensatz dieser zwei Welten unter Bezug auf Grunberger auf. Die Welt der Illusion und Regression werde als große symbiotische Einheit, die Welt der Realität hingegen

3 Kursive Hervorhebung hier und an den folgenden Stellen durch den Autor.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

als „Welt der Rivalität, der Konkurrenz und der Pluralität" begriffen (2012: 206). Es werde ein idealer Zustand der Perfektion und Reinheit imaginiert und von der äußeren Welt abgespalten. Die äußere Welt werde mit den Projektionen all der nichtakzeptablen Aspekte der eigenen Persönlichkeit angefüllt. Daher sei sie eine konstante tödliche Bedrohung für die illusionäre innere Welt, repräsentiere eine ständige Quelle von Unreinheit, Schmutz und Kontaminierung.

Bohleber betont, dass er im Unterschied zu Grunberger den Antisemitismus nicht als in der Persönlichkeitsstruktur verankert, sondern im Sinne eines kollektiven Phantasiesystems begreift (ebd.: 209). Dahinter stehe der Wunsch, mit einem „organischen Ganzen" zu verschmelzen und darin aufzugehen; ein organisches Ganzes, „das unbewusst als Wiederfinden einer Union mit dem mütterlichen Primärobjekt imaginiert und als Überwindung einer individuellen, abgetrennten und entfremdeten Existenz empfunden wird" (ebd.: 207).

Auf diese Weise kehrt der Wunsch, die ursprüngliche Einheit mit der Mutter wiederzuerlangen, den Zustand des primären Narzissmus also, in der Vorstellung wieder, man könne mit einer Gruppe verschmelzen. Diese kollektiv geteilte narzisstische Gruppenphantasie kreist jedoch laut Bohleber nicht etwa um ein Massenideal, dessen Verkörperung ein Führer ist, wie dies Freud in seinem Text „Massenpsychologie und Ich-Analyse" dargelegt hat (Freud 1921: 108). Es geht vielmehr um „die Phantasie eines idealen Zustandes des Ichs, in dem eine symbiotische Beziehung mit der Mutter der Frühzeit illusionär wiederhergestellt" (Bohleber 2012: 204) und, wie man hinzufügen muss, das Ich eigentlich wieder aufgegeben wird. „Indem die Mitglieder regressiv zur Gruppe verschmelzen, wird sie zum illusionären Ersatz für das erste verlorene Objekt, die Mutter der Frühzeit." (Ebd.) Die anderen Gruppenmitglieder werden dabei nicht als ‚Andere', sondern lediglich als Spiegelbilder des eigenen Selbst wahrgenommen (ebd.: 205).

Laut Bohleber sind solche angestrebten ideal-narzisstischen Zustände psychodynamisch mit Gewalt verknüpft. Der Hass auf alles, was den „Wunsch nach Einheit stört, wird zum Begleiter dieser Art von narzisstischer Selbsterweiterung" (ebd.: 176). Die Gemeinschaft indes, die laut Grunberger mit diesem anti-ödipalen Narzissmus am genausten übereinstimmt, ist die der Antisemiten, „denn sie zielt ohne Verschiebung und ohne Umweg direkt auf das väterliche Prinzip selbst" (Grunberger/Dessuant 2000: 360).

Das bedeutet, dass sich der Hass auf das, was vermeintlich die phantasierte Einheit stört, prinzipiell auch gegen andere richten kann. Aufgrund

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

der historischen Tradierung der antisemitischen Ressentiments jedoch, und insbesondere, weil die Juden als Repräsentanten der Gesetzesreligion gelten, gipfelt dieser Hass letztlich im Antisemitismus. Als Verkörperung der Realitätsansprüche stehen sie zum einen für den von der Realität geforderten Triebverzicht, zum anderen dafür, dass die mit Perfektion und Reinheit verbundenen Idealitätsvorstellungen in der Realität nicht erreichbar sind.

So bedrohen die Juden in der Phantasie der Antisemiten den anti-ödipalen Narzissmus der ersehnten symbiotischen Einheit gleich auf doppelte Weise. Sie werden mit archaischen Imagines belegt, „die aus all dem bestehen, was der reine Narzißmus des Subjekts nicht akzeptiert: das Schmutzige, Unreine, […] Ansteckende, Lüsterne, […] Dämonische…" (ebd.: 361). All das, was in dieser Vorstellungswelt „gesäubert" und vernichtet werden muss. Da der Wunsch nach Rückkehr zu der nachträglich vorgestellten ursprünglichen Einheit aber nicht realisierbar ist, kann auch die Aussonderung und Vernichtung derer, die der Einheit vermeintlich im Wege stehen, nie an ein Ende kommen. „Das narzißtische Streben nach Reinheit braucht eine Apokalypse", bringen Grunberger und Dessuant diese psychische Dynamik auf den Punkt (ebd.: 373).

Dies lässt sich derzeit insbesondere am islamistischen Antisemitismus studieren, wie unter Rückgriff auf Studien aus Frankreich gezeigt werden soll. Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich überwiegend auf männliche Islamisten, da bei Islamistinnen bestimmte Differenzierungen gemacht werden müssen, die hier nicht geleistet werden können.

Der französische Psychoanalytiker und Islamismusforscher Fethi Benslama greift die von Bohleber beschriebene Phantasie auf, in der die Gruppe zum illusionären Ersatz für die ursprüngliche Einheit mit der Mutter wird, und wendet sie auf die Gemeinschaft der Muslime an. Diese wird auch mit dem Wort „umma" bezeichnet. Benslama weist darauf hin, dass sich dies etymologisch auf denselben Wortstamm wie „oum", das arabische Wort für Mutter, bezieht (Benslama 2017b: 127): „Die Abhängigkeit vom mütterlichen Anderen nährt das Modell einer imaginären substanziellen Beziehung, aufgrund derer die Mitglieder der Gemeinschaft denken, aus demselben Körper zu stammen." Dieser Körper werde jedoch als heiliger, entsexualisierter Körper vorgestellt. Zugleich rufe eine ständige Furcht vor der Zerstörung dieser Gemeinschaft „Phantasmen vom Eindringen der Feinde in den kollektiven mütterlichen Körper […] hervor, um ihn zu verderben und darin auf sexuelle Weise einen genealogischen Schmutzfleck zu hinterlassen, der die eigene und reine Fruchtbarkeit dieses Körpers beschmutzt" (ebd.: 127f.).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Benslama, dessen Studie der Radikalisierung von Islamisten gilt, geht nicht näher darauf ein, welche Feinde als in den kollektiven mütterlichen Körper eindringend imaginiert werden, wer also hier den Wunsch nach unbefleckter Einheit stört. Aber sein Hinweis auf die sexuelle Komponente dieser idealnarzisstischen Reinheitsvorstellungen ist bedeutsam. Wie wir sehen werden, handelt es sich um eine Vorstellung von entsexualisierter Sexualität. Diese ist eng mit der Vorstellung von Märtyrertum verbunden. In seinem Buch *Der Übermuslim*, das im französischen Original den Untertitel *Un furieux désir de sacrifice* – „Ein blindwütiges Verlangen nach Opferung" trägt, fragt er nach dem, was er andernorts als „effet bénéfique" bezeichnet (Benslama 2017a: 122), nach dem gratifizierenden psychischen Effekt, der mit diesem Opfergeist verbunden ist. Es ist ein Opfergeist, der ihm zufolge in seiner Verbreitung eine epidemische Dimension angenommen hat und apokalyptische Züge trägt. Benslama spricht daher gar von einem „Opfertrieb". Dieser sei bei vielen bis in den innersten Kern ihrer Persönlichkeit vorgedrungen. Um dies zu verstehen, müsse analysiert werden, wie die Todesbereitschaft der Einzelnen mit einem Grandiosität versprechenden Angebot zu Sterben, wie dies etwa vom „Islamischen Staat" gemacht wird, zusammenhängt. Dieses Angebot besteht laut Benslama in dem Versprechen, ein *unendliches Genießen* wiederzuerlangen, dessen man einst *beraubt* worden sei.

Benslama spricht damit das bereits dargestellte antiödipal-narzisstische Motiv an und bereichert es um eine sexuelle Komponente: dieses Motiv ist ein *unendliches Genießen*. Benslama greift hier auf die Terminologie des französischen Psychoanalytikers Jacques Lacan zurück und verwendet im französischen Original den Begriff *jouissance*. Gemeint ist hier nicht schlicht Orgasmus, sondern im Unterschied zur Lust und zum Begehren die unmittelbare sexuelle Befriedigung. Eine sexuelle Befriedigung, die sich auch über symbolische Verbote wie das Inzestverbot hinwegsetzt. Es geht um ein unendliches Genießen, das aus der Fantasie eines ideal-narzisstischen Zustands gewonnen und laut Benslama mit der Bereitschaft zu Mord und Selbstopfer verbunden wird, weil dies die Wiederherstellung der „geraubten" symbiotischen Einheit mit der Mutter als gleichsam sexuelles Erlebnis verspricht. Ein sexuelles Erlebnis allerdings, das von allen verpönten, „*schmutzigen*" Elementen bereinigt ist – ein entkörperlichtes, desexualisiertes Erleben von Sexualität also.

Wie Benslama betont, gilt der Körper den Islamisten als „Sitz der Sünde par excellence". Seine Auflösung ist daher in dieser Vorstellungswelt die Voraussetzung für ein sexuelles Genießen, dass aller Tabus und Verbote

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

entledigt ist (2017b:53). Exemplarisch wird dies in einem Gespräch deutlich, das ein inhaftierter Islamist in einem französischen Gefängnis geführt hat und dabei abgehört worden ist. Der Inhaftierte ist Abdelkader Merah, der Bruder des antisemitisch motivierten Mörders Mohamed Merah, der im März 2012 in Frankreich sieben Menschen, darunter drei jüdische Schulkinder, ermordet hat.

Abdelkader unterhält sich mit seiner Mutter, die ihn im Gefängnis besucht. Dabei kommt das Gespräch auf den nach seinen Taten von der Polizei erschossenen Bruder. Abdelkader bittet darum, die Mutter möge ihm Fotos vom Leichnam des Bruders besorgen, mit allen Details. Auch um den Autopsiebericht bittet er, will wissen, wie die Autopsie vorgenommen worden ist. Die Mutter versichert, dass alles detailreich mit Fotos dokumentiert sei. Abdelkader scheint sich davon überzeugen zu wollen, dass sein Bruder die körperliche Hülle, den Sitz der Sünde, auch tatsächlich verlassen hat. Dann erzählt er, sein Bruder besuche ihn in seinen Träumen.

„Hat er die Jungfrauen bei sich", fragt die Mutter, und der Sohn antwortet: „Er hat die Jungfrauen bei sich und vollzieht den schändlichen Akt mit ihnen". Worauf beide lachen. „Er macht alles", fährt Abdelkader lachend fort: „Lass uns Allah preisen. Er hat eine Frau, er hat alles." Und die Mutter wiederum: „Sie sagen er hat viele [Frauen]." So endet ein längerer Ausschnitt aus einem Gespräch, in dem Mutter und Sohn gemeinsam die Fantasie vom Geschlechtsakt des Bruders teilen. Der Journalist Marc Weitzmann hat das von ihm publizierte Gespräch treffend als Mischung aus inzestuöser Raserei und apokalyptischen Tagträumen zusammengefasst (2017).

Dass Abdelkader den Geschlechtsakt als „schändlichen Akt" bezeichnet, ist aufschlussreich. Auch im Paradies wird der Geschlechtsakt seiner verpönten, verbotenen Komponente in der Fantasie von Abdelkader offenbar nicht vollständig beraubt. Das Märtyrertum im Judenmord erlaubt jedoch – so die Fantasie – dank der Entkörperlichung ein unmittelbares, ungehemmtes Genießen des eigentlich Verpönten – eben jene *jouissance*. Das Märtyrertum erlaubt die Wahrung der Reinheit im „schändlichen Akt".

In gewisser Weise erinnert all dies an das, was in den 1960er-Jahren im Umfeld der Kritischen Theorie als repressive Entsublimierung diskutiert worden ist; auch hinsichtlich der nationalsozialistischen Sexualmoral. Allgemein ist damit eine partielle Freilassung von Sexualtrieben gemeint, die doch streng reglementiert bleibt und so der Herrschaftssicherung dient (vgl. Holzer 1963: 317). Im hier dargestellten Fall bleibt der Sexualakt allerdings illusorisch. Die aggressiven Triebanteile richten sich daher gegen

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

das Leben anderer und auch gegen das eigene, damit nach dem Tod die sexuellen Wünsche tatsächlich unmittelbar Wirklichkeit werden.

Fethi Benslama spricht von einer *Thanatopolitik*, die hier zu beobachten sei: „Aus unserer Sicht steht der Narzissmus dem Tod gegenüber, hier aber stellt er sich in seinen Dienst. Der Tod ist gewissermaßen eine Mutter, die den Anwärter auf ein perfektes Leben gebärt", so Benslama: „Wenn ich den jungen Menschen zuhöre, die im Dschihad sterben wollen, verblüfft mich, dass sie sprechen, als ob ihnen der Tod ermöglichen würde, aus dem Leben zu erwachen. […] Der Dschihad lässt sie vom Tod als der Quelle eines wahrhaftigeren Lebens träumen, das ihnen ein Genießen verschaffen würde, gegen das das aktuelle Leben nur wie eine vorübergehende Erregung wirkt." (2017b: 55f.)

Hieran wird deutlich, wie man sich das Zusammenspiel eines Angebots zu Sterben und die Todesbereitschaft der Einzelnen vorstellen muss: Der Tod ist nicht wirklich der Tod, sondern eine paradiesische Form der Libertinage, in der die Erfüllung aller sexuellen Wünsche und Phantasien möglich wird. Dieser Zustand wird als unendliche Fortsetzung des idealnarzisstischen Zustands des Ichs phantasiert, das autark und in vollkommener Reinheit existiert. Das narzisstische Streben nach Reinheit wird so im antisemitischen Selbstmordanschlag noch um die Illusion sexueller Gratifikation bereichert. Diese psychosexuelle Ebene wie im Übrigen auch das Körperempfinden von Antisemitinnen und Antisemiten wird in der Kritik des Antisemitismus, auch wo psychoanalytische Herangehensweisen gewählt werden, oft vernachlässigt, ist aber sehr bedeutsam. Das gilt, wie am vorliegenden Beispiel, für die antisemitische Motivation des Dschihadismus, den Günter Jikeli als derzeit gewalttätigste Form des Antisemitismus in Europa bezeichnet (2018: 114). Es ist aber für die Kritik des Antisemitismus allgemein von Bedeutung, weil der Gewinn, den insbesondere männliche Antisemiten aus dem Antisemitismus ziehen, eben nicht nur ein rein psychischer, sondern ein psycho*physischer* ist.

Benslama basiert seine Ausführungen auf Beobachtungen, die er während seiner klinischen Arbeit in einem psychologischen Zentrum im Departement Seine-Saint-Denis gemacht hat, in der Banlieue von Paris. Der Titel der Studie *Der Übermuslim* bezieht sich auf Freud und den Begriff des Über-Ichs. Benslama habe bei Personen, die er behandelt hat, über Jahre hinweg das Gefühl beobachten können, „nicht muslimisch genug zu sein" (2017b: 9). In Reaktion hierauf entwickelten viele von ihnen eine paradoxe Form „arroganter Unterwürfigkeit"; ihre Gläubigkeit diene vor allem dazu, sich selbst über andere zu erheben. Die Übermuslime gäben

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

vor, die Stimme Gottes in der Welt zu sein, doch der Ausruf „Allah akbar" sei hier nicht mehr Ausdruck von Demut, sondern „zur Manifestation einer Selbstgefälligkeit geworden", wie Benslama schreibt, „zur Macht, sich alles erlauben zu können": „Sie ordnen sich Gott nur unter, um ihn sich zu unterwerfen." (Ebd.: 85)

Anstatt sich dem Gesetz des Vaters zu fügen, werden die Übermuslime selbst zum Gesetzgeber. Das Gesetz wird nicht verinnerlicht, sondern das Individuum setzt sich an dessen Stelle, projiziert sich auf den Gesetzgeber, verschmilzt mit ihm. Benslama zitiert hierzu den Vater eines radikalisierten Jugendlichen, der dies geradezu idealtypisch bestätigt: „Mein Sohn tritt auf wie mein Vater, er predigt mir die islamische Moral… Und mehr noch, er hält sich für den Vater Gottes, den er beschützen will" (ebd.: 51).

Laut Benslama macht gerade dieser Zusammenhang die Attraktivität des Islamismus auch für Konvertiten aus: „Sie konvertieren aufgrund des Begehrens, im Namen des Gesetzes außerhalb des Gesetzes zu stehen": „Der Übermuslim sucht ein Genießen, das man als ‚Mensch-Gott-Inzest' bezeichnen könnte, weil ein menschliches Wesen vorgibt, in dem Maße mit seinem Schöpfer verschmolzen zu sein, dass es in seinem Namen handeln kann und zu seinen Lippen und zu seinen Händen wird." (Ebd.: 85) Auch hier also wieder der pseudo-ödipale Konflikt: Der Übermuslim, wie Benslama ihn darstellt, ‚ist schon alles, was er sein soll' – wie Kernberg das formulierte –, Gott ist nur eine Verlängerung und Ergänzung des Übermuslims: die nur scheinbare Unterwerfung unter das väterliche Gesetz erlaubt die Aufrechterhaltung der narzisstischen Vorherrschaft über dieses.

Der französische Soziologe Farhad Khosrokhavar bestätigt die klinischen Beobachtungen, die Benslama gemacht hat und ergänzt sie um seine eigenen Befunde zur sozialen Basis dieser Entwicklung. In seiner Studie *Le nouveau jihad en Occident* beschreibt er ein Zusammenspiel von Islamismus und einer Krise der Autorität in verschiedenen Typen der familiären Struktur (2018: 22).

Ihm zufolge basiert eine erhebliche Anzahl muslimisch geprägter Familien in westeuropäischen Ländern wie etwa Frankreich nach wie vor auf einer rigiden patriarchalen Ordnung. Zugleich seien jedoch viele dieser Familien völlig zerbrochen, oder aber restrukturiert worden, indem etwa der Vater durch eine andere männliche Person im Haushalt ersetzt worden ist. Zudem sehe sich diese patriarchale Ordnung durch die Gegebenheiten der modernen Gesellschaft permanent in Frage gestellt (ebd.: 13). Im Resultat sei der Vater entweder aufgrund seines fragilen Status in der Gesellschaft – durch Arbeitslosigkeit und soziale Marginalisierung – de facto seiner

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

väterlichen Funktionen beraubt oder wegen seiner Abwesenheit – etwa, wenn die Familie auseinandergebrochen ist – symbolisch tot. Auch in den neo-traditionellen Familienstrukturen, die einer Umstrukturierung scheinbar am ehesten widerstehen, könne der Vater häufig den an ihn gestellten Rollenerwartungen nicht entsprechen, übrig bleibe allein das schematische Gerüst des Patriarchats (ebd.: 88).

Die (de-facto) Abwesenheit des Vaters bei Aufrechterhaltung traditioneller patriarchaler Ansprüche an eine Familienstruktur trägt erheblich zur Vermeidung des ödipalen Konflikts bei. Das gilt gerade in Familien, wo diese Vaterrolle und die Funktion, die mit dem Ödipus verbunden wird, aufgrund der gesellschaftlichen Konventionen vergeschlechtlicht und männlich konnotiert ist. Auch in nicht muslimisch geprägten Familien ist dies ja noch sehr zahlreich der Fall.

Der von Khosrokhavar beschriebene symbolische Tod des Vaters stellt auch eine narzisstische Kränkung dar, weil insbesondere die männlichen Kinder und Jugendlichen damit auch die ihnen selbst künftig drohende soziale Perspektiv- und Bedeutungslosigkeit vorgeführt bekommen. Sie erleben den Tod der patriarchalen Omnipotenz, die ihnen gerade in den von Khosrokhavar beschriebenen neo-traditionellen Familienstrukturen versprochen wird. Angesichts dessen verheißt die Identifikation mit der Umma eine kollektive narzisstische Kompensation dieser Kränkung und die Wiederherstellung eines nachträglich imaginierten, verloren geglaubten idealen Zustands des Ichs. Khosrokhavar spricht hier auch von einer „Neo-Umma". Diese sei durch eine über alle Maßen gesteigerte Einheitsvorstellung gekennzeichnet (ebd.: 67f.). Im Kern ist sie mit einer antisemitischen Feindbestimmung verbunden.

Wie Bohleber betont Benslama die apokalyptische Dimension dieser Dynamik: „Die Apokalypse, das ist zugleich Enthüllung und Beendigung des Sinns, finaler, wenn auch melancholischer Triumph, und zwar in Verbindung mit dem vorweggenommenen Genießen des Endsieges des Islam. Die Apokalypse ist eine totale Reinigung durch den Untergang der vorhandenen und den Beginn einer anderen Welt." (2017b: 58)

So spielen individuelle und gesellschaftliche Bedingungen mit der Rhetorik des Islamismus zusammen, der das „Motiv der ‚Kränkung des islamischen Ideals'" bedient und eine Form der „narzisstischen Verführung" betreibt (ebd.: 9; 49). Man habe daher von einer „Überschneidung von Klinischem und Sozialem" auszugehen (ebd.: 9). Das kommt der These Bohlebers entgegen, wonach Antisemitismus zumindest nicht primär als Teil der Persönlichkeitsstruktur, sondern im Sinne eines kollektiven Phan-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

tasiesystems zu verstehen sei. Der Antisemitismus wiederum ist das zentrale Element des radikalen Islamismus als eines kollektiven Phantasie- beziehungsweise Wahnsystems und einer globalen antisemitischen Massenbewegung (Küntzel 2018: 149).

„Der Narzißt findet, wenn er Glück hat, seinen Platz in einem Kollektiv, das unter besonderen geschichtlichen Bedingungen das Bedürfnis hat, eine Kränkung der Selbstliebe zu heilen", schreiben Grunberger und Dessuant zum Verhältnis von Persönlichkeitsstruktur und Gruppe (2000: 377). Doch auch wenn hier von Heilung gesprochen wird – der Begriff Schiefheilung wäre hier, sofern man überhaupt von Heilung sprechen will, eher angebracht –, sollte der Zusammenhang von Narzissmus und Antisemitismus nicht primär in einem klinischen Sinne betrachtet werden.

Benslama betont, dass die „Analyse der subjektiven Realität", die dem hier zur Debatte stehenden Phänomen zugrunde liegt, „abgesehen von wenigen Fällen, nicht auf Wahnsinn oder Schuldunfähigkeit" hinauslaufe (2017b: 46). „Man darf nicht vergessen, dass es sich um den Lebensweg eines Menschen handelt, der über das Schicksal seiner Anlagen selbst bestimmt." (Ebd.) Damit folgt er der Auffassung Adornos, der mit Blick auf autoritäre Charaktere ebenfalls schrieb, es sei falsch, sich diese als psychisch krank vorzustellen: „Vielmehr bewahrt das *kollektive* Wahnsystem, dem sie sich verschreiben […], die Einzelnen vor der offenen Psychose" (1995: 439).

Zur Motivation der Antisemiten

Was bedeutet all dies nun für die Frage nach der Motivation der Antisemiten, und wie lässt es sich in eine Kritik des Antisemitismus übersetzen? Markus Brunner schreibt, der Vorwurf an die Psychoanalyse, diese psychologisiere den Antisemitismus, anstatt ihn als gesellschaftliches und politisches Problem ernst zu nehmen, treffe die Psychoanalyse zum Teil zu Recht. Erstens verkenne sie häufig die „Allgegenwart und ‚Normalität' des Antisemitismus in der modernen Gesellschaft". Zweitens unterschätze sie die „kalte Zweckmäßigkeit", mit der antisemitische Gewalttäter agieren (2016: 13f.). So berechtigt dieser Einwand auch sein mag: Der Hinweis auf die kalte Zweckmäßigkeit des Handelns eines antisemitischen Gewalttäters, auf den Nutzen, den er daraus zieht bzw. zu ziehen vermeint, sagt noch nichts darüber aus, was ihn dazu motiviert.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Eines ist jedoch klar, und das ist zunächst einmal auch das Entscheidende bei der Bekämpfung des Antisemitismus: Antisemiten und Antisemitinnen wollen die Juden weghaben, sie vernichten, sie sollen letztlich ausnahmslos von der Erde verschwinden. Diesem Ziel wird alles andere untergeordnet, sodass der Judenmord häufig in der Tat als vollkommen selbstzweckhaft erscheint. Zugleich stellt der Antisemitismus jedoch auf der psychischen Ebene auch ein imaginiertes Mittel dar, und das führt zu der Frage, was Antisemitinnen und Antisemiten motiviert.

Motivation im ganz basalen Sinne entsteht durch das Bedürfnis, ein physiologisches Gleichgewicht, also Homöostase herzustellen. Die Triebe sind die psychischen Repräsentanten dessen, was sich zur Geltung bringt, wenn dieses Gleichgewicht nicht besteht. Insofern kann die psychische Motivation des pathologischen Narzissmus so verstanden werden, dass ein nachträglich als ideal vorgestellter Urzustand wiedererlangt werden soll, in dem dieses Gleichgewicht gar nicht verloren gehen kann. Ein Gleichgewicht, das in der Realität, wenn überhaupt, nur sehr prekär erreicht werden kann und mit zahlreichen Einschränkungen, Versagungen und Kompromissen versehen ist, die ihrerseits als narzisstische Kränkungen begriffen werden können. Einfach ausgedrückt, geht es beim pathologischen Narzissmus darum, dass diese Kränkungen und fortbestehenden Spannungen, die jeder Mensch in seinem Leben immer wieder erlebt, nicht ausgehalten, nicht verarbeitet, nicht in das eigene Selbstbild integriert werden können.

Wie eingangs erwähnt, wird hier nicht argumentiert, dass der Antisemitismus unmittelbarer Ausdruck eines pathologischen Narzissmus sei. Vielmehr bietet der Antisemitismus eine Scheinlösung, um mit den Kränkungen, welche die Realität allen Menschen aufnötigt, umzugehen. Auf illusorische Weise beinhaltet der Antisemitismus das Versprechen, die Versagungen, Kompromisse, Enttäuschungen und Zurückweisungen kompensieren zu können, die damit verbundenen Gefühle in gewisser Weise von der eigenen Person abspalten zu können, indem ihnen eine vermeintlich externe, rationale Basis in der Realität gegeben wird. Und zwar auf eine Weise, in der die Verantwortung nicht nur für das äußere Geschehen, sondern auch für dessen emotionales, affektives Erleben anderen, nämlich den Juden auferlegt wird. Was nicht ausgehalten werden kann, soll künftig auch nicht mehr ausgehalten werden müssen, wenn erst einmal die Juden beseitigt sind.

Auch dies verleiht dem Antisemitismus seine apokalyptische Dimension, die ihrerseits dem Wahn entspricht, ohne die Juden könne ein ideal-narzisstischer Zustand wiederhergestellt werden. Hermann Beland (2004) und

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Wolfgang Hegener (2006) haben in ihrer jeweiligen Übersicht einer Vielzahl von psychoanalytisch orientierten Arbeiten zum Antisemitismus diese dahingehend zusammengefasst, der entscheidende motivierende Faktor des Antisemitismus sei die Abwehr von Schuldgefühlen. Zu dieser Motivation gesellt sich die Abwehr der narzisstischen Kränkung beziehungsweise der Versuch ihrer regressiven Überwindung hinzu.

Diese Scheinlösung, die der Antisemitismus darstellt, ist aber, anders als die Schiefheilung im Sinne klinischer Pathologien, eine der Wahl. Der Antisemit wählt also den Antisemitismus, um einen Spannungszustand, den er psychisch nicht auszuhalten vermag, auf diese Weise zu bewältigen. In diesem Sinne stellt der Antisemitismus ein gesellschaftlich bedingtes, gesellschaftlich tradiertes Hinzutretendes dar; ein Angebot, das die Lösung dieser Spannungszustände verspricht. Der Antisemitismus ist demnach gerade keine individualpsychologisch erklärbare Struktur, setzt aber bestimmte innerpsychische Dispositionen voraus.

Im Unterschied zum individuellen Wahn ermöglicht es der Antisemitismus als kollektives Wahnsystem laut Adorno den Einzelnen, sich „in anderen Regionen nur um so ‚realistischer' […] zu verhalten". Adorno formuliert die These, gerade dieser scheinbare Realismus, eine von anderen geteilte vermeintliche Realitätsgerechtigkeit des eigenen Verhaltens, erlaube ihnen eine „Kälte und Affektlosigkeit, die ihnen den Konflikt des Neurotikers erspart." (1995: 439) So lässt sich die Kaltblütigkeit, die angst- und schuldgefühllose kalte Rationalität von Antisemitinnen und Antisemiten ansatzweise erklären: Die Allmacht der Projektionskraft ihres Kollektivs über die Realität ist so total, dass die Realität gar nicht mehr wahrgenommen werden muss, wo es nicht ins Konzept passt. Jede Differenz zwischen der Außenwelt und den Projektionen, mit der sie belehnt ist, wird ausgelöscht. Das ist das pathische an dieser Form der antisemitischen Projektion, die eben keine pathologische, nicht die eines Kranken ist. Adorno hat diesbezüglich gelegentlich auch von einem „kollektiven Narzissmus" gesprochen, den man genauer als ‚kollektiv geteilten Narzissmus' bezeichnen müsste. Er meinte damit eine „in zahllosen Einzelnen verkörperte Tendenz", in einem „allmächtigen, aufgeblähten und dabei doch dem eigenen schwachen Ich tief ähnlichen Kollektivgebilde" Schutz und Kompensation zu suchen. Dies sei aber wiederum nicht als „Ausdruck einer ‚politischen Neurose' sui generis" zu verstehen, sondern habe seine „psychologische Wurzel in der Einbuße ichlicher Befriedigung, welche den Menschen wiederfährt" (ebd.: 436f.).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Resümee

Der psychische Gewinn, den der Antisemitismus verspricht, besteht *erstens* in der Illusion, vor einer Konfrontation mit der Gesellschaft und damit auch der Realität bewahrt zu werden, die mit narzisstischen Kränkungen verbunden ist. Dort, wo diese Kränkungen empfunden werden, werden die Juden dafür verantwortlich gemacht. Dies erlaubt eine umfassende Regression bis hin zur Vorstellung der (Wieder-)Herstellung einer symbiotischen, homöostatischen, autarken Einheit. Und es beinhaltet eine psychophysische Komponente, die auch eine sexuelle Gratifikation verspricht. Damit verbunden gewährt der Antisemitismus *zweitens* die Illusion eines grandiosen Größen-Selbst. Der Kampf gegen „die Juden" und „das Jüdische" ist der Kampf gegen das Realitätsprinzip, gegen die Gesetzesreligion, gegen die Repräsentanten des Gesetzes und, in der kapitalistischen Moderne, gegen die die Realität prägenden abstrakten Prinzipien der Gesellschaft selbst. Wer den Kampf gegen jene wagt, die als omnipotent imaginiert werden, muss in dieser Vorstellungswelt noch über deren Allmacht stehen. Antisemitinnen und Antisemiten imaginieren sich heroisch im Widerstand. All dies verschafft ihnen einen psychischen Genuss. *Drittens* enthält der Vernichtungswunsch gegenüber den Juden das Versprechen, das Gesetz selbst zu vernichten und mit ihm auch jede rechtliche, moralische und normative Beschränkung – was eine Verewigung des Genusses verheißt. Der imaginierte autarke, homöostatische Idealzustand muss dann nicht mehr verlassen werden – das Genießen wird ein unendliches und grenzenloses sein. Bis dieses Ziel erreicht ist, kann jede antisemitische Tat, jedes antisemitische Massaker als Akt der Reinigung begriffen werden. Antisemiten sehen sich selbst als Heiler, die der Welt einen Dienst erweisen.

All dies jedoch macht solche Charaktere für Aufklärung so unerreichbar. Sie erleben nicht nur ihre Gefolgsleute im Sinne einer Bestätigung ihres Größenselbst, sondern auch ihre Kritiker und Gegner. Jede Aufmerksamkeit, die ihnen wegen ihrer antisemitischen Haltung zuteil wird, und sei sie noch so ablehnend, stachelt sie nur umso mehr an; die ganze Welt wird ihnen zum Spiegelkabinett, in dem sie umherstolzieren. Bar aller moralischen Restriktionen und Gewissensbisse dienen ihnen selbst die schärfsten Vorwürfe und strafrechtliche Nachstellungen allein zum Beweis ihres Mutes, mit dem sie einer feindlich gesinnten Umgebung trotzen. So werden für sie auch der Antisemitismusvorwurf und die Gerichtsverhandlung zum Teil des Genießens ihrer Grandiosität. Umso wichtiger ist es daher, sie gesellschaftlich auf allen Ebenen in die Schranken zu weisen. Es geht darum,

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

ihnen klar zu machen, dass es eine Realität gibt, die ihnen gegenüber wehrhaft ist, die sich ihren Allmachtvorstellungen und Projektionen nicht fügt.

Zum einen zeigt sich am Dargestellten in einem spezifischen Sinne, wie sich die gesellschaftlichen Bedingungen in den Einzelnen niederschlagen und die Virulenz des Antisemitismus begünstigen. Zum anderen deutet sich zumindest an, was individuell die Empfänglichkeit dafür begünstigen kann, dem Antisemitismus eine bedeutsame Funktion im psychischen Haushalt zuzuweisen. Ralf Pohl schreibt zu diesem Verhältnis, der Antisemitismus sei „ohne den Versuch einer Vermittlung von persönlichem und gesellschaftlichem Unbewußten", ohne den Versuch der Klärung des Verhältnisses von notwendig falschem Bewusstsein und pathischer Projektion also, nicht zu begreifen (2006: 42). Und tatsächlich muss eine solche Vermittlung versucht werden, allerdings in dem Bewusstsein, dass sie letztlich nicht gelingen kann, ja nicht gelingen darf. Es handelt sich hier um ein Verhältnis der unüberbrückbaren Nicht-Identität.

Christine Kirchhoff spricht von einer *Lücke* zwischen „der gesellschaftlichen Begründung subjektiven Verhaltens und dem, was diesem an individuellen Wünschen, Ängsten, Phantasien und Beschädigungen entgegenkommt". In dieser Lücke zwischen beiden liegt, „negativ allerdings und als Allgemeines nicht positiv zu fassen, auch die Bedingung der Möglichkeit der Freiheit. […] Weil man, so sehr die Verhältnisse dazu treiben, so beschädigt man auch immer ist, so viel man auch ins ‚böse Außen' zu projizieren gezwungen sein mag, noch lange nicht AntisemitIn sein muss." (Kirchhoff 2011/2012)

Literatur

Adorno, Theodor W. (1995): Bemerkungen über Politik und Neurose. In: Ders.: Soziologische Schriften I. Hg. v. Rolf Tiedemann u.a., Frankfurt/M., 434–439

Beland, Hermann (2004): Psychoanalytische Antisemitismustheorien im Vergleich. In: Bergmann, Werner/Körte, Mona (Hg.): Antisemitismusforschung in den Wissenschaften, Berlin, 187–218

Benslama, Fethi (2017a): De la radicalisation et de ses traitements. In: Cités 2017/1 (N° 69) 115–124

Benslama, Fethi (2017b): Der Übermuslim. Was junge Menschen zur Radikalisierung treibt, Berlin

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Bohleber, Werner (2012): Was Psychoanalyse heute leistet, Stuttgart

Brunner, Markus (2016): Vom Ressentiment zum Massenwahn. Eine Einführung in die Sozialpsychologie des Antisemitismus und die Grenzen psychoanalytischer Erkenntnis. In: Busch, Charlotte/Gehrlein, Martin/Uhlig, Tom David: Schiefheilungen. Zeitgenössische Betrachtungen über Antisemitismus, Wiesbaden 2016, 13–35

Freud, Sigmund (1923): Das Ich und das Es. In: Freud, Sigmund: Psychologie des Unbewußten. Studienausgabe Bd. 3, Frankfurt/M. 2000, 273–314

Freud, Sigmund (1930 [1929]): Das Unbehagen in der Kultur. In: Freud, Sigmund: Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion, Studienausgabe Bd. 9, Frankfurt/M. 2000, 191–270

Freud, Sigmund (1921): Massenpsychologie und Ich-Analyse. In: Freud, Sigmund: Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion, Studienausgabe Bd. 9, Frankfurt/M. 2000, 61–134

Freud, Sigmund (1933 [1932]): Warum Krieg? In: Freud, Sigmund: Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion, Studienausgabe Band 9, Frankfurt/M. 2000, 271–286

Grunberger, Béla/Dessuant, Pierre (2000): Narzißmus, Christentum, Antisemitismus. Eine psychoanalytische Untersuchung, Stuttgart

Hegener, Wolfgang (2006): Antisemitismus – Judentum – Psychoanalyse. Einleitung. In: Ders. (Hg.): Das unmögliche Erbe. Antisemitismus – Judentum – Psychoanalyse, Gießen, 7–28

Holzer, Horst (1969): Sexualität und Herrschaft. Anmerkungen zum Problem der repressiven Entsublimierung. In: Soziale Welt, 20. Jahrgang, 3, 304–328

Jikeli, Günther (2018): Muslimischer Antisemitismus in Europa. Aktuelle Ergebnisse der empirischen Forschung. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo: Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror, Berlin/Boston, 113–133

Kernberg, Otto F. (1983): Borderline-Störungen und pathologischer Narzissmus, Frankfurt a.M.

Kernberg, Otto F. (2012): Hass, Wut, Gewalt und Narzissmus, Stuttgart

Khosrokhavar, Farhad (2018): Le nouveau jihad en Occident, Paris

Kirchhoff, Christine (2011/2012): Hass auf Vermittlung und „Lückenphobie". Zur Aktualität der Psychoanalyse. In: Phase 2 – Zeitschrift gegen die Realität, Nr. 41, Winter 2011/12, https://www.phase-zwei.org/hefte/artikel/hass-auf-vermittlung-und-luecken phobie-103 [Zugriff: 23.01.2023]

Küntzel, Matthias (2018): Islamischer Antisemitismus als Forschungsbereich. Über Versäumnisse der Antisemitismusforschung in Deutschland. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo: Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror, Berlin/Boston, 135–155

Laplanche, Jean/Pontalis, Jean-Bertrand (1973): Das Vokabular der Psychoanalyse, Frankfurt a.M.

Pohl, Rolf (2006): Projektion und Wahn. Adorno und die Sozialpsychologie des Antisemitismus. In: Perels, Joachim (Hg.): Leiden beredt werden lassen. Beiträge über das Denken Theodor W. Adornos, Hannover, 27–73

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Scheit, Gerhard (2004) Suicide Attack. Zur Kritik der politischen Gewalt, Freiburg

Weitzmann, Marc, The Merah Family's Islamist Insanity. In: Tablet, 9. November 2017, https://www.tabletmag.com/sections/news/articles/merah-familys-islamist-insanity [Zugriff: 23.01.2023)

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Bildung & Praxis

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Holocaust Education ohne Antisemitismus

Zum Stellenwert von Antisemitismus in der Vermittlungsarbeit zur Shoah

Elke Rajal

Die Logik könnte eine ganz einfache sein: Der sich zum Vernichtungswahn gesteigerte Antisemitismus hat zur Shoah geführt bzw. wurde in ihr realisiert, weshalb Bildungsarbeit zur Shoah neben den Abläufen, Akteur:innen und Opfern auch zentral das Thema Antisemitismus zu behandeln habe. Dass dies in der Holocaust Education lange Zeit nicht der Fall war und auch heute vielfach noch nicht ist, zeigt der vorliegende Artikel. Der im Vergleich zur Holocaust Education neuere Ansatz der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit ist eine Chance, diese Versäumnisse zu kompensieren, doch ist seine Aufgabe nicht primär die Aufklärung über die Shoah, sondern die Behandlung von Antisemitismus weit über die Zeitphase des Nationalsozialismus hinaus. Zumal, und das ist die Kernaussage dieses Texts, Bildungsarbeit zur Shoah ohne ausführliche Berücksichtigung des Antisemitismus ebenso wenig Sinn macht, wie eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit, welche die Shoah ignoriert.

Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich auf die Holocaust Education, deren Selbstverständnis und Versäumnisse. Den Hintergrund der Analyse bildet die (ältere) Kritische Theorie und deren Erkenntnisse über eine Erziehung nach Auschwitz. Eingangs soll jedoch kurz die Auseinandersetzung rund um die Bedeutung des Antisemitismus für die Shoah umrissen werden, um daraus Ableitungen für die Vermittlungsarbeit treffen zu können.

Shoah und Antisemitismus

Seit den 1970er Jahren wurden im deutschsprachigen Raum unter Historiker:innen Debatten rund um den zentralen Motor der nationalsozialisti-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

schen Vernichtungspolitik gegen Jüdinnen:Juden geführt bzw. rezipiert.[1] Diametral gegenüber standen sich die Positionen der sogenannten Intentionalist:innen und Strukturalist:innen/Funktionalist:innen. Erstere erklärten die Verbrechen des NS-Regimes primär mit der zugrunde liegenden Ideologie des Antisemitismus, zweitere mit den von den Nazis geschaffenen Strukturen, die zu einer immer stärkeren Radikalisierung geführt hätten.[2] Später kamen Debatten bezüglich utilitärer und ideologischer Täter:innenmotivation hinzu und andere, teilweise ebenfalls stark dichotomisierende Erklärungsansätze wurden formuliert (Longerich 2007).

Mit zeitlicher Distanz zur Hochzeit der dichotomischen Debatten zwischen Strukturalist:innen und Intentionalist:innen hält Peter Longerich (2007) fest, dass es sich nicht zwangsläufig um einander ausschließende Positionen handeln müsse: „Menschen, die beabsichtigen, einen Massenmord durchzuführen, sind auf Strukturen angewiesen; die Strukturen handeln nicht von sich aus, sondern durch Menschen, die ihr Tun mit Absichten verbinden."

Pragmatische, utilitaristische Begründungen für die Verfolgung von Jüdinnen:Juden, wie etwa die Arisierungen oder die Ausbeutung von Arbeitskraft, wurden mit ideologischen Rechtfertigungsstrategien zur Deckung gebracht und Ideologie erfuhr wiederum aus den „Erfolgen" dieser pragmatischen Vorgehensweise eine zusätzliche Absicherung (ebd.). Als Kritik an der Dichotomisierung kann zudem angeführt werden, dass sich Ideologie und (Zweck-)Rationalität keineswegs ausschließen. Auch im nationalsozialistischen Antisemitismus sind beide Momente enthalten: Das wahnhafte, irrationale Moment verbindet sich mit Formen instrumenteller Vernunft (Horkheimer), insbesondere, was die effektive Durchführung der Shoah anbelangt.

Insgesamt dürften sich bei der Ingangsetzung der Shoah eine Vielzahl an Faktoren verquickt haben: Ein sich radikalisierender Prozess der Brutalisierung im Zuge der Durchsetzung kontinentalimperialistischer Expan-

1 Jüdische Historiker wie Léon Poliakov und Joseph Wulf beschäftigten sich bereits in den 1950er Jahren mit den Motivationen der NS-Täter:innen. Ihre Werke wurden in Deutschland aber nur spärlich bzw. spät rezipiert. Poliakovs 1951 bereits auf Französisch publiziertes Grundlagenwerk *Bréviaire de la haine* wurde gar erst im Jahr 2021 auf Deutsch – unter dem Titel *Vom Hass zum Genozid* – herausgegeben. Der Vernichtungswille gegenüber den Jüdinnen:Juden wurde darin als das zentrale Ideologiemoment der Nationalsozialist:innen charakterisiert.

2 Beispielhaft für diese Auseinandersetzung ist der Disput zwischen Daniel Goldhagen und Christopher Browning, siehe z.B. Browning 1998.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

sionsbestrebungen der Nationalsozialist:innen und verschiedene ideologische und (gar nicht so) individuelle Motive. Neben dem Antisemitismus selbst wären hier etwa Autoritarismus, Opportunismus, Sadismus oder die vollständige Abstumpfung zu nennen. (Herbert 1998: 63) Dies ist nicht verwunderlich: Dass Antisemitismus in Verschränkung mit anderen Ideologien auftritt, dürfte seit der *Authoritarian Personality* bekannt sein (Adorno et al. 1950).[3] So ist es auch nicht verwunderlich, dass radikaler Antisemitismus und radikales Desinteresse am Schicksal der jüdischen Bevölkerung Hand in Hand gehen konnten.

Die antisemitische Ideologie war, wie Longerich (2007) betont, nicht nur eine „Weltanschauung", sondern gleichzeitig auch die Begründung des totalen Herrschaftsanspruchs des Nationalsozialismus. Kern des NS-Projekts war die Schaffung einer „rassisch" homogenen Volksgemeinschaft. In der und durch die Harmonie dieser angestrebten (repressiven) Gemeinschaft ließen sich dann, nach Ansicht der Nazis, auch alle Probleme der Zeit lösen. Diese Vorstellung korrespondiert mit dem „Erlösungsantisemitismus" (Friedländer 1998: 99ff.): Die Vertreibung und Vernichtung aller Jüdinnen:Juden wurde zur Bedingung der Erlösung des „deutschen Volkes", nur das Auslöschen der Jüdinnen:Juden konnte in diesem Denken die stets beschworene Apokalypse, den „Untergang des deutschen Volkes", verhindern.

Das Vermögen des Antisemitismus, Erlösung zu versprechen, kennzeichnet (unter anderem) auch seine Spezifik: Anders als andere Ideologien der Ungleichheit, die ebenfalls einer definierten Gruppe negative Züge zuschreiben und für soziale Distanz eintreten, bündeln sich für den Antisemiten bzw. die Antisemitin in der sogenannten „Judenfrage" alle nur möglichen Probleme: politische, soziale, religiöse, moralische oder ökonomische. Mit der Entfernung von Jüdinnen:Juden aus der Gesellschaft können somit – in der Sicht der Antisemit:innen – auch auf einen Schlag alle Konflikte gelöst werden. Bereits seit Wagner trug der Antisemitismus totalitäre Züge (Peham 2022, 129). Bruno Frei hielt in den 1930er Jahren fest: „Dass nach Hitler auch der Kapitalismus jüdisch ist, bedeutet nur, dass alles, was am Kapitalismus böse ist, jüdisch sein muss, denn alles Böse ist jüdisch und alles Jüdische ist böse." (zit. nach Jungfer 2018: 357). Auf Basis dieser Gleichsetzung mit dem Bösen an sich und der Jüdinnen:Juden zugeschriebenen Allmacht begnügten sich die Nazis nicht mit der Entfernung von

3 Ideologien treten in der Regel nicht isoliert voneinander auf und gewinnen ihre Wirkmacht aus der gegenseitigen Durchdringung. Der Antisemitismus selbst kann als das Paradebeispiel einer intersektionalen Ideologie bezeichnet werden (Stögner 2020).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Jüdinnen:Juden, sondern forderten ihre gänzliche Vernichtung. Das propagierte Ideal der Volksgemeinschaft konnte nur ein von allem Jüdischen entledigtes sein.

Wir können demnach davon ausgehen, dass Antisemitismus den Kern des nationalsozialistischen Herrschaftsanspruches und – bei aller Verquickung mit anderen Motiven – den zentralen Motor für die Verfolgungs- und Vernichtungspolitik gegen Jüdinnen:Juden darstellt. Sehen wir uns nun an, inwiefern sich dies in zeitgenössischen Vermittlungsansätzen zur Shoah widerspiegelt. Vorab möchte ich aber noch erläutern, worum es sich bei Holocaust Education eigentlich handelt und wie und mit welchen Ansprüchen sie betrieben wird.

Erziehung über Auschwitz: Holocaust Education[4]

Holocaust Education ist der zeitgenössische Begriff für das Lehren und Lernen über den Nationalsozialismus und die Shoah. Anders als eine breitgefächerte „Erziehung nach Auschwitz", wie Adorno (1971) sie verstand, ist Holocaust Education ein thematisch und vor allem zeitlich stark eingeschränktes Programm. Nichtsdestotrotz werden von politischer und häufig auch von pädagogischer Seite hohe Erwartungen an sie gestellt (Rajal 2015: 61).

Die Entstehung des Diskurses rund um Holocaust Education geht auf die 1980er-Jahre zurück. Mit dem Ausgangspunkt in den USA entstand „eine sehr pragmatische, auf die pädagogische Praxis zielende Diskussion darüber [...], wie der Holocaust selbst Gegenstand der Erziehung werden könne" (Heyl 1999). Holocaust Education ist aber nicht nur eine pädagogische Praxis, sondern auch ein Diskurs über die Vermittlung von Wissen über die Shoah sowie von Werten, die ihrer Wiederholung entgegenstünden. Unter Holocaust Education können also zwei Diskursstränge subsumiert werden: die Vermittlung eines historischen Wissens einerseits und eines ethisch fundierten Handlungsimperativs andererseits. Der „Argumentationstopos, dass das Gedenken an Auschwitz zur Einübung freiheitlich-demokratischen Handelns beitragen könne", bildet dabei „den kaum hinterfragten Kern" (Langer/Cisneros/Kühner 2008: 18). So antwortete Kofi Annan (2010) in

4 Die folgende Darstellung findet sich in einer ausführlicheren Form in meinem Beitrag, der 2023 in dem von Stephan Grigat, Jakob Hoffmann, Marc Seul und Andreas Stahl im Verbrecher Verlag herausgegebenen Band *Erinnern als höchste Form des Vergessens? Deutungen und Umdeutungen des Holocaust* erscheinen wird.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

einem Gastbeitrag in der *New York Times* etwa auf die Frage, warum man Holocaust Education betreiben müsse:

> „Because of its [the Holocaust's] historical importance, of course, but also because, in our increasingly diverse and globalized world, educators and policy-makers believe Holocaust education is a vital mechanism for teaching students to value democracy and human rights, and encouraging them to oppose racism and promote tolerance in their own societies."

In der Folge führt Annan selbst an, dass diese hohen Ziele bislang nicht erreicht werden konnten und argumentiert für ein stärkeres Verbinden des Holocaust mit anderen Genoziden, ethnischen Konflikten und Spannungen unserer Zeit. So könnten Schüler:innen nicht nur über den Holocaust lernen, sondern auch wichtige Lehren aus ihm ziehen. Bezeichnenderweise schreibt er bezüglich der Lehren für die Gegenwart nur mehr von Rassismus, erwähnt aber Antisemitismus mit keiner Silbe. Dieses Aufgehen von Holocaust Education in einer allgemeinen Menschenrechts- oder auch Demokratiepädagogik mit dem Fokus auf rassismus- und weniger antisemitismuskritischen Zielen ist nicht unüblich und ist vor dem Hintergrund einer Universalisierung des Gedenkens zu sehen. Die Spezifika von Antisemitismus und Shoah werden dabei im Extremfall so sehr verwässert, dass letztere zu einer Chiffre jedweder Menschenrechtsverletzung wird.

Etwas bescheidenere Ansprüche im Vergleich zu den hochgegriffenen Zielen vieler Politiker:innen führt die *International Holocaust Remembrance Alliance* (IHRA) in ihren „Empfehlungen für das Lehren und Lernen über den Holocaust" an: Die Vermittlungsarbeit zum Holocaust sei eine „wichtige Möglichkeit, kritisches Denken, gesellschaftliches Bewusstsein und die Entwicklung der Persönlichkeit zu fördern" (IHRA 2019: 5).

Nach diesem kurzen Abriss möchte ich die Frage vertiefen, welchen Stellenwert Antisemitismus in der Holocaust Education einnimmt. Im Folgenden wird versucht, ein allgemeines Bild zu zeichnen, wobei einzelne Vermittlungsansätze und -praxen sich freilich deutlich unterscheiden mögen.

Der Stellenwert von Antisemitismus innerhalb der Holocaust Education

Sehen wir uns noch einmal die oben erwähnten Empfehlungen der IHRA (2019: 4) an, die für ihre über 30 Mitgliedsstaaten maßgebend sind: Als wesentliches Ziel von Holocaust Education wird festgehalten, man möchte

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

ein „Bewusstsein für die möglichen Auswirkungen von Antisemitismus […] schaffen". Ob eine Kritik des Antisemitismus deshalb selbst im Zentrum der Vermittlung stehen solle, bleibt an dieser Stelle noch offen.

Als eines von sieben Schlüsselargumenten für den Unterricht über den Holocaust wird sodann angeführt, die Analyse des Antisemitismus im Kontext der NS-Ideologie werfe „ein Licht darauf, wie sich Vorurteile, Stereotype, Xenophobie und Rassismus manifestieren und auswirken" (IHRA 2019: 15). Eine Beschäftigung mit der Shoah zeigt zwar, wohin Antisemitismus führen kann, ob aber damit ein Licht darauf geworfen ist, wie sich Vorurteile im Allgemeinen manifestieren, ist in Frage zu stellen. Das Zusammenwerfen der verschiedenen Begriffe (Vorurteil, Xenophobie, …) tut der Sache ebenfalls nichts Gutes, verliert die Argumentation doch so an Präzision.

Richtig weist die IHRA an späterer Stelle darauf hin, dass der Antisemitismus den Holocaust überdauert habe, er nachweislich sogar zunehme. Man hält fest, dass der Unterricht über den Holocaust den Raum schaffe „für die Befassung mit der Geschichte und Entwicklung des Antisemitismus – eines wesentlichen Faktors, der den Holocaust möglich machte." (Ebd.) Und weiter:

> „Wenn man verschiedene Mittel untersucht, die verwendet werden, um Antisemitismus und Hass zu schüren, wie Volksverhetzung, Propaganda, Manipulation der Medien und gezielte Gewalt gegen bestimmte Gruppen, so kann das Schülerinnen und Schülern dabei helfen, die Mechanismen zu verstehen, die eingesetzt werden, um Gesellschaften zu spalten." (Ebd.)

Soweit so richtig, doch legt die obige Formulierung ein primär instrumentelles Verständnis von Antisemitismus nahe. Der Antisemitismus sei ein Mittel, das angewandt werde, um Gesellschaften zu spalten. Doch der Antisemitismus spaltet nicht nur, er schafft auf Grundlage der Abspaltung auch Einheit und Gemeinschaft und dies ist nicht nur im Interesse jener „da oben", sondern auch im selbsterklärten Interesse der gemeinen Antisemit:innen. Antisemitismus fungiert für sie als „stereotype Welterklärung" (Rensmann 1998: 91) oder auch als „Alltagsreligion" (Claussen 1992), die keine Fragen offenlässt, was ihn für Antisemit:innen so attraktiv macht. Bevor man sich den Mitteln, Antisemitismus zu schüren, zuwendet, müsste also erst einmal ein Verständnis davon hergestellt werden, was Antisemitismus überhaupt ist und welche Funktionen er erfüllt.

Es ist zu hoffen, dass diese Wesensbestimmung des Antisemitismus etwa in der von der IHRA empfohlenen Auseinandersetzung mit der Vor-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

geschichte des Holocaust passiert. Beispielhaft werden hier christlicher Antijudaismus sowie die Entwicklung des Antisemitismus im 19. Jahrhundert angeführt. Doch auch die IHRA hat keinen unmittelbaren Einfluss darauf, was im Unterricht tatsächlich geschieht. Ein guter Service ist es aber allemal, dass Entscheidungsträger:innen und Lehrkräften am Ende der Broschüre die IHRA-Antisemitismus-Definition in gekürzter Form noch einmal mit an die Hand gegeben wird. Jedoch verbleibt auch diese Zusammenfassung auf der Ebene der Erscheinungsformen und bietet kein Wissen über Geschichte, gesellschaftliche sowie innerpsychische Funktionen des Antisemitismus.

Unklar bleibt, ob und wie Antisemitismus nun tatsächlich im Rahmen von Holocaust Education behandelt wird. Hier wären Schulen, Gedenkstätten, Museen und andere außerschulische Bildungsangebote differenziert zu untersuchen. Zu jedem einzelnen Bereich liegen allerdings unzureichend Daten vor, um ein abschließendes Bild zu erlauben. Eindeutiger ist ein Blick in die Outcomes der Vermittlung: So ging ein österreichisches Forscher:innenteam etwa der Frage nach, welches Wissen über den Nationalsozialismus, den Holocaust, den Zweiten Weltkrieg und die Aufarbeitung dieser Themen bei Wiener Schüler:innen abrufbar ist. Erhoben wurden Antworten von Schüler:innen der 9. Schulstufe, also circa 15-Jährigen, da diese im vorherigen Schuljahr laut Lehrplan im Fach Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung die Themen Nationalsozialismus und Shoah behandelt hatten. Gefragt wurde auch nach einer Kurzdefinition des Begriffs Antisemitismus. Es zeigte sich, dass über alle Schultypen gerechnet rund drei Viertel der Schüler:innen keine basale Definition von Antisemitismus abgeben konnten. Neben dieser weitgehenden Unkenntnis des Begriffs wurde deutlich, dass weniger als ein Drittel der AHS-Schüler:innen (Gymnasium) und weniger als 20 Prozent der BHS-Schüler:innen (Berufsbildende Schule) eine vereinfachte Definition geben konnten. Eine Form des Arbeitswissens, also eine grobe Einordnung des Begriffs, wie etwa „etwas gegen Juden haben", hätte bereits ausgereicht, um als korrekt gewertet zu werden (Mittnik/Lauss/Hofmann-Reiter 2021: 56–58).

Angesichts des zugrunde liegenden Lehrplanes ist das in der Studie entstandene Bild nicht verwunderlich: Seit dem Jahr 2008 wurde zwar die Behandlung von jüdischem Leben vor und nach dem Holocaust in Österreichs Schulen obligat, ein Eingehen auf den Antisemitismus wäre also naheliegend gewesen, der Begriff Antisemitismus war im Lehrplan aber nicht erwähnt. Erst mit einer Änderung im Jahr 2016 fand der Begriff eine Erwähnung: Nun gilt es zumindest als eines der Ziele des Moduls

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

„Holocaust/Shoah, Genozid und Menschenrechte", dass die Schüler:innen Formen des Antisemitismus und des Rassismus zu definieren und zu unterscheiden lernen (RIS 2022). Dieser Lehrplan ist für die betreffende Schulstufe aber erst seit 2018/2019 in Kraft (Zentrum polis 2022), also kurz nach obiger Erhebung.

Dass es beispielsweise an den Darstellungen in den Schulbüchern hapert, zeigen verschiedene Studien zur Thematisierung jüdischer Geschichte (z.B. Liepach/Sadowski 2014 oder Liepach/Geiger 2014). Seit langem wird beanstandet, dass dabei der Antisemitismus die jüdische Geschichte überlagere (Geiger 2019, 1), darüber hinaus wird auch die Behandlung des Antisemitismus selbst kritisiert (Geiger 2012). Bezogen auf den mittelalterlichen Antisemitismus werde beispielsweise das christliche Zinsverbot und das Abdrängen von Juden in die Position der Zinsnehmer oftmals kontextlos, ohne Einbettung in die sozioökonomische Gesamtsituation, sowie als Alleinerklärung dargestellt. Häufig unerwähnt blieben andere von Jüdinnen:Juden ausgeübte Berufe, die ärmlichen Verhältnisse innerhalb der Ghettos, die Umgehungen des Zinsverbotes auf Seiten der Christ:innen usw. Damit werde zum einen der mythische Zusammenhang von Jüdinnen:Juden und Geld/ Macht scheinbar bestätigt. Zum anderen könnten die Pogrome für die Schüler:innen als verständliche, wenn nicht gar zwangsläufige Reaktion auf den „jüdischen Wucher" erscheinen.[5] Die „reduktive Erklärung des sozialen Antijudaismus mit der Zins- und Verschuldungsproblematik" sowie die Argumentationskette „Juden/ Jüdinnen – Geld/ Macht – Abneigung" durchziehe die Schulbücher, so Geiger (2012: 52). Der letztgenannte Dreischritt findet sich nach seinen Beobachtungen auch in der Thematisierung der Weltwirtschaftskrise in den 1920er-Jahren und dient hier wiederum als monokausale Erklärung für den erstarkenden Antisemitismus (ebd.). So liegt es dann nahe, den nationalsozialistischen Antisemitismus fälschlich als ein bloßes Neid-Phänomen zu erklären und zwei Gruppen zu konstruieren: die von der Weltwirtschaftskrise gebeutelte Mehrheitsbevölkerung und die reichen Jüdinnen:Juden.

Wenig verwunderlich also, dass heute noch immer ein relevanter Prozentsatz denkt, Jüdinnen:Juden würden besonders wohlhabend sein und an ihren Verfolgungen eine Teilschuld tragen. Für Österreich wurde 2021 festgestellt, dass rund ein Drittel der Bevölkerung daran festhielt, die meisten Jüdinnen:Juden seien „außergewöhnlich intelligent und wohlhabend"

5 Dabei wird der „jüdische Wucher" zumeist wie eine historische Realität behandelt – wo er doch Projektion des schlechten (christlichen) Gewissens war.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

(IFES 2021: 28). Sieben Prozent der Deutschen stimmten im selben Erhebungszeitraum der Aussage „Jews are also to blame for the persecutions against them" stark oder tendenziell zu, in Österreich waren es gar 19 Prozent (Kovacs/Fischer 2021: 42). Neben dem israelbezogenen Antisemitismus ist der hier sichtbar werdende sekundäre, aus der Abwehr der eigenen (persönlichen und gesellschaftlichen) Schuld resultierende Antisemitismus gegenwärtig die verbreitetste Form. Unter ihn fallen – neben dem Unterstellen einer Schuld an der eigenen Verfolgung – beispielsweise auch die Relativierung der Shoah, Forderungen nach einem Schlussstrich oder das Unterstellen eines wirtschaftlichen Interesses von Jüdinnen:Juden am Gedenken an die Shoah. Diesen Formen der Schuldabwehr hätte die Bildungsarbeit zu begegnen. Anregungen hierfür könnten etwa Adornos Ausführungen zu „Schuld und Abwehr" (1986) – basierend auf einer vom neugegründeten *Institut für Sozialforschung* 1950 in Deutschland durchgeführten Studie – geben. Zentral darin ist das auch in den aktuellen Umfrageergebnissen deutlich werdende Moment der Verschiebung: „Man verkehrt die eigene Schuld in die der anderen, indem man Fehler, welche diese begangen haben oder begangen haben sollen, zur Ursache dessen erklärt, was man selbst getan hat" (Adorno 1986: 232).

Solche und andere Motive der Schuldabwehr wären nicht nur reflexiv in einem selbst, sondern auch in politischen Debatten und medialen Diskursen aufzuspüren, wenn Holocaust Education sich sinnvoll mit der (Nicht-)Auseinandersetzung mit den Verbrechen der Shoah nach 1945 befassen will.

Auch weitere Schriften Adornos zur Aufarbeitung der Vergangenheit und zur Erziehung nach Auschwitz können für die Holocaust Education fruchtbar gemacht werden. Für Adorno bedeutete die pädagogische Hinwendung zur Shoah vor allem, jene Mechanismen zu verstehen lernen, die Menschen zu den Gräueltaten fähig machten, sie anschließend zu erklären und ein allgemeines Bewusstsein dafür zu wecken. Dabei helfe es nicht, „an ewige Werte zu appellieren, über die gerade jene, die für solche Untaten anfällig sind, nur die Achseln zucken würden" (Adorno 1970: 89f.). Auch dachte Adorno nicht, dass „Aufklärung darüber, welche positiven Qualitäten die verfolgten Minderheiten besitzen" (ebd.: 90), viel nutzen würde. Er war überzeugt davon, dass die Wurzeln in den Verfolgern zu suchen seien, nicht in den Opfern. Was bedeutet das? Wenn Antisemitismus im Wesentlichen eine Projektion der Antisemit:innen ist – und dies ist ein wesentliches Postulat der Kritischen Theorie – dann müssen die Antisemit:innen

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

zum Zweck des Erkenntnisgewinns über Antisemitismus ins Zentrum der Analyse rücken und nicht die Betroffenen. Seitdem in den 1990er-Jahren allerdings die Personalisierung des Gedenkens in der Holocaust Education angekommen ist, scheint die unhinterfragte Logik oftmals zu sein, dass eine Auseinandersetzung mit den Opfern Erkenntnisgewinn über Antisemitismus zulasse oder Antisemitismus gar vorbeuge. An den Geschichten der Betroffenen lassen sich aber bezogen auf den Antisemitismus nur die Auswirkungen und nicht die dahinterliegenden Motivationen behandeln.[6] Hierfür wäre auf Erkenntnisse aus der NS-Täter:innenforschung zurückzugreifen, welche ab den 2000er-Jahren langsam Eingang in die Vermittlungspraxis gefunden haben (siehe z.B. Meissel 2010) – die „Täterabsenz" setzte sich aber auch in vielen Bildungsprojekten nach 2000 fort (Wenninger 2010).

Doch auch die Auseinandersetzung mit Täter:innenbiografien ist kein Garant für Erkenntnisgewinn. In den biografischen Darstellungen kann über die Bedeutung des Antisemitismus für das Handeln der Täter:innen oft nur gemutmaßt werden. Unterrichtsmaterialien mit einem Fokus auf Antisemitismus in der Täter:innenmotivation sowie eine Einbettung in den gesamtgesellschaftlichen Antisemitismus zur Lebenszeit der Täter:innen sind bislang nur spärlich vorhanden, könnten aber – entsprechend aufbereitet – gewinnbringend sein, um über den Antisemitismus und seine Funktionen zu lernen. Dabei müsste jedoch auf die Möglichkeit des Auslösens einer Faszination für die Täter:innen seitens der Lernenden geachtet werden. Aus diesem Grund sollte auch der Einsatz von NS-Propagandamaterial nur sehr überlegt stattfinden, der darüber hinaus zur Festsetzung von rassistisch-antisemitischen Bildern in den Köpfen der Schüler:innen beitragen kann (Siegele 2013: 297). Zu problematisieren ist in diesem Kontext auch das Referieren antisemitischer Vorurteile, um sie dann in meist unzureichender Zeit zu widerlegen. Was hängen bleibt, sind häufig die Stereotype selbst (Jahoda 1994). Auch Geiger (2012: 118) hebt dieses Problem hervor, wenn er feststellt, dass „Vorurteile zwar verurteilt, aber kaum durch Urteile im Sinne einer adäquaten historischen Beurteilung ersetzt" werden.

Doch sind die Lehrkräfte für so einen überlegten Umgang mit der Möglichkeit, Antisemitismus im Unterricht zu reproduzieren sowie fundiert

6 Die Auseinandersetzung mit Biografien der von Antisemitismus Betroffenen ist eine wertvolle Strategie, um ihrer Depersonalisierung durch die Nationalsozialist:innen etwas entgegenzusetzen und war ein wichtiger Schritt zur Qualitätsverbesserung der Holocaust Education. Es sollten nur nicht die falschen Ziele damit verbunden werden.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Antisemitismuskritik zu betreiben, überhaupt ausgebildet? Systematisch erhoben wird das Wissen der Lehrkräfte zum Themenfeld Antisemitismus nicht. Einhellig stellen Forscher:innen aber Mängel fest, was etwa die universitäre Lehrer:innenausbildung zum Thema anbelangt: Antisemitismus werde lediglich als Teilaspekt größerer Zusammenhänge behandelt und auch Fortbildungsangebote zur Antisemitismuskritik seien ein Desiderat, so Robert Sigel (2020: 38). Dies sei nicht verwunderlich, „da die Lehrpläne das Thema kaum benennen" (ebd.). Wissensdefizite würden zudem in den Bereichen der Geschichte des Zionismus, der arabischen Haltung zur jüdischen Einwanderung, der Mandatsherrschaft, dem UNO-Teilungsplan etc. bestehen. Aber auch das Wissen über die Shoah weise massive Lücken auf und bleibe weit hinter dem aktuellen Forschungsstand zurück (ebd.).

Nicht das Wissen *über*, sondern Vorstellungen *von* Antisemitismus unter Lehrkräften hat Christoph Wolf (2021: 271) beforscht und kommt zum Schluss:

> „Eine grundsätzliche Ablehnung von Antisemitismus und eine moralische Verurteilung der Shoah gehen in einigen Fällen mit der Reproduktion von Vorurteilen und Stereotypen sowie antisemitischen Semantiken und Differenzkonstruktionen einher. Ins Auge fallen darüber hinaus eine Verkürzung von Antisemitismus auf Rassismus und Externalisierungsstrategien, zuvorderst in Form von antimuslimischem Rassismus und Klassismus."

Dies zeigt deutlich, dass dringend bei den Lehrenden angesetzt werden muss, will man kompetenten Unterricht zum Thema Antisemitismus ermöglichen – eine Forderung im Übrigen, die Adorno (1971b: 25) in den 1950er-Jahren bereits als notwendige Erziehung der Erzieher:innen starkgemacht hat.[7]

Derzeit entsteht aber zuweilen der Eindruck, dass es erst gar nicht auf der Agenda der Vermittler:innen steht, im Zuge der Holocaust Education – dezidiert und reflektiert – über Antisemitismus aufzuklären. Im Jahr 2009 habe ich verschiedene Akteur:innen aus dem Bereich der Holocaust Education in Österreich zu ihren Zielen, Selbstverständnissen und vermittelten Inhalten befragt.[8] Die Vertreter:innen des *Bildungsministeriums* meinten

7 Handlungsempfehlungen für einen verbesserten Umgang mit Antisemitismus in der Lehrer:innenbildung in Deutschland/Österreich/Schweiz siehe Kumar et al. (2022).

8 Es wurden zehn qualitative, problemzentrierte Interviews mit einer Dauer von einer bis zu knapp drei Stunden Gesprächszeit durchgeführt. Interviewt wurden Vertre-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

damals, das Thema Antisemitismus sei bislang vernachlässigt worden, werde aber künftig forciert. Die Interviewpartner:innen aus verschiedenen Vereinen, die Bildungsformate im Bereich Holocaust Education anboten, maßen dem Antisemitismus unterschiedlichen Stellenwert bei: Während wenige eigene Einheiten zum Antisemitismus anboten, vertraten andere die Sichtweise, eine Beschäftigung mit Lebensgeschichten von Ermordeten oder Überlebenden bedeute automatisch auch eine Auseinandersetzung mit Antisemitismus. Wiederholt fand sich die Annahme, Antisemitismus werde irgendwie implizit mitbehandelt (Rajal 2010: 168–177).

Das in den letzten Jahren zunehmende Bewusstsein in Bezug auf die Notwendigkeit von Antisemitismusprävention in der Schule – abzulesen an einer Vielzahl an Studien und Publikationen zu diesem Thema, aber auch an Unterrichtsmaterialien oder Lehrer:innenfortbildungen – lässt hoffen, dass sich seit der erwähnten Interviewstudie einiges getan hat. Doch davon, dass die Annahme, eine Prävention oder Bearbeitung von Antisemitismus erfolge quasi automatisch mit, wenn Gedenkstätten besucht, Zeitzeug:innen gehört oder Lebensgeschichten bearbeitet werden, überwunden wäre, kann nicht ausgegangen werden. Nach wie vor finden sich bei verschiedenen Trägern der Holocaust Education unter der Rubrik Antisemitismusprävention beispielsweise Unterrichtsmaterialien, die sich etwa mit der Vielfalt jüdischen Lebens vor der Shoah befassen. Mit dem Aufzeigen von Vielfalt kann freilich dem vereinheitlichenden antisemitischen Blick etwas entgegengehalten werden, doch Lebensgeschichten von Jüdinnen:Juden zeigen primär, wie sich Antisemitismus auf die Betroffenen auswirkt, welche Formen er annimmt und welche Folgen er hat. Über die Motivationen der Antisemit:innen und die Funktionen des Antisemitismus kann so – wie erwähnt – nichts gelernt werden.

Und wie sieht die Situation jenseits der Schule an den KZ-Gedenkstätten aus, an die ja häufig die Erwartung herangetragen wird, gegen Antisemitismus und alle anderen Übel zu immunisieren? Die dort tätigen Vermitt-

ter:innen des österreichischen Unterrichtsministeriums, Mitarbeiter:innen des österreichischen Innenministeriums (das für die KZ-Gedenkstätte Mauthausen zuständig war) und Mitglieder mehrerer NGOs, die Bildungsaktivitäten zum Thema Nationalsozialismus und Shoah für Schüler:innen organisierten. Darüber hinaus wurden die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse dieser Interviews durch eine Dokumentenanalyse von Lehrplänen und programmatischen Texten kontextualisiert. Die Analyse erfolgte vor dem Hintergrund der Frage, ob Holocaust Education in der praktizierten Form einen Beitrag zur Entwicklung kritischer und mündiger Subjekte im Sinne der Kritischen Theorie nach Adorno leistet. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse findet sich bei Rajal 2015.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

ler:innen grenzen sich – aus guten Gründen – von der unmittelbaren Verknüpfung historischer Bildung mit dem Ziel der Antisemitismusprävention häufig ab, wie die Studie von Marina Chernivsky und Friederike Lorenz-Sinai (2022: 36) zeigt. Zu überfrachtet seien die Vermittlungsansprüche und Thematiken bereits. Eine Herausforderung bestehe zudem darin, „Antisemitismus der Gegenwart im Zusammenhang mit der Shoah zu vermitteln, aber diesen nicht auf die Shoah zu reduzieren" (ebd.: 35), und das in knapper Zeit. Pädagogische Interventionen, wie die Irritation antisemitischer Stereotype, würden sehr wohl gesetzt, einige dieser Interventionen zeugen aber von der falschen Annahme, Antisemitismus habe ursächlich etwas mit Jüdinnen:Juden selbst zu tun, anstatt ihn als Projektion der nicht-jüdischen Mehrheit zu analysieren (ebd.: 36).

Während der Anspruch an KZ-Gedenkstätten, umfassend über Antisemitismus aufzuklären, wohl tatsächlich als überzogen bezeichnet werden kann, so haben andere NS-bezogene Lernorte mit Sicherheit mehr Spielräume und nutzen diese in jüngerer Zeit auch. Zu erwähnen wären für Deutschland beispielsweise das *Haus der Wannsee-Konferenz* und für Österreich das *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*.

Auffällig ist jedoch, dass das Themengebiet Antisemitismus gerne als „heißes Eisen" zwischen verschiedenen Akteur:innen herumgeschoben wird und es an vielen Stellen an Expertise fehlt. In den Schulbüchern sei nicht genügend Platz, um auch noch umfassend Geschichte und Funktionen des Antisemitismus zu erläutern, Lehrer:innen seien aufgrund ihrer Ausbildung nicht befähigt, um über speziellere Themen wie den Antisemitismus zu sprechen, Gedenkstätten seien bereits mit Erwartungen überfrachtet und zusätzliche antisemitismuskritische Bildungsangebote von externen Trägern könnten nicht im nötigen Ausmaß bereitgestellt oder finanziert werden (bzw. nur zeitlich stark beschränkt). All diese Argumente mögen ihre Wahrheit haben, doch stellt sich die Frage, wie Antisemitismus so jemals ernsthaft in den Bildungsinstitutionen behandelt werden kann. Wohl nur, wenn alle an einem Strang ziehen und die Thematik nicht externalisiert, also komplett auf schulexterne Bildungsangebote übertragen wird. Diese stellen eine sinnvolle Ergänzung dar, können aber die Lehrenden nicht davon entlasten, sich ein ausreichendes Grundlagenwissen zum Antisemitismus anzueignen. Nur so könnte der von Adorno geforderten „Erziehung nach Auschwitz", dem Bestreben also, auch auf der Ebene der Bildungsarbeit das Möglichste zu leisten, dass Auschwitz sich nicht wiederhole (Adorno 1970: 88), entsprochen werden. Holocaust Education kann

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

hierfür, wenn sie die Relevanz des Antisemitismus anerkennt, ein Beitrag sein.

Fazit

Die eingangs konstatierte untrennbare Verknüpfung von Shoah und Antisemitismus findet bisher kaum Niederschlag in der schulischen Geschichtsvermittlung. Auffällig oft bleibt Antisemitismus in der Vermittlungsarbeit zur Shoah ausgespart oder es werden lediglich seine Folgen, aber nicht seine Entstehung, Geschichte und Funktionen behandelt. Antisemitismus bleibt damit ein unbekannter oder inhaltsleerer Begriff.

Während die Beschäftigung mit Antisemitismus keineswegs auf die Zeit des Nationalsozialismus beschränkt werden sollte, um nicht Gefahr zu laufen, bei den Schüler:innen den Eindruck zu hinterlassen, Antisemitismus habe es vorher nicht gegeben und er habe heute keine Relevanz mehr (Rajal 2021: 184), so sollte sie dennoch in der Holocaust Education nicht zu kurz kommen. Eine präventive Wirkung gegen Antisemitismus steht dabei aber gar nicht im Vordergrund, vielmehr kann Holocaust Education nur so dem Gegenstand gerecht werden.

Wissen über die lange Geschichte des Antisemitismus zu verbreiten, ein Verständnis gesellschaftlicher Strukturen, die den Antisemitismus befördern, zu vermitteln, Einblicke in die innerpsychischen Motivationen hinter dem Antisemitismus zu geben und die Kompetenz, Antisemitismus in all seinen Spielarten zu erkennen, zu fördern, darf aber als Forderung nicht nur an die Holocaust Education herangetragen werden. Dies sind Aufgaben des gesamten Geschichts-, Politik- und Sozialkundeunterrichts, sinnvoll zu ergänzen mit Bildungsformaten zu jüdischer Geschichte, zu Betroffenenerfahrungen und zu den Angeboten verschiedener Gedenkstätten sowie außerschulischer Bildungsträger im Bereich der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit. Zudem wäre die Vermittlungsarbeit zum Thema Antisemitismus in ein breiteres Programm politischer und sozialwissenschaftlicher Bildung einzubetten, die das Wissen über die Funktionsweisen der Gesellschaft vergrößert und so eine Resilienz gegenüber den Versuchungen des Antisemitismus als personifizierender Welterklärung fördert.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Literatur

Adorno, Theodor W. (1986): Schuld und Abwehr. Eine qualitative Analyse zum Gruppenexperiment. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Band 9.2, Soziologische Schriften II, Frankfurt/M., 122–324

Adorno, Theodor W. (1971a): Erziehung nach Auschwitz. In: Kadelbach, Gerd (Hg.): Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959–1969, Frankfurt/M., 88–104

Adorno, Theodor W. (1971b): Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit. In: Kadelbach, Gerd (Hg.): Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959–1969, Frankfurt/M., 10–28

Adorno, Theodor W./Frenkel-Brunswik, Else/Levinson, Daniel J./Sanford, R. Nevitt (1950): The Authoritarian Personality, New York

Annan, Kofi A. (2010): The Myth of 'Never Again', https://www.nytimes.com/2010/06/18/opinion/18iht-edannan.html [Zugriff: 18.11.2022]

Browning, Christopher R. (1998): Die Debatte über die Täter des Holocaust. In: Herbert, Ulrich (Hg.): Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939 – 1945. Frankfurt/M., 148–169

Chernivsky, Marina/Lorenz-Sinai, Friederike (2022): „Keine schwerwiegenden Vorfälle" – Deutungen von Antisemitismus durch pädagogische Teams an Gedenkstätten zu ehemaligen Konzentrationslagern. In: ZRex – Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung, Jg. 2, Heft 1/2022, 22–40

Claussen, Detlev (1992): Die antisemitische Alltagsreligion. In: Bohleber, Werner/Kafka, John S. (Hg.): Antisemitismus, Bielefeld, 163–170

Friedländer, Saul (1998): Das Dritte Reich und die Juden. Bd.1: Die Jahre der Verfolgung 1933–1939, München

Geiger, Wolfgang (2019): Antisemitismus auch im Schulbuch? Zum historischen und pädagogischen Kontext eines gravierenden Vorwurfs, https://www.medaon.de/de/artikel/antisemitismus-auch-im-schulbuch-zum-historischen-und-paedagogischen-kontext-eines-gravierenden-vorwurfs/ [Zugriff: 18.11.2022]

Geiger, Wolfgang (2012): Zwischen Urteil und Vorurteil. Jüdische und deutsche Geschichte in der kollektiven Erinnerung, Frankfurt/M.

Herbert, Ulrich (1998): Vernichtungspolitik. Neue Antworten und Fragen zur Geschichte des „Holocaust". In: Ders. (Hg.): Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939–1945. Neue Forschungen und Kontroversen, Frankfurt/M., 9–66

Heyl, Matthias (1999): „Holocaust Education": Internationale Tendenzen im pädagogischen Umgang mit der Geschichte des Holocaust, http://www.fasena.de/download/heyl/Heyl%20(1999).pdf [Zugriff: 18.11.2022]

IFES (2021): Antisemitismus 2020. Ergebnisse der österreichrepräsentativen Erhebung. Studie im Auftrag des österreichischen Parlaments, Wien

International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) (2019): Empfehlungen für das Lehren und Lernen über den Holocaust, https://www.erinnern.at/themen/artikel/empfehlungen-fuer-das-lehren-und-lernen-ueber-den-holocaust-ein-ihra-handbuch [Zugriff: 18.11.2022]

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Jahoda, Marie (1994): Vorurteile und Vermeidung. Wen erreicht Propaganda, die Vorurteile bekämpfen will? In: Fleck, Christian (Hg.): Marie Jahoda. Sozialpsychologie der Politik und Kultur, Graz/Wien, 197–207

Jungfer, Anja (2018): Kurskorrekturen: Volksfront und „Judenfrage" in der Exilzeitung Der Gegen-Angriff 1933–1936. In: Börner, Markus/Jungfer, Anja/Stürmann, Jakob (Hg.): Judentum und Arbeiterbewegung. Das Ringen um Emanzipation in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Berlin/Boston, 337–358

Kovács, András/Fischer, Gyorgy (2021): Antisemitic Prejudices in Europe: Survey in 16 European Countries, Budapest

Kumar, Victoria/Dreier, Werner/Gautschi, Peter/Riedweg, Nicole/Sauer, Linda/Sigel, Robert (2022): Thesen und Handlungsempfehlungen zum Umgang mit Antisemitismus an Schulen und Hochschulen. In: Dies. (Hg.): Antisemitismen. Sondierungen im Bildungsbereich, Frankfurt/M., 241–264

Langer, Phil C./Cisneros, Daphne/Kühner, Angela (2008): Aktuelle Herausforderungen der schulischen Thematisierung von Nationalsozialismus und Holocaust. Zu Hintergrund, Methodik und Durchführung der Interviewstudie. In: Bayrische Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit (Hg.): Einsichten und Perspektiven. Bayrische Zeitschrift für Politik und Geschichte, Themenheft 01/2008, Holocaust Education. Wie Schüler und Lehrer den Unterricht zum Thema Nationalsozialismus und Holocaust erleben, München, 10–27

Liepach, Martin/Geiger, Wolfgang (2014): Fragen an die jüdische Geschichte. Darstellungen und didaktische Herausforderungen, Schwalbach am Taunus

Liepach, Martin/Sadowski, Dirk (Hg.) (2014): Jüdische Geschichte im Schulbuch. Eine Bestandsaufnahme anhand aktueller Lehrwerke, Göttingen

Longerich, Peter (2007): Tendenzen und Perspektiven der Täterforschung – Essay, https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/30537/tendenzen-und-perspektiven-der-taeterforschung-essay/#footnote-target-1 [Zugriff: 18.11.2022]

Meissel, Lukas (2010): Verbrechen ohne VerbrecherInnen? Thematisierung von NS-TäterInnen in der historisch-politischen Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus". In: Hilmar, Til (Hg.): Ort, Subjekt, Verbrechen. Koordinaten historisch-politischer Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus, Wien, 236–251

Mittnik, Philipp/Lauss, Georg/Hofmann-Reiter, Sabine (2021): Generation des Vergessens? Deklaratives Wissen von Schüler*innen über Nationalsozialismus, Holocaust und den Zweiten Weltkrieg, Frankfurt/M.

Peham, Andreas (2022): Kritik des Antisemitismus, Stuttgart

Rajal, Elke (2021): Möglichkeiten und Grenzen antisemitismuskritischer Pädagogik. In: Grimm, Marc/Müller, Stefan (Hg.): Bildung gegen Antisemitismus. Spannungsfelder der Aufklärung, Frankfurt/M., 182–197

Rajal, Elke (2015): Holocaust Education in Austria in the Light of the Frankfurt School. In: Journal for the Study of Antisemitism. Volume 7 Issue #2, 53–67

Rajal, Elke (2010): Erziehung nach/über Auschwitz. Holocaust Education in Österreich vor dem Hintergrund Kritischer Theorie, https://utheses.univie.ac.at/detail/8256 [Zugriff: 18.11.2022]

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Rechtsinformationssystem des Bundes (RIS) (2022): Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen, Fassung vom 01.09.2018, https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568&FassungVom=2018-09-01 [Zugriff: 18.11.2022]

Rensmann, Lars (1998): Kritische Theorie über den Antisemitismus. Studien zu Struktur, Erklärungspotential und Aktualität, Berlin

Siegele, Patrick (2013): Chancen und Grenzen historisch-politischer Bildungsarbeit in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.): Der Bürger im Staat. Antisemitismus heute, 4–2013, 296–302

Sigel, Robert (2020): Zur Auseinandersetzung mit Antisemitismus in der schulischen Bildung. In: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hg.): Einsichten und Perspektiven. Bayerische Zeitschrift für Politik und Geschichte, Themenheft 1/20, München 2020, 33–41

Stögner, Karin (2020): Intersectionality and Antisemitism – A New Approach. In: Fathom Journal, May 2020, https://fathomjournal.org/intersectionality-and-antisemitism-a-new-approach/ [Zugriff: 16.12.2022]

Wenninger, Florian (2010): Die Wohnung des Rottenführers D. Über Opferfokus und Täterabsenz in der zeitgeschichtlichen Vermittlungsarbeit. In: Hilmar, Til (Hg.): Ort, Subjekt, Verbrechen. Koordinaten historisch-politischer Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus, Wien, 54–74

Zentrum polis (2022): Lehrplan Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung Sek I (2016), https://www.politik-lernen.at/gskpb [Zugriff: 18.11.2022]

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Antisemitism as a Field of Political Action

The Berlin Model for Fighting Antisemitism as an Example of State Efforts against Antisemitism

Samuel Salzborn

The history of antisemitism in Germany is long, but the history of state efforts to systematically fight antisemitism is quite short. That is to say: antisemitism has always been the subject of ad-hoc debates in parliamentary, legal, and media contexts, and there are numerous examples in the history of the Federal Republic of Germany of state representatives taking clear positions against antisemitism. But it is only in the last five years or so that the fight against antisemitism has become the focus of institutionalized state efforts.

This article begins by outlining the relevance of fighting antisemitism and its history as a task that is decidedly a responsibility of the state. It then analyzes the Berlin model for fighting antisemitism as a paradigmatic example of how state efforts are concretely pursuing this aim. I have chosen Berlin as an example here for three reasons. First, the state of Berlin is the first and only German federal state to have a plan for fighting antisemitism that spans all departments. Second, the Berlin model is based on integrative cooperation between state agencies and civil society actors. And third, examining Berlin makes it possible to consider the perspective of intermeshed vertical levels of administration, since the state of Berlin is not only a major city, but one whose twelve districts each independently have administrative dimensions comparable to those of other major German cities.

1. The Specific Characteristics of Antisemitism and the Prehistory of State Efforts to Fight Antisemitism

Looking at current research on antisemitism, it can be said that this is not simply one form of discrimination among others; antisemitism is not simply a prejudice like many others (Rensmann/Schoeps 2011; Schwarz-Friesel/Reinharz 2013). Even though antisemitism certainly occurs in conjunction with other forms of discrimination such as racism, sexism, or

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

homophobia, it constitutes a fundamental attitude toward the world that is essentially distinct from them in its constitution. Antisemitism is a combination of worldview and passion, as Jean-Paul Sartre wrote in 1945, a fundamental attitude toward the world, which those who share it use to make sense of everything in politics and society that they cannot or do not want explain and understand. Antisemitic attitudes are characterized by an interpenetration of certain resentments directed against Jews and an extremely strong level of affect, consisting mainly of projection and hatred. Antisemites believe in their worldview not *in spite of the fact* that it is false, but *precisely because* it is false: the point is the emotional added value that antisemitism affords them.

This is one difference between antisemitism and racism and other prejudices, expressed not least in the Shoah. But another, qualitative distinction from racist prejudice and its mechanism for attributing power to the Other in concrete, i.e., material and sexual terms, is the abstract nature of this attribution in antisemitism. Antisemitism is often fantasized in terms of a "mysterious intangibility, abstractness, and generality" (Postone 1982: 15). As a cognitive and emotional system, antisemitism aims for a total claim to explain the world through its own worldview. As a worldview, it offers an all-encompassing system of resentments and conspiracy theories whose concrete articulation has changed, and continues to change, over time. And since antisemitism is based on projections, these resentments and myths are always directed against Jews. The real behavior of Jews has no influence on the antisemitic worldview, just as this worldview constructs itself specifically around the emotional needs of antisemites. Antisemitism is to be understood as a combination of worldview and affect, that is to say, as a specific way of thinking and feeling. Strictly speaking, modern antisemitism is the *inability and unwillingness to think abstractly and feel concretely*. Antisemitism confuses the two: it expects thinking to be concrete, and feeling to be abstract, projecting the ambivalence of a modernity that it finds intolerable onto what the antisemite labels as Jewish (Salzborn 2010).

This is why one must also examine antisemitic insinuations, which always create a distorted image of Judaism that ultimately constitutes "the rumor about the Jews" (Adorno 1951: 110). These rumors have constantly changed throughout history, and antisemites have adapted – for example, after 1945, when the openly racist Nazi antisemitism with its declared aims of extermination had become politically discredited, and antisemites reacted by developing a new defense mechanism to shield themselves from any culpability in the Shoah. This mechanism now held the victims responsible

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

for themselves disrupting German national memory: the Nazi mass murder was followed by its denial and the rejection of remembrance in the form of an antisemitic reversal of the roles of perpetrator and victim.

An important turning point in the history of antisemitic resentment were the Islamist terrorist attacks of 9/11, which were avowedly directed not only at the United States but at the entire free world and enlightened modernity (Salzborn 2020). Yet as Osama bin Ladin and other Islamist terrorists have always emphasized, these were also, in a crucial way, antisemitic attacks – because for the Islamists, Jews stand for everything they despise. Especially in the Arab world, 9/11 was thus also understood as the initial spark for a worldwide antisemitic mobilization, which, however, was not limited to radical Islamic groups. The development of antisemitism since 9/11, combined with the political reassessment that took place in Germany following the arson attack on the Düsseldorf synagogue in 2000 and the "revolt of decent people" proclaimed at the time by Chancellor Gerhard Schröder (SPD), was the background to the belief that the Federal Republic should commission regular reports on antisemitism in order to track and report current developments and develop measures for prevention and intervention.

In November 2008, the German Bundestag resolved to "enhance the fight against antisemitism and further promote Jewish life in Germany"; and with this goal in mind, it furthermore called on the federal government to commission a report on antisemitism (Fraktionen CDU/CSU, SPD, FDP, Bündnis 90/Die Grünen 2008). The resolution called for this report to be updated regularly and written by an independent panel of experts. Its task was expressed defined, on the one hand, as taking stock of the development of antisemitism in Germany and, on the other, as developing and refining plans and programs to fight antisemitism.

The first report on antisemitism was presented in November 2011, and the second in April 2017, although the composition of the expert panel differed for the two reports. With the two previous reports on antisemitism, the Federal Republic broke new ground for several reasons. Both reports are innovative in being situated at the intersection of scientific research, political-pedagogical practice, and official policy. Moreover, the second report on antisemitism formulated five concrete recommendations for action in addition to a systematic examination of the topic: the appointment of an antisemitism commissioner and the continuation of an independent circle of experts; the consistent tracking, publication, and punishment of antisemitic crimes; the permanent funding of antisemitism prevention

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

organizations; the creation of a permanent federal-state commission; and long-term research funding on antisemitism. All of these demands directly affect government actions, while being addressed at different though sometimes overlapping levels of national, federal, regional, and local authority.

The federal government and almost all of the states have appointed antisemitism commissioners (Bremen decided against this recommendation in consultation with its Jewish community). But the specifics of these positions vary considerably. They are located in different ministries (state chancelleries; ministries of the interior, of justice, and of education). Their competencies and financial and personnel resources differ considerably, as does their (non)affiliation with a specific government coalition. Their work is cross-linked and coordinated on key issues by a "Joint Federal-State Commission to Fight Antisemitism and Protect Jewish Life" (Gemeinsame Bund-Länder-Kommission zur Bekämpfung von Antisemitismus und zum Schutz jüdischen Lebens, BLK) chaired by the federal commissioner and cochaired by the state that holds the chair in the Conference of Minister Presidents of the Federal States (MPK). Yet the general situation of fighting antisemitism at the state level is highly disparate across Germany, which may also have something to do with the fact that so far only one federal state has adopted its own interdepartmental plan for fighting antisemitism, namely, the state of Berlin.

2. The Berlin Model for Fighting Antisemitism

A significant number of German states are now following the Berlin model, but nowhere is the system for fighting antisemitism as well developed as it is in Berlin: its *Berlin Plan to Advance Antisemitism Prevention* represented the first, and remains the only, state-level, interdepartmental program of its kind. On May 31, 2018, following an initiative proposed by the parliamentary groups of the SPD, the CDU, The Left Party, the Greens, and the FDP, the Berlin House of Representatives passed a motion "Against All Antisemitism! Protecting Jewish Life in Berlin" and called on the senate to develop a state plan for antisemitism prevention. The Berlin senate adopted this plan on March 12, 2019, under the title "Berlin against All Antisemitism! Berlin Plan to Advance Antisemitism Prevention" (*Berlin gegen jeden Antisemitismus! Berliner Landeskonzept zur Weiterentwicklung der Antisemitismus-Prävention*). To justify the decision, it cited the working

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

definition of the International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) that is now widely used at the federal and state level:

> "The working definition of antisemitism of the International Alliance for Holocaust Remembrance, as expanded by the federal government, is the basis for the actions taken by Berlin's administration to deal with antisemitism. It is thus the starting point for prevention programs and for continuing education and measures to train those working in public service in Berlin. Individual administrative units of the city are encouraged to develop guidelines with practical examples for applying the working definition in cooperation with engaged civil society actors and with Jewish organizations. This working definition states: 'Antisemitism is a certain perception of Jews, which may be expressed as hatred toward Jews. Rhetorical and physical manifestations of antisemitism are directed toward Jewish or non-Jewish individuals and/or their property, toward Jewish community institutions and religious facilities. Manifestations might also include the targeting of the state of Israel, conceived as a Jewish collectivity'" (Senat von Berlin 2019: 4).

The *Berlin Plan to Advance Antisemitism Prevention* comprises five fields of action: "education and youth: early childhood education, youth work, schools, and adult education"; "justice and internal security"; "Jewish life in Berlin's urban culture"; "science and research"; and "antidiscrimination, victim protection, and prevention". The aim is to integrally link the plan's three central pillars of fighting antisemitism – prevention, intervention, and suppression – and to build, in its conception of antisemitism, on the current expert understanding discussed above. To this end, it was deemed important to include not only academic experts, but also to consult with Jewish organizations and institutions, as well as with civil society actors working in Berlin in the field of antisemitism prevention. The senate furthermore posited that the effectiveness of this plan would depend upon a coordinated approach by all stakeholders, to be established by creating a position to serve as a point of contact for the state of Berlin on all matters related to antisemitism. The position was initially filled on an interim basis in May 2019, and as of August 2020 by permanent appointment.

In addition to this coordinating function, the task of the contact person is to identify further opportunities to advance the prevention of antisemitism in Berlin; to coordinate a group of experts from academia, education, and civil society; to implement regular exchange between Jewish organizations, state government officials, and civil society actors; to foster

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

cooperation with existing prevention networks, organizations with expertise in antisemitism, and counseling
centers; to consolidate data and results from the various sources that track and report antisemitism in Berlin; and to prepare a regular status report on the intervention and prevention of antisemitism in the state of Berlin (the first status report was published on August 14, 2020; the main status report was published on April 05, 2022). In addition to the group of experts, the plan also aimed to systematically network the administrative units of the Berlin state government, with a similar body at district level to coordinate and expand antisemitism prevention measures within each of Berlin's twelve city districts.

The close interlinking of state and civil society work against antisemitism represents an important component of the Berlin model, in that one key aspect is also to build trust. This trust is crucial. As the EU Agency for Fundamental Rights (FRA) has shown, in an empirical comparison of state and nonstate reporting of antisemitic acts in EU member states from the period of 2009 to 2019, the main problem is that antisemitic hate crime is unreported or unrecorded. And in this regard, the trust that Jews place in state actions plays an important role. In Germany, it is not only a history of not coming to terms with National Socialism and the Shoah that undermines such trust, but also present-day actions taken by judicial and governmental officials. High-profile verdicts such as those rendered against the perpetrators of the attacks on the Wuppertal synagogue in 2014, for instance, in which the court ignored the attackers' antisemitic motives, have repeatedly shattered the trust of Jews in Germany's courts. And events such as the antisemitic terrorist attack in Halle, where the local police failed to protect the synagogue on the highest Jewish holiday, and the internal German intelligence service apparently had no advance knowledge of a right-wing terrorist, result not only locally but nationwide in a lasting erosion of the trust that Jews have in investigative authorities and thus in German government officials and courts.

2.1 The Level of German States

Against this background, the Berlin model pursues the basic idea that is essential to strengthen civil society actors, which is reflected in the establishment of Berlin's "State Program for Democracy, Diversity, and Respect." This program annually funds around sixty civil society projects dedicated to "preventing right-wing extremism, racism, and antisemitism," fifteen

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

or twenty of which on average are specifically focused on antisemitism. Strengthening civil society is another central plank of the program because the process of gaining trust must not be carried out solely top-down, but crucially also bottom-up: through actors who enjoy trust within the Jewish community, so that "the voices and perspectives of Jewish victims of antisemitism are taken into account more than has been the case" (Poensgen/Steinitz 2019: 26). To this end, the state of Berlin funds numerous agencies in the field of antisemitism prevention work, while itself also acting in numerous areas at the state level with clearly defined measures in the fight against antisemitism.

The basis for this is the reporting and documentation of antisemitic attitudes among those who live in Berlin and of antisemitic acts and crimes. The Berlin Monitor – a representative survey Berlin residents financed by the state that was focused in 2019 on the topic of antisemitism – showed that antisemitic attitudes are overall less pronounced among all Berlin residents than in Germany as a whole, but that the proportion of Berliners who hold antisemitic views is significantly higher among those without German citizenship than among those who hold it (Pickel/Reimer-Gordinskaya/Decker 2019). As a follow-up to the Berlin Monitor, the views of those affected by antisemitism were also surveyed in 2020 in a qualitative study, the first of its kind in Germany (Reimer-Gordinskaya/Tzschiesche 2020). This follow-up study showed that Jews experience antisemitism in Berlin in all areas of life, as well as a lack of solidarity from non-Jews in taking a stand against antisemitism and bolstering Jewish life. The central deficit perceived by Berlin Jews, according to the study, is that they do not feel able to live without limitations, without discrimination, and thus that they don't feel able to live self-determined lives. They experience antisemitic aggression from almost all segments of the population, ranging from nonverbal gestures, comments, and insults, to physical attacks.

Antisemitic acts and crimes are the overall focus of the section on "justice and internal security": in this area, the Berlin General Prosecutor's Office (GStA) was the first nationwide to appoint an antisemitism commissioner in September 2018 (Bavaria and Baden-Württemberg followed). The same is true of the antisemitism commissioner of the Berlin police (in office since August 2019), and with the Research and Information Center on Antisemitism (RIAS), a civil society organization that has been working since 2015 to illuminate this dark field and raise awareness about antisemitic acts that may not reach the threshold of being a crime. Many federal states are now taking this as a model and have established their own RIAS offices or

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

are planning to do so. The work of RIAS in documenting and reporting antisemitic acts is complemented by the consulting services offered by OFEK. RIAS focuses on antisemitic acts that are below a criminal threshold, while also supporting, with its project Regishut, efforts in training and continuing education to make the Berlin police more aware of antisemitism. OFEK Berlin, by contrast, is a counseling center for antisemitic discrimination and violence that advises victims of antisemitic incidents, along with their relatives and institutions who might be looking for guidance and information. These organizations are examples of how reporting and documentation, in addition to sensitivity training and advising, are being carried out by civil society actors that enjoy a high level of trust in the Jewish community, which is crucial for regaining and strengthening trust. To foster exchange between civil society, Jewish communities, and the senate administration, the senate Department for the Interior and Sports (SenInnDS) has established a Round Table against Antisemitic Violence that has been meeting regularly since September 2019. The civil society initiative "Solidarisch gegen Hass" (Solidarity against Hate), founded on the initiative of Chabad Lubavitch Berlin, the Jewish Community of Berlin, and Jehi ʻOr, the Jüdisches Bildungswerk für Demokratie – gegen Antisemitismus 2019 in the wake of attacks against Berlin rabbis, is financed by the state of Berlin and supported by the mayor. The contact person of the state of Berlin for issues of antisemitism also belongs to the supporting members of the initiative "Solidarisch gegen Hass" (Solidarity against Hate), which aims to strengthen civil society engagement in the case of antisemitic attacks and other violence.

In addition, the antisemitism commissioners of the Berlin Police and the Berlin General Prosecutor's Office have developed a guideline that serves as a practice-oriented recommendation for actions to be taken by investigating authorities in prosecuting antisemitic crimes. This is being combined with ongoing efforts to raise awareness among the police and the courts around the topic of antisemitism. For the police, this means that all situations or reports related to antisemitism are subject to mandatory reporting, in addition to criminal offenses, public gatherings or assemblies, and protective measures. The Berlin GStA also affirms "in principle a public interest in prosecuting such acts" to the extent they are antisemitic, rather than leaving it up to private individuals to file civil suits (Vanoni 2021: 8).

Awareness-raising measures also include ongoing checks on the protection of Jewish institutions – a responsibility that was clearly established in the state treaty that Germany concluded with the Jewish community

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

of Berlin on November 19, 1993 – along with increased vigilance on high Jewish holidays. However, there are also ongoing training measures on antisemitism for judges and public prosecutors who deal with antisemitically motivated criminal offenses, as well as for legal trainees, in contexts that include the Justice Academy in Königs Wusterhausen and advanced training courses at the German Judicial Academy, as well as in the area of police training and continuing education at the Berlin School of Economics and Law (HWR) and the Berlin Police Academy. In addition to regular participation in commemorative events as part of historical-political education, the Berlin police will turn its attention to the topic of "Jewish Life and the Police: Past Meets Present" (JLUP)" in 2021 with a research project of its own. Part of this project will be a traveling exhibition and commemorative plaque, complemented by the initiation of regular exchanges between police students and young Jews in Berlin.

Efforts to strengthen the perspective of those affected by antisemitism have also been seen at the legislative level in the Berlin State Antidiscrimination Act (LADG) passed in 2020, which for the first time in Germany added "antisemitic attributions" to the kinds of discrimination prohibited by state laws (LADG, Section 2), separate from the federal German criminal code. Moreover, the new version of the law on freedom of assembly in Berlin (2021) was supplemented by a passage that simplifies the prohibition of assemblies referring to international campaigns inciting hatred (Section 14, para. 2), which may become relevant for the large-scale antisemitic rallies on the occasion of the so-called Quds Day that are registered annually in Berlin.

Complementary to the area of justice and internal security, the monthly newsletter "Prevention of Antisemitism in Schools" published by the senate Department for Education, Youth, and Family Affairs (SenBJF), which also refers to events, educational offerings, and new educational materials, and which covers both historical and contemporary topics, is used for continuing education of teachers on the topics of antisemitism and Jewish life in the context of schools and extracurricular education. Public schools are supported in this endeavor by special financial resources in a program for political education, which can also be used explicitly in the area of antisemitism prevention. Furthermore, a handout for teachers on antisemitism prevention at elementary schools was developed. Berlin schools are required to report antisemitic incidents. The state also supports schools in organizing and conducting field trips to extracurricular learning

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

sites such as memorials, and it conducts training trips for Berlin teachers to the Yad Vashem International Memorial.

Additionally, the state of Berlin supports the civil society project "ACT – Acceptance, Commitment, Training" of the Center of Expertise for the Prevention and Empowerment of the Central Welfare Office of Jews in Germany (ZWST), which aims to raise awareness of how to deal with antisemitism in the context of schools, youth welfare, and youth social work. This is supplemented in the area of youth work by funding for the Action Office for Antisemitism and Race-Critical Youth Work (ju:an) of the Amadeu Antonio Foundation, which works across Berlin districts in aiming to help pedagogical professionals gain expertise and skills. In the area of adult education, further training for course instructors is being designed at Berlin's *Volkshochschulen*, or adult education centers, to sensitize these institutions to the topic of antisemitism, and a workbook on the topic of "Places of Remembrance – Memorial to the Destroyed Lindenstrasse Synagogue and Jewish Museum Berlin" is being published by the Berlin State Center for Political Education (LpB) with the support of the Jewish Museum Berlin and the adult education centers in Berlin Mitte and Neukölln, as teaching material for integration and orientation courses. A plan to increase the visibility of Jewish life in Berlin's adult education center programs is also being developed among these institutions in Berlin. The topics of antisemitism and Jewish life are moreover the focus of publications by the LpB and are continually being addressed in events.

In the field of antisemitism research, Berlin supports the Arthur Langerman Archive for the Study of Visual Antisemitism (ALAVA) at the TU Berlin, which holds the most extensive collection of antisemitic images in the world. From 2017 to 2019, Berlin also financed a visiting professorship for antisemitism research at the Center for Research on Antisemitism (ZfA) at the Technical University of Berlin. This professorship was the first in the history of the Federal Republic to focus on research in political science on antisemitism and augmented the historical orientation of the ZfA with expertise in analyzing contemporary events, though this perspective is once again underexposed now that the position has expired.

Digital antisemitism prevention has also been an area of focus. In addition to specific programming and support offered by administrative departments of the senate, such as the contact person of the state of Berlin on antisemitism, the GStA antisemitism commissioner and the antisemitism commissioner of the police, as well as civil society projects such as "Civic.net – Aktiv gegen Hass im Netz," run by the Amadeu Antonio

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Foundation, or "Online gegen Antisemitismus" of Bildung in Widerspruch e.V. It is also providing support for the fight against antisemitic structures on the Internet or in social networks by expanding the resources and organizational capacity for police investigations.

Berlin also provides regular support to the Jüdischen Kulturtage, an annual festival devoted to Jewish cultural life, and to the Stiftung Neue Synagoge – Centrum Judaicum, the foundation and cultural center housed in Berlin's New Synagogue. As part of the 2021 celebration of 1700 years of Jewish life in Germany, which also coincides with the 350th anniversary of the Jewish Community in Berlin, Berlin is also supporting the activities of 321–2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland, a registered association in Germany which has received applications from around sixty projects in Berlin.

2.2 The Level of City Districts

Because of how Berlin is administratively structured, its approach must respond to the fundamental challenge posed by the fact that it is both a federal state and a city with twelve districts, each of which has administrative dimensions comparable to those of other major German cities. The city is furthermore made highly heterogeneous by differing social structures, sociocultural traditions (themselves often significantly influenced by the neighborhoods within Berlin's ninety-seven city subdistricts, as an official level of administration below the level of the twelve districts), and East-West histories that are still evident today. This heterogeneity also includes the fact that the districts face different challenges depending on how antisemitism is expressed. In eastern districts, especially those on the outskirts of the city, antisemitism motivated by right-wing extremism plays a stronger role. In Neukölln, by contrast, Islamic antisemitism is more pronounced. And although the number of antisemitic incidents is often highest overall in Mitte and Charlottenburg-Wilmersdorf in a district-to-district comparison, this is influenced by factors such as relevance for tourism or the location of transportation hubs where many Berliners and non-Berliners often pass through.

The work of Berlin's districts can be tracked based on the categories found in the *Berlin Plan to Advance Antisemitism Prevention*, while taking into account that certain tasks are the responsibility of the state and not of city districts (such as justice, internal security, education). These are primarily in the fields of basic work to fight antisemitism, historical educa-

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

tion and remembrance, education and youth, and Jewish life in Berlin's urban culture, in addition to work that crosses over between areas, such as efforts in antidiscrimination and victim protection. The following account can only be taken as an overview, especially considering that a number of civil society actors are active in the ninety-seven subdistricts of Berlin's city districts, all of whom cooperate in various ways with district agencies. But it is not possible to provide a systematic and complete account of their efforts. To take an example from the field of education: a film screening about the history of antisemitism might take place at an adult education center, accompanied by a lecture, with a book table organized by a local bookstore to present related titles, and the event might be sponsored by an organizing alliance of several organizations.

In the overall view of the district's work against antisemitism, it is clear that this work already existed in numerous places before the *Berlin Plan* was adopted. But this plan has nevertheless had a crucial effect in initiating and coordinating state efforts at the level of city districts. This can be seen most clearly by looking at the basic work being done to fight antisemitism: the Berlin district of Friedrichshain-Kreuzberg, for example, implemented the state plan directly at the district level in a resolution passed by the district council for a "District Strategy against Antisemitism" (2019). This strategy includes appointing a district antisemitism commissioner and establishing a district alliance against antisemitism with actors from the districts, the Jewish community, and antisemitism prevention. In addition to Friedrichshain-Kreuzberg, the district of Tempelhof-Schöneberg has also initiated such an alliance, and the district of Neukölln is planning one. All Berlin districts have assigned the topic of antisemitism to specific departments within their area of responsibility. In some cases, there are also explicit plans to establish a position of antisemitism commissioner (Friedrichshain-Kreuzberg), or this has already been done (Lichtenberg, Pankow, Steglitz-Zehlendorf). Independent district reports on the development of antisemitism and antisemitism prevention are being planned in several districts, although one must also note that established structures already exist in Berlin at this level to document the development of antisemitism and to coordinate work with the state-level actors RIAS and OFEK. These include the district-level Partnerships for Democracy, funded by the federal program "Live Democracy!" and supported by the Berlin State Center for Democracy at the senate Department for Justice, Consumer Protection, and Anti-Discrimination; and the district registration offices, which document and track discrimination and violence.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

The field in which the most extensive work has been done at the district level, well before the *Berlin Plan*, is that of historical education and remembrance. All districts hold events to mark historical events, such as International Holocaust Remembrance Day on January 27, Day of Liberation on May 8, or the Kristallnacht on November 9; in 2020, the seventy-fifth anniversary of the surrender of the Wehrmacht, May 8, was even declared a one-time public holiday in Berlin. There are also extensive visits to remembrance sites, as well as education events, with the purpose of keeping alive a historical memory of National Socialism and the Shoah, and the districts maintain or support historical sites of remembrance. Examples include the Janusz Korczak Library at the Jewish Orphanage in Pankow, the SA Prison Papestraße memorial in Tempelhof-Schöneberg, the Eichborndamm and Krumpuhler Weg historical memorials in Reinickendorf, and the geodatabase "Map of Remembrance Sites" in Treptow-Köpenick. Sites of Nazi persecution are made quite visible in Berlin by memorial plaques, and there are more than 8,400 *Stolpersteine* – small brass cobblestones remembering victims of the Nazis – throughout the city. Districts are often responsible for their maintenance, often in cooperation with schools. And in the Pankow neighborhood of Weißensee, which also contains the largest preserved Jewish cemetery in Europe, there is an exhibition that includes information on the story and purpose of the *Stolpersteine*, which originated in an idea from the artist Gunter Demnig.

The renaming of antisemitic street names or the proactive naming of streets or squares after locally significant Jewish personalities also falls within the responsibility of city districts, as part of their work in historical remembrance. Berlin is known nationwide in this regard primarily because of the recurring debates about Treitschkestraße or Pacelliallee – two streets named after a virulent German nationalist and antisemite, and the pope who signed a treaty with Nazi Germany in 1933, respectively, that continually provoke calls for renaming. Less well known are successes in renaming city streets and squares, such as the decision to rename the square in Spandau in front of the former prison holding war criminals – where neo-Nazis often gather for demonstrations named after Rudolf Hess – as "White Rose Square," commemorating the resistance group in Munich; or the naming of Edith-Kiss-Strasse in Friedrichshain-Kreuzberg to commemorate the artist who became known in the 1990s for sketches of her experiences in concentration camps, which she completed shortly after she was freed at the end of the war. Since the renaming of street names is the responsibility of the district councils and there have long been significant hurdles for changing a

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

name that already exists, the Berlin senate amended Section 5 of the Berlin Street Law to create a legal framework making it easier to rename streets that carry the names of antisemites.

The thematic area of education and youth primarily concerns work outside of schools, since the responsibility for education within schools lies with the senate. At the district level, this means that work in this area is focused more on interconnected issues that arise in determining what is needed in specific fields in the school's wider milieu (Salzborn/Kurth 2021: 34f.). That said, district-level efforts are mainly focused on implementing training against antisemitism. This work is carried out in several Berlin districts in cooperation with the ju:an project mentioned above, with the aim of training educators who can act as multipliers in their own schools. It is augmented by thematizing antisemitism in working groups dedicated to building shared social space and in educational networks at the level of the district youth welfare offices. The work of Berlin's twelve adult education centers in the area of general adult education, which has already been addressed at the senate level, is pragmatically structured to include wide-ranging educational course offerings on both antisemitism and on Jewish religion, culture, and history, in addition to Israeli regional studies and Hebrew. It has also included exhibitions such as "L'Chaim – To Life!" at the Volkshochschule Marzahn-Hellersdorf; city tours through neighborhoods with Jewish history and cultural life today, for example, as organized by the Volkshochschule Pankow; or guided tours of Jewish cemeteries organized by the Volkshochschule Mitte. With a focus on aspects of international education and exchange, the extensive twinning projects of the Berlin districts with Israeli cities should also be mentioned here. Eight of Berlin's twelve districts maintain such partnerships, and one district even has partnerships with two Israeli cities (Spandau with Ashdod; Reinickendorf with Kyriat Ata; Charlottenburg-Wilmersdorf with Karmi'el and with Or-Yehuda; Steglitz-Zehlendorf with Sderot; Pankow with Ashkelon; Mitte with Holon; Tempelhof-Schöneberg with Nahariya; and Neukölln with Bat-Yam).

Jewish life in Berlin's urban culture is often practiced by the districts in the context of Jewish holidays, in addition to cooperation with the Jewish community and the communities of Berlin's synagogues. Examples include setting up Hanukkah menorahs on Pariser Platz (at the Brandenburg Gate) in Mitte or on Bayerischer Platz in Tempelhof-Schöneberg for Hanukkah; joint celebrations of Hanukkah or Sukkot with accompanying activities organized by local neighborhood organizations, as is being intensively pursued in Treptow-Köpenick with the project "TKVA – Treptow-Köpenick for

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Diversity against Antisemitism"; the development of an audio tour "Jewish (Hi)stories in Prenzlauer Berg" in Pankow; the joint celebration, by district politicians and the Jewish community in Marzahn-Hellersdorf, of "Mitzvah Day"; or even temporary projects, such as in Spandau, where the district is supporting the Jewish theater ship MS Goldberg in its search for a permanent mooring.

As a challenge that cuts across various fields of work, levels of government administration, and differences between public and private actors, efforts in the area of "antidiscrimination, victim protection, and prevention" also touch upon numerous thematic areas at the district level and cooperation with civil society actors. The PfDs and the district register offices have already been mentioned here. But at least since the explorative study carried out in Berlin accommodations for refugees by the American Jewish Committee on the topic of "Attitudes of Refugees from Syria and Iraq toward Integration, Identity, Jews, and the Holocaust" (Jikeli 2017), this issue has also manifested itself as an important field for action in two respects. First, there is a clear need to protect refugees from antisemitic discrimination. And second, there is a need for continued vigilance against antisemitic discrimination on the part of refugees. This is an issue that Pankow, among other districts, is explicitly addressing by offering intercultural remembrance projects for refugees in German and in Arabic, and through workshops on antisemitism organized by the district's Integration Advisory Council.

3. Summary

Focusing especially on *descriptive-explorative* moments, this article has presented the development of state efforts to fight antisemitism by examining the *Berlin Plan for Fighting Antisemitism*. Systematic efforts to fight antisemitism on the part of the state and the city administration still constitute an extremely young field of policy, and Berlin is the only federal state so far to have developed a systematic administrative plan to do so. This means that it would be extremely helpful to have comparative research – but also that this is not yet possible inasmuch as no real points of comparison exist. Questions about how effective these policies are or how they are being steered thus cannot be conclusively answered at this point. The *Berlin Plan* can nevertheless serve to demonstrate the potential range of state efforts to fight antisemitism, in various fields of state-level policy (in the traditional

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

sense of actions taken in a number of state-level departments and policy fields). Furthermore, actions to integratively network state and civil society actors, as a potential condition for successful antisemitism prevention, at least hints at a multilevel perspective. The intermeshed structure of Berlin's state and city district governments and
administrations is undoubtedly a specific feature of the Berlin model. One first indication for later comparative research, however, is that in the German states extending beyond a single metropolitan area a purely top-down policy that does not reflect the level of urban-rural differentiation could significantly impede administrative efforts to fight antisemitism.

Moreover, the crucial issue for advancing antisemitism as a field of political action remains an area of tension. The actual development of antisemitism in Germany unmistakably shows that antisemitism commissioners are needed institutionally in order to have an ongoing grasp of this set of issues as a structural challenge in German politics – rather than just reacting on an ad hoc basis (in response to antisemitic incidents) in the short term and thus in a way that tends to lack any long-term efficacy.

> "Over the past two years, a lot has happened in the field of antisemitism prevention in Germany, including work initiated by its federal antisemitism commissioner. Examples include supporting civil society actors to improve the tracking and reporting of antisemitic incidents; creating advisory structures; convening expert panels and writing reports; and establishing a federal-state forum to advance and maintain a focus on the prevention of antisemitism as a consistent topic in government efforts at the federal and state level" (Korgel 2020: 149).

Lorenz Korgel, who served on an interim basis for a bit more than a year as the point of contact for the state of Berlin in matters relating to antisemitism, before the position was permanently filled, emphasizes quite clearly that a distinctive function of this work consists of "naming antisemitism in all its forms and making sure it is condemned" (ibid.). This is without a doubt a task that requires work at the level of public communication and the media. But it also has an effect internally, on administrative structures, where it can spur or support changes at the level of policy, administration, and the law.

The flip side of this, however, is that the process of critically addressing antisemitism in Germany is now – finally – a process that has come to be understood as a political challenge. Nonetheless, social resistance to the issue remains extensive, and the potential for antisemitic violence is also

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

growing: "in the long run, the warnings of antisemitism commissioners will not be enough; what is needed, rather, is a stance across all parts of society that condemns antisemitism in all its forms and stands in solidarity with the Jewish community" (ibid.: 153).

Translated by Michael Thomas Taylor

Bibliography

Adorno, Theodor W. (1951): Minima Moralia: Reflections on a Damaged Life, trans. E. F. N. Jephcott, London 2005

AGH Berlin (2018): Gegen jeden Antisemitismus! – Jüdisches Leben in Berlin schützen, AGH Berlin Drs. 18/1061 v. 31.05.2018

FRA (European Union Agency for Fundamental Rights) (2020): Antisemitism. Overview of antisemitic incidents recorded in the European Union 2009–2019, Wien

Fraktionen CDU/CSU, SPD, FDP & Bündnis 90/Die Grünen (2008): Antrag „Den Kampf gegen Antisemitismus verstärken, jüdisches Leben in Deutschland weiter fördern". BT-Drs. 16/10775 (neu) v. 04.11.2008

Jikeli, Günther (2017): Einstellungen von Geflüchteten aus Syrien und dem Irak zu Integration, Identität, Juden und Shoah, Berlin

Kienzl, Gabriele (2018): Orte der Erinnerung – Denkmal für die zerstörte Synagoge Lindenstraße und Jüdisches Museum, Berlin

Korgel, Lorenz (2020a): Zwischenbericht des Ansprechpartners des Landes Berlin zu Antisemitismus, AGH Berlin Drs. 18/2930 v. 14.08.2020

Korgel, Lorenz (2020b): Einmischen im staatlichen Auftrag. Seit zwei Jahren gibt es in Bund und Ländern erste Antisemitismusbeauftragte. Zeit für erste (selbst-)kritische Beobachtungen. In: Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit, 2/2020, 149–153

Pickel, Gert/Reimer-Gordinskaya, Katrin/Decker, Oliver (2019): Der Berlin-Monitor 2019. Vernetzte Solidarität – Fragmentierte Demokratie, Magdeburg/Leipzig

Poensgen, Daniel/Steinitz, Benjamin (2019): Alltagsprägende Erfahrung. In: Salzborn, Samuel (ed.): Antisemitismus seit 9/11. Ereignisse, Debatten, Kontroversen, Baden-Baden, 13–28

Polizei Berlin/Generalstaatsanwaltschaft Berlin (2021): Leitfaden zur Verfolgung antisemitischer Straftaten in Berlin, Berlin

Postone, Moishe (1982), Die Logik des Antisemitismus. In: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, 1, 13–25

Reimer-Gordinskaya, Katrin/Tzschiesche, Selana (2020): Antisemitismus, Heterogenität, Allianzen. Forschungsbericht zum ersten Schwerpunkt der Aktivierenden Befragung im Berlin-Monitor, Magdeburg/Leipzig

Rensmann, Lars/Schoeps, Julius H. (eds.) (2011): Politics and Resentment. Antisemitism and Counter-Cosmopolitanism in the European Union, Leiden/Boston

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Salzborn, Samuel/Kurth, Alexandra (2021): Antisemitismus in der Schule. Erkenntnisstand und Handlungsperspektiven. In: Salzborn, Samuel (ed.): Schule und Antisemitismus. Politische Bestandsaufnahme und pädagogische Handlungsmöglichkeiten (2. Ed.), Weinheim, 9–49

Salzborn, Samuel (2010): Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich, Frankfurt/New York

Salzborn, Samuel (2019): Das Instrument des Antisemitismusberichts und die aktuelle Entwicklung von Antisemitismus in Deutschland. In: Haviv-Horiner, Anita (ed.): In Europa nichts Neues? Israelische Blicke auf Antisemitismus heute, Bonn, 20–34

Salzborn, Samuel (2020): Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne (2. Ed.). Mit einem Vorwort von Josef Schuster, Weinheim

Salzborn, Samuel (2022): Das Berliner Modell der Antisemitismusbekämpfung. Bericht des Ansprechpartners des Landes Berlin zu Antisemitismus, Senat von Berlin/AGH Drs. 19/0300 v. 11.04.2022

Sartre, Jean-Paul (1945): Portrait de l'antisémite. In: Les Temps modernes, 1, 442–470

Schwarz-Friesel, Monika/Reinharz, Jehuda (2013): Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert, Berlin/New York

Senat von Berlin (2019): Berlin gegen jeden Antisemitismus! Berliner Landeskonzept zur Weiterentwicklung der Antisemitismus-Prävention, Berlin

SenBJF (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie) (ed.) (2020): Umgang mit Antisemitismus in der Grundschule. Alltag von Jüdinnen und Juden in Berlin, Auseinandersetzung mit antisemitischen Vorurteilen, Thematisierung des Holocaust, Berlin

Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus (2011): Bericht: Antisemitismus in Deutschland – Erscheinungsformen, Bedingungen, Präventionsansätze, BT-Drs. 17/7700 v. 10.11.2011

Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus (2017): Bericht, BT-Drs. 18/11970 v. 07.04.2017

Vanoni, Claudia (2021): Bericht der Antisemitismusbeauftragten der Generalstaatsanwaltschaft Berlin. Berichtszeitraum: 1. Januar 2020 bis 31. Dezember 2020, Berlin

VDK (Verein für Demokratische Kultur in Berlin) & RIAS Berlin (Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin) (2021): Antisemitische Vorfälle in Berlin 2020, Berlin

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. Markus Baum ist Professor für Soziologie an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen am Standort Aachen und Gründungsmitglied am Centrum für Antisemitismus- und Rassismusstudien (CARS). Er ist Autor von *Zu einer Kritischen Gesellschaftstheorie der Kommunikation. Erfahrungsarmut und der Ausschluss von Ästhetik und Hermeneutik im Werke Habermas'* (VS Springer 2018) und Mitherausgeber von *Rechte Verhältnisse in Hochschule und Gesellschaft – Rassismus, Rechtspopulismus und Extreme Rechte zum Thema machen* (Budrich 2021).

Prof. Dr. Daniel Burghardt ist Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Ungleichheit und soziale Bildung an der Universität Innsbruck. Er ist u.a. Mitautor des Buches *Vulnerabilität. Pädagogische Herausforderungen* (Kohlhammer 2017) sowie Mitherausgeber von *Schlüsselwerke der Vulnerabilitätsforschung* (Springer VS 2019) und von *Verletzungspotenziale – Kritische Studien zur Vulnerabilität im Neoliberalismus* (Psychosozial-Verlag 2022).

PD Dr. Ingo Elbe ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Privatdozent am Institut für Philosophie der Universität Oldenburg, 2017/18 war er Gastprofessor an der JLU Gießen. Autor u.a. von *Paradigmen anonymer Herrschaft. Politische Philosophie von Hobbes bis Arendt* (Königshausen & Neumann 2015); *Gestalten der Gegenaufklärung. Untersuchungen zu Konservatismus, politischem Existentialismus und Postmoderne* (Königshausen & Neumann 2021), Mitherausgeber von *Probleme des Antirassismus. Postkoloniale Studien, Critical Whiteness und Intersektionalitätsforschung in der Kritik* (Edition Tiamat 2022).

Dr. phil. Thorsten Fuchshuber ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Centre Interdisciplinaire d'Étude des Religions et de la Laïcité (CIERL) an der Université libre de Bruxelles und Journalist. Er ist Autor von *Rackets. Kritische Theorie der Bandenherrschaft* (ça ira 2019) und hat gemeinsam mit Judith Frishman den Band *Samuel Hirsch – Philosopher of Religion, Advocate of Emancipation and Radical Reformer* (De Gruyter 2022) herausgegeben.

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Marlene Gallner ist Herausgeberin von *Jean Améry. Essays on Antisemitism, Anti-Zionism, and the Left* (Indiana University Press 2022). Sie lebt in Wien und ist Redaktionsmitglied von *sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik*. Zuletzt erschien „Die klassische Aufklärung, eine optische Täuschung? Jean Améry und Theodor W. Adorno über Aufklärung und Moderne", in: Dvořák, Johann/Gruber, Alex/Ruttner, Florian (Hg.): *Unabgegoltene Hoffnung. Kritische Theorie, Moderne und Ästhetik* (Praesens 2021).

Prof. Dr. Stephan Grigat ist Professor für Theorien und Kritik des Antisemitismus an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Leiter des Centrums für Antisemitismus- und Rassismusstudien (CARS) in Aachen sowie Research Fellow an der Universität Haifa und am London Center for the Study of Contemporary Antisemitism. Er ist u.a. Autor von *Die Einsamkeit Israels: Zionismus, die israelische Linke und die iranische Bedrohung* (Konkret 2014) und Herausgeber von *Iran – Israel – Deutschland: Antisemitismus, Außenhandel und Atomprogramm* (Hentrich & Hentrich 2017) sowie *AfD & FPÖ: Antisemitismus, völkischer Nationalismus und Geschlechterbilder* (Nomos 2017).

Dr. Matthias Küntzel ist Politikwissenschaftler und Historiker. Von 2004 bis 2015 war er externer associate researcher beim Vidal Sassoon International Center for the Study of Antisemitism (SICSA) an der Hebrew University in Jerusalem. Seine Studie *Djihad und Judenhass. Über den neuen antijüdischen Krieg* (ça ira 2002) wurde in fünf Sprachen übersetzt. Zudem ist er u.a. Autor von *Die Deutschen und der Iran. Geschichte und Gegenwart einer verhängnisvollen Freundschaft* (wjs 2009) und *Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand* (Hentrich & Hentrich 2019).

Florian Markl ist Politikwissenschaftler und wissenschaftlicher Leiter beim Nahost-Thinktank Mena-Watch in Wien. Zuvor war er Archivar und Historiker beim Allgemeinen Entschädigungsfonds für Opfer des Nationalsozialismus und Lehrbeauftragter an der Universität Wien. Alex Feuerherdt ist freier Publizist und lebt in Köln. Er schreibt regelmäßig u.a. für *Jungle World*, *Jüdische Allgemeine*, *n-tv.de* und das Portal *Mena-Watch* und ist er Betreiber des Blogs *Lizas Welt*. Markl und Feuerherdt sind Autoren von *Vereinte Nationen gegen Israel – Wie die UNO den jüdischen Staat delegitimiert* (Hentrich & Hentrich 2018) und *Die Israel-Boykottbewegung – Alter Hass in neuem Gewand* (Hentrich & Hentrich 2020).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Dr. habil. Ulrike Marz war 2018 Gastprofessorin an der Justus-Liebig-Universität Gießen und bis 2022 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Universität Rostock. Sie ist Autorin von *Kritik des islamischen Antisemitismus. Zur gesellschaftlichen Genese und Semantik des Antisemitismus in der Islamischen Republik Iran* (Lit 2014) und *Kritik des Rassismus. Eine Einführung* (Schmetterling 2020) sowie Co-Autorin von *Iran – Israel – Deutschland: Antisemitismus, Außenhandel und Atomprogramm* (Hentrich & Hentrich 2017).

Elke Rajal ist Politikwissenschaftlerin und arbeitet am Lehrstuhl für Soziologie der Universität Passau. Sie engagiert sich in der Forschungsgruppe Ideologien und Politiken der Ungleichheit (FIPU). Zuletzt erschienen: „Rechtsextremismusprävention in der Schule: Möglichkeiten und Grenzen" (gemeinsam mit Andreas Peham), in: Goetz, Judith/Reitmair-Juárez, Susanne/Lange, Dirk (Hg.): *Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus. Politische Bildung – Pädagogik – Prävention* (Springer VS 2022).

apl. Prof. Dr. Samuel Salzborn is Adjunct Professor for Political Science at Justus-Liebig-University Giessen and Contact Person for Antisemitism, State of Berlin. He received his doctorate in 2004 at the University of Cologne and habilitated at the University of Giessen in 2009. Among other things he was a Research Fellow of the Hebrew University of Jerusalem, a Visiting Lecturer at the University of Economics, Prague, and a Visiting Professor at the University of Marburg.

Dr. phil. Gerhard Scheit lebt als freier Autor und Essayist in Wien. Er ist Mitherausgeber der *Jean Améry Werkausgabe* (2002–2008) sowie von *sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik* und Autor u.a. von *Verborgener Staat, lebendiges Geld. Zur Dramaturgie des Antisemitismus* (ça ira 1999, 2003), *Suicide Attack. Zur Kritik der politischen Gewalt* (ça ira 2004), *Quälbarer Leib. Kritik der Gesellschaft nach Adorno* (ça ira 2011) und *Im Ameisenstaat: Von Wagners Erlösung zu Badious Ereignis. Ein Essay über Musik, Philosophie und Antisemitismus* (Sonderzahl 2017).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Prof. Dr. Martin Spetsmann-Kunkel ist Professor für Politikwissenschaft an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen und Co-Leiter des Centrums für Antisemitismus- und Rassismusstudien (CARS) in Aachen. Er ist Herausgeber von *Kultur interdisziplinär – Eine Kategorie in der Diskussion* (Budrich 2019) und Mitherausgeber von *Rechte Verhältnisse in Hochschule und Gesellschaft. Rassismus, Rechtspopulismus und extreme Rechte zum Thema machen* (Budrich 2021) sowie *Kulturalisierungsprozesse in Bildungskontexten: Bildungsaspirationen von Jugendlichen aus Südosteuropa* (Nomos 2019).

https://doi.org/10.5771/9783748937869, am 12.08.2024, 23:37:48
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb